N. 3. TT.

ad Lib. ascheam.

Dorm. S. S. Adelhaidis et Caietani.

ast. 1725.

THERESIÆ

Lieb

Oder

Leichteste Weis,

Durch eine

Pur lautere Lieb zur Christ-

lichen Vollkommenheit gelangen

zu können,

Aus denen eigenen Worten

Der Heil. Mutter THERESIÆ

herausgezogen, auch mit

Vernunfft-Ursachen

Bewisen, und mit H. H. Vätter Lehr

bekräfftiget,

samt einer darzu

Höchst-nothwendigen Vorred an den Leser herausgegeben

Durch P. F. RUPERTUM â S. Bennone,

barfüßigen Carmeliter Bayrischer Provintz.

München,

Gedruckt bey Johann Christoph Mayr, 1760.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Facultas Ordinis.

F. Hilarion à S. Reparata, Præpositus Generalis Fratrum Discalceatorum B. V. Mariæ de Monte Carmelo Congregationis S. Eliæ Italicæ ac ejusdem S. Montis Prior.

COncedimus licentiam, ut Libellus, cui Titulus: THERESIÆ Lieb, oder leichteste Weis zur Christlichen Vollkommenheit zu gelangen, à P. F. Ruperto à S. Bennone, Provinciæ Bavaricæ Sacerdote Professo compositus, & à duobus Theologis Ordinis nostri ex commissione nostra examinatus & approbatus typis mandari possit. Datum Venetiis in Conventu S. Mariæ â Nazareth die 17. Februarii 1760.

(L.S.) F. HILARION à S. Reparata
Præpositus Generalis.

F. BRUNNO à S. Antonio
Secretarius.

APPRABTIO.

Cùm Opus istud Asceticum Opera R. P. Fr. Ruperti à S. Bennone Carmelitæ Discalceati Provinciæ Bavaricæ ex piis Seraphicæ Matris THERESIÆ operibus ad excitandum virtutum amorem conscriptum, & à duobus Sacri Ordinis Theologis revisum, probatúmque saluti Fidelium, præsertim eorum, qui in perfectionis Evangelicæ disciplina profectum facere cupiunt, omnino reperiatur proficuum, ideo illius impressio, ac divulgatio permissa fuit. Actum Monachii 15. Decembris Anno 1759.

(L.S.)

Joannes Josephus Antonius HERTEL, Theol. Doct. Elect. Consil. Eccles. Director, Insig. Colleg. ad B. V. hîc loci Decan. & Præpositus in Haabach.

Vorred.

DAß diejenige auf einem gefährlichen Irr-Weeg wanderen, welche vermeinen, oder gar frey heraus sagen, die Christliche Vollkommenheit stehe nur zu denen Ordens-Geistlichen, und dise allein seyen verbunden derselben nachzutrachten, erkläret gar schön *Cardinalis Bona* (a), welcher ausdrucklich lehret, daß ein jeder Christglaubige ohne Ausnahm schuldig seye um die Christliche Vollkommenheit sich zu bewerben, und nit allein die Ordens-

(a) In Princip. vit. Christianæ p. 1. §. 6.

dens-Geistliche, theils, weilen so-
wohl jenen als disen ein einziges
Zihl und End, nemlich die Anschau-
ung GOttes (zu welcher man ohne
der Vollkommenheit nit gelangen
kan) ausgesezt ist, theils, weilen
beyden gleiches Evangelium gepre-
diget worden, theils weilen GOtt
nichts befihlt als die Lieb, nichts
verbietet, als die Begierlichkeit,
welches sowohl die weltliche Chri-
sten, als die mit Ordens-Gelübd
Verbundene darzu anhaltet. Glei-
cher Weis müssen nit allein die in
Clöstern Verschlossene, sondern auch
frey Lebende eingehen zur kleinen
Porten, die Welt verachten, sich
selbsten hassen, gedultig leyden, die
Tugend üben, auf das Gebett sich
begeben, und dergleichen: Massen
unser Göttliche Heyland in Vor-
schreibung diser Sachen keinen Un-
terschid gemacht hat zwischen den
Geistlichen und Weltlichen, sondern
allen zugesprochen: Seyet voll-
kom-

kommen, wie euer himmlische Vatter vollkommen ist (a). Daß also diser einzige Unterschid sich befindet unter denen Geistlichen und Weltlichen, daß die erste mit engeren Band, folglich auf die Clösterliche Vollkommenheit sich zu begeben verbunden seyen, weil sie sich verbunden auch denen Evangelischen Räthen zu folgen, da denen anderen nur die Christliche Vollkommenheit vorgeschriben ist.

Warum aber die Welt-Menschen so sehr verabscheuen der Christlichen Vollkommenheit nachzutrachten, ist zuzuschreiben der einzigen Einbildung, welche ihnen den Weeg der Vollkommenheit so rauch, die Tugend also Dorn-heckig vormahlet, als wann es ohnmöglich wäre dieselbe in disem sterblichen Leben zu überkommen; darum der Prophet billich von einem solchen einbilderi-

(a) Matth. 5. v. 48.

schen Phantasten sagt: Du erdichtest Mühe in denen Gesätzen (a). Da doch die alleinige Lieb als das Zihl und End, und eben dieselbe als das einzige Mittel darzu erforderet wird.

Anerwogen das gemeine Sprüch-Wort nit fehl schlagt: Lust und Lieb zu einem Ding, macht alle Mühe und Arbeit ring. Welchem beystimmet das liebliche Wort *Augustini*, so also lautet: (b) Der liebet, empfindet keine Arbeit. Die Lieb allein weiß nichts von Beschwerlichkeit. Gibt auch dessen Zeugnuß der alte Patriarch Jacob, der vierzehen gantzer Jahr gedienet hat um die einzige Rachel, von welchem dannoch die Schrifft sagt: (c) Alle dise Täg kamen ihm kurtz vor wegen Übermaaß der Lieb. Die verliebte Braut in denen hohen Lie-

(a) Psal. 93. (b) Tract. de Laud. charit.
(c) Genes. 29.

Liederen meldet: (a) Mein Geliebter ist mir ein Myrrhen-Büschlein, über welches der Clarevallensische Abbt also: (b) Sie nennet ihn nur ein Büschlein, weilen sie aus Lieb alles ring schätzet, was immer beschwerlich vorfallen kan: Dann nach Meinung *Augustini* (c) ist nichts so hart und Eisen-vest, das nicht durch das Feuer der Lieb kan bezwältiget werden, und vermög der Worten *THERESIÆ*: (d) Die Lieb ist allein, die allen Dingen Krafft gibt.

Abermahl ist die Aussag *Augustini*: (e) Die Arbeiten der Liebenden seynd keinesweg beschwerlich, sondern verursachen vilmehr ein Freud: Dann eintweder in dem, was man liebet, wird kein Mühe empfunden, oder die Mühe selbsten wird geliebt,

(a) Cant. 1. (b) Ibid. (c) De mor. Eccl. lib. 1. cap. 4. (d) Medit. 5. (e) De bono vid. cap. 21.

welches widerum bekräfftiget die Heil. *THERESIA* sagend: (a) Die Lieb machet, daß man die Arbeit für Wolluſt halte.

Ja *Auguſtinus* teribt noch höher die Krafft und den Gewalt der Lieb (b). Das menſchliche Gemüth (ſagt er) wird ſo gar gezogen durch die Lieb: Dann zieheſt du nit zu dir ein Lamm, wann du demſelben vorhalteſt ein grünes Zweig? Wird nit ein Kind gezogen, wann man ihm Nuſſen zeiget? Ja wer mit Begierd lauffet, wird gezogen nemlich durch die Lieb. Derohalben ſchlieſſet er: Liebe, ſo wirſt du gezogen. Und der annehmliche Heil. *Franciſcus Saleſius* ruffet auf: (c) In diſem Geſpil (der Lieb) wer fanget, der wird gefangen.

Diſem:

(a) Medit. 5. (b) Tract. 26. in Joan.
(c) Introd. ad vit. dev. p. 3. c. 18.

Vorred.

Disemnach dann hat die Seraphi-
sche Mutter *THERESIA* mit beyden
Armben die Lieb umfangen; Dann
wie der Anfang der Weißheit (a) ist
hefftige Begierd zu der Weißheit ha-
ben, also ist der Anfang der Voll-
komenheit hefftige Begierd oder Lieb
zur Vollkommenhet tragen. Durch
Lieb hat sie die Tugends-Beschwer-
nuß überwunden, mit Lieb hat sie
das von der Vollkommenheit abge-
neigte Gemüth ermunteret, und
uns den leichtesten Weeg zur Voll-
kommenheit eröffnet, im Werck be-
weisend, daß der Gipffel der Christ-
lichen Vollkommenheit könne errei-
chet werden durch die Lieb allein;
indem sie zu allen dem, was zur
Vollkommenheit dienet, ein uner-
sättliche Lieb getragen, welches in
gegenwärtigen Wercklein aus de-
nen eigenen Worten *THERESIÆ*
bewisen, der Leser ingleichem durch
Vernunffts-Ursachen, und Bekräff-
tigun-

(a) Sap. 6. v. 18.

tigungen der heiligen Vätter und geistreichen Lehreren zu eben solcher Lieb wird angetriben werden, weil gemäß dem Ausspruch des Bethlehemitischen Einsiedlers (a) kein Mensch von der Lieb sich jemahl entschuldigen kan. Dises alles seye der Unterforschung und Gutachten der heiligen Römisch-Catholischen Kirchen unterworffen, soll auch in keinem anderen Verstand genommen werden, als wie es zu nehmen und zu verstehen ist gemäß dem Befehl *Urbani VIII. annô 1625. 13. Martii, & annô 1631. 5. Junii, nec non annô 1634. 5. Julii.* Welchem mich völlig zu unterwerffen nicht allein eine Schuldigkeit erkenne, sonderen vor ein hohe Gnad halte.

Allwo ich anmercken habe wollen, daß nach denen drey Theologischen Tugenden keine Ordnung gehalten wird, sonderen nur die Haupt-

(a) Hier. l. 1. in c. 5. Matth.

Haupt-Tugenden, oder absonedrliche zur Vollkommenheit dienende Hülffs-Mittel beygebracht werden, und deren in und deryßig nach der Zahl der Täg des Julii, August, und October, anerwogen den 13. Tag in dem Julio gehalten wird das Fest der Übersetzung des Leibs der Heil. *THERESIÆ*, den 17. August die Verwundung ihres vor Lieb brinnenden Hertzen, und den 15. October das Haupt- oder Nahmens-Fest erstgedachter Heil. Mutter, damit die zur Heil. *THERESIA* andächtige Seelen alle Täg bemeldter Monathen sich mit einem Capitel dises Büchels beschäfftigen können, und weilen der Hochwürdigist und Hocherleuchte Herr Johann von *Palafox* und *Mendoca* Bischoff zu *Osma* sagt: (a) Ich hab niemahlen einen der Heil. *THERESIÆ* andächtig zugethanen Menschen gesehen, der nit auch geistreich gewesen, kan man diſes

(a) Epist. ad P. Didacum C. D. Generalem.

diſes Büchlein auch zu andern Zeiten leſen um dardurch aufgemunteret zu werden nach dem Beyſpil der Heil. Mutter ſich in der Lieb gegen diſe Tugenden zu entzünden, folglich mit leichter Mühe die Vollkommenheit zu erlangen, welches dem geliebten Leſer wünſche, und deſſen Gebett um Erlangung des nemlichen mir demüthig ausbitte.

(o)

Innhalts-Register der Capiteln.

1. Lieb zu dem wahren Glauben ‘ ‘ 1
2. Lieb zur Hoffnung ‘ ‘ ‘ 12
3. Lieb oder Zuneigung zur Liebe GOttes 28
4. Lieb oder Zuneigung zur Lieb des Nächsten ‘ ‘ ‘ 39
5. Lieb oder Zuneigung zur Lieb der Feind 55
6. Lieb gegen denen armen Seelen im Fegfeuer ‘ ‘ ‘ 71
7. Lieb zum Seelen-Eyffer ‘ ‘ 86
8. Lieb zum Gehorsam ‘ ‘ 101
9. Lieb zur Armuth ‘ ‘ ‘ 120
10. Lieb zur Demuth ‘ ‘ 136
11. Lieb zur Keuschheit ‘ ‘ 153
12. Lieb zur Danckbarkeit ‘ ‘ 171
13. Lieb zur Gedult in übel Nachreden 188
14. Lieb zur Gedult in Verfolgung 202
15. Lieb zur Gedult in Kranckheiten 216
16. Lieb zum Sterben ‘ ‘ 234
17. Lieb zur Marter ‘ ‘ 248

18. Lieb

Innhalts-Register.

18. Lieb zur Buß . . . 262
19. Lieb zur Mäßigkeit oder äusserlicher Abtödtung . . . 283
20. Lieb zur Ablaugnung des eigenen Willen . . . 300
21. Lieb zur Einsamkeit . . 316
22. Lieb zum Gebett oder Betrachtung 329
23. Lieb zur Menschheit Christi . . 345
24. Lieb zur Mutter GOttes . . 367
25. Lieb zum Heil. Vatter Joseph . 385
26. Lieb zu denen Bilderen der Heiligen 400
27. Lieb zur geistlichen Lesung . 414
28. Lieb zu Anhörung des Wort GOttes und geistlichen Gespräch . 428
29. Lieb zur guter Gesellschafft . 444
30. Lieb zur Wahrheit . . 459
31. Lieb zur Großmüthigkeit. . . 477

Das

† IHS

Das erste Capitel.

Lieb zu dem wahren Glauben.

Vor allem ergreiffet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr alle feurige Pfeil des Böswichts auslöschen könnet. Epheſ. 6. v. 16.

In Göttlicher Schrifft ertheilte GOtt durch den Moyſen dem Iſraelitiſchen Volck folgenden Befehl: Hütet euch, daß ihr den Berg nit hinauf gehet, noch ſeine Gegend berühret, dann wer den Berg berühren wird, der ſoll des Tods ſterben (a). Was ſolte wohl diſes Verbott bedeuten, da doch zu andern Zeiten diſer Berg Sinai zu gemeiner Auffſteigung offen ſtunde? Zu beobachten iſt, daß diſes Gebott geſchahe zu jener Zeit, da GOtt in dem geſchribenen Geſatz die

(a) Exod. 19. v. 12.

erste Glaubens-Lehr verkündigte, dardurch im sittlichen Verstand uns zu unterweisen, daß man nit zu hoch steigen solle, daß die Glaubens-Sachen nit untersucht, nit nachgeforschet, sondern einfältig müssen geglaubet werden. Wie der Heil. Augustinus lehret: Glaube, was du nit kanst sehen, auf daß du verdienest einsmahl zu sehen, was du jezt glaubest (a).

Nun vernehmen wir die Wort Theresiæ, so müssen wir selbe anrühmen als eine mit blosser Einfalt begabte Liebhaberin des wahren Glauben: Dann erstens sagte sie (b): Je weniger ich es (die Glaubens-Lehr) verstehe, je fester ich es glaube. An einem andern Ort laßt sie sich verlauten: Ich wuste, daß in Glaubens-Sachen, ehe, daß ich wider die allergeringste Kirchen-Gebräuch, oder wider ein jede Warheit der Göttlichen Schrifft etwas thun wolte, viel lieber tausendmal den Tod ausstehen wolte (c). End-

lichen

(a) Serm. 110. de Divers. c. 11. (b) In Append. vitæ. (c) Vit. c. 33.

lichen erkecket sie sich zu bejaen: Was den Glauben anbelangt, gedunckt mich, ich wolte mich ganz allein allen Lutheranern widersetzen (a).

Didacus de Yepes ihr Beicht-Vatter betheuret in Beschreibung ihres Lebens (b), daß Theresia in denen Geheimnussen des Glaubens ein solche Gewißheit gehabt habe, daß er nichts obschon klar und augenscheinliches vergleichen könte mit der Gewißheit, welche sie von den unfehlbaren Warheiten unsers Catholischen Glaubens gehabt hat. P. Quirinus meldet von ihr (c), daß sie wider den Glauben keine Anfechtung jemahlen gelitten, daß sie nit allein ihre Beicht-Vätter und Geists-Erforscher selbst batte, alles wohl zu untersuchen, ob nichts wider den Glauben einlauffe, sondern auch dem Ketzer-Gericht sich selbst anerbieten wolte, daß nur in allen ihren Sachen nichts einschleichte, was dem reinen Glauben nit allerdings gemäß wäre. Daß auch ein übernatürlicher Glauben vonnöthen seye, beweiset

(a) Relat. 50. (b) L. 3. c. 28. (c) Vit. p. 3. c. 10.

Heil. Augustinus (a) mit disem Vernunfft-Schluß: Ich betrachtete bey mir selbsten, wie viel Ding ich muste glauben, so ich doch niemahl mit einigen Augen gesehen, als da benanntlich seynd so viele Geschichten und Jahrs-Schrifften, die Völcker, wo ich niemahls darbey gewesen, wann, oder wie sie geschehen, so viel Länder, Provinzen, und Königreich, in deren keines ich niemahl hinkommen, ja ich muste so gar glauben, weil ichs anderst nit kunte wissen, von was vor Eltern ich gebohren; weil dann nun mit Aufhebung eines solchen Glaubens eben darum die ganze Gemeinschafft des Menschlichen Geschlechts aufgehebt wäre, so ist ja zu dem Geschäfft des Heyls vonnöthen der übernatürliche Glaub, gleichwie der natürliche zur Erhaltung Menschlicher Gemeinschafft erfordert wird. Daß man aber ein wahre Lieb zu dem Glauben im Hertzen hege, beredet uns die heilige Schrifft, dero Wort seynd (b): Ohne den Glauben ist es ohnmöglich GOtt

zu

(a) Confess. L. 6. c. 5. (b) Hebr. 11. v. 6.

zu gefallen. Ein Heil. Fulgentius versichernd (a), daß ohne den Glauben alle menschliche Arbeit im Rauch aufgehe. Ein erstbemelter Augustinus, dessen Ausspruch (b): Der Glaub ist der Anfang des menschlichen Heyls, ohne denselben kan kein Mensch zur Gesellschafft der Kinder GOttes gelangen. Welchem also beystimmet Hugo Cardinalis (c): Der Glaub ist der Grund und Brunn-Quell aller Tugenden.

Hat nit einen schier unerträglichen doch angenehmen Last denen Menschen-Kinderen aufgebürdet die alleinige Begierd zu denen Wissenschafften? Sihe die Erkanntnuß des Glaubens übersteiget weit alle Schulen der Weltweisheit, die Wahrheiten des Glaubens seynd so hoch erhoben, daß dieselbe auch kein Englischer Verstand mit der natürlichen Spitzfindigkeit erreichen könne. Tragt nit das gröste Verlangen der Leib nach der Seel? Sihe! Theodoretus nennet den Glauben die Seel des Men-

(a) L. de Fide ad Petr. in prol. (b) Serm. 38. de Temp. (c) In 1. Cor. c. 3. v. 10.

schen. Seuffzet nit der Wandersmann nach dem Morgen-Stern? Sihe! der Heil. Leo (a) nennet das Liecht des Glauben Stern des Himmels. Wer wurde sich nit erfreuen, wann er ein Sohn GOttes genennet wurde? So sagt aber der Apostel (b): Ihr seyd alle Kinder GOttes durch den Glauben. Wer wurde sich nit anrühmen, wann er Allmögend wäre? so seynd aber die Wort der ewigen Warheit selbst (c): Wer glaubt, dem seynd alle Ding möglich. Derohalben Thomas von Villanova aufruffet (d): Nichts ist so schwer, welches nit angreifft wegen GOtt, der einen lebendigen Glauben hat. Daß endlichen dise Lieb zu dem Christ-Catholischen Glauben allein muß gerichtet seyn, überweiset uns neben vilen anderen Beweg-Ursachen erstens die Geschwindigkeit, mit welcher diser Glaub schon zu Zeiten des Apostel Pauli in der gantzen Welt ausgebreitet worden nach Aussag erstgemelten Apo-

(a) Serm. 4. de Epiph. (b) Galat. 3. v. 26.
(c) Marc. 3. v. 22. (d) Serm. in oct. Pasch.

Apostels (a): Wie es (das Evangelium) dann auch in der gantzen Welt ist, und Frucht bringet. Andertens, die Schwach- und Geringfähigkeit armer und weniger Fischer, so doch die gantze Welt bekehret haben. Drittens, die Einhelligkeit und Ubereinstimmung der Lehrer bey so vilerley Völckern in so unterschidlichen Ländern. Viertens, die so grausame, und erschröckliche Verfolgungen, durch welche die Catholische Kirch, wie ein Schiff, zwar hin und wider geworffen, doch nit unterdrucket, sondern, wie die Arch Noe, durch die Wellen immer mehr und mehr ist erhöhet worden, daß also der Glaub billich ein Schild genennt wird (b), durch welchen alle feurige Pfeil des Böswichts abgetriben werden.

Weil dann das ohne einzigen unseren Verdienst uns angezündte Liecht des wahren Glauben ein ausserordentliche Gaab GOttes ist, so vil tausend, ja Million tausend der Seelen nit zu Theil worden, wie Ludovicus Granatensis

(a) Coloss. 1. v. 6. (b) Ehpes. 6.

tensis betheuret (a), daß kaum der hundertste Theil der grossen Welt-Kugel gantz Catholisch seye, ist ja billich die Lieb gegen dem Glauben mehr anzuzünden, und zu Bezeigung diser Lieb inniständiger Danck darvor abzustatten; gleichwie ein Heil. Theresia annoch in ihrer Sterb-Stund eine absonderliche Danckſagung abgelegt vor diß, daß sie der barmherzige GOtt als eine Tochter der Catholischen Kirchen auserwählet hat, und wie ein Heil. Augustinus (b) sich weitläuffig ausgiesset in lautere Danckſagung vor die Gnad des Glaubens. Derohalben ein Heil. Ludwig König in Franckreich (c) zur Erkanntlichkeit dises wahren Liechts höher geschäzt, und öffters besucht hat jenes Orth, wo er getaufft, als selbes, wo ihm die Königliche Cron ist aufgesezt worden.

Zweytens wird ein wahre Lieb gegen dem Glauben bezeigt, wann man einen einfältigen Glauben beymesset allem, was

(a) In duce peccat. l. 1. c. 27. (b) Solil. c. 33. (c) Belleforestus in vit.

was die Catholische Kirch befihlt zu glauben. Dergleichen gezeigt hat erstgedachter neunter Ludwig (a), welcher, da ihn seine Hof-Herren berichtet, daß unter der Heil. Meß in der verwandleten Hostia ein schönes Knäblein sich sehen liesse, an seinem Orth knyend gebliben mit diser Antwort: Dises glaube ich ohnedem schon. Diser Ursachen halber in Glaubens-Sachen aller Vorwitz, alles Nachgrüblen zu vermeiden, noch vilmehr alle Gleichgültigkeit zu verwerffen, dergleichen gezeigt jener unglückseelige Herzog aus Frießland Radbodus (b), welcher schon bey dem Tauf-Stein stehend, da er von dem Heil. Wulframo vernommen, daß seine Helden-mäßige Vorfahrer ohne Tauf, ohne wahren Glauben sich in der Höll befinden, den Tauf-Stein verlassen, also redend: Lieber wolle er so vilen tapfferen Helden, als so wenig verächtlichen Christen beygesellet werden. Sage vilmehr ein Catholischer Christ mit

(a) Beyerl. apopht. Sacr. (b) Sigeber. Naucler.

der Seraphischen Mutter zu GOtt (a): Aus dem, daß du Allmächtig bist, beschlosse ich leicht bey mir die Möglichkeit aller deiner Wunderthaten.

Ferners, wer sich beredet eine Lieb zu dem wahren Glauben zu besitzen, muß auf das äusserste vermeiden solche Gesellschafften, welche ihr meiste Zeit-Vertreibung machen mit Verachtung der Frommen, und Beschimpfung der Geistlichkeit (so zwar nur zu thun pflegen Lumpen-mäßige und verächtliche Leuth; massen hohe Persohnen sich niemahls so tieff herablassen) solche Tadler aber haben billich zu beförchten, was widerfahren einem Gesandten aus Geldern (b), welcher in Franckreich geschickt, von dannen auch zuruckkommend befragt, ob er den Heil. König Ludwig gesehen? denselben mit spöttischer Umwendung des Kopffs verachtet, aber von selbem Augenblick sein Angesicht nit mehr hat können zuruck wenden. Oder wie gestrafft worden

(a) Vit. cap. 19. (b) Surius in vit. S. Ludovic.

den jene Frau (c), welche den heiligen Leudfrid, als er fischete, nur einen Kal-Kopff genennet, aber gleich darauf mit allen den ihrigen kalköpffig worden.

Noch mehr seynd zu verabscheuen jene, welche von Lutherischen hohen Schulen schier gar nichts zuruck bringen, als Lutherische oder Lotherische Brocken, und ungereimte Glaubens-Zweiffel, die sie vor denen Weibsbildern und teutschen Micheln (dann vor wahrhafft gelehrten Männern solche sich nit getraueten zu erscheinen) als Neuigkeiten verkauffen, und weiß nit wie groß sich darmit machen wollen: dann es sonst einem solchen Zuhörer ergehen könte, wie disem bey dem Heil. Augustino, der sich mit einem Manichäer in einen Disput wegen einer Mucken hat eingelassen, aber von demselben überfortlet in einen Manichäer verkehret worden.

Deine Lieb dann zu dem Glauben zu bekräfftigen, folge nach einem Kayser Theodosio dem Jüngeren, auch Constanti-

(a) Surig. in vit. S. Leudfridi c. 15.

stantino dem Grossen, welche die gröste Ehr denen Priestern erwisen, einem Heil. Francisco, der zu sagen pflegte (a): Wann mir ein Heiliger aus dem Himmel, und mit ihm ein Priester im sterblichen Leib begegnete, wolte ich zuvor des Priesters, hernach erst des Heiligen Hand mit einem Kuß verehren. So mache aus denen Schrifften der Heil. Theresia deinen heutigen

Fürsatz.

Von allen geistlichen Sachen rede wohl, nemlich von geistlichen Ordens-Personen, Priestern und Einsidlern. S. Theres. monit. 2.

Das anderte Capitel.

Lieb zur Hoffnung.

Wer auf den HErrn vertraut, den wird Barmherzigkeit umgeben. Psal. 31. v. 10.

WEilen der Mensch zur ewiger Glückseeligkeit erschaffen, dise in gleichen durch die Gnad GOttes zu erlangen

(a) Marulus l. 3. c. 5.

gen möglich ist, auch durch den gebühren den, und fortdaurenden Gebrauch der Hülffs-Mittel ohnfehlbar erlanget wird, als erforderet der Prophet ein steiffe Hoffnung (a): Hoffe immerdar auf deinen GOtt. Welche Hoffnung in dem bestehet, sagt ein H. Thomas (b), daß einer mit grossem Vertrauen auf die ewige Güter hoffe.

Daß man aber nit allein hoffen, sonderen ein grosse Lieb zur Hoffnung tragen solle, finden wir vile Ursachen: Indem die Hoffnung in allen Widerwärtigkeiten, in allen Gefahren, unter allen Feinden den Menschen unerschrocken erhaltet, wie solches der gecrönte Prophet betheuret (c): Sein Hertz ist bevestiget, er wird nit beweget, bis er seine Feind unter sich sihet. Woher entspringet aber dise Unbeweglichkeit? Der Psalmist gibt die Ursach in eben disem Psalm (d): Weil sein Hertz bereit ist auf den HErrn zu hoffen. Darum der Apostel (e) die Hoffnung einen sicheren

und

(a) Osee 12. v. 6. (b) In 3. Dist. 26.
(c) Ps. 111. v. 8. (d) Ibid. v. 7. (e) Heb. 6. v. 19.

und vesten Ancker der Seelen nennet. Daß, gleichwie ein Schiff mitten unter den Wellen, durch den Ancker, also die Seel in widrigen Zufällen vest und ohnbeweglich verharret, wann sie ihr nur vorstellet, was vor Güter ins künfftig zu gewarten seynd.

In der Kranckheit vertraut man sich einem offt nur Mittel-mäßigen Arzten, in einem Rechts-Handel verlaßt man sich einem zu Zeiten nur halb gestudirten Advocaten, in der leiblichen Blindheit auf einen kleinen Knaben, gebrechlichen Stecken, oder wohl gar auf einen Hund, der den Blinden führen solle. Wird dann bey dir minder gelten ein unbewegliches Weesen, ein allwissender, und all-mögender GOtt?

Einem reichen, mächtigen, liebreichen Menschen glaubt, und traut man in seinem Versprechen, als wann Versprechen und Halten alles eins wäre. Solst du dann geringer schätzen den, der die Schätz der gantzen Welt austheilet, den, der die Lieb selbst ist, den,

der

der die ewige Wahrheit ist, betrügen nit kan, und ausdrucklich das Wort von sich gibt (a): Ich sag euch, alles, was ihr bittet in eurem Gebett, glaubet nur, daß ihr es erlangen werdet.

Dem Feuer hat die Natur kein so nothwendige Neigung zum Brennen eingepflanzet, der Durstige kan nit so seufftzen nach dem Trunck, das Geld den Geizigen nit also anreizen, der Wollust einen Sinnlichen nit so hefftig entzünden als Neigung und Verlangen, der allgütige GOtt tragt unser sich zu erbarmen, und Gutes zu erweisen, und gegen disem sollst du mißtrauig seyn?

Gedencke nit auf die gegenwärtige Vorsichtigkeit, mit welcher GOtt die Welt regiert, sonderen erinnere dich, was GOtt gethan, ehe die Welt erschaffen, ehe ein Mensch gebohren ware. Damahlen sahe GOtt vor den Fall des Adams, und unser aller Verderben, und damahlen schon, von Ewigkeit her beschlosse GOtt einen Erlöser zu schicken, seinen

(a) Marc. 11. v. 24.

seinen eigenen Sohn dem schmächlichist- und schmertzhafftesten Tod zu übergeben, und dises für mich und dich allein eben also, wie vor alle Menschen insgesambt, da er doch dort schon alle unsere Sünden und gröste Undanckbarkeiten hat vorgesehen; nach allen disem wilst noch an der Barmherzigkeit GOttes zweiflen, in widerwärtigen Gelegenheiten kleinmüthig werden?

Spricht uns nit zu die Göttliche Schrifft (a): Gebenedeyt der Mann, der in den HErrn vertrauet, und dessen Hoffnung der HErr ist. Glückseelig alle, die auf ihn hoffen (b). Glückseelig alle, die auf ihn warten (c): Dann durch die Hoffnung bekennet man, daß GOtt ein unendlich gütiger, welcher will, ein unendlich mächtiger, welcher kan, ein unendlich weiser, welche verstehet, ein unendlich getreuer GOtt seye, welcher wahrhafft ist in seinem Versprechen, so er uns gibt jederzeit zu helffen.

Nach

(a) Jerem. 17. v. 7. (b) Psalm. 2. v. 13. (c) Isa. 30. v. 18.

Nach disen Beweg-Ursachen wollen wir anhören die Wort Theresiæ, mit welchem sie ausdrucket ihre Lieb zur Hoffnung, dise lauten aber also (a): Du meine Seel! hoffe zu GOTT: dann ich will ihm noch jezt seine Barmherzigkeiten bekennen. Von allen disem will ich ein Lob-Gesang machen, in der Hoffnung soll meine Stärcke seyn. Vil lieber will ich leben und sterben in Erwartung des ewigen Lebens, als alle Geschöpff und ihre Güter besizen. Wann dann denen Welt-Menschen ein unersättliches Verlangen nach zeitlichen Gütern anklebet, so muß ja in Theresia die Lieb zur Hoffnung mehr als unersättlich gewesen seyn. Es verstunde nemlich gar wohl dise hoch-erleuchte Jungfrau, daß die Schrifft nit fehlen kan, welche sagt (b): Wer auf den HErrn vertrauet, den wird Barmherzigkeit umgeben.

Als ihr gesagt wurde, daß es an dem seye, daß alle ihre bishero aufgerichte

(a) Affect. am. 17. (b) Loc. cit.

Clöster widerum nidergerissen, und ihre gantze Reformation zernichtet solle werden, sagte sie gantz ruhig zu ihren Töchtern zu Tolet, und Didaco de Yepes, so eben auch allda ware (a): Wir werden zwar Noth leyden, aber unser *Reformation* wird verbleiben. In eben disem Capitel ziehet P. Quirinus die Heil. Mutter an also redend: Widersetzen sich mir Gelehrte, verfolgen mich alle Creaturen, quälen mich die Teuffel, wann nur du, O HErr! bey mir bist; dann ich habe aus Erfahrenheit gelehrnet, was für ein Gewinn du denjenigen verleyhest, die in dich allein hoffen. Endlich schliesset sie ihren lezten Liebs-Seuffzer mit disem Worten: O HErr! auf dich hoffe ich, lasse mein Hoffnung nit zu schanden werden.

Bey der Hoffnung muß jedoch eine Ordnung beybehalten werden erstens und hauptsächlich auf die Anschauung GOttes, und was darzu behilflich doch durch die Gnad GOttes und unsere Mit-

(a) P. Quir. in vit. p. 3. c. 11.

Mitwürckung, massen nach Aussag Lombardi (a) ohne Verdienst hoffen nit den Nahmen einer Hoffnung, sonderen vilmehr einer Vermessenheit verdienet. Derohalben, wer nur allein auf die Gnad GOttes ohne seiner Mitwürckung das Vertrauen sezte, dem wurde zu Theil werden jenes Gelächter, so ausstehen hat müssen ein Jud, welcher den gottseeligen Capuciner Matthæum de Bascio (b), da er zu Venedig denen Juden geprediget, gleißnerischer Weis gebetten, er möchte ihm durch sein Gebett bey GOtt das wahre Liecht des Glaubens zuwegen bringen, hinterrucks aber den Prediger, und seine Lehr nur ausgespottet, etliche Tag hernach begegnete diser Jud dem gottseeligen Mann sprechend: Dein Gebett hat nichts geholffen, ich hab bis jezt noch keinen Strahlen eines Liechts von deinem Christo empfangen. Ich glaub es gern (antwortete der eyffrige Prediger) will dir auch in kurtzer Zeit die Ursach dessen offenbahren. Gehe

(a) L. 3. dist. (b) Chron. PP. Capuc.

jezt mit mir, ich hab deiner vonnöthen, führte ihn an ein Orth, wo ein grosser Sack voll Getreyd stunde, bittend, er wolle ihm helffen disen Sack in das Schiff tragen. Der Jud gantz willig griffe ihn auf einer Seithen an, der Pater auf der anderen, da sie fortgiengen, liesse der Pater auf seiner Seithen aus, und der Jud übergwältiget von der Schwere fiele samt dem Sack in das Koth, worüber sich der Jud beklagte, daß der Pater nit mitgeholffen zu tragen. Der Pater aber versezte Gleichnuß-weis, des Juds seine Mitwürckung seye auch vonnöthen, sonst könne er mit seinem Gebett allein auch nichts bewürcken.

Der Erschaffer Himmels und Erden hat gleich Anfangs der Erden befohlen, sie solle Gras und Kräuter hervor bringen, sie hat auch gehorsamet bis auf disen Tag (a). Und dannoch hat GOtt verlangt, wir sollten selbe bauen: darum, sagt Augustinus (b), daß wir dardurch, lehrnen sollen, obwohlen wir

(a) Gen. 1. v. 11. (b) Q. 102. in Gen.

wir auf GOtt vertrauen, dannoch unser Seits nit unterlassen müssen zu würcken, was zu Erlangung unseres Heyls vonnöthen ist. Eben also sagt der Königliche Prophet (a): Hoffe auf den HErrn, und thue Guts. Gute Werck dann müssen der Hoffnung beygesellet werden, wie erstgemelter Heil. Vatter ausdrucklich redet (b): Der hat eine rechte Hoffnung, der ein gutes Gewissen erhaltet. Ein solche Hoffnung kan niemahls leer ausgehen.

Zum Beweiß dessen will umgehen so vil tausend grosse Sünder, welchen durch ein mitwürckendes Vertrauen die Gnad, die Seeligkeit geschenckt worden, sonder nur vor Augen stellen einen einzigen Dismas, welcher mit wahren Vertrauen, jedoch mit reumütigen Herzen zu dem gecreuzigten Heyland geruffen: HErr! gedencke an mich, wann du in dein Reich wirst kommen, und dise Antwort bekommen (c): Wahrlich sag ich dir, heut wirst du noch mit mir

(a) Psalm. 36. v. 3. (b) Præf. in Psal. 31.
(c) Matth. 23. v. 42.

seyn im Paradeyß. An disem ist gezeigt worden wahr zu seyn, was hernach Christus selbst zu der Heil. Gertraud gesprochen mit disen Worten (a): Ein wahres Vertrauen, das einer zu mir hat, für gewiß haltend, daß ich könne, wisse, und wölle in allem getreu beystehen, verwundet mein Hertz, und leget solchen Gewalt meiner Gütigkeit an, daß ich keinesweegs einen solchen Menschen verlassen könne.

Das Zeitliche belangend, wann es zu unserm Seelen-Nutzen gereichet, müssen wir auch mit grossem Vertrauen hoffen: Dann bist du in einer Gefahr, in einem Anligen, in einer Trübsal? so sagt GOtt (b): Weil er auf mich gehofft hat, will ich ihn erretten. Wie es erfahren hat David mitten unter seinen Feinden, Daniel in der Löwen-Gruben, Susanna in denen Händen der zweyen Alten. Leydest eine Noth? ruffet dir widerum zu der H. Geist (c): Wirff deine Sorg auf den HErrn, der

wird

(a) Blos. in monil. spirit. c. 11. num. 5.
(b) Psal. 90. v. 14. (c) Psal. 94. v. 23.

wird dich erhalten, dessen Zeugnuß geben unzahlbare Wunderwerck der gütigisten Fürsichtigkeit GOttes, deren nur Bagatta allein über zwey hundert anziehet (a), ich aber ein einziges beysetze aus Stengelio (b).

Ein Priester, da er bey Anfang des Winters nacher Welschland reisete, Schnee und Kälte halber auf dem hohen Gebürg gezwungen, wollte sich in ein Thal hinab lassen, verirrte sich aber also, daß ihm weder für sich, weder hinter sich mehr ein Weeg offen stunde, sonderen nur eine zur Wärme dienliche Höhlen funde, folglich vor Hunger zu sterben sich selbsten bereden mußte; in dessen gewisser Erwartung sahe er zu Nachts bey dem Vollschein unterschidliche Schlangen gegen den ihm nächst stehenden Felsen Schnur grad daher kriechen, und denselben ablecken, welche ihm Nachts-Gespenster zu seyn geduncken, bezeichnet sich also mit dem Heil. Creutz dannoch auf GOtt

(a) Admir. orb. Christ. tom. 1. l. 4. c. 1.
(b) Mund. Theor. p. 1. c. 22. n. 3.

vertrauend; die Schlangen aber krochen zuruck in ihre Höhlen. Da aber diſes die zweyte und dritte Nacht widerum geſchahe, erkennete er ſie natürliche Schlangen zu ſeyn, und förchtete von ſolchen getödtet zu werden, die Hoffnung auf GOtt doch nit auf die Seiten ſetzend. Weil aber die Schlangen ohne ſeiner Verletzung allzeit in ihre Höhlen ſich begaben, fiele ihm ein, diſer Felſen müſſe ein abſonderliche Krafft in ſich haben, verſuchte mit ſeiner Zung diſen Stein, und ſihe! unter diſem Ablecken kame er (obſchon gantz ausgehungert alſo zu Kräfften, als wañ er mit guter Speis wäre gelabet worden. Auf ſolche Weis hat er ſich den gantzen Winter hindurch wider den Hunger beſchüzet, daß er zu End des Aprils nach zerſchmolzenen Schnee gangbare Straſſen gefundē ſeinen Weeg weiter fortſetzen zu können und erfahren, daß es die ewige Wahrheit ſeye, welche ſagt: Der HErr wird den Gerechten mit Hunger nit betrüben (a), oder

(a) Prov. 1. v. 30.

oder (wie die Sibenzig lesen) wird keinen Gerechten vor Hunger sterben lassen. Derohalben mein H. Batter Joannes vom Creutz ihm zu einen Sprüch-Wort gemacht: O glückseelige Hoffnung, welche du so vil erhaltest, als du hoffest.

Endlichen ist die Lehr des Heil. Ambrosii wohl zu mercken: Alsdann soll man (ist seine Red (a) desto kräfftiger auf GOtt hoffen, je mehr die menschliche Hülffs-Mittel ermanglen. Dises bewise im Werck die Heil. Theresia in der Erneuerung ihres Orden, welche dise Reformation angefangen, nit allein arm und kranck, sonderen auch menschlicher Hülff völlig beraubt, ja ohngeacht, daß sich auch die Mächtige der Welt widersetzet haben, wie das Brevier lautet. Dann nach Meynung eines Heil. Chrysostomi (b) dises heist wahrhafftig hoffen, wann man mitten in der Gefahr das Gemüth nit fallen laßt.

(a) Hexam. l. 5. (b) In Psal. 117.

Wobey nit verbotten wird um das Zeitliche zu sorgen, sich aber um dasselbe bekümmeren, kan niemahls Gut geheissen werden; weilen es ein schlechtes Vertrauen auf GOtt andeutet, und durch Tag und Nacht kümmeren wird kein Brocken Brod ins Hauß gebracht. (a) Ja die Hoffnung auf das Ewige verursacht vilmehr eine Vergessenheit aller zeitlichen Sachen, sagt der Heil. Joannes vom Creutz; gleichwie einer, der mit Edlgestein handlet, die Glas-Scherben verachtet, und ein betagter Mann sich der Kinderspil schämet.

Christliche Seel! deine Lieb zur Hoffnung noch höher zu treiben betrachte, wie sehr der Göttlichen Majestät mißfalle das Mißtrauen auf GOtt, oder die Verzweiflung, welches GOtt in einer Offenbahrung zu verstehen gegeben der Heil. Catharina von Siena mit folgenden Worten (b): Die Sünder, welche in ihrem Tod-Beth an meiner Barm-

(a) Ascens. mont. Carm. l. 2. c. 6. (b) Tract. divin. doctr. 132.

Barmherzigkeit verzweiflen, beleydigen mich vil schwerer, und mißfallen mir vilmehr mit diser einzigen Sünd, als mit allen ihren Gottlosigkeiten, die sie jemahls begangen haben: = = = = dann meine Barmherzigkeit ist unendlich grösser, als alle Sünden, die jemahl seynd begangen worden, oder können begangen werden. Derohalben Isidorus aufschreyet (a): Ein Laster begehen verursacht den Tod der Seel; Verzweiflen aber ist eben so vil, als selbst in die Höll hinab steigen. Nimme dann die Wort der Heil. Mutter, und mache daraus deinen heutigen

Fürsatz.

Bedencke wohl, wie bald sich die Menschen verändereren, und wie wenig auf sie zu vertrauen sey, so wirst du steiffe Hoffnung zu GOtt fassen, der sich nie verändert. Monit. 62.

Das

(a) L. de summo bono.

Das dritte Capitel.

Lieb oder Zuneigung zur Liebe GOttes.

Wann der Mensch alles, was er in seinem Hauß hat, für die Liebe geben wurde, so wird ers doch für nichts achten. Cant. 8. v. 7.

Lieb zur Lieb könnt einem ungereimt geredt zu seyn vorkommen, wann nit David selbst sagte (a): Ich hab eine Begierd gehabt deine Gerechtigkeiten zu verlangen. Ja Christus selbst hat dise Manier zu reden gebraucht in dem lezten Abendmahl, wie es der Lateinische Text gibt (b): Ich hab mit Verlangen verlanget diß Oster-Lamm mit euch zu essen. Gleichwie aber die Wort des Psalmisten, oder Christi, keinem darffen ungereimt vorkommen, weilen sie nach Meynung Thomæ de Blanc (c) nur wollen andeuten den Eyffer der Begierd, und der Heil. Ambrosius sagt: Gleich-

wie

(c) Psal. 18. v. 20. (b) Luc. 22. v. 15.
(c) In Psal. 18. ibid.

wie das Leben Leben mehr heisset, als leben allein; also darff auch nit fremd vorkommen, wann gesagt wird, Lieb zur Lieb haben; weil dise Red nur sagen will, ein eyfrige Lieb GOttes zeigen.

Wer soll sich aber nit bewerben um ein eyfrige Lieb GOttes? Anerwogen durch dieselbe allein eine annoch in disem Jammerthal seuffzende Seel so weit ersättiget wird, als der Stand der Sterblichkeit zulassen kan: dann dises allein ersättiget, welches gantz auf einmahl genossen wird. Derohalben die Geschöpff niemahl ersättigen, weilen selbe nach und nach, und also zu sagen nur Tropffen-weiß verkostet werden, GOtt allein aber wegen seiner Unzertrennlichkeit wird durch die Lieb gantz, und auf einmahl genossen.

Der Africanische Kirchen-Vatter setzet die Frag (a): Wann so vil und grosse Ergötzlichkeiten in denen Geschöpffen zu finden, soll dann nit mehr Ergötzlichkeit diser in sich einschliessen, welcher alle

(a) L. de dilig. Deo tract. 9. c. 18.

alle Ergötzlichkeiten erschaffen hat? ja freylich, sagt mein Englischer Lehrer(a), stillet mehr den Durst der Brunnen, welcher GOtt ist, als ein kleines Rinnlein, so die Geschöpff seynd.

Der Weltweise beschreibt die Lieb, daß sie seye eine Neigung zum Guten. Soll dann ein unendliches Gut, so GOtt ist, nit hefftigere Neigung gegen sich verursachen? sage einer nur her, was ihm gefallet, das er in GOtt nit unaussprechlich vollkommner findet. Gelustet einen nach der Weißheit? Diser ist unendlich weiß. Schäzet er ein grosse Macht? Diser ist allmögend. Gefallet ihm ein ausserordentliche Schönheit? Er ist der Glantz des ewigen Liechts, und ein unbefleckter Spiegel (b). Liebt er die Reichthum? in seinem Hauß ist Ehr und Reichthum (c). Erfreuet er sich in Lustbarkeiten? zu seiner Rechten ist Lust und Freud ewiglich (d). Wünscht er ihm langes Leben? Das Leben ist in seinem Willen (e).

Wer

(a) Opusc. 61. cap. 2. (b) Sap. 7. v. 26.
(c) Ps. 111. v. 3. (d) Ps. 15. v. 10. (e) Ps. 29. v. 6.

Wer liebt nit jenes, was sein eigen ist? Du liebst dein Kleid, dein Hauß, deine Aecker, dein Hab und Gut. So liebe auch deinen GOtt, und eben darum; weil er dein eigen ist: dann nichts gehört dir also eigen zu, als wie dein GOtt (a). Indem diser mehr dein eigen ist, als du dir selber. Sagt Thomas von Villanova. Wann ein endliche Schönheit eine Lieb erforderet, soll es dann zu vil seyn lieben eine unendliche? Alle Verdammte wolten gern vile hundert tausend Jahr jene unbegreifliche Peinen ausstehen, wann sie nur hernach eine einzige Ubung der Liebe GOttes erwecken könten. Und du kanst solches ohne Schmertzen, ohne Mühe, alle Augenblick. Wirst es dann unterlassen?

Spiegle dich an der vor Hitz der Liebe brinnenden Theresia, dero eigne Wort (b): Ich spühre, daß durch die Güte und Barmherzigkeit GOttes meine Seel alle Tag mehr wachse, und

(a) Serm. in Dom. 17. post Pentec.
(b) Relat. 51.

und zunehme in seiner Lieb. Ein andersmahl verwundert sie sich alsp (a). O mein GOtt und Schöpffer, ist es dann möglich, daß jemand zu finden seye, der dich nit liebet? Ein andersmahl redet sie von sich selbsten, als wann sie von einer fremden Persohn redete (b): Die Lieb gegen GOtt ist dermassen erwachsen, und so gar ohne Maaß, daß sie dieselbe hefftiger antreibt, als ihre schwache Natur ertragen kan. Endlichen offenbahret sie ihrem Beicht-Vatter folgendes (c): Die Begierden GOtt zu lieben seynd also überaus entzündt, und hitzig, daß wann mir GOtt nicht mit irgend einer Verzuckung helffete, so wurde es mir das Leben bald enden.

O wie weit seynd wir entfernet von der Nachfolg diser Liebhaberin! vil anderst haben ihre Lieb erzeiget ein H. Thomas von Villanova (d), welcher gesagt,

(a) De amor Dei c. 5. (b) Ibid. c. 6. (c) Relat. 18. (d) Breviar. ord. die 7. infrà oct. Lect. 5.

sagt, leichter wurde es ihm fallen, in die Höll gestürzt zu werden, als GOtt nit lieben, die erschröckliche Peinen der Höllen jagen ihm keinen solchen Schröcken ein, als wann er gedencket, daß die Verdammte GOtt hassen. Ein heilige Maria Magdalena de Pazzis (a); welche in dem Closter herum geloffen, die Glocken zusamm geläutet, und geruffen: O Lieb! lasset uns doch lieben die Lieb. Ein Heil. Catharina von Genua (b), welche vor äusserlicher empfundener Hitz der Liebe GOttes zu Zeiten Armb, Händ und Füß, ja den gantzen Leib in das Wasser stossen mußte, wovon das Wasser also praschlend aufwallte, als wann ein glüendes Eisen wäre hinein geworffen worden. Darum der seelige Jacoponus (c) gleichsam von Sinnen kommend innständig weinte, und um die Ursach dises Weinens befragt antwortete: Weil die Lieb nit geliebt wird. Mit noch mehrerem Gewalt sollen uns die Zäher aus

den

(a) In vit. (b) In vit. c. 50. (c) Paciuch. l. 2. disc. 5. de pass. D.

den Augen schiessen, als dem heiligen Einsidler Pambo (a), welcher, als er ein schön aufgebuztes Weibsbild angesehen, bitterlich geweinet, sprechend: O mich Armseeligen! der ich nit so vil mich befleisse GOtt zu lieben, und ihm zu Gefallen als dise Person der Welt.

Zur eyffrigen Lieb GOttes ist nit allein vonnöthen, daß man die Lieb der zeitlichen Sachen aus seinem Hertzen verbanne, nit allein, daß man die Gebott GOttes halte, nit allein, daß man alles aus Liebe GOttes übertrage (welches heißt vor die Lieb GOttes alles geben, was man in seinem Hauß hat) indem diß alles geschehen kan, weil GOtt für- und gegen uns gut ist, sonderen ein eyffrige, und vollkommene Liebe GOttes erforderet, daß man ihn liebe, weil er aus sich selbst (ohne einiger uns erwisener Gutthat) und in sich selbst unendlicher Lieb unendlich würdig ist, wie es gezeigt ist worden dem Heil. Ivo (b), diser, da er von Lud-

(a) Beyerl. lit. dilectio. (b) Jonvil. in vit. Lud. c. 57.

Ludwig dem frommen König in Franckreich zu dem Saracener-Sultan geschickt worden, traffe auf dem Weeg an eine Matron, so in einer Hand ein Geschirr mit glüenden Kohlen, in der anderen einen Krug mit Wasser truge, und von dem heiligen Ivo befragt, zu was dise zwey Stuck dienen sollten, antwortete sie: Mit dem Feuer will ich den Himmel verbrennen, und mit dem Wasser die Höll auslöschen, daß hinfüran kein Mensch würcke aus Hoffnung der Belohnung, auch keiner von Sünden sich enthalte aus Forcht der Straff, sonderen pur aus Liebe GOttes.

Setze diß ins Klare mit einer Gleichnuß: Es kommt einer in ein fremdes Land zu einem grossen Fürsten, von welchem er sein Lebenlang nichts Gutes empfangen, noch jemahls zu hoffen hat, erblickt aber an demselben alle Naturs- und Sitten-Gaaben, die nur einen Fürsten auszieren können. Wird nit in dem Hertzen dises Fremden ein Lieb gegen disem Fürsten erbrinnen? Wann dann die alleinige Fürtreflichkeit

eines Menschen, welcher Staub und Aschen ist, ohne einziger zu hoffender Gutthat die Lieb anflammen kan, warum soll dann derjenige kein Lieb verdienen, der in unendlichen Vollkommenheiten auf unendliche Weis unendlich vollkommen ist, wie Cajetanus redet (a):

Derohalben Bernardus schreibt (b): Die Maaß, GOtt zu lieben, muß seyn ohne alle Maaß. Welches erfahren hat unser Seraphische Mutter, welche schon drey und zwaintzig Jahr vor ihrem Tod in ihrem Hertzen durch einen Seraphin verwundet worden, worauf in ihr die Flammen der Liebe also hoch gestigen, daß sie es selber nit beschreiben konte. Wie sie selbst bekennet (c). Ja sie pflegte zu sagen: Sie könne wohl gedulden, daß ihr andere in der Glori vorgezogen werden (d), daß aber ein anderer GOtt mehr lieben solte, diß wußte sie nit, wie sie ausstehen könte. Endlichen hat mehr der grosse Antrib der

(a) In 1. p. D. Th. (b) Tract. de dilig. Deo c. 1. (c) Vit. c. 29. (d) Quir. p. 3. c. 12.

der Lieb, als die Kranckheit ihren Tod erursachet (a).

Ein solche Übermaaß der Lieb lesen wir auch in Viridario von einer Adeltichen Jungfrau, welcher zu Weyhnacht-Zeit die Mutter GOttes ihren lieben Sohn in die Armb gegeben, und als diser sie fragte: Liebst du mich? gabe selbe zur Antwort: Ich lieb dich mehr als mein Hertz, ja ich kan mein Lieb nit aussprechen, es soll reden das Hertz selbst. Worauf ihr das Hertz versprungen, welches geöffnet diſe mit goldenen Buchstaben geschribene Wort in sich enthalten: Ich lieb dich mehr dann mich. Wolte GOtt, daß man in unseren Hertzen auch solche Wort geschriben findete!

Das Kennzeichen einer wahren eyfrigen Lieb deutet an der Heil. Bonaventura also sprechend (b): Wilst du wissen, ob du GOtt vollkommentlich liebest, oder etwas anderes mehr als GOtt liebest? so mercke auf, ob du auf GOtt öffters, als auf andere

(a) Brev. Lect. 6. (b) Serm. de S. M. Magd.

Sachen gedenckest? Dann auf dises denckest du mehr, was du mehr liebest. So finden wir aber in der Lebens-Beschreibung Theresiæ bey P. Quirino dises Kenn-Zeichen auf das vollkommneste, da er also schreibet (a): „In Theresia hat die Lieb also zu, und sie eingenommen, seynd auch alle Sinn, Leibs- und Seelen-Kräfften in GOtt vertiefft, und also versencket worden, daß, wann sie auch schon gern wolte, in ihrem Gewalt nicht mehr stunde, an etwas anderes zu gedencken, als nur an ihren Geliebten, also, daß ihr auch im Schlaff nichts anderes traumete, als von ihme. So seye dann auch unser heutige

Fürsatz.

Gewöhne dich stets zu vilfältigen Ubungen der Lieb: Dann sie entzünden und erweichen das Gemüth. Monit. 52.

(a) Part. 1. c. 19.

Das vierte Capitel.

Lieb, oder Zuneigung zur Lieb des Nächsten.

Wer seinen Nächsten liebet, hat das Gesatz erfüllet. Rom. 13. v. 8.

Die tägliche Erfahrnuß lehret, daß zum Fliegen nit erfleckli ch seye nur ein Flügel. Nun vergleicht aber ein Heil. Bernardus die Lieb GOttes, und des Nächsten zweyen Flüglen, mit welchen wir in den Himmel fliegen müssen, und setzet hinzu (a): Die Lieb GOttes ohne der Lieb des Nächsten ist nit erfleckli ch zur Seeligkeit: Dann, sagt Gregorius, durch die Lieb GOttes wird die Lieb des Nächsten gebohren, und durch die Lieb des Nächsten wird die Lieb GOttes ernährt (b). Die Lieb GOttes und des Nächsten seynd zwey Ring, jedoch nur ein Ketten. Haben zweyerley Verdienst, aber eins

(a) Serm. 13. de modo benè vivendi.
(b) Lib. 2. moral. c. 11.

ohne dem anderen kan ohnmöglich bestehen.

Der Lebens-Verfasser unser heiligen Theresiæ schreibet von ihr (a), daß sie nit allein ihren Mit-Schwestern alle Liebs-Dienst erzeigte, zu denen sie nur Gelegenheit hatte, ihnen diente, sie überhebte, wo sie nur konte, wann andere schlafften, sie anstatt ihrer auskehrte, keinen Tag vorbey gehen liesse, an welchem sie sich nit beflissen ein Werck der Lieb zu verrichten (b), daß sie nit allein um eine krancke Closter-Frau sich annahme, welcher etliche Wunden am Leib aufgebrochen waren, durch welche die Speisen unverdäuht widerum von ihr giengen, derowegen von allen anderen verabscheuet, und wie die Pest geflohen wurde, daß sie nicht allein bald nach der Profession die Evangelische Lehr (c), alles, was ihr wollet, daß euch die Menschen thun sollen, das thut ihr ihnen auch, ihr also eingedruckt, daß sie ihr Lebenlang

von

(a) Quir. in vita part. 1. c. 6. (b) Id. ibid.
(c) Id. p. 1. c. 9.

von niemand auch im geringsten übel redete, auch andere daran gewöhnete, darum den Ruff bekame: Wo Theresia zugegen, seye man von bösen Zungen sicher (a), daß ihr nit allein die gröste Vergnügenheit brachte, wann ihre Schwestern wohl versehen wären, herentgegen sie hefftig schmerzte, wann sie dieselbe sehen mußte Noth leyden, sondern auch gleich nach ihrem Tod, da sie ihrer geliebten Tochter Catharina von JEsu, Priorin zu Veas, erscheinend sagte (b), sie wolle anjezo im Himmel dem Orden mehr beystehen, als auf diser Erden geschehen.

Jezt wollen wir die eigene Wort Theresiæ selbst vernehmen: Unter die Zeichen einer wahrhafften Lieb des Neben-Menschen setzet sie dises (c): Wann man sich erfreuet, und GOtt den HErrn hertzlich lobet, wann man die andere in der Tugend sihet zunehmen. Nun frage ich, wohin haben abgezielt alle Mühe und Arbeit,

(a) Id. p. 2. c. 11. (b) Id. p. 3. c. 3. (c) Viâ perfect. c. 7.

alle Sorgen Tag und Nacht, alles Gebett und geistliche Übungen Theresiæ? sie antwortet selber (a): Mein Verlangen und Begierd waren, daß ich behilflich seyn könte, damit etwann eine Seel näher zu GOtt gelangen möchte. Abermahl bekennet sie, wie P. Quirinus (b) anziehet, daß ihr diſes eine aus den grösten Freuden erwecket habe, daß die Reformation ins Werck gesetzet worden, aus welcher so vil tausend und tausend Seelen in Tugend, in Vollkommenheit, in Heiligkeit zugenommen haben.

Endlich bekennet sie ihr nit genug zu verwunderende Lieb gegen dem Nächsten auf diſe Weis (c). Wann ich in etlichen Persohnen solche Ding sehe, die klärlich Sünden zu seyn scheinen, so kan ich mich nit darzu entschlieſſen, daß sie GOtt dardurch sollten beleydiget haben, und wann ich mich darinn aufhalte (welches ein kurtze Zeit wehret, und fast nichts zu rechnen ist) so könte ich mich

(a) Fund. c. 3. (b) P. 2. c. 25. (c) Relat. 25.

mich doch nicht entschliessen, ob ich es schon klärlich sehe, und gedunckt mich, daß alle so grosse Sorg tragen GOtt zu dienen, als wie ich. Welches eben so vil heißt, als, Theresia konte niemahlen von ihrem Nächsten was Arges gedencken, vil weniger reden. Wann allhier Christus sagte: Wer in disem Stuck ohne Sünd ist, der hebe den ersten Stein auf, glaube für gewiß, daß ein jeder zu der Thür hinaus der erste seyn wollte.

Weiters redet sie von ihren Töchtern (a): Sehr schwer fallete mir, wann ich meine Kinder und Schwestern verlassen mußte, wann ich von einem Orth zu dem anderen reisete, dieweil ich sie so lieb hab. Von denen Frommen: Diejenige, die im Geist mehr erwachsen seynd, und an denen ich so tapffere Fürsätz spühre, und sehe, daß sie von allen Dingen entzohen, und großmüthig seynd, liebe ich sehr. Von denen Armen (b): Ich kan euch diß in Wahr-

(a) Fund. c. 26. (b) Ibid.

Wahrheit sagen, daß ich so grosse Freud nit empfande, wann ich eine aufnahm, die vil mit sich brachte, als wann ich sie bloß um GOttes Willen aufnahme, dann die Arme mich mit solcher Freud erfülleten, daß ich vor Freuden weinte. Und diß ist die gewisse Wahrheit. P. Quirinus erzehlet von ihr (a), daß sie zu Tolet, als sie einen armen Bettler mit gantz blossen Armben gesehen, sie gleich ihre eigene Ermel aus dem Habit heraus getrennet, und disem Armen geschencket.

Dise Exempel sollten genug seyn in uns ein wahre Lieb des Nächsten einzupflantzen. Es kommen aber noch darzu andere Beweg-Ursachen: Dann, wie gemeldet, der Heil. Geist selbsten macht den Ausspruch (b): Wer seinen Nächsten liebt, hat das Gesatz erfüllet. Eben also redet unser Seraphische Lehr-Meisterin (c): So diß (die Lieb des Nächsten) mit Vollkommenheit ge-

(a) Part. 3. c. 13. (b) Loc. suprà cit.
(d) Castel. anim. mans. 5. c. 3.

geschiht, so ist alles gethan, darum gabe der geliebte Jünger kein andere Lehr seinen Jüngern, als: Kinder liebt aneinander, da aber selbe dises offt widerholten Spruchs überdrüßig wurden, sagte er (a): Darum binde ich euch ohnabläßlich ein die Lieb des Nächsten; weilen, wann diß allein geschiht, ist es genug. Darum ruffet auf ein heiliger Augustinus (b): Ein gar kurtzes Gebett wird dir auferlegt. Liebe, hernach kanst du thun, was du wilst. Widerum: Lieb, hernach sag was du wilst. Ingleichem der goldene Mund (c): In dem Gut der Lieb des Nächsten besitzet der Mensch alle Güther.

Zweytens, ist der Ausspruch Christi (d): Aus disem werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wann ihr aneinander lieben werdet. Didacus Stella legt es also aus (e): Christus sagt nit, wann ihr Miracul würcket, wann

(a) Hier. de script. Eccles. (b) Tract. 7. in Joan. c. 4. (c) In expos. ad Galat. Homil. 32. (d) Joan. 13. v. 35. (e) In c. 10. Luc.

wann ihr weissagen könnet, sonderen, wann ihr aneinander lieben werdet: Anerwogen die Lieb allein ist das Merck-Zeichen, durch welches die Schaaf Christi von der Heerd des Teufels unterschiden werden: Dann wann schon einige sagen werden, wir haben vil Zeichen gethan, wann die Lieb nit darbey ist, werden sie hören müssen: Ich kenn euch nit.

Liebet einer einen Fürsten? so muß er auch lieben jene, welche der Fürst liebet. GOtt hat aber also die Menschen geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn, und diser sein Leben vor einen jeden ins besonder, gleichwie vor alle gegeben. Derohalben sagt unser Heyland: Ich hab euch ein neues Gebott gegeben, daß ihr aneinander liebet, gleichwie ich euch geliebet hab (a). Sollst dann du, O Mensch! so heicklich seyn, daß du nit lieben könnest, was dein GOtt, dein Heyland so inniglich geliebet hat? Liebest du das Gesatz des Fürsten nit? so

kanst

(a) Joan. 13. v. 34.

kanst du nit sagen, daß du den Fürsten liebest.

Sollte aber einer einwenden: diser oder jener Neben-Mensch ist verächtlich, so ungeschlacht, so unartig, daß ich ihn nit könne lieben? so frage ich: Ist wohl was verächtlichers als der Hafner-Laim, was ungeschlachters als das grobe Holtz, was unartiger als der harte Stein? und dannoch so bald aus dem Laim, Holtz oder Stein die Bildnuß deines Fürsten gestaltet wird, zeigst du keine Beschwernuß dieselbe zu verehren? ja wurdest dich weit verfehlen, wann du nur ein Zeichen geben wolltest, daß dir dise Bildnuß nit angenehm wäre. Nun sihe! was ist dein Nächster, als ein Ebenbild deines GOttes? wie Augustinus lehret (a): Wir wanderen herum unter lauter Ebenbilder Christi.

Wie glückseelig schätzet sich nit ein gemeiner Mann, ein schlechte Person, wann sein Fürst oder König bey ihm eine Herberg, eine Mahlzeit, ein anders

dere

(a) In epist. ad Rom. 15. v. 2.

dere Hülff von ihm will annehmen? Sihe! der HErr Himmels und Erden versicheret uns, was wir einem aus seinem Mindesten werden gethan haben, das geschehe ihm selbsten; wie er es im Werck bewisen dem gottseeligen Avila, welcher, da er einem Armen die Füß gewaschen, an denenselben aber ein hell-schimmerende Wunden gesehen (a), derohalben disen Armen genauer in das Gesicht fassen wollte, von dem Armen dise Worte hörte: Mir geschiht das jenige, was aus Liebmeiner denen Armen erwisen wird.

Leztlich, wie glückseelig wurdest du dich schätzen, wann du neben disem oder jenem Neben-Menschen könntest ewig den Himmel geniessen (wer aber diß nit verlanget, hat nit allein das Crysam-Hembd, sondern auch die Haut eines Menschen schon ausgezogen) warum wilst dann denjenigen nit lieben, welchen du in der Glori ewig mußt und wirst lieben, und zu deiner selbst

(a) Michaël à S. Cathar. volum. 3. Tract. 10: crud. 4:

selbst eigner Freud gedeyhen wird, daß ihn, nemlich deinen Nächsten, lieben könnest.

Diſe Lieb dann zu bezeigen nimm in Acht, was geſchriben ſtehet bey Marthæo (a): Alles was ihr wollet, das euch die Menſchen thun ſollen, das thut ihnen auch. Wie beobachtet hat jener an Laſtern, wie an Mitteln reiche adeliche Herr, welcher von zweyen Geiſtlichen beſucht, erſt angezogene Lehr angehört, und ihm alſo eingedruckt (b), daß er in nächſter Gelegenheit einen Armen mit ſich nach Hauß genommen, wohl bewürthet, auch neben ſeinem Zimer ihm ein gute Ligerſtatt zurichten laſſen. Einsmahls da er diſen Armen und zugleich Krancken um einen Trunck ruffen hörte, gedachte er bey ſich; O wie lieb wäre es mir, wann ich in ſolchem Umſtand mich befindete, und mir einer alsdann einen Trunck reichete. Stehet derohalben auf hollet einen Trunck Waſſer bey dem Brunnen, in welchen

(a) Cap. 7. v. 12. (b) Philipp. Diez Serm. 4. poſt Dom. 1. Quadrag.

er aber ohngefehr hinein gefallen, und ertruncken. Des anderen Tags wurde er überall gesucht, doch nit gefunden. Da sich aber sein Frau erinnerte, daß er einen Trunck zu hollen dem Armen zu Lieb gangen, haben sie ihn alldorten gefunden, heraus gezogen, und um den Hals ein goldenes mit Englischen Händen ausgearbeites gantz geschlossenes Hals-Band ersehen, auf welchem dise Schrifft eingestochen ware: Wir Engel haben dessen Seel ehender in Himmel geführet, als sein Leib im Wasser erkaltet ist; weilen er sein Leben in Wercken der Lieb geendiget hat.

Der alte Tobias gabe auch seinem Sohn disen Rath (a): Gib Allmosen von deinem Gut, und wende dein Angesicht nit ab von einigen Armen: Dann also wird geschehen, daß des HErrn Angesicht von dir auch nit abgewendet werde. Nach deinem Vermögen sey barmherzig. Hast du vil, so gib reichlich, hast du wenig, so befleisse dich auch das wenig gern mitzutheilen.

Allwo

(a) Cap. 4. v. 7. & seq.

Allwo vil zu melden wäre, doch nur einige Wort anmercke: Es wird gesagt: Von deinem Gut, welches sagen will, daß man das fremde Gut zuvor zuruck stellen müsse; sonst heißt es Allmosen geben von fremdem und nit von deinem Gut. Oder, einem stehlen, und dem anderen schencken. Hernach wende dein Angesicht nit ab von einigen Armen, das ist, man solle nit ansehen die Unwürdigkeit des Armen: Dann das Allmosen bleibt vor GOtt allzeit ein Allmosen, wann es auch einem gereicht wird, der durch lauteres liederliches Leben in die Armuth gerathen, dann solchen fallt die Armuth vil schwerer, die nach dem Wohlleben an dem Hunger-Tuch nagen müssen. Widerum: hast du vil, so gib reichlich. Dardurch angezeigt wird, daß sich sehr vile schämen müssen, denen GOtt ohne einzige Mühe und Arbeit überflüßige Mittel bescheret, und dannoch nit so vil Allmosen geben, als offt die Mittel-mäßige Leuth, welche sich doch um das Ihrige Tag und Nacht bear-

beiten müssen. Abermahl rathet Tobias gern zu geben, nit mit Ungedult, und bösen Worten. Endlichen befilht er es, daß sein Sohn selbst dises thun solle, und nit erst warte, daß es nach seinem Tod geschehe, wo offt solches Gut von einem Erben verschwendet, oder von Befreunden in lauter Streitt-Händl aufgewendet wird. Darauf setzet Tobias hinzu (a): Dann das Allmosen erlöset von der Sünd, und dem Tod.

Dises hat erfahren eine sehr reiche Jungfrau (b), welche noch als eine Heydin einem, der sich wegen Armuth erhencken wollen, all ihr Haab und Gut geschenckt, dise kame ein Begierd an sich tauffen zu lassen, ward aber von allen Befreunden verlassen. Da kamen zwey heilige Engel in Gestalt Kayserlichen Hof-Herern, führten sie in die Kirchen, daß sie alldorten von denen Geistlichen getaufft werden, wobey bemelte Hof-Herren die Stell des Tauf-Pats vertretten. Nach disem wurde sie von denen Nachbarn, und

von

(a) Cap. 4. v. 11. (b) In prat. spirit. c. 207.

von dem Bischoff gefunden, daß sie weiß gekleydet seye, von denen Geistlichen auch wurde Zeugnuß abgeleget, daß sie wahrhafftig getauffet seye worden.

Wer aber selbst arm ist, wird von der Lieb des Neben-Menschen auch das Allmosen betreffend nit ausgeschlossen, indem das geistliche Allmosen, als da seynd die geistliche Werck der Barmherzigkeit, absonderlich das Gebett, ersetzet, was im Zeitlichen ermanglet.

Die Wort des Heil. Pauli seynd auch zu beobachten (a): Einer soll des anderen Last übertragen. Oder wie er sich noch besser erkläret in der Epistel zu den Ephesern (b): Einer übertrage den anderen in der Lieb mit aller Demuth, und Sanfftmüthigkeit, und mit Gedult: dann es gibt vil, welche unterschidliche Werck der Lieb so wohl geistliche, als leibliche erweisen, aber die Fehler, Unförmigkeit- und Unanständigkeiten des Nächsten gar nit leyden wollen. Dise hören an den Heil.

(a) Galat. 6. v. 2 (b) Cap. 4. v. 2.

Augustinum (a): Aus keiner Sach kan die Lieb des Nächsten mehr bewisen, und abgenommen werden, als aus gedultiger Ubertragung der Mängel und Unförm des Neben-Menschen: dann Wohlwünschen, Guts thun, vor andere betten ist kein Kunst, die Fehler aber des Nächstens mit Stillschweigen übertragen, kommt schon härter an, jenes aber ist vollkommener, welches beschwerlicher fallet.

Bey allen disem muß doch die Lieb gebührende Ordnung halten, wie die verliebte Braut sagt (b): Er hat in mir die Lieb angeordnet. Das ist, daß man dem Nächsten beystehe, ihm selbsten aber an der Seel nit schade: massen ein grosser Unverstand wäre dem anderen wollen aus dem Wasser helffen, sich aber so tieff neigen, daß er selber hinein falle. Welches dann geschiht, wann man sich in augenscheinliche Gefahr der Seelen hinein begibt, oder aus menschlichen Respect etwas Guts

(a) Serm. 2. de verb. Apost. (b) Cant. 3. vers. 4.

Guts unterlasset, oder Böses begehet, so man nit eine Lieb des Nächsten, sonderen einen Haß seiner selbst nennen muß. Die heilige Theresia schreibet dir vor den heutigen

Fürsatz.

Gedencke nicht an anderer Leuth Mängel.
Monit. 28.

Das fünfte Capitel.

Lieb, oder Zuneigung zur Lieb der Feind.

Liebet eure Feind = = = = auf daß ihr Kinder seyd eures Vatters, der im Himmel ist. Matth. 5. v. 44.

Gar vil (also redet ein Bethlehemischer Einsidler (a) seynd zu finden, welche die Gebott GOttes nur nach ihrer Schwachheit abmessend, auf die Gnad GOttes aber wenig vertrauend vermeinen, ohnmöglich zu seyn zu hal-

(a) Lib. 1. in com. in 5. Matth.

ten, was befohlen wird, und die menschliche Natur zu übersteigen, daß man seine Feind lieben solle, sonderen es geschehe der Tugend ein Genügen, wann man nur seine Feind nit hasse. Dise aber sollen gedencken, daß Christus nit befohlen habe, was ohnmöglich ist, sonderen was vollkommen, zu welchem doch ein jeder Christ verbunden ist, und dessen Exempel gegeben haben David gegen Saul und Absolon, Stephanus gegen seine Versteiniger, Paulus gegen seine Feind, so auf vollkommneste Weis aber unser Heyland, welcher in der äussersten Noth, in gäntzlicher Verlassenheit, in unbeschreiblichen Schmertzen an dem Creutz-Block geheffter im Werck gelehrt, ruffend zu seinem himmlischen Vatter: Vatter, verzeihe ihnen, nemlich allen seinen Feinden. Muß also die Lieb der Feind nit angesehen werden, als nur ein Evangelischer Rath vor die Geistliche, sonderen als ein Gebett vor Christen, welches auch gar leicht zu halten, wann man folgende Beweg-Ursachen reiffers überleget. Nach

Nach dem Ausspruch des Weltweisen hangt einem jeden Menschen eine heimliche Hoffart an, also, daß er sich sehr erfreuete, wann er ein GOtt, oder GOtt gleich seyn könnte. Derohalben unsere erste Vor-Eltern, so bald sie gehöret: Ihr werdet seyn wie die Götter (a). (Obwohlen diß Versprechen nur ein von dem Lugen-Vatter eingegebener Betrug ware) dessen doch ohngeachtet haben sie das Gebott GOttes übertretten, sich selbst und uns alle in die gröste Armseeligkeit gestürtzet pur allein aus der Meynung, daß sie Götter wurden. Nun sagt die ewige Wahrheit selbst, wie oben gemeldet: Liebet eure Feind, auf daß ihr Kinder seyd eures Vatters, der im Himmel ist. Darum der Englische Lehrer meldet (b): Alsdann hast du an dir ein Zeichen der Kinderschafft GOttes, wann du deinen Feind liebest. Ein heiliger Augustinus (c): Welcher wohl will seinem Feind, diser wird GOtt

(a) Gen. 3. v. 5. (b) Opusc. 4. de dilect. (c) In Psal. 70.

gleich. Des erstgemelten H. Patters Heil. Sohn Thomas de Villanova (a): Andere Tugenden machen aus einem Vieh einen Menschen, die Lieb der Feind aber aus einem Menschen ein Kind GOttes.

Eben unbetrüglich seynd die Wort, welche Lucas anziehet (b): Vergebet, so wird auch euch vergeben werden. Uber welche Wort Cajetanus: Ein Mensch kan vollkommene Nachlassung aller seiner vilfältigen, und schweristen Sünden erlangen, wann er gern verzeihet den jenigen, die ihm Böß zufügen: Dann in dem heiligen Evangelio keine, auch abscheulichste Sünden ausgenommen werden, sonderen ohne Ausnahm gesagt wird: Vergebet, so wird euch auch vergeben. Die Rechts-Gelehrte aber sagen: Wer alles sagt, der schließt nichts aus. Und wann das Gesatz nichts ausnimmt, müssen wir auch nichts ausnehmen. Derohalben ein Heil. Chrysostomus: Ohnmöglich ist es, daß ein Mensch, der seinem Feind

(a) Conc. fer. 6. post ciner. (b) C. 6. v. 37.

Feind von Hertzen verzeihet, nit erlange vollkommene Verzeihung von GOtt.

Dessen Zeugnuß gebe ein H. Elisabeth Königs in Ungarn Frau Tochter (a). Dise, nach Absterben ihres Ehe-Gemahls Landgrafen in Hessen und Thüringen wurde von denen Befreundten ihres Landgrafen aufs äusserste angefeindet, ja so gar von einem alten Weib, welcher sie vormahls grosse Gnaden und Gutthaten erwisen, auf offentlicher Gassen mitten ins Koth geworffen, Elisabeth aber hat nit allein alles dises mit Gedult und Stillschweigen übertragen, sonderen ihre Feind also geliebt, daß sie eyffrigist vor selbe bettete. Worauf ihr Christus der HErr erschine, sprechend: Liebste Tochter, wegen deiner grossen Lieb gegen deine Feind hast du bey mir verdient Verzeihung aller deiner Sünden.

Bekräfftige es auch jene vornehme Matron und Wittib zu Hispali (b), dero einzi-

(a) In vit. (b) Flor. exempl. tom. 1. tit. 25. c. 2. §. 14.

einziger Sohn und Erb im neunzehenden Jahr seines Alters von einem unruhigen Kopff erstochen worden. Dise Spanische Heldin, da ihr der entseelte Leib ihres Sohns in ihr Hauß getragen worden, und hernach der Mörder selbst von Obrigkeitlichen Gewalt aufgesucht kein anderes Hauß, als eben diser betrübten Mutter zu seiner Zuflucht gefunden, hat nit allein ihrem ärgsten Feind verschonet, sonderen hertz-inniglich verzihen, ja so gar ein kostbares Kleid, reichliche Weegzehrung, und ein gesatteltes Pferd verehret, daß er gantz unbekannt, auch unter vilen Ehrerweisungen derjenigen, so ihn aufgesucht, an sichere Orth hat gelangen können. Nach disem verfügte sich dise Erb-lose Mutter in ihr Zimmer vor dem entflohenen Feind also bettend: HErr! liebe mich, und meinen ermordeten Sohn, wie ich liebe disen meinen Feind. Hilff mir, wie ich geholffen hab disem, der mich so sehr betrübet hat. Sihe! alsobald stunde vor ihr gantz glorreich

ihr

ihr entleibter Sohn, sie also anredend: Liebste Mutter, was soll ich dir vor einen Danck erstatten, weil du mir zweymahl das Leben gegeben, das erstemahl durch die leibliche Geburt, jezt aber das ewige durch deine Lieb, so du disem Feind erwisen: Anerwogen wegen diser Lieb seynd mir alle Sünden, und Jahr des Fegfeuers nachgelassen worden. Bedanckte sich nochmahl und verschwunde die ewige Glückseeligkeit zu genüssen.

O wohl ein erwünschlicher in so kurzer Zeit gewonner vollkommner Ablaß! welches aber zu verstehen ist (seynd die Wort obangezogenen Cajetani (a): daß GOtt den jenigen, der ein solche Lieb gegen seine Feind traget, auch also bekehren wird, daß ihm alle seine Sünden verzihen werden.

Eines will noch hinzu setzen, welches dir nit allein die Lieb zu denen Feinden eindrucket, sonderen dich wünschen machte, daß du mehr Feind hättest, welchen du verzeihen könntest. Bilde

dir

(a In Luc. 6. v. 37.

dir ein liebreich- und freygebigsten Kö-
nig, welcher vil grosse Schuldner hät-
te. Diser lasset ausruffen, daß der
jenige, welcher eine Schuld von einem
anderen zu forderen hätte, dieselbe
nachlassen solle, so wolle er dem jeni-
gen, der dem König selbst schuldig ist,
alles nachlassen, wann es auch noch
so vil wäre, der aber keine Schuld zu
forderen hätte, müßte alles, was er
dem König schuldig wäre, bis auf den
lezten Häller bezahlen. Wer wurde
in solchem Umstand nit wünschen einen
Schuldner zu haben? ja unglückseelig
wurde sich jener schätzen, der keinen
Schuldner hätte, dem er die Schuld
nachlassen könnte. Der himmlische Kö-
nig aber, bey dem wir so vil Schulden
gemacht, hat durch seinen Evangeli-
sten Lucas ausruffen lassen: Vergebt,
so wird euch auch vergeben.

Durch die Lieb gegen unsere Feind
wird unser Gebett von GOtt ehender
erhört. Wie solches zu ersehen in un-
serm Heyland: Massen der H. Paulus (a)

von

(a) Hebr. 5. v. 7.

von ihm sagt, daß er sein Gebett mit starcken Geschrey, und mit Thränen aufgeopfferet, und ist erhöret worden. Wann hat aber Christus dises Geschrey hören lassen? Der heilige Augustinus sagt (a): Die brinnende Lieb ist ein Geschrey des Hertzen. Zu was Zeit aber hat der Welt-Heyland die höchst-brinnende Lieb gezeigt, als da er am Stammen des heiligen Creutz geruffen (b): Vatter! vergib es ihnen? so ist dann das Gebett Christi bäldistens erhört worden, da er die innbrünstigste Lieb seinen Feinden erwisen; indem die Vollkommenheit der Lieb sich höher nit schwingen kan, als bis zur Lieb seiner Feind.

Ingleichen ist bekannt, daß das Gebett des heiligen Ertz-Martyrers Stephani gleich ist erhöret worden; indem wegen disem Saulus ein Paulus, der Christen-Verfolger ein Welt-Prediger, der Feind des Nahmens Christi ein Jünger Christi worden

ist

(a) In Psal. 37. v. 9. (b) Luc. 23. v. 34.

ist nach Lehr des heiligen Augustini (a): Wann Stephanus nit gebettet hätte, hätte die Kirch GOttes Paulum nit bekommen. Wann hat aber Stephanus dises kräfftige Gebett verrichtet? Die Histori sagt (b): Da er versteiniget worden, knyete er nider, rufft mit lauter Stimm, und sprach: HErr! rechne ihnen dise Sünd nit zu, nemlich denen, welche ihn versteinigen halffen, unter welchen (wie erstgemelter Heil. Vatter sagt) mehr zuhalffe Saulus, so die Kleider gehalten, als welche zuwarffen.

Darum der heilige Thomas sagt: Sicher sollen wir vertrauen jenes zu erhalten, was wir bitten, wann wir gern verzeihen. So bekräfftiget wird aus folgenden Exempel. Joseph Mansi erzehlet (c), daß einer eines adelichen Bruder umgebracht, weilen er aber dem Verfolger nit ausweichen konte, hat er seine Missethat bereuet, und freywillig an dem Heil. Char-Freytag vor

(a) Serm. 94. de diverf. (b) Act. 7. v. 59.
(c) Tract. 35. discurf. 8.

vor seinen Beleydigten gestellet, bittend aus Liebe JEsu Christi um Verzeihung seiner Mordthat, und Erhaltung des Lebens. Worauf der Beleydigte disen seinen Feind von der Erden aufgehebt sprechend: GOtt verzeihe dir, gleichwie ich dir völlig verzeihe. Die folgende Nacht erscheinete ihm Christus mit disen Trost-reichen Worten: Weil du gestern deinem Feind ein solche Lieb erwisen hast, darum hab ich die Seel deines ermordeten Bruders, und deines schon lang verstorbenen Vatters aus dem Fegfeuer erlöset, und in die himmlische Glori geführt, welcher du auch in acht Täg geniessen wirst. So dann den achten Tag erfüllet worden.

Es konte noch beygesezt werden, daß derjenige, so seinem Feind gern und geschwind verzeihet, als ein tapfferer Mann bey allen Verständigen das gröste Lob verdienet, und zu dem höchsten Gipfl der Vollkommenheit sich erschwinget: Weil, wie gemeldet worden, die Lieb, in welcher die Voll-

kommenheit bestehet, höher nit steigen kan, als zu der Lieb seiner Feind. Wie hoch aber Theresia dise Lieb getriben habe, stehet in folgendem zu vernemmen.

In einem Send-Schreiben an den Bischoff zu Abula erzehlet sie (a), wie sich Geistliche und Weltliche ihr widersetzet, auch Obrigkeiten sie angefeindet haben, hinzusetzend dise Wort: Obgleich solches ohne Schuld einiges Menschen, ja auch mit guter Meinung geschahe. Welches uns vor Augen leget, daß Theresia nit allein ihre Feind entschuldiget, sonderen über das gelobet, sie hätten nemlich eine gute Meinung gehabt.

In einem andern Orth, an welchem sie das innerste ihres Gewissens zu erkennen gabe, schreibet sie (b): Ich lache nur inner mir selbst; dieweilen mir alle Unbilden dises Lebens so gering scheinen, indem nichts darbey zu empfinden, oder zu leyden sey. Dann ich bilde mir ein, als wann ich

(a) Ad Alvar. de Mendoza. (b) Relat. 40.

ich in einem Traum herum gienge. Aus welchem wir abnehmen, daß unser heilige Mutter sich erfreut, und gelacht habe, wann ihr Unbilden angethan worden; wie derjenige sich erfreuet, und darüber lacht, welchem in dem Traum vorkommet, er werde mit Unbilden beladen; dann nachdem er erwachet, sihet er, daß alles nichts sey, und wurde unverständig handlen, wann er nur die mindeste Bewegung auffsteigen liesse wider die, welche im Traum als Feind sich gezeigt haben.

Abermahls in eben diser Schrifft bekennet sie (a): Wider diejenige, so übel von mir redeten, war ich nit allein nit unwillig, sonderen geduncket mich, daß ich vilmehr von neuem eine Liebe gegen sie fassete. Jezt möchte gern sehen, wer gegen seine Feind ein neue oder grössere Lieb in dem Hertzen hegete, als gegen andere?

Zur grösserem Nachdruck beliebe man anzuhören das Zeugnuß eines nit

(a) Relat. 45.

minder an Gelehrtheit, als Tugend berühmten erst-angezogenen Bischoff von Abula, so in disem bestehet (a): Wann jemand von Theresia geliebt zu werden verlanget, seye das beste Mittel, daß er ihr einen Schaden oder Schmach zufüge. Wer hätte sich jemahls traumen lassen, daß er mit Feindschafft, mit Zufügung viler Unbilden, mit Erweisung alles Ubels des anderen seine Lieb hätte gewinnen wollen? und dannoch bey Theresia hat man auf solche Weis die Lieb zuwegen gebracht. Wann dann Theresia mit so ausserordentlicher Lieb der Feind vorgeleuchtet, wird hoffentlich dir nit schwer fallen ihr nachzufolgen, der du gar gering, offt auch nur eingebildeter Weis beleydiget wirst?

Wie aber die Feind zu lieben, lehret uns ausführlich derjenige, welcher diß Gebott selbst gegeben hat, mit disen Worten (b): Liebet eure Feind, thut Guts jenen, so euch hassen, bettet vor jene, die euch verfolgen. Uber welches

der

(a) Quir. p. 3. c. 13. (b) Matth. 5. v. 44.

der Englische Lehrer also (a): Denen Feinden muß man sich gutwillig erweisen mit dem Hertzen, mit dem Werck, und mit dem Mund, mit dem Hertzen. Daß man die Unbild völlig vergesse, keine Rach ausdencke, sich nit erfreue über dessen Unglück, wie die Schrifft sagt (b): Freue dich nit, wann dein Feind zu Boden fallt, und laß dein Hertz über seinen Fall nit frolocken. Mit dem Werck, daß man ihm erzeige die allgemeine Zeichen der Liebe, in der Gelegenheit ihm helffe und beystehe gemäß dem Befehl, so GOtt geben hat dem Volck Israel (c): Wann du dem Ochsen oder dem Esel deines Feinds begegnest, der irret, so solst du ihn wiederum zu ihm führen. Mit dem Mund, daß man von denen zugefügten Unbilden nit rede, wie es gethan Joannes Avila (d), welcher vor dem Glaubens-Gericht ungerechter Weis verklagt, über Jahr und Tag in den Kercker versperrt, da er nach erkannter

(a) S. Thomas ibid. (b) Prov. 24. v. 17.
(c) Exod. 23. v. 4. (d) Joan. Rho l. 1. c. 5.

Unschuld die erste Predig gehalten, kein einziges Wort von seinen Feinden geredet. Oder wie der seelige Henricus Suso (a), welcher von denen, die ihn übel halteten, sein Lebenlang keinen einen Feind geheissen. Oder mit dem Mund, daß man fleißig vor seine Feind bette, wie es absonderlich Theresia gethan, und von ihrem lieben Provincial an den Ertz-Bischoff zu Ebora schreibet (b), daß er absonderlich vor diejenige bette, welche ihm Leyds erweisen. Soll dann die Ermahnung der Heil. Mutter heut seyn dein

Fürsatz.

Höre, und rede niemahls etwas Böses von anderen, als allein von dir selbsten. Monit. 22.

IVRA

Das

(a) In vita. (b) Epist. ad Teuton. de Braganza.

Das sechste Capitel.

Lieb gegen denen armen Seelen im Fegfeuer.

Es ist ein heilig- und heilsamer Gedancken für die Todte betten, damit sie von denen Sünden aufgelößt werden. 2. Mach. c. 12. v. 46.

Henricus Engelgrave erzehlet (a) daß 1580. zu Franckfurt ein Feuers-Brunst entstanden, dero Flammen ein Storchen-Nest ergriffen. Da ware niemand sorgfältiger, als die Mutter diser Jungen. Sie floge eilend zu einem Fluß, hollete Wasser, so vil als der Schabel fassen konte, dasselbe über das Nest ausgiessend; da aber dises Wasser wenig ergabe, verrisse sie mit den Klauen und Schnabel das Gesträus des Nests willens alles Holtz aus dem Weeg zu raumen doch ohne genugsame Hülff. Darum wollte sie mit Ausbreitung ihrer Flügel die Flammen erstecken, mußte doch wegen diser

(a) Part. 1. Dom. 14. post Penteb. §. 1.

grossen Lieb samt ihren Jungen ein Opffer des Feuers werden.

Wann ein unvernünfftiges Thier auch das Leben sich hat kosten lassen in Hoffnung seine Junge vom Feuer zu erretten, wie hoch soll nit die Lieb eines Menschen gegen seines gleichen, eines Christen gegen seine in Christo geliebte Brüder sich erschwingen mit all erdencklicher Hülff beyzuspringen denen armen Seelen in dem Fegfeur, allwo villeicht noch brinnen unsere Elteren, Geschwisterte, Verwandte, Bekandte, Gutthäter und dergleichen.

Ein ausstechende Lieb zu disen Qualleydenden Seelen truge Theresia (a): Dann einsmahls (seynd ihre eigene Wort) in einer Nacht am Aller Seelen-Tag, als ich in einem Bett-Kämmerlein war, und eine Nocturn aus der Metten gebettet hatte, und etliche in dem Todten-Officio darauf folgende Gebetter sagte, sezte sich mir der böse Feind auf das Buch, damit ich das Gebett nit auslesen kunte,

(a) Vit. c. 31.

kunte, da machte ich das Creutz für mich, und er verschwund, kame aber gleich wiederum, und ist diß (glaube ich) zum drittenmahl geschehen, daß ich das Gebett nit enden konte, bis ich Weyh-Wasser darauf sprizete. Da sahe ich, daß in selben Augenblick etliche Seelen aus dem Fegfeuer heraus giengen. Fürwahr ein grosser Eyffer dises Gebetts! theils weil Theresia ohngeacht des starcken von dem bösen Feind verursachten Widerstands dannoch von dem Gebett nit abliesse, theils weil sie durch dises einzige Gebett mehrer Seelen auf einmahl erlöset hat, deren ohnfehlbar vile gewesen, ob sie schon aus Demuth nur saget: etliche Seelen.

Ein anderesmahl von einem Provincial redend, sagt sie (a): Als ich erfuhre, daß er tod wäre, gienge ich in ein Bett-Stüblein, und schenckte ihm alles, was ich Guts in meinem Leben gethan hatte, und sagte zu dem HErrn, er wolle das übrige, was

(a) Vit. c. 38.

die Seel bedürfftig, mit seinen Verdiensten erstatten, damit sie aus dem Fegfeuer erlediget wurde. Als ich dises also von dem HErrn batte aufs eyffrigist ich konte, war mir, als sehe ich ihn von der Tieffe der Erden zu meiner rechten Seiten herauskommen, und sahe ihn mit grösster Freud in Himmel fahren. Zum ersten sagt sie, sie habe allen möglichen Eyffer angewendet; Zum anderten hat sie diser Seel alles Guts ihres gantzen Leben geschencket, und über das die unendliche Verdienst Christi eingesetzet. Aus welchem Eyffer man abmesse die Lieb, so sie gegen den armen Seelen im Fegfeuer getragen hat.

In eben disem Capitel, da sie von einem Verstorbenen aus der Gesellschafft JEsu redet, lauten ihre Wort also (a): Als ich ihn nun GOtt dem HErrn befahle, so gut, als mir möglich war, hab ich ihn mit grosser Glori sehen gen Himmel fahren. Allwo dise sonst so demüthige Jung-

(a) Ibidem.

Jungfrau erkläret, daß sie sich auf alle mögliche Weis beflissen habe dise Seel zu erlösen. Beschließt auch dise Erzehlung auf folgende Weis: Will mehrers von disen Sachen nit sagen, wiewohl mir der HErr die Gnad gethan, daß ich derselben vil gesehen hab. Aus welchem zu schliessen, mit was Lieb sie der armen Seelen ingedenck gewesen, wie vil sie erlöset, und wie uns oblige disen armen Seelen zu helffen, zu welchen uns bereden folgende Ursachen.

Anerwogen der H. Thomas sagt (a): Die Pein des Fegfeuers übertreffen alles Übel diser Welt. Ja die heilige Vätter, benanntlich Cyrillus, Hieronymus, Augustinus betheuren; Wann alle Pein, so auf diser Welt nur kan erdenckt werden, mit der mindisten Pein des Fegfeuers verglichen wurde, so wurden alle dise Peinen als ein Trost, eine Labung, eine Erquickung gegen derselben geachtet werden; massen ein jeder Mensch, wann er dise Peinen

(a) 3. q. 46. a. 6. ad 3.

Peinen aus Erfahrnuß kennete, lieber erwählete zugleich gepeiniget zu werden mit allen Kranckheiten, mit allen Torturen, mit aller Marter, welche ausgestanden haben alle Krancke, alle Missethäter, alle heilige Martyrer von Anbegin der Welt bis auf dise Stund, und ausstehen können bis zu End der Welt, als nur ein einzige mindiste Pein des Fegfeuers einen einzigen Tag lang ausstehen. Ein alter Author sagt (a): Ohnmöglich ist es, daß ein Tyrann, so grausam er immer seyn mag, nit zu Hülff kommete einer Seel in dem Fegfeuer, wann er selbe Peinen recht erkennete.

Diser Ursachen halber hat sich die seelige (insgemein wunderliche) Christina offt gestürtzet in feurige Oefen (b), ihren blossen Leib mit siedheissen Wasser übergossen, in Eiß-kaltem Wasser sich sechs Täg lang einführen lassen, an den Galgen aufgehenckt, zwey, drey Täg lang hangen bliben, und dergleichen mehr,

(a) Joan. Mauburnus de Purg. c. 5. §. 2.
(b) Surius, & Fasti Marian. ad diem 24. Jul.

mehr, welche Peinen sie schmertzlichist empfunden heulend, und jämmerlich schreyend doch ohne Verlurst ihres Lebens pur allein denen armen Seelen im Fegfeuer dardurch zu helffen, wie sie es versprochen hat ihrem Heyland, welcher, da sie jung verstorben, ihr die Wahl gegeben, ob sie gleich bey ihm in der Glori verbleiben, oder wider auf die Welt zuruck gehen wolle, daß sie denen Seelen im Fegfeuer ihre Peinen, so sie gesehen hat, vermindern könne. Welches leztere sie erwählet.

Der Gedult-Spiegl Job bejammerte sein Elend, und ruffte eines ruffen (a): Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, aufs wenigist ihr meine Freund, dann die Hand des HErrn hat mich berühret. Wann das Berühren GOttes so schmertzlich scheinete disem gedultigen Fürsten, wie wehmüthig werden sich beklagen die Seelen im Fegfeuer, welche mit dem Psalmisten sagen können (b): Deine Hand war Tag

und

(a) Job 19. v. 21. (b) Psal. 31. v. 4.

und Nacht schwer über mir? Darum sagt der Apostel (a): Erschröcklich ist es in die Händ des lebendigen GOttes fallen: Dann, wie der Heil. Thomas bekräfftiget (b): In dem Fegfeuer brinnet der Zorn GOttes. Alle Schmertzen aber diser Welt seynd nichts anderes als Liebs-Streich eines Liebreichen Vatters.

Jedermann ist auch bekannt, daß dise leydende Geister sich gar nit helffen können, auch keine Genugthuung leisten, und vilmehr ausser allem Stand seyen etwas zu verdienen. Wie erstgedachter Lehrer beweiset, daß die Seelen alldort nit genug thun, sonderen nur genug leyden können; weilen die Genugthuung erforderet ein verdienstliches Werck, so in dem Fegfeuer nit mehr kan verrichtet werden. Derohalben, wann die Frag gehet, ob es besser seye einem Sterbenden, oder disen bedrangten Seelen beyzuspringen? folget die Antwort. Obschon der Sterbende noch in der Ungewißheit ihres

(a) Hebr. 10. v. 31. (b) Opusc. 38. c. 25.

ihres Heyls, diſe Seelen aber deſſen vergewiſſeret ſeynd, kan doch der Sterbende mit der Gnad GOttes und seiner Mitwürckung ſich ſelbſt noch helffen, die Seelen aber im Fegfeuer keinesweegs, folglich iſt es in ſo weit beſſer diſen Leydenden, als dem Sterbenden zu Hülff zu kommen. Diſer Urſach halber hat ſich einſtens ein verſtorbener Carthäuſer-Bruder beklagt (a), daß einige ſeine Mit-Brüder nachläßig ſeyen in dem Gebett vor die Abgeſtorbene, und gedrohet, daß ſelbige nit allein ihre eigne, ſonderen auch die Peinen der jenigen, vor welche ſie zu betten unterlaſſen haben, werden ausſtehen haben.

Die Danckbarkeit, ſo die arme Seelen ihren Gutthätern erweiſen, ſoll ingleichem unſer Lieb gegen dieſelbe ermunteren: Anerwogen Richardus à S. Victore verſicheret (b), daß diſe Seelen, wann ſie hernach zur Anſchauung GOttes gelangen, nimmermehr ablaſſen

(a) In vita S. Dionyſii Carthuſ. (b) Serm. 27. de mortuis.

lassen vor jene zu betten, welche ihnen darzu behülflich waren. Gleich die seelige Catharina von Bononien bekennet hat (a), ihr seyen gar vile Gutthaten widerfahren durch die Seelen im Fegfeuer, welche sie nit erlangt hatte durch die Vorbitt der Heiligen. Ein Abbt wäre von denen bösen Geistern in Verzweiflung gebracht worden (b), wann nit acht tausend Seelen vor ihn gebettet hätten, die er zuvor aus den Fegfeuers-Flammen errettet hat.

In dem Exempel-Spiegl wird gelesen (c), daß ein Soldat, welcher auf dem Freyt-Hof allzeit still zu stehen, und vor die arme Seelen zu betten pflegte, einsmahls von seinen Feinden verfolget nach dem Freyt-Hof lauffete, alldorten, ob schon seine Feind ihme auf dem Rucken waren, dannoch sein gewöhnliches Gebett verrichtete, nach geendigten Gebett vermerckte er, daß seine Feind mit grösten Schröcken erfüllet

(a) Hautin. in patroc. defunct. l. 2. c. 5. §. 3. (b) Baron. tom. 9. annal. (c) Tit. defuncti. exempl. 4.

füllet die Flucht ergriffen. Da er aber nit wußte, warum? hat er etlich Täg darnach von seinen Verfolgern selbst vernommen, daß auf dem Freyt-Hof vil gewaffnete Mäner sich ihnen entgegen sezten.

Einem Herzog von Sardinien (a), welcher die völlige Einkünfften einer gewisen Stadt zu Hülff der armen Seelen jährlich angewendet, ist ein gantzes Kriegs-Heer diser Geister wider seinen Feind beygesprungen. Ingleichem hat ein Gutthäter diser Geister auf der Reiß von der Nacht überfallen zwey Facklen hinter sich gesehen, und die Stimm gehört: Gehe nur fort im Friden. Wir seynd Seelen aus dem Fegfeuer, und wollen vor dein Gebett unser Danckbarkeit erzeigen, nit allein mit disen Facklen dir zu leuchten, sondern haben auch denjenigen, der auf dem Weeg gepaßt dich zu ermorden, von seinem Vorhaben verhindert.

Der H. Bernardinus Senensis sagt (b): Du nuzest dir mehr, als denen armen

(a) Ibid. (b) Tom. 4. p. 2. Serm. 15.

Seelen, vor welche du gute Werck verrichtest. Gleicher massen Dionysius Carthusianus (a): Ein solcher Mensch verliehret nit das jenige, was er denen armen Seelen schenckt, sonderen empfangt eben dises durch sie verdoppelt, so erfahren hat ein heilige Gertraud (b), welche sich förchtete, sie wurde ein erschröckliches Fegfeuer auszustehen haben; weil sie alle ihre gute Werck denen armen Seelen geschenckt hat, diser ist aber Christus erschinen, sie also tröstend: Sihe Tochter! wie sehr mir gefalle die Lieb gegen denen armen Seelen im Fegfeuer. Jezt laß ich dir nach alle verdiente Pein, und will dir ein weit höhere Glori geben. Uber diß sollen alle Seelen, so du erlöfest, dir beystehen in deinem Tod-Beth, und dich in Himmel begleiten.

Mittel disen seuffzenden Seelen zu helffen haben wir überflüßig, als da seynd betten, fasten, Allmosen geben, und dergleichen gute Werck, unter welchen

(a) L. de Agoniz. (b) Caspar Tausch de Matr. Dolor. p. 3. c. 7.

welchen ihr grösstes Verlangen ist nach dem heiligen Meß-Opffer, oder Heil. Communion, wie es geoffenbahret worden dem H. Bischoff Malachiä (a). Disem gedunckte in nächtlicher Ruhe, als hörte er einen, der ihn ermahnete, es seye sein verstorbene Schwester daraussen, und hätte schon dreyßig Tag nichts geessen. Woraus er erkennet, daß er schon dreyßig Täg kein heilige Meß vor sie gelesen, hat dann gleich dises Göttliche Himmels-Brod in der heiligen Meß ihr geschenckt, und gesehen, daß sie gleich anderen himmlischen Geistern mit einem Schnee-weisen Kleid erscheine.

Ein andere gar nutzliche Weis zur Hülff diser betrübten Seelen lehret uns Jacobus Montfordus (b), daß wir nemlich die Genugthuung aller unser guten Werck des gantzen Leben ihnen schencken, welches von vilen frommen Personen, von vilen Ordens-Geistlichen, absonderlich in unserm Orden geschiht:

(a) S. Bern. in vita S. Malachiæ. (b) Tract. de Miseric. ergà animas.

Da wir Abends am aller Heiligen-Tag vor das gantze Jahr denen leydenden Seelen ein geistliches Allmosen, hauptsächlich der Genugthuung aller guter Werck austheilen. Dessen Nutzen wie groß er seye, haben wir erst angezogen aus der heiligen Gertraud.

Gar grosse Krafft aber dise Seelen bald zu erlösen bestehet in dem, daß wir alles, was vorfallen kan, mit Gedult übertragen, und vor dise Seelen aufopfferen; wie es gethan hat ein gewisses Weib, welche von ihrem rauschigen Mann nit allein mit schlimmen Worten, sondern auch mit harten Schlägen gar offt empfangen worden (a), dises aber mit Gedult angenommen, und einer gewisen Seel aufgeopfferet. Dise Seel erschine dem jenigen Abbten, der gedachten Weib solches eingerathen, danckte ihm, daß er dergleichen Rath ihrer Erlöserin eingegeben; dann sie jezt durch dises Leyden von ihrer Pein erlediget seye.

Bey

(a) In Tabul. cœnobii S. Trudonis.

Bey allen disem muß man sich jedoch befleissen, allzeit im Stand der Gnaden zu seyn: Dann obschon der Heil. Thomas lehret (a), daß einer in der Tod-Sünd ihm selbst nichts verdienen könne, wohl aber den armen Seelen helffen, lesen wir doch, daß einer zwey und dreyßig Jahr vor seinen verstorbenen Vatter gebettet, und dannoch dise gantze Zeit hindurch demselben keinen Trost verschafft hat; weilen der Sohn inständig in einer Tod-Sünd verharret ist. Kräfftig derohalben und nachdrucklich denen verlassenen Seelen zu helffen, sollen wir alle schwere Sünd vermeiden, erstgedachte Mittel anwenden; massen Cajetanus sagt (b): Ich glaub nit, daß diejenige im Fegfeuer ein einzige Hülff geniessen, welche in ihrem Leben der Verstorbenen vergessen haben, wann auch noch so vil heilige Messen und andere gute Werck vor solche verrichtet wurden, und in diser Lieb uns noch mehr anzuebyfferen, wollen

(a) 4. Dist. 45. q. 2. art. 1. q. 2. ad 3.
(b) Q. 5. de Indulg.

wir die Wort Theresiæ öffters betrachten als einen

Fürsatz.

O wie klein scheinen offt vil Mängel, die in disem Leben begangen werden, und wie leicht und gering schäzt man sie, aber wie groß werden sie hernach befunden. Monit. 4. post Mortem.

Das sibende Capitel.

Lieb zum Seelen-Eyffer.

Mein Eyffer hat gemacht, daß ich verschmachtet bin. Psal. 118. v. 139.

Der gottseelige Pater Alvarez (a) beschreibet den Seelen-Eyffer, daß er seye ein innbrünstige Lieb, aus welcher einer bewegt auf das sorgfältigist suchet die Ehr GOttes, und das Heyl des Neben-Menschen: Dann wer den Seelen-Eyffer besitzet, befleißt sich die Un-

(a) Tom. 2. l. 3. p. 2. c. 5.

Unglaubige zu dem wahren Glauben, die Sünder zu würdiger Buß, die Gerechte zur Vollkommenheit zu führen.

Von disem insgemein zu reden eignet P. Quirinus der heiligen Theresia zu obangesezten Text (a): Mein Eyffer hat gemacht, daß ich verschmachtet bin, mit folgenden Worten: Weil sie vernehmen mußte, wie vil Ubels die Ketzer in Franckreich anrichteten, wurde sie darüber in ihrer Seel also betrübt, daß ihr in Bedencken so vil tausend Seelen Untergangs vor Schmertzen das Hertz im Leib hätte mögen zerspringen.

Nun aber besonders zu reden von denen drey Puncten, so der Seelen-Eyffer in sich enthaltet, wollen wir ihre eigne Wort anhören. Von denen Ketzeren sagt sie (b): Dises hat mich sehr betrübt; dahero ich mit vilen Zähern den HErrn batte und anruffte, daß er disem grossen Ubel abhelffen wollte. Tausend Leben, geduncKt mich, hätte ich gern daran gesezt, damit einer einzigen Seel

(a) P. 2. c. 1. (b) Viâ perf. c. 1.

aus so vilen, so da verlohren wurden, möchte geholffen werden. Darum Pabst Gregorius der XV. von ihr diſes bezeugt (a): Der Unglaubigen, und Ketzer Blindheit beweinte ſie mit unabläßlichen Zähern, für dero Erleuchtung ſie nit allein ohne Unterlaß bettete, ſondern auch vilerley Faſten, Geißlungen, und andere Leibs-Caſteyungen GOtt dem HErrn aufopfferte.

Die Bekehrung der Sünder belangend, laßt ſie ſich vermelden von einem Prieſter, der in gar üblẽ Stand der Seelen ſich befande (b): Diß machte mir ein groſſes Mitleyden, und ſchmerzte mich ſehr, daß ich ſehen ſolte, daß GOtt ſolcher geſtalteen beleydiget wurde, ich verhieſſe ihm, daß ich GOtt für ihn um Hülff bitten wollte, auch zuwegen bringen, daß es andere Perſohnen, die frömmer wären, als ich, thun ſolten. Spahrte auch meinen Fleiß nicht, ſo vil mir möglich ware. Ich bittete ſeine Majeſtät, daß

(a) In litt. Canoniz. (b) Vit. c. 31.

daß doch jene Pein und Anfechtung gelinderet wurde, und daß alle dieselbe Teufel kämen mich darfür zu peinigen. Und da sie von der höllischen Pein, so sie gesehen, und im Geist empfunden, eine Beschreibung machet, füget sie hinzu (a): Mich geduncкt für gewiß, daß ich gar gern auch nur ein einzige Seel von diser Pein befreyt zu erhalten offtermahlen den Tod leyden wollte. O unerhörter Eyffer vor die Bekehrung eines einzigen Sünders.

Die Gerechte aber vollkommen zu machen, bietete sie allen ihren Kräfften auf, daß von ihr angerühmt wird (b): Wann sie auch nur ein einzige läßliche Sünd verhinderen konte, hätte sie alle Unkösten und Ungelegenheiten für wohl angewendet gehalten; ihr eigne Sprach aber lautet also (c): Mehr wollte ich achten, daß eine Seel nur ein wenig in der Tugend zunehme, als alles, was von mir mag gesagt werden:

(a) Vit. cap. 32. (b) Quir. p. 2. cap. 29.
(c) Vit. 40.

dann alle meine Begierden nach disem zihlen. Wohl gemerckt! alle Begierden Theresiæ hatten allein dises Absehen, daß die Gerechte vollkommen wurden. Zweiffels ohne aus folgenden Ursachen.

Wann ein heiliger Paulus den Ausspruch machet, daß die Lieb alle Tugenden übertrifft, so haben wir erst vernommen aus dem Pater Alvarez, daß der Seelen-Eyffer seye ein innbrünstige Lieb; dahero ein grosser Gregorius seine Meinung also erkläret (a): Ich vermein, daß kein Opffer GOtt gefälliger seye, als der Seelen-Eyffer: dann diser übersteiget alle andere gute Werck, nach Aussag eines goldenen Mund, welcher also spricht (b): Wann du auch grosse Strengheiten auf dich nimmest, mit einer Lebenlänglichen Fasten den Leib ausmerglest, mit harter Ligerstatt die Glider abmattest, all dein Haab und Gut unter die Armen austheilest, so ist dannoch diß alles nichts

(a) Homil. 12. in Ezech. (b) Chrysostom. homil. 79.

nichts zu rechnen gegen dem Seelen-Eyffer. Der verzuckte Carthäuser steiget noch höher mit seinem Urtheil, welches er also fället (a): Unter allen Göttlichen Wercken ist keines mehr Göttlich als mitwürcken zu dem Heyl der Seelen.

Der grosse Erden-Creyß gegen einer einzigen menschlichen Seel gerechnet, muß ein Staub und Koth genennet werden; weilen solche unsterblich und mit kostbaresten des Sohn GOttes, folglich mit einem Göttlichen Blut erkaufft worden. Darum der grosse Gregorius (b): Vor den Augen GOttes ist schlecht und verächtlich die Welt, kostbar aber die Seel. Und ein Heil. Bernardinus von Siena (c): Wann so vil himmlische Wohnungen der Seeligen erschaffen wurden, als Tropffen Wasser in, und Sand-Körnlein an dem Meer gefunden werden, so konte doch all ihre Schönheit nit in Vergleich kommen

(a) Dion. Carth. de cœl. Hier. c. 3. (b) In Jerem. 15. v. 19. (c) Serm. de dign. animæ art. 1. c. 3.

men mit der Schönheit einer einzigen Seel: Dann dise hat GOtt auserwählet vor seine Braut (a), und dero Schönheit hat den himmlischen König selbst angereizt (b). Wann dann ein Göttliches Werck wäre so vil Himmel erschaffen, wie hoch wird zu achten seyn eine Seel in ihrer Schönheit erhalten, oder derselben zu der vorigen Schönheit behilflich zu seyn? Wann ein so ausbündige Sach ist einen sterblichen Leib von dem zeitlichen Tod erretten, oder einen Todten zum Leben erwecken, was grossen Vorzug wird haben, der eine Seel vom ewigen Tod zu behüten, oder einer durch die Sünd verstorbenen Seel das geistliche Leben wider zuwegen zu bringen sich bearbeitet?

Keinem ist unbewust, das Aegernuß geben, eine Seel verführen den höchsten Grad der Boßheit ausmachet, also zwar, daß es besser wäre, wann ein solcher Mensch gar nit gebohren wäre, oder daß er mit einem an dem Halß gehenckten Mühl-Stein von der Tieffe

(a) Oseæ 2. v. 19. (b) Psal. 44. v. 12.

Tieffe des Meers verschlungen wurde. Aus disem ist der Schluß schon gemacht, daß eine Seel bekehren, von den Irrweeg auf die rechte Straß leiten eines aus den vollkommnesten Wercken seye; indem die Vortreflichkeit eines guten Wercks aus der Häßlichkeit des entgegen gesetzten Lasters gar leicht kan abgenomẽen werden. Gleichwie dise Folgerung gar wohl schliesset: GOtt hassen muß das gröste Laster genennet werden, also GOtt lieben verdienet den Nahmen der vornehmsten Tugend.

Nit minder soll das Feuer der Lieb zu dem Seelen-Eyffer in uns anzünden die unbeschreibliche Glori, so auf jene wartet, welche Seelen zu bekehren sich befleissen; wie solches Christus der HErr selbst der heiligen Brigitta geoffenbahret mit disen Worten (a): Wer sich bearbeiten wird mit mir Seelen zu gewinnen, dem will ich geben die kostbareste Belohnung. Ingleichen hat eine unserer Closter-Frauen die heilige Theresia glorreich mit einer

von

(a) L. 1. revel. S. Birg. c. 59.

von Feuer-rothen Edlgesteinen sehr glantzenden Gürtl umgürtet gesehen (a), und verstanden, daß ihr dise Gürtl gegeben seye worden wegen ihres brinnenden Seelen-Eyffers, den sie gehabt hat. Nun sagt aber Jacobus Montfordus (b): Wann man nur einen einzigen höheren Grad der Glori durch tausend Fegfeuer erlangen konte, solte man dise tausend Fegfeuer gar nit achten. Derohalben kein Wunder, daß Christus selbst der heiligen Catharina von Siena gesagt: Sehr verlange ich, daß ihr mit grossem Eyffer mich bittet vor die Sünder.

Frage man endlich den Teufl selbst, wie hoch er schätze eine Seel, wie sehr er sich beeyffere eine einzige Seel von GOtt abwendig zu machen? so wird er antworten: Daß er alles gern wolte ausstehen um diß, daß nur ein einzige Seel in seinen Gewalt komme; wie weitläufig zu lesen in denen Offenbahrung Birgittæ (c). Welches auch die

(a) Quir. p. 3. c. 3. (b) Tract. de animab.
(c) L. 2. c. 18.

die Erfahrnuß weiset, daß er Tag und Nacht nicht ruhe eine Seel in seine Klauen zu bringen. Wie solte sich dann ein Christ beeyfferen um das See-len-Heyl?

Ich höre zwar mit meiner heiligen Mutter vil also reden (a): Ich bin ein Weibsbild, und untauglich et-was auszurichten, so GOTT zu Dienst und Ehren gereichen möchte. Oder, wie sie anderwerts meldet (b): Denen jenigen, die sich von GOttes wegen gantz und gar auf diß Werck (Bekehrung der Seelen) legen kön-ten, war ich sehr neydig. Allein bleiben wir nur bey disem, dessen uns die heilige Theresia ermahnet, und ein Exempel geben.

Dann in dem Buch der Closter-Stifftungen (c), nachdem sie den Ver-lurst so viler Seelen bejammerte, hat sie sich also heraus gelassen: Ich gieng in ein Eremiten-Häusel, und mit vilen Zähern schrye ich zu GOtt, und batte ihn, daß er doch Mittel und

(a) Viâ perf. c. 1. (b) Fund. c. 1. (c) C. 1.

und Weeg verschaffen wollte, daß ich doch etwann eine Seel zu seinem Dienst gewinnen möchte, weil ich sonst zu mehreren nit tauglich wäre. Sehen wir hier das erste Mittel Seelen gewinnen zu können.

Dises Mittels hat sich bedienet Theresia, und gleich darauf von Christo vernommen: Verziehe noch ein wenig, meine Tochter! so wirst du grosse Ding sehen. Welches dann war die Erneuerung unsers Ordens, welche ein arme Jungfrau, ein schwaches Weib mit ihrem Gebett zuwegen gebracht, durch welche so vil tausend, ja Million tausend der Menschen zu GOtt bekehret worden. Dises Mittel hat angewendet ein Heil. Stephanus, dessen Gebett einen Verfolger der Christen in einen Welt-Prediger und Lehrer der Völcker verändert hat. Durch dises Mittel hat ein heiliger Ignatius so vil Sünder bekehret, ein Heil. Magdalena de Pazzis so vil Seelen GOtt gewunnen, ein Heil. Ludovicus König in Franckreich so vil Saracener zu Christen gemacht,

gemacht, ein heiliger Stephanus König in Ungarn sein gantzes Reich dem Joch Christi unterworffen. Mit einem Wort: Durch das Gebett ist denen Unglaubigen das wahre Liecht aufgangen, denen Sündern ein Buß-fertiges Leben erlanget, denen Gerechten der Weeg zur Vollkommenheit gebahnet worden.

In lezt-besagten Buch die Seraphische Seelen-Eyfferin ein anderes Mittel Seelen zu gewinnen an die Hand mit folgenden Worten (a): Ich verschaffte allzeit bey meinen Schwestern, daß sie begierig seyn sollten nach der Seelen Heyl und Nutzen, und daß sie alle diejenige, mit welchen sie handleten, wohl auferbauen sollten: Dann wie ein geistreiche Feder schreibt: Eben so wohl beförderen wir das Seelen-Heyl durch ein auferbäuliches Leben, als wir durch ein ärgerliche Aufführung dem Neben-Menschen Ursach geben zur Verdammnuß. Darum ein Hönig-flieſſender Lehrer zuvor sich verwundert, daß die Braut

(a) Fund. c. 2.

in hohen Liedern sage (a): Ziehe mich nach dir. Wir werden hinter dir lauffen nach dem Geruch deiner Salben. Warum sie sage, ziehe mich, und gleich darauf, wir werden lauffen. Gibt ihm aber selbst Antwort im Nahmen der Braut, als sagte dise Verliebte (b): Ich will nit allein lauffen, obwohlen ich allein verlangt hab gezogen zu werden, es werden die andere auch mit mir lauffen, ich zwar wegen dem Geruch deiner Salben, die andere aber wegen meinem Exempel.

Also gibt die Erfahrenheit, daß in der Kirchen GOttes täglich durch die Exempel der Frommen vil von dem Irr-Weeg ab, und auf den sicheren Weeg der Vollkommenheit hingezogen werden. Dises haben erfahren die Japoneser, welche zuvor den heiligen Franciscum Xaverium und seinen Gespan Joannem Fernandez in ihren Predigen nur ausgelacht, und verspottet (c), hernach aber da sie gesehen, daß Fer-

(a) Cant. 1. v. 3. (b) Bern. Serm. 21. in Cant. (c) In vita S. Franc. Xav.

Fernandez von einem Japoneser mit einem grauslichen in das Angesicht geworffenen Speichel entunehret diſe Unbild mit Stillschweigen übertragen, und in der Predig fortgefahren seye, seynd sie Hauffen-weis zugeloffen, ihre Predigen mit Freuden angehört, und von ihnen sich tauffen lassen.

Erfahren hat es ein Ketzerischer Baron, welcher den fürtreflichen Capuciner-Provincial Angelum Giojosa (a), der doch zuvor ein Herzog und Marschall aus Franckreich ware, anstatt einer, solchem Mann gebührenden Herberg, bey der Nacht in einen halb eingefallenen, und unbedeckten Stall hatte führen lassen, da er von einem seiner Freund vernommen, daß er ihm höfflichisten Danck abstatten liesse, bestige gleich sein Pferd, eilte diſem Pater nach, warffe sich ihm zu Füssen, batte um Verzeihung seiner ihm angethanen Unbild, und ließ sich überreden Catholisch zu werden.

(a) Annal. Capuc. an. 1608.

Erfahren hat es ein verschreyter Mörder, welcher in einem Closter von dem Abbt sehr liebreich empfangen (a), mit Speiß und Tranck überflüßig versehen, von einem jungen Geistlichen höflich und demüthig bedient durch dises Tugend-Exempel dermassen bewegt wurde, daß er um das Ordens-Kleyd angehalten, darin verharret, ein sehr heiliges Leben mit einem glückseeligen Tod vertauschet hat.

Erfahren hat es der seelige Bernardus de Quintavalle, zuvor ein adelicher Herr, alsdann aus den ersten Söhnen des H. Francisci, welcher, da er disen Heiligen nächtlicher Weil innständig ruffen hörte: Mein GOtt und alles! von disem Exempel sein heiliges Leben angefangen hat. Darum sagt der heilige Chrysostomus bey P. Michaël à S. Catharina (b): Wann das gute Exempel vorgehet, ist kein Gelehrtheit vonnöthen zur Gewinnung der Seelen. Kan sich also das weibliche Geschlecht keineswegs ent-

(a) Pelbartus Serm. 3. fer. 2. Paschat.
(b) Vol. num. 691.

entschuldigen von der Lieb zum Seelen-Eyffer: weil betten und guts Exempel geben ohne Miracul und Studiren geschehen kan; Derohalben alle machen sollen mit Theresia aufs wenigist disen

Fürsatz.

Sonderlichen Fleiß sollen wir anwenden den HErrn für diejenige zu bitten, die in einer Tod-Sünd stecken. Castello animæ mans. 7. c. 1.

Das achte Capitel.

Lieb zum Gehorsam.

Gehorsam ist besser, als Schlacht-Opffer.
1. Reg. 15. v. 22.

Kaum, als aus einem Erd-Klotzen ein Mensch wurde, gieng schon das Verbott, daß diser Mensch von einem Baum in dem Paradeiß nit essen solte: Dann also sprach GOtt zu Adam (a):

(a) Genes. 2. v. 17.

Von den Baum der Erkanntnuß des Guten und Bösen solst du nit essen. Die Ursach dessen setzet die Stimm GOttes selbst hinzu: Dann, an welchem Tag du davon essen wirst, wirst du des Tods sterben. Hat dann diser Baum ein vergiffte Frucht hervorgebracht? keinesweegs. Sondern der Ungehorsam wider das Gebott hat den Leib- und Seelen-Tod verursacht, dardurch der Erschaffer Himmels und der Erden zeigen wolte, daß dises gantze Welt-Gebäu, ja das Leben des gantzen menschlichen Geschlecht an dem Gehorsam hange, und durch selben müsse erhalten werden. Gleicher massen, da Christus seine neue Kirch eingerichtet, und Petrum als Ober-Haupt über dieselbe bestellet, redete er ihn also an: Weide meine Schaaf (a). Warum nennete unser Heyland die Glaubige Schaaf? Glaublich, weil unter allen Thieren das Gehorsamste ist das Schaaf, anzudeuten, daß zur Erhaltung der Kirchen Christi forderist

(a) Joan. 21. v. 17.

derist der Gehorsam muß beobachtet werden.

Dises ware dem Hertzen Theresiæ also eingeprägt, daß sie ihr grosse Lieb zu dem Gehorsam verschidene mahlen ausdrucket. An Alphonsum Velasquez Bischoffen zu Osma schribe sie: Eine aus den grösten Gnaden ist, daß seine Majestät mir das Verlangen gibt Gehorsam zu seyn (a): Dann in diser Tugend empfind ich einen grossen Trost und Vergnügung als in einer Sach, die uns der HErr mehrmahlen anbefohlen hat. Ihrer Lebens-Beschreibung menget sie dises ein: Ich gehorchete dem Beicht-Vatter in allem (b). Widerum: Ich wendete grossen Fleiß an, daß ich nichts wider den Gehorsam handlete (c). Abermahl: Dann ich mehr nach diser Tugend (Gehorsam) als nach einigem andern Ding verlange (d). An einem anderen Orth: Ich verbliebe gäntzlich entschlossen, daß ich

(a) Epist. 8. (b) Cap. 28. (c) Cap. 33.
(d) De modo visit.

in keinem Ding das jenige, was er mir befehlen wurde, übertretten wollte. Hab auch also gethan bis auf heutigen Tag (a). In dem Brief an ihren P. General Joan. Baptist Rubeus stehen dise Wort (b): Gewißlich, wann das jenige, was mir Euer Hochwürden befihlt, auch die schwereste Mühe und Arbeit wäre, wurde mir doch kein Gedancken kommen, daß ich demselben nit gehorsamen solte.

Alle dise Wort wurden bestättiget durch ihre Werck (c): Anerwogen sie nit allein schon zu selber Zeit, da sie noch einige Eitelkeiten an sich hatte, auch in geringsten Sachen sich nit getrauete etwas ohne Erlaubnuß zu thun, als etwann aus Fürwitz durch ein Löchlein, oder Klufft hinaus zu sehen, sondern auch die beschwerlichiste Befehl hat sie auf ein Nägelein erfüllet: Dann, was könte einem härter fallen, als in würcklicher Kranckheit von einem Closter

(a) Vit. c. 23. (b) Epist. 13. (c) Quir. part. 1. cap. 10.

Closter abreisen? dises hat sie gethan, da sie mit ihrer Priorin auf einen gar zu hitzigen Befehl ihres P. Provincials (a) mit Beyhilff zweyer Trag-Esel von Medina nach Abula verreiset, obwohlen die Nacht schon anbrache, sie an der Gliedersucht franck, und gröste Winters-Kälte eingefallen wäre. Ingleichem ist sie auf Befehl des P. Salazar von Villanova abgereist (b), da sie doch erst zwey Täg zuvor den Armb gebrochen hatte. Also hat sie sich mit grösten Unpäßlichkeiten, und Ungelegenheiten aus Gehorsam nach Vallisolet, und endlich wider ihre natürliche Neigung in ihrer lezten Kranckheit nach Alba verfüget (c).

Wie beschwerlich solte ihr vorkommen ein über das hohe Lied Salomonis (d) mit grosser Mühe von ihr selbst beschribenes Buch aus Anschaffung eines ungeschickten Beicht-Vatters verbrennen? und sie hat es verbrennet, und ware auch bereit ihr eigne aus

(a) Id. p. 2. c. 13. (b) Id. p. 2. c. 29.
(c) Id. p. 3. c. 1. (d) Id. p. 3. c. 18.

Befehl ansehnlicher Beicht-Vätter zusamgemachte Lebens-Beschreibung zu verbrennen, wann nit R. P. Dominicus Bannez den Befehl, so er nur den Gehorsam zu versuchen gegeben, gleich widerruffen hätte. Wie solte sich nit eine von denen Erscheinungen Christi versicherte (a), in Lieb gegen ihren Göttlichen Bräutigam entzünte Braut entsetzen, wann sie jenen ihr erscheinenden Heyland gleich denen Juden solte verspotten? und dannoch hat Theresia auf Befehl ihres Beicht-Vatters den ihr widerum erscheinenden GOtt und HErrn verspottet, und so lang das Creutz über ihn gemacht, bis sie an der Hand mied das Creutz von dem Rosenkrantz genommen den zu vertreiben mit dem Creutz, der sie am Stammen des heiligen Creutz erlöset hat. O ausbündiges Exempel eines all zu schweren Gehorsams!

Warum aber Theresia ein so grosse Lieb zu dem Gehorsam getragen, ist unvonnöthen anderwärts Beweg-Ursachen

(a) Vit. cap. 29.

sachen herzuholen, als aus ihren eignen Schrifften: Dann in der Beschreibung ihrer Stifftungen seynd ihre Wort (a): Wann man sich befleißt ein reines Gewissen zu haben, und dem Gehorsam zu folgen so last der HErr nimmermehr zu, daß der böse Feind uns könne betrügen, oder schaden. Einstens schafft ihr der HErr, sie solle nach Madrit reisen; da sie dises dem P. Gratiano offenbahret, widersezte diser: Mich gedunckt doch, Euer Ehrwürden sollen nach Sevilia reisen. Theresia richtete sich alsobald auf die Reiß nach Sevilia. Erstbenannter P. Commissarius dises sehend, wolte ihr einen Scrupel machen, redend (b): Wie können aber Euer Ehrwürden wider ein gewisse Offenbahrung handlen und meiner irrsamen Meinung folgen? Worauf sich Theresia also heraus liesse: Pater! weder dise Offenbahrung, weder alle, die ich bishero jemahlen gehabt, versicheren mich also des Willen GOttes, wie das jengie, so mir

mein

(a) Cap. 4. (b) Quir. p. 2. c. 19.

mein Obrigkeit befihlt ; dann in dem Gehorsam kan weder Fehler, noch Betrug seyn, wohl aber in denen Offenbahrungen. (a) In ihrer Lebens-Beschreibung gibt sie disen Ausspruch : Das allersicherste ist (und thu ich es selbst also. Entstehet auch gantz kein Schaden daraus, sonderen sehr vil Nutzen) wie mir der HErr offtermahl gesagt hat, daß ich nie unterlassen solle meinem Beicht-Vatter alles Guts und Böses zu entdecken, und ich ihm gehorsam seye. Gehet also der Gehorsame einen sichern Weeg, wie der junge Tobias dessen Weegweiser ein Engel selbst ware.

Die andere Ursach bringet sie auf diese Weis vor: (b) Dieweil ich weiß, daß die Krafft des Gehorsams die jenige Ding, die ohnmöglich zu seyn scheinen, leicht, und gering machet. Darum ein heiliger Benedictus zu sagen pflegte : Wann ein Obrigkeit ohnmögliche Ding befihlt, muß man auch in solchen gehorsamen : wie die seeligiste Jung-

(a) C. 26. (b) In Præf. ad Castel. animæ.

Jungfrau gehorsamet hat, da ihr die Mutterschafft GOttes angetragen worden, obschon dises Werck natürlicher Weis ein Ohnmöglichkeit in sich enthaltete.

Die dritte Ursach hat man gefunden in ihren hinterlassenen Zetteln, auf deren einem geschriben stehet (a): Als ich eines Tags gedachte an die grosse und strenge Buß, welche ein sehr geistreiche Persohn übte, und ich auch hätte würcken können, wann nit der Gehorsam gegen meinen Beicht-Vättern gewesen wäre, und ob nit villeicht besser wäre, daß ich ihnen hinfüro in disem Fall nit gehorchete, sagte der HErr zu mir: Das nicht, meine Tochter! auf einem guten und sicheren Weeg wandlest du. Siehest du alle dise Buß-Werck, die sie übet. Mehr achte in deinen Gehorsam. Derohalben ist die Aussag eines Statt-Halters Christi (b): Ein grosses Werck ist die Armuth, ein grösseres die Keusch-

(a) In Append. vitæ. (b) Joan. 22. in extravag.

Keuschheit, das gröste aber der Gehorsam; weilen die erste Tugend über die zeitliche Güter, die anderte über das Fleisch, die dritte aber herrschet über das Gemüth, und den Geist.

Viertens, machet sie einen solchen Seufftzer wegen dem Gehorsam (a): O du seeliger Gehorsam, dardurch so vil kan erhalten werden! massen auch die Meinung Augustini ist (b), daß, je vollkommner wir gehorsamen unsern Obern, desto lieber gehorsamet, und erhöret GOTT unser Gebett. Welches zu sehen in dem gehorsamen Josue (c), auf dessen Wort einen ganzen Tag die Sonn still gestanden, weil der HErr eines Menschen Stimm gehorchet hat. Diser Ursachen halber die Wort Johannis heissen: Was wir begehren werden, werden wir erlangen (d); weil wir seinen Gebotten gehorchen.

Die heilige Mutter füget noch eine Ursach bey, theils in der Seelenburg, mit

(a) Fund. c. 5. (b) Tom. 10. Serm. 61.
(c) Josue c. 10. v. 13. & 14. (d) 1. c. 3. v. 21.

mit disem Enthalt (a): Was disen (welche in der Vollkommenheit zunehmen) sehr nutz- und fürträglich seyn wird, ist, daß sie sich sehr befleissen in der Willfährigkeit des Gehorsams zu üben. Theils in dem Buch der Closter-Stüfftungen (b), allwo sie also redet: Ich halte darfür, daß, weil der böse Feind sihet, daß kein Weeg sey, der einen eher zur Vollkommenheit bringet, als eben der Weeg des Gehorsams, dahero verursacht er so vil Verdruß und Beschwerlichkeiten darbey unter dem Schein des Guten. Welches übereins stimmet mit der Lehr des heiligen Bernardini Senensis (c): Gleichwie derjenige, welcher auf einem Schiff fahret, allzeit weiter kommt, mag er essen, trincken oder schlaffen, weil er von einem anderen bewegt wird, also kommt in der Tugend immer weiter der Gehorsame so gar durch Essen, Trincken, und Schlaffen, weil er solches pur nach dem Willen eines andern einrichtet.

Zweif-

(a) Manl. 3. c. 2. (b) C. 5. (c) Tract. 3. de obed.

Zweifle derohalben niemand an der Wahrheit obangezogenen Texts: Gehorsam ist besser, als Schlacht-Opfer ꝛc. Dises alles aber müssen die Weltliche nit verstehen, als wann es sie nit angienge; indem die heilige Mutter ausdrucklich hinzu setzet (a): Obschon es keine Ordens-Personen wären, wäre es dannoch sehr wohl gethan, (wie es dann vile Personen thun) daß sie einen hätten, deme sie gehorcheten, damit sie in keinem Ding ihrem eignen Willen folgeten. Welches das jenige ist, darin wir uns gemeiniglich schaden.

Weil wir gesehen, daß unser Heilige darum zur Lieb des Gehorsam angefrischet worden, weil der Gehorsam keinem Betrug, keinem Fehler unterworffen, weil derselbe aus einer Ohnmöglichkeit eine Möglichkeit machet, weil er übersteigt auch die gröste Buß-Werck, weil GOtt selbst dem Gehorsamen gehorsamet, weil endlich der Weeg des Gehorsam führet zu dem Gipfl

(a) Mans. 3. c. 2.

Gipfl der Vollkommenheit, ist mehr nit vonnöthen ein Begierd nach diser Tugend in uns zu erwecken, sondern geziemet sich nur zu wissen, auf was Weis dise Tugend zu üben seye.

Wird dann zum ersten zu dem Gehorsam erforderet, daß das Werck erfüllet werde (a); sonsten seynd unsere Werck vor den Augen GOttes gering, oder gar nichts zu schätzen, sagt der andächtige Thomas à Kempis. Und müssen wir mit dem Heil. Paulo sagen: HErr! was wilst, daß ich thun solle? nit aber warten, bis die Obrigkeit zu uns sage: Was wilst, daß ich dir thun solle? wie Christus zu dem Blinden gesagt. Wobey nit Obacht zu geben, ob es ein rühmliches oder verächtliches Werck seye: Anerwogen Blosius sagt: (b) Weit besser ist aus Gehorsam Unkraut ausjetten, als aus eignen Willen der Beschaulichkeit obligen. Darum hat Theresia einstens zu Medina del Campo ein Schwester (c),

(a) Opusc. 8. c. 5. (b) In Sacel. an. §. 1. n. 7.
(c) Chron. l. 2. c. 6. n. 3.

welcher sie an einem Fest-Tag sagen lassen, sie solle zur Aufmunterung der Schwestern ein geistliches Gesang singen. Worauf sie geantwortet: Jezt singen? es wäre ja besser contempliren. Nach einem scharffen Verweiß auf etliche Täg in die Keuchen gesperrt.

Vil gescheider hat sein Sach angangen jener Layen-Bruder aus dem Cistercienser-Orden (a), welcher in der Nacht Mariä-Himmelfahrt aus Gehorsam auf dem Feld verbliben, die Schaaf zu hüten, aber selbe Nacht mit so süsser Andacht zugebracht hatte, daß der heilige Bernardus dises im Geist erkennend versicheret hatte, keiner im Closter mit all seiner möglichen Andacht könne disem Bruder vorgezogen werden. Sehr übel seynd derohalben daran solche, welche nichts als Communicieren, oder in der Kirchen herum rutschen wollen, und ihre Arbeit oder Hauß-Geschäfft verabsaumen, daß also Müßiggang oder Ungedult anderer darauf erfolge.

Jedoch

(a) In monum. antiq. Ord. Cisterc.

Jedoch erflecket nit das Werck verrichten, sondern gern und mit gutem Willen, das ist, geschwind muß es verrichtet werden, wie zu sehen in Abraham, der noch bey der Nacht aufgestanden seinen Sohn nach dem Befehl GOttes zu schlachten, in dem heiligen Joseph, welcher noch bey der Nacht mit dem Kind und seiner Mutter in Egypten geflohen, in dem Heil. Zachæo, der auf das Wort des HErrn von dem Baum eilends herab gestigen, in der Heil. Franciſca Romana, welche unter dem Gebett dreymahl von ihrem Ehe-Herrn geruffen, allzeit das Bett-Büchel auf die Seit gelegt (a), und demselben gehorsamet, hernach aber befunden, daß das Gebett, wo sie es zuvor gelassen, mit goldenen Buchstaben bemercket wäre. Oder in einem Augustiner-Bruder Friderich, welcher eben vor Tisch-Zeit den Wein gezapft, und den Hann von der Pippen zwischen seiner Gürtl eingesteckt, da er aber von seinem P. Prior geruffen

(a) In vita.

worden (a), ist er augenblicklich erschinen, der P. Prior aber den Hann vom Baß zwischen der Gürtl sehend, ist dem Keller zu geloffen, und hat befunden, daß bey offner Pippen kein Tropffen ausgeloffen seye.

Derohalben Bernardus (b): ein wahrhafftig gehorsamer Weis nichts um eine Verweilung, vermeidet allen Aufschub, schämet sich der Langsamkeit. Und Seneca (c): geschwind ein Sach verrichten, ist ein Zeichen, daß er es gern verrichte, der sich aber verweilet, zeigt an, daß es ihm nit Ernst seye.

Das Hauptweesen in dem Gehorsam bestehet aber in dem, daß man in dem Befehlenden die Persohn Christi betrachte, folglich nit nachdencke, wer, wie, was oder warum? nach Lehr des heiligen Pauli, dessen Wort heissen (d): Ihr bediente, gehorsamet euer zeitlichen Herrschafft einfältig, als wie Christo: dann wann wir Christum mit leiblichen Augen seheten, mit leiblichen Ohren höre-

(a) Rader. in Bavar. S. (b) Serm. de Obed. (c) L. de Benef. c. 5. (d) Epheſ. 6. v. 5.

höreten diſes oder jenes uns zu befehlen, müßte einer wohl ein ſchlechter Chriſt ſeyn, der nit gleich gehorſamete. Nun ſagt aber GOtt ſelbſten zu den Obrigkeiten, Beicht-Vättern und dergleichen: Der euch höret, höret mich.

Hier iſt die Red nit von ſolchen, deren einer zu der Löwin geſagt (a): Mein Abbt hat mir befohlen, ich ſoll dir ſagen, du ſolſt mit mir gehen, und ſie hat gefolget, der andere ein Ehemann mit ſeinem Kind hat begehrt ein Einſidler zu werden, der Alt-Vatter ſchaffte ihm, er ſolte das lebendige Kind in einen feurigen Ofen werffen, und er warff es hinein. Einem ſchaffte der H. Franciſcus de Paula, (b) er ſolle in einen brinnenden Kalch-Ofen hinein gehen, und das ſchier einfallende Gewölb deſſelben mit einem dürren Holtz unterſtützen, diſer hat es gethan, und ſein Leib wurd von dem Feuer nit berühret, und das dürre Holtz war gleich einer eiſenen Stützen.

(a) In vit. PP. (b) In vita S. Franc. de Paul.

Sondern wir wollen nur reden von solchen Sachen, welche zu Zeiten ungereimt könten vorkommen. Zum Exempel: Wann ein Beicht-Vatter die heilige Communion, ein freywillige Fasten, ein anderes sonst gutes Werck verbietet, daß man auch in solchen Umständen folgen müsse, dessen ein zwar lächerliche, doch auferbäuliche Geschicht zu lesen ist in dem Leben der Heil. Theresiæ.

Dise heilige Mutter begegnete einstens in dem Creutz-Gang der Schwester Ursulæ von denen Heiligen (a), sagte zu ihr: Mein Schwester! was ist ihr, daß sie so übel aussihet: greifft ihr die Puls, gibt einige Zeichen, als wann sie sehr kranck wäre, befahl ihr, sie solle in die Zellen gehen, sich in das Beth legen, befihlt auch einer Schwester, welche sie heimsuchen solte. Dise fragte, wie sie sich befinde? darauf die im Beth Ligende geantwortet: Gar übel. Auf weiters Fragen, was ihr dann seye, oder wehe thue? gabe sie

(a) Quir. p. 1. c. 39.

sie zur Antwort: Ich weiß es nicht; aber unser Mutter sagt es. Hernach schickt die heilige Mutter um einen Baader, liesse ihr (doch mit wohl bedachter Fürsichtigkeit) ein Ader öfnen. Alles dises gestattete die im Beth Ligende, ohne daß sie etwas anders gedacht hätte, als es seye wahr, was die Mutter gesagt hatte. Disen Wundergrossen Gehorsam erfüllete sie, weil sie in der Befehlenden nichts anderes als die Persohn Christi betrachtet hat. Derohalben Theresia allen vorgeschriben hat disen

Fürsatz.

Seye jederzeit bereit den Gehorsam zu vollbringen, als wann dir es Christus JEsus selbst durch deinen Vorsteher befohlen hätte. Monit. 26.

Das neunte Capitel.

Lieb zur Armuth.

Seelig seynd die Arme im Geist: dann ihr ist das Himmelreich. Matth. 5. v. 3.

Das Arme im Uberfluß zu finden seyen, aber aus Noth, folglich Erbarmnuß-würdige, zeigen alle Gassen und Strassen. Daß auch die alte Heydenschafft vile freywillige Arme aufzeigen habe können, lehren uns die Geschichten, welche anziehen einen Diogenes, so vor seine Wohnung ein Faß, vor sein Trinck-Geschirr die hohle Hand gebraucht, einen Socrates, welcher barfuß sich nur eines schmutzigen Mantels vor seine Kleidung bedienet hat, einen Crates, welcher einen grossen Schatz von Gold dem tieffen Meer zur Speiß gegeben. Dise aber seynd zu bedauren, weilen sie des Liechts des wahren Glauben beraubt solche Armuth entweders aus Hoffart, oder einem anderen eitlen Absehen den Augen der

Welt

Welt vorgestellet haben. Jenem aber bleibet das Lob und der Lohn, welche arm seynd im Geist, diſe beſitzen die Christliche Vollkommenheit, obschon nit alle die Reichthum würcklich von sich legen. Den höchsten Staffel der Demuth besteigen doch diejenige, welche gleichwie im Willen, also auch im Werck alles Zeitliche verlassen.

Unter diſen lezteren schine absonderlich hervor unser Theresia, dem Willen nach; indem ihre eigene Wort also lauten (a): Ein grosses Verlangen nach der Armuth hatte mir seine Majestät schon verlihen = = = = ich verlangte schon ein Zeitlang, so es mein Stand leyden wolte, um GOttes wegen bettlen zu gehen, und kein eigne Wohnung noch etwas anderes zu haben. An einem anderen Orth (b): Was belangt die Armuth, gedunckt mich, daß mir GOtt ein grosse Gnad gethan hab; dieweil ich auch die nothwendige Ding gern nit anderst haben wolte, als

(a) Vit. c. 35. (b) Relat. 38.

aus Allmosen, dahero verlangte ich sehr, an einem Orth zu seyn, wo man von anderst nichts lebet. Widerum ist ihre Bekanntnuß (a): Je weniger wir haben, je weniger ich mich bekümmere, und sorge, GOtt weiß, daß ich meines Erachtens vil ängstiger bin, wann wir vil Uberflüßiges haben, als wann uns etwas abgehet. Endlichen erkläret sie sich (b): Ich kan euch dis in Wahrheit sagen, daß ich so grosse Freud nit empfinde, wann ich eine aufnahme, die vil mit sich brachte, als wann ich sie bloß um GOttes willen annahme.

Von dem Werck selbsten aber erzehlet P. Quirinus (c) in ihrer Lebens-Beschreibung folgendes: Die Lieb zur Armuth in Theresia ware so groß, daß, wann sie ein Closter-Frau mit Speiß, Ligerstatt oder Kleidung schlechter, als sich selbsten versehen zu seyn wußte, sie gleich mit ihr tauschte. (d) In der Stiff-

(a) Vit. perf. cap. 2. (b) Fund. cap. 26.
(c) Part. 3. c. 20. (d) Id. p. 2. c. 9.

Stifftung zu Tolet war ihr gantzer Haußrath und Einrichtung vor drey Closter-Frauen nichts anders, als zwey Stroh-Säck, und ein Decken, Holtz hatten sie nit so vil, daß sie nur einen Häring könten braten, so gar ein Ey zu sieden ermanglete ein Pfannen. Bey Tag plagte sie der Hunger, und bey der Nacht die Kält. Zu Anfang des gestifften Closter zu Sevilia müßten sich siben Closter-Frauen (a) mit ein- oder anderen Stroh-Sack behelffen, und mit etlichen Häfen und Schisseln zufriden seyn, welches alles doch nur entlehnet ware, und den anderten Tag gleich widerum zuruck müßte gegeben werden. Blib ihnen derohalben nichts übrig, als zur Ruhestatt die blosse Erden, zum Deck-Beth ihre eigne Mäntel: die Kost gab ihnen P. Marian barfüßiger Carmeliter, welcher der heiligen Mutter dort beystunde, aber selber nichts hatte, als daß er Brod vor sie gebettlet: dann sonst konte er nichts aufbringen.

Die

(a) Id. p. 2. c. 19.

Die Beweg-Ursachen, so eine Lieb zur Armuth einflössen sollen, seynd trifftig: Allermassen die ewige Wahrheit selbst den Ausspruch gibet (a): Seelig seynd die Arme im Geist: dann ihr ist das Himmelreich. Von anderen Seeligkeiten sagt sie ins künfftig: Sie werden besitzen, sie werden sehen, sie werden getröstet werden ꝛc. Von den Armen im Geist aber ist der Wahrheit Ausspruch: Ihr ist das Himmelreich jezt schon: würcklich besitzen sie dasselbe. Nemlich die geistliche Freud und Labung, wie ausleget Augustinus (b). Welches bekräfftiget Theresia, da sie zu der Beschreibung ihrer grösten Armuth hinzusetzet (c): Uns aber ist solches sehr wohl zum Besten kommen; dann der innerliche Trost und Freud, die wir empfunden, war so groß, daß ich noch jezt offt bey mir gedencke, was für herrliche Schätz der HErr in den Tugenden eingeschlossen habe.

Wel-

(a) Matth. 5. v. 3. (b) L. 2. q. Evang. q. 11.
(c) Fund. c. 14.

Welches ein Edlmann aus Flandern, so durch die Predigen des Heil. Bernardi bekehret ein Clarevallenſiſcher Mönch worden (a), in ſeiner Kranckheit bezeuget, alſo redend: Jezt erfahre ich die gründliche Wahrheit zu ſeyn, daß GOtt denjenigen, ſo alles verlaſſen, hundertfältig ſolches in diſem Leben vergelten wolle: Dann die Freud, die ich jezt empfinde, iſt hundertfältig gröſſer, als alles werth iſt, was ich verlaſſen hab.

Wann wir aber mit Cornelio Janſenio (b) durch das Himmelreich verſtehen wollen die ewige Glückſeeligkeit, welche Chriſtus der Armuth im Geiſt verſprochen hat, wer wird dann ſo thorrecht ſich ſtellen, daß er ewig glückſeelig zu ſeyn nit verlange; da doch ein jeder Menſch glückſeelig zu leben auch zeitlich verlanget, mag er hernach ſeine Glückſeeligkeit in diſem oder jenem ihme einbilden.

Ein armes Weib ſagt offt: Diß iſt ein recht braver Herr, hat mir gar einen

(a) Platus l. 3. c. 13. (b) In loc. cit.

einen schönen Trost geben. Ein armer Mann rühmet an: Diser ist gar ein gnädiger Herr, hat mir so vil geschenckt, so vile Gutthaten erwisen. Sihe! GOtt der Heil. Geist selbsten ist ein Vatter der Armen, ein Tröster der Betrübten, ein Ausspender der Gnaden. Darum rufft die Catholische Kirch den Heil. Geist an: Komme, O heiliger Geist! O Vatter der Armen, O geber des Guten, O auserleßnester Tröster der Betrübten. Der König Himmels und der Erden nimmt auf die Arme als seine Kinder, er selbsten sorget vor sie. Wie es erfahren hat jener Hirten-Knab, welcher gesprochen: Mein Vatter und Mutter haben mich verlassen, der HErr aber hat mich aufgenommen (a). Was grosses Glück aber wurde einem armen Hirten-Knab zustehen, wann er von einem König an Sohn-statt aufgenommen, und von ihm selbst in allem versorget wurde? Darum spricht Theresia ihren Töchtern zu (b): Euer Bräutigam

(a) Psal. 26. v. 10. (b) Viâ perf. c. 26.

tigam wird allzeit für euch Sorg tragen.

Im fünften Buch Moysis ließ sich GOtt verlauten (a): Alle Derther, die euer Fuß betretten wird, sollen euer seyn. Durch die Füß verstehet ein heiliger Bernardus die Neigung oder Anmuthung, und das mit Füssen tretten nennet er verachten, daß diser Text also zu verstehen seye, alles was ihr werdet verachten, und vor nichts schätzen, dasselbe werdet ihr besitzen gemäß den Worten Theresiæ (b): Die Armuth ist ein so groß Gut, daß es alle Güter der Welt in sich einschließt, Der (sag ich noch einmahl) herrschet und gebietet über alle Güter, der sie im geringsten nicht achtet. Gleichförmig redet Augustinus: Nichts reichers wirst du finden können, als die Armuth (c). Wilst du wissen, wie reich sie seye? den Himmel kanst darum einkauffen.

Beden-

(a) Deut. c. 11. v. 24. (b) Viâ perf. c. 2.
(c) Serm. 28.

Bedencke auch, wie vil tausend aus Noth in der Armuth leben müssen, welche sowohl, als du, kostbare Seelen seynd. Wie vil seynd von überschwenglichen Reichthum in die äusserste Armuth gefallen, und fallen täglich aus Unglück, aus Ungnad eines grossen Herrn, wegen Rechts-Händel, wegen Schif-Bruch und dergleichen? und dises leyden sie offt ohne Verdienst; warum solst du dann nit freywillig die Armuth lieben, welche doch solche Schätz zuwegen bringt?

Ein dem Reichthum anhangender geniesset keine Ruhe, weil er entweders niemahl genug hat, oder weil er in immerwehrender Forcht lebet das Seinige zu verliehren: Dann was einem widerfahren, kan dem anderen begegnen. Der die Armuth liebet, ist aller Sorgen entübriget. Ein sich vil Besorgender stehet in Gefahr unzahlbarer Sünden, ein freywilliger Armer wird nit leicht sich schwerlich verfehlen.

Wie GOtt selbsten die Armuth geliebt, hat uns gezeigt sein eingebohrner

Sohn,

Sohn, welcher, da er reich ware, vor uns hat wollen arm werden, im Stall gebohren, von armen Eltern unterhalten, von allem irrdischen entblöset, an dem Creutz nit gehabt hat, wohin Er sein heiligstes Haupt hätte legen können.

Dises, was bishero angezogen worden, konte man wohl vermeinen, daß es pur den Ordens-Geistlichen solte zu geeignet werden, welche nit allein dem Willen nach, sondern auch im Werck alles verlassen müssen. Allein Christus sagt: Wer nit allem ablaugnet, kan mein Jünger nit seyn. Welches gar schön erläuteret der Ehrwürdige Beda also glossirend (a): Ein Unterschid ist unter allem Ablaugnen, und unter alles Verlassen, wenig seynd, die alles verlassen, jedoch alle Christglaubige müssen ablaugnen demjenigen, was sie besitzen, das ist, die Sachen der Welt besitzen, daß sie denselben doch nit anhangen, das Zeitliche gebrauchen, das Ewige verlangen, mit dem irrdischen

(a) Apud S. Thom. in cat. aur.

umgehen, nach dem Himmlischen aber allein trachten. Ein solche Armuth hielte der Patriarch Abraham Vatter der Glaubigen, der mitten im Reichthum gesessen, und gestorben, also, daß er seinem Sohn Isaac unglaubliche Mittel hinterlassen, und dannoch dieselbe nit mehr, dann Staub und Aschen geschätzet. Ein solch-armes Leben hat geführt der Gedult-Spiegl Job, welcher auch, nachdem ihm GOtt alles genommen, zweymahl reicher worden, als zuvor ware, und dannoch bereit ware, widerum alles zu entrathen. Mit solcher Armuth behalffe sich der König von Israel David, dessen Schätz, mehr zu bewunderen, als zu beschreiben waren, und dannoch hat er sich nit anderst aufgeführt, als ein Armer. Darum dise nit allein vor GOtt gerecht waren, sondern hebten sich noch darzu auf einen hohen Staffel der Vollkommenheit.

Vor Weltliche dann, daß sie durch Lieb zur Vollkommenheit gelangen, soll das erste seyn, daß man alle über-

flüßige

flüßige Sorgen beyseits lege, wie der Weiseste unter den Menschen, welcher von GOtt nur begehrt hat, was vonnöthen ist zu Erhaltung des Leben. Unerwogen sich also bekümmeren mehr Heydnisch, als Christlich ist nach Aussag der ewigen Weisheit selbst (a): Dises alles suchen nur die Heyden; indem ein grosser Unterschid ist unter dem, daß man sich überflüßig sorgetoder bekümeret, und unter dem Sorgen; massen überflüsige Sorgen das menschliche Hertz vertheilen. Darum der H. Augustinus alle ermahnet, solche überflüßige Sorgen zu vermeiden mit disen Worten (b): Gedenckt, daß es ja mehr seye, daß uns GOtt aus nichts erschaffen, Leib und Seel mitgetheilet, als die Speiß und die Kleidung. Der dann die Seel gegeben, wird ja leichter die Speiß geben. Und der Heil. Chrysostomus (c): Der die Seel also erschaffen hat, daß das Leben durch die Speiß muß erhalten werden, muß nothwendig auch die

(a) Matth. 6. v. 31. (b) L. de Serm. D. in monte c. 22. (c) Homil. 16. Oper. imperf.

Speiß geben, so lang er erhalten will, was er erschaffen hat.

Andertens, muß gehalten werden, was GOtt durch den Mund des Propheten befihlt (a): Wann euch Reichthum zufällt, so hängt das Hertz nit daran. Diser Ursachen halber ist einem Einsidler, welcher aus Fürstlichen Geblüt gebohren an dem Tag seiner Hochzeit die Braut, den Fürstlichen Hof, alle Reichthum und Schätz verlassen, und vile Jahr in strengster Buß gelebt, durch einen Engel gezeigt worden, daß er im Himmel kein grössere Glori erlangen werde, als der Heil. Severinus Bischoff zu Cölln (b), an dessen Hof doch alles im Uberfluß ware, weilen diser Heil. Bischoff alle Reichthum und Pracht weniger achtete, als diser fromme Einsidler sein höltzernes Geschirr, so er in der Wüsten brauchte. Ingleichem hat ein anderer Einsidler, dessen hartes Leben vile Jahr in der Einöd daurete (c), von GOtt vernehmen

(a) Psal. 61. v. 11. (b) Sur. in vit. S. Sever. t. 5. 23. Octob. (c) L. 2. vit. S. Greg. M. c. 59.

nehmen müssen, daß er hoffen könne jene Glori, so der Armuth des grossen Pabst Gregorii zu Theil wird werden: Weil diser Einsidler mehr geschäzt hat eine Katz, so er bey sich wohnen liesse, als der heilige Gregorius, dem doch die Grösse der Reichthum ein sehr grosses Ansehen machte, er aber selbe mit Füssen getretten, und unter die Arme ausspendete. Aus welchem folget, daß der Reiche, wann er diß, was seinem Stand nit vonnöthen, nit zum Allmosen anwendet, eine Anhängigkeit zeiget, folglich nit arm im Geist seye. Derohalben ein heiliger Carolus Borromæus (a) in grösten Reichthumen das Lob eines Armen im Geist verdienet hat; weil er ein Fürstenthum vor vierzig tausend Ducaten verkaufft, und alles dises Geld in einem einzigen Tag unter die Arme ausgetheilt, und neben disem noch zwainzig tausend Ducaten, so ihm in einem Testament seynd hinterlassen worden, ja die Geistliche reiche Einkommen hat er gar nit angenommen.

(a) Brev. Rom.

Vollkommen aber wird die Armuth im Geist, wann durch Zulassung GOttes (solten es auch die schlimste Leuth ungerechtester Weis verursacht haben) Hauß und Hof, Haab und Gut zugrund gehet, und man es gedultig mit Ergebung seines in den Göttlichen Willen annimmt: (a) Dann jener (sagt Blosius) verdienet einen solchen Lohn bey GOtt, als wann er alles dises denen Armen ausgetheilet hätte. Dises sihet die Welt an dem Hußitischen Fürsten Job. Zu ihm kam ein Bott nach dem andern mit betrübtesten Zeitungen (b). Der erste sprach: Die Sabeer fielen ein, nahmen alle Ochsen und Esel hinweg, und erschlugen alle Knaben mit dem Schwerd. Der anderte: Das Feuer GOttes fiel vom Himmel, und verzehrete die Knaben samt den Schaafen. Der dritte schrye: Die Chaldeer machten drey Hauffen, überfielen die Cameelen, nahmen sie hinweg, auch erschlugen sie die Knaben

mit

(a) Sacello animæ c. 12. n. 3. (b) Job. 1. v. 14. & seq.

mit dem Schwerd. Endlich lamentierte der lezte also: Als deine Söhn und Töchter in dem Hauß ihres ältesten Bruder assen und Wein truncken, erhub sich gählings ein hefftiger Wind von der Wüste her, und zerschütterte die vier Eck des Hauß, welches zu Boden fiel, erschlug deine Kinder, und sie seynd tod bliben. Mit was Gebärden, mit was Gemüths-Regungen hörete Job diſes alles an? Hat er geflucht über das Wetter? hat er denen Sabeern, und Chaldeern den Teufel über den Halß gewunschen? hat er wider die Anordnungen GOttes gemurret, und GOtts-Läſterungen ausgegoſſen? nichts weniger. Sondern erſtaunen ſollen alle vernünfftige Geſchöpff über ſein Antwort, welche in diſem beſtunde: Nackend bin ich aus meiner Mutter Leib gangen, und werde auch nackend wider dahin kehren. Der HErr hats geben, der HErr hats genommen. Wie es dem HErrn gefallen hat, alſo iſt es geſchehen. Der Nahm des HERRN ſey gebenedeyt.

Diſe Antwort verdienet nit nur angehört, ſondern mit vilfältiger Betrachtung überlegt zu werden. Unterdeſſen will nur hier anziehen das Lob, ſo GOtt ſelbſt von dem Job ausgebreitet: Seines gleichen (ſeynd die Wort GOttes) iſt nit auf Erden (a), ein einfältiger und aufrichtiger Mann, der GOtt förchtet, und enthalt ſich vom Böſen, und behalt noch ſeine Unſchuld. Diene dann ein kurtze Ermahnung der heiligen Thereſiæ vor heutigen

Fürſatz.

Entziehe dein Hertz von allen Dingen. Monit. 36.

Das zehende Capitel.

Lieb zur Demuth.

Demüthige dich in allen. Eccleſ. 3. v. 20.

Eigentlich die Wahrheit zu bekennen kan nit geſagt werden, daß ſich ein purer Menſch verdemüthige: Anerwogen

(a) Job. 2. v. 3.

wogen sich verdemüthigen, will so vil sagen, als sich tieffer herab lassen, und geringer halten, als man in der Wahrheit ist: Dann betrachtet sich der Mensch dem Leib nach? so muß er bekennen, daß er mit aller seiner Schönheit dannoch ein Schwind-Gruben seye alles Unflats. Stellet er sich vor, daß seine Seel nach dem Ebenbild GOttes gestaltet seye, so darff er nur zuruck gedencken auf einen einzigen Augenblick vor ihrer Erschaffung, so findet er, daß sie in selben ein lauteres Nichts gewesen. Will er sich mit der Sünd (wie wir dann alle Sünder seynd) vor den Spiegl stellen? so zeigt ihm diser Spiegl, daß der Mensch wegen der Sünd noch geringer als das Nichts, und abscheulicher als aller Unflat der gantzen Welt zu achten seye, folglich kan sich ein Mensch tieffer nit herablassen, oder verächtlicher halten, als er sich in der Wahrheit befindet. Unterdessen bleibt doch wahr, daß die Demuth, durch welche des Menschen Gemüth inngehalten wird, daß er sich

nit erhebe über das, was er in der Wahrheit ist, ein wahre Tugend seye, und zwar von grosser Vortreflichkeit, Nothwendigkeit, und Nutzbarkeit.

Die Nothwendigkeit legen uns vor Augen die heilige Vätter: Cyprianus: (a) Das Fundament der Heiligkeit ist jederzeit geweßt die Armuth, daß so gar im Himmel die hochmüthige Erhebung kein Dauerhafftigkeit behalten. Tertullianus: (b) Ohne der Demuth ist nit zu finden ein Grund der Tugenden. Gregorius: (c) Der ohne Demuth Tugenden zusammen häuffet, richtet eben so vil aus, als wann er einen Staub in den Wind streuet. Ein goldener Mund nennet die Demuth eine Wurtzel der Tugenden (d), eine Nahrung der Seel. Wer weiß aber nit, daß ein Gebäu nit bestehen könne ohne Grund, kein Frucht wachse ohne Wurtzel, nichts lebendig könne erhalten werden ohne Nahrung? Darum ein

(a) Tract. de nativ. Christ. (b) L. de P ud. c. 7. (c) Super Psal. 3. pœnit. (d) Chrysost. homil. 30. in act.

ein heiliger Bernardus: Wo die Demuth ermanglet, fallen die Tugenden zusammen, wie ein altes Gebäu. Nach dem Fall des ersten Menschen fragte GOtt: (a) Adam wo bist du? solte dann dem Allwissenden GOtt verborgen gewesen seyn, wo Adam sich aufhalte? Dises aufzulösen schreiben einige die erste Sünd des Menschen der Hoffart zu; weilen die Schlang gesagt hat: Ihr werdet seyn wie die Götter. Darum hat dann GOtt die Frag an den Adam stellen wollen zu zeigen, daß Adam durch die Hoffart sich also verlohren habe, daß sich der allmögende GOtt gestellet hat, als wußte er nit wo Adam zu finden wäre?

Daß der Demuth unter allen sittlichen Tugenden der Vorzug gebühre, bekräfftiget die allgemeine Aussag der heiligen Vätter: (b) Der Bethlehemitische Einsidler nennet sie die erste Tugend der Christen. (c) Der grosse Pabst

(a) Genes. cap. 3. (b) Hier. ad Eustoch.
(c) Greg. 23. mor.

Pabst ein Lehrmeisterin aller Tugenden, ja der heilige Franciscus Salesius betheuret (a), daß weder der Wittib-Stand, weder die Jungfrauschafft im Himmel ein anderes Orth überkommen werden, als welches ihnen die Demuth anzeigen wird. So glorreich, so vortreflich, so hell-scheinend ist die Demuth (sagt der Hönig-fliessende Lehrer (b), daß auch die Hoffart, selbst mit der Demuth pranget, daß sie nur nit zu Schanden werde; indem kein Mensch vor hoffärtig, sondern, als demüthig will angesehen seyn. Neben disem hat der Apostel von dem Sohn GOttes zum ersten angerühmt die Demuth, hernach erst den Gehorsam. Christus selbst hat dise Tugend uns gelehrt, als wann er keine andere an sich gehabt hätte. Lehrnet von mir; dann ich bin demüthig. Die Wort der heiligen Theresiæ seynd folgende: (c) Die Demuth ist die fürnehmste Ubung des Gebetts, und hoch

(a) Introd. ad vit. dev. p. 3. c. 7. (b) Bern. de grad. humil. grad. 9. (c) Viâ perf. c. 17.

hoch vonnöthen vor alle, die sich im Gebett üben. (a) Kein andere Königin ist, die den grossen GOtt so wohl bezwingen kan, als die Demuth.

Was grosser Nutzen aus der Demuth entstehe, ist ohnmöglich zu beschreiben: (b) Dann der böse Feind (Theresia redet also) kan der Seelen wenig oder gar nit schaden, so sie die Demuth hat. Sie überwindet augenblicklich den bösen Feind, wie der Eremit Abraham denselben in die Flucht getriben mit disen Worten: Ich bin ein Sünder, nichts als Staub und Aschen. (c) Oder wie ein anderer, da ihm der böse Feind in Gestalt eines Engels erschinen, gesagt: Ich glaub, du gehest unrecht, du wirst glaublich zu einem anderen geschickt seyn worden: dann ich bin nit würdig, daß ein Engel zu mir komme. Oder wie der dritte, der dem bösen Feind befohlen, er solle aus einem Besessenen ausfahren, welches

(a) Ibid. c. 16. (b) Castell. manf. 6. c. 3.
(c) In vit. PP.

welches der Leydige versprochen mit dem Beysatz, er solle ihm zuvor sagen, welche die Böck, und welche die Schaaf seyen? Worauf der Einsidler: Die Böck seynd solche, wie ich bin. Die Schaaf aber seynd GOtt allein bekannt. Auf welche Wort der Teufel ausgefahren. Ist auch kein Wunder, daß der böse Feind durch die Demuth überwunden werde; massen selber alle Tugenden nachaffen kan, sich aber verdemüthigen ist ihm ohnmöglich.

Daß die Demüthige erhöhet werden, lehret die ewige Wahrheit. (a) Lehret die heilige Birgitta, die in ihren Offenbahrungen einmischet: Die Demuth ist ein Laiter, auf welcher man von der Erden hinauf steiget bis zu dem Hertzen GOttes (b). Lehret ein Heil. Ambrosius, also redend: Wer zu dem Gipfl der GOttheit gelangen will, der erhalte sich in der Tieffe der Demuth. Lehret die tägliche Erfahrenheit; indem je tieffer eine Schaalen der Waag nidersincket, desto höher steiget die andere

(a) Luc. 18. v. 14. (b) Revel. c. 93.

dere hinauf. Je mehr das Wasser hinab fallet, desto höher springt es. Aus der Tieffe des Grunds kan man abmessen die Höhe des Gebäu. Durch die Demuth gelanget man zu höchster Heiligkeit, wie der demüthige Franciscus seinem Bruder geantwortet: Der Demüthige ist heilig, der noch demüthiger ist heiliger, der Demüthigste ist der heiligiste. Durch die Demuth erlangt man die gröste Glori vor denen Menschen (weilen dieselbe überall beliebt machet, auch hohe Persohnen wegen derselben desto mehr geehrt werden) und vor GOtt; wie es der Heil. Geist bekräfftiget: Der Verdemüthigste wird seyn in der Glori (a). Dessen Zeugnuß gibt erstbemelter Heil. Franciscus, der von dem Heil. Bonaventura beschriben wird gesezt zu seyn unter die Chör der Seraphinen (b).

Dise und dergleichen Ursachen müssen uns aufmunteren, und haben angetriben unser heilige Mutter zur Lieb der Demuth, daß aus ihren Worten und Wer-

(a) Job 22. c. 29. (b) In vit.

Wercken nichts anders heraus schine als die tieffeste Demuth. Ihre Wort lauten also: (a) Es war meine Ungeschicklichkeit so groß = = = dieweil ich nit geschickt darzu ware = = = = (b) unter anderen meinen Mänglen hatte ich nun diſes, daß ich nit wohl wußte, was ich im Chor zu verrichten hatte, oder wie ichs anordnen solte, welches aus lauter Nachläſsigkeit geschahe. (c) Ich konte auch nit wohl singen. Damit mir die Flügel niderſincken, ist genug, daß ich ein Weibsbild bin, und böß darzu (d). Es gedunckt mich von allen Seiten, es sey kein ärgerer Mensch in der Welt gewesen, als ich (e). Ich allein bin die schlimste, die nit verdienet von dem HErrn Bruder für ein Schwester erkennet zu werden; weil ich so sehr aus der Arth schlage. Ich weiß nit, wie meine Freund mich so lieben können. Ich sage diß in gröster Wahrheit und Aufrichtig=

(a) Vit. c. 12. (b) Vit. c. 31. (c) Vit. c. 10.
(d) Relat. 22. (e) Ep. 29. ad Laur. de Teped.

richtigkeit. (a) Ich ware niemahlen geneigt zu einem Amt oder Würde, welche ich allzeit vilmehr geflohen, schribe auch meinen Freundinen, sie sollen mir ihre Stimm nit geben. (b) Ich wolte wünschen, man hätte mir Gewalt und Erlaubnuß geben meine grosse Sünden und böses Leben ausführlich und klärlich zu beschreiben. (c) Wann ich sahe, daß jemand vil Gutes von mir hielte, hab ich durch Umschweif, oder wie ich konte, demselben meine Sünden zu verstehen geben, hab auch Gebett angestellt, daß solchem seine Majestät meine Sünden zu erkennen wolle geben. (d) Meinen Beicht-Vatter bitte ich um GOttes willen, daß er das, was ich gesagt von meinem bösen Leben und Sünden, wolle kundbar machen. Von jezt an gib ich ihm Erlaubnuß darzu, und allen meinen Beicht-Vättern. Da sie einstens geruffen worden zu einer

(a) Vit. c. 35. (b) Init. vit. (c) Vit. c. 31.
(d) Vit. c. 10.

grossen Frau, welche gar vil auf Theresia gehalten, sagt sie: Dises schmerzte mich sehr, dieweil ich sahe, daß man mich wolte hinaus haben, aus Meinung, daß etwas Guts an mir wäre (a). = = Und hatte eine grosse Scham, weil ich sahe, unter was vor einem Titl ich dahin geführet wurde, und wie sehr sie an mir betrogen werden. Allwo sie sich auch nennet: Ein Elend, ein nichtiges Geschöpff, eine Sünderin.

Von ihren Wercken will nur kürtzlich etwas anziehen aus ihrem Lebens-Beschreiber (b): Daß sie ihre Verzuckungen bemäntelte, sagte sie, sie hätte nur im Traum also geredet und phantasiert. Bey ihren so vilen Stifftungen (c) ist sie nit einmahl von einiger eitlen Ehr angefochten, oder im geringsten bewegt worden. In ihrem ersten Closter der Reformation (d) sezte sie ein andere zu Priorin, und andern Aemtern, sie aber wolte durchaus ein Layen-Schwe-

(a) Vit. c. 34. (b) Quir. p. 1. c. 8. (c) Id. p. 1. 33. (d) Id. p. 1. c. 36.

Schwester werden. Nachdem sie aber aus Befehl des Bischoffs hat müssen Priorin werden, nahme sie ihr vor keine Layen-Schwester aufzunehmen, damit sie derselben Arbeit verrichten könte. (a) Sie hat einstens des geistlichen Habits sich unwüdig schätzend von ihrer Obrigkeit zuwegen gebracht, daß sie desselben auf etliche Täg beraubt, und hernach als eine Novitzin von neuem wider eingekleidt wurde. (b) Sie sagte offt, sie wünschte, daß sie aller Siñen beraubt wäre, damit sie nur nit so vil Ubels an ihr sehen müßte. Ja in ihrer lezten Kranckheit hat sie ihre Töchter Frauen genennet (c), und selbe um Verzeihung gebetten ihres bösen Exempel.

Jezt stelle einer nebeneinander alle angefügte Wort und Werck, zugleich den hohen Verstand, Geschicklichkeit, Weisheit, und ausnehmende Heiligkeit Theresiæ, mit welcher sie begabt gewesen zu seyn von aller Welt ausges-

(a) Id. p. 3. c. 22. (b) Id. ibid. (c) Id. p. 3. cap. 1.

ruffen wird, so wird er bekennen müssen, daß diß alles geschehen aus hegender Begierd und Lieb zur Demuth.

Wann wir dann in etwas diser tiefsten Demuth nachfolgen wollen, ist vonnöthen, daß wir inständig obligen sollen der Erkantnuß unser selbst, nemlich dem Leib nach, was wir gewesen, was wir seyen, und was wir seyn werden (a): Dann mag der Leib ausgezieret werden, wie es immer möglich, bleibt er halt doch ein Leib voll des Unflats; gleichwie ein Maulthier, ob es schon mit kostbaresten Decken bedeckt, mit dem Schatz eines Fürsten beladen daher prange, bleibt es halt doch ein Maulthier. Widerum der Seel nach, wie solche voll der Sünden und Laster, aufwallend von Begierlichkeiten, beunruhiget von bösen Anmuthungen, blind in der Erkanntnuß des Guten, geneigt zu allem Bösen. Dann die Demuth (ist ein allgemeine Red) muß den Anfang nehmen von der Erkanntnuß seiner selbst. Derohalben der Prophet einrathet:

(a) Bern. in medit. c. 3.

thet: Gehe in den Lett, und trett den Laim (a). Und ein anderer: Gehe hinab in des Hafners Hauß (b). Was heißt aber in des Hafners Hauß hinab steigen, den Laim tretten, als unsere Leiber betrachten, und verachten?

Diſes hat betrachtet ein Heil. Franciſcus Borgias, welcher auf der Reiß von einem alten und krancken Pater, der gleichwohl vermeinte, er ſpeye aus auf die Erden, bey der Nacht mit Speichel alſo überſchüttet worden (c), daß man ihn in der Fruhe kaum erkennet, worüber der Alte erſchrocken, und um Verzeihung gebetten, von dem Heiligen aber diſe Antwort erhalten: Er ſoll ſich nichts bekümmeren, weil in dem Zimmer kein ſchlechterer Platz zu finden wäre, als ſein Angeſicht. Diſe Erkanntnuß aber ſeiner ſelbſt wird überkommen, wann man auf anderer Mängel und Fehler nit gedenckt, ſondern pur allein auf die eigene.

(a) Nahum 3. v. 14. (b) Jerem. 18. v. 2.
(c) In vit. l. 4. c. 5,

Die Demuth erforderet auch, daß man niemahls ohne grosse Noth zu seinem eignen Lob etwas rede, als da ist von seinem Adl, Wissenschafft, Schönheit, Verstand und dergleichen; indem das alte Sprüch-Wort lautet: Eignes Lob riecht übel. Ein solcher Praller gibt auch zu verstehen, daß nit vil hinter ihm sey; gleichwie ein leeres Faß ein grossen Klang von sich gibt, so nit geschiht bey einem, welches voll Wein ist. Durch solches sich selbst anrühmen, macht sich einer selbst zu schanden, nemlich, daß er hoffärtig seye; wie der Pfau, wann er seinen vil-äugigen Schweif ausbreitet, das jenige aufzeiget, was das schändlichiste an ihm gefunden wird. Weit anderst hat es gemacht Theresia: Dann obwohlen sie herstammete aus dem alten Hochedlen Geschlecht der Arimander, wolte sie doch niemahls etwas hören von ihrem Adel, vilweniger reden, sondern, als einer in ihrer Gegenwart von ihrer Vor-Eltern Adel fürwizig nachforschete(a), sagte sie

(a) Quir. p. 1. c. 1.

sie mit Unwillen: Mir ist genug, daß ich eine Tochter der Catholischen Kirchen bin. Und ist mir mehr leyd, daß ich jemahlen ein läßliche Sünd begangen hab, als wann ich von den allerschlechtesten Eltern der Welt herstammete. Auf gleichen Schlag verhielte sich ein König aus Sicilien (a), welcher mit keinem anderen Geschirr bey der Tafel sich bedienen liesse, als mit Erdenen dardurch sich zu erinneren, und andern, zu zeigen, daß er ein Hafners-Sohn gewesen ware.

Das Haupt-Stuck aber der Demuth ist, alles mit Stillschweigen umgehen, wann man verächtlich gehalten wird. Dann es werden gefunden, die sich immerdar grosse Sünder nennen, unwürdig, daß sie die Erden trage, daß sie der Lufft erhalte, sobald aber das mindeste Schimpf-Wort über sie ergehet, oder nur ein Härlein der Ehr berühret wird, gleich das Feuer zum Dach ausschlaget, über die Schimpffende herfahren, als hätten sie eine

(a) Holcoth in L. Sap. c. 7.

Kayserliche Majestät beleydiget. Unter welchen ware jenes dem Schein nach sehr tugendhafftes Weib, welche ihren Beicht-Vatter öffters um das Gebett angeruffen (a), weil sie ein Weibsbild von so grosser Bosheit, daß sie förchte, GOtt straffe nit allen sie, sondern auch andere wegen ihren Sünden. Derohalben der Beicht-Vatter die Tugend zu probieren einsmahls sagte, er habe diſe ihre Bosheit auch schon von anderen erzehlen hören. Worauf diſe Schein-Demüthige gantz rasend diejenige Lugner, Ehrabschneider, und dergleichen gescholten, die solches von ihr ausſprengen. Darum der heilige Paulinus sagt: (b) Ein weit anders ist ein Tugend haben, ein anders die Gleichnuß der Tugend. Und der Heil. Thomas de Villanova: (c) Der sich erfreuet in der Verachtung, wie der Hoffärtige in der Hochschätzung, diſer ist wahrhafftig demüthig. Also hat

sich

(a) Michaël à S. Cathar. volum. 1. tract. 5. num. 214. (b) Ad Celant. (c) Conc. 1. de S. Martino.

sich Theresia verhalten (a), da man sie in einem Dorff Puebla genannt mit ihren Gespänninen als verdächtige Weibsbilder angesehen, und ihr mit unwürschen Worten begegnet, hatte Theresia darob ein hertzliche Freud, in welcher sie sich stillschweigend ergözte. Höre derohalben an die Wort Theresiæ, und dise seyen dein heutiger

Fürsatz.

Lasse nimmer ab dich zu demüthigen bis in Tod. Monit. §1.

Das eilfte Capitel.

Lieb zur Keuschheit.

Dein Hertz ist gestärckt worden darum; daß du die Keuschheit geliebt. Judith. 15. v. 11.

Es gehet die Frag, ob die Auferstehende in ihrem Geschlecht, das ist, der Mann im mannlichen, das Weib im

(a) Quir. p. 2. c. 27.

im weiblichen erscheinen werden? Dises beantwortet mit Ja ein heiliger Augustinus (a) und Hieronymus (b) also, daß die Erstandene in ihrem Geschlecht erscheinen werden, doch ohne Begierlichkeit, ohne Unehr, ohne Schand, sondern in höchster Unschuld gleich denen heiligen Englen. Was dorten erst muß erwartet werden, kan der Mensch jezt schon erlangen in dem sterblichen Leben durch die Keuschheit, von welcher ein H. Bernardus sagt (c): Daß sie aus Menschen Engel mache, und zwar mit solchem Vorzug, daß die Reinigkeit der Englen nur der Natur, dise aber der Menschen ihrer Tugend zuzuschreiben seye. Ein Heil. Ambrosius nennet die Keuschheit einen leiblichen Tempel GOttes. (d) Christus selbst betitlet sie eine Glückseeligkeit: Seelig seynd, die eines reinen Hertzen seynd: Dann sie werden GOtt anschauen (e). Durch die Reinigkeit gelangt man zur Beschau-

(a) L. 22. de civit. c. 17. (b) In c. 23. Matth.
(c) Tract. de Mor. & Offic. Episc. cap. 3.
(d) L. de Offic. (e) Matth. c. 5.

schaulichkeit, laut den Worten des Apostels: (a) Ein Jungfrau betrachtet nur, was Göttlich ist. Und ein Heil. Ephrem betheuret, daß die Keuschheit Flügel hergebe in den Himmel zu fliegen. Unsterblich ist ihr Lob. Also der weise Mann (b).

Von dem heiligen Adhelmo wird sie verglichen dem reinesten Gold (c), dem grossen Welt-Liecht der Sonn, einer in grosser Majestät regierenden Königin. Ein heiliger Ambrosius bekräfftiget (d), ein reines Leben seye mehr himmlisch, als irdisch zu nennen. Der gottseelige Kempis lasset zu, daß kein Freud zu finden seye, welche nit geniesset der Mensch eines reinen Hertzen.

Daß Daniel von denen Löwen, die Babylonische Knaben von dem Feuer-Ofen nit haben können berührt werden, schreibet ein Heil. Damascenus (a) allein zu der Reinigkeit diser Jüngling. Gleicher Weis haben nit verletzen können

(a) 1. Corinth. 7. v. 34. tom. 1. (b) Sap. 4. (c) L. de Virg. (d) Lib. 1. de Virg. (e) Lib. 4. de Fide c. 25.

nen den Abbt Pachon ein Drach, dem heiligen Malchum und Dariam, so die Gemahlin des Heil. Martyrers Chrysanthi ware, ein Löw, die Heil. Theclam die wilde Ochsen und gifftige Schlangen, weil sie sich auf absonderliche Reinigkeit begaben.

Welche unserm Heyland auf diser Welt die angenehmste Personen gewesen waren sein Jungfräuliche Mutter mit ihrem reinisten Bräutigam dem heiligen Joseph, Johannes der Taufer und Johañes der Evangelist, in welchen allen die Reinigkeit auf absonderliche Weis hervor geschinen. Der Lohn, so die Jungfrauen zu gewarten haben, bestehet nit allein in der weesentlichen Anschauung GOttes, wie allen, nit allein in einer grossen zufälligen Glori, wie vilen anderen versprochen worden, sondern über diß alles werden sie gecrönet mit dem Jungfrau-Kräntzlein. Dahero an ihnen mit denen Martyrern und Lehrern unter allen Heiligen etwas besonder vorzügliches erscheinen wird, daß also kein Wunder, daß Theresia

ein

ein absonderliche Lieb gegen der Keuschheit getragen.

Gemäß allgemeiner Bekanntnuß zeiget die Schamhafftigkeit, die Ehrbarkeit, die Hochschätzung eigner Ehr an ein grosse Lieb zur Keuschheit. Nun sagt unser heilige Mutter: (a) Die Sorg vor mein Ehr hat so vil Krafft gehabt, und war also beschaffen, daß mich in disem Fall nichts auf der gantzen Welt hätte darvon können abwenden, ließ mir auch keinen Menschen auf der Welt so lieb seyn, daß ich mich um seinetwegen hievon hätte lassen abwendig machen = = = = ich hatte von Natur ein Abscheuen von aller Unehrbarkeit und Unzucht. Welches Abscheuen P. Quirinus (b) also beschreibet: In ihren Sitten, und Gebärden, in Worten und Wercken in all ihrem Thun und Lassen ware sie der Ehrbarkeit also zugethan, daß sie nit allein von aller Unehrbarkeit ein natürliches Abscheuen hatte, sondern auch alle, die mit ihr umgien-

(a) Vit. c. 2. (b) P. 3. c. 5.

umgiengen, also kräfftig zur Ehrbarkeit anreizte, daß keiner in ihrer Gegenwart ein unehrbares Wort reden darffte. Einmahl, da sie von einem unehrbaren Weibsbild redet, setzet sie hinzu: (a) Ob ich zwar böß und verwegen gewesen, hab ich mich doch in keinem dergleichen Dingen jemahl versündiget, noch eines andern Willen zwingen wollen, wann ich schon gekönnt hätte, mich zu lieben: dann hiefür hat mich GOtt behütet.

Ja so gar andere hat sie sich beflissen aus der Sünd der Unlauterkeit heraus zu reissen, wie es bekräfftiget erstbemelter Author (b), daß sie einen Priester von der Anfechtung wider die Keuschheit zu erlösen GOtt gebetten habe, daß alle dieselbe Teufel, so disen Priester anfochten, kämen sie zu peinigen. Hat derohalben zwey Monath lang die aller gröste Schmertzen ausstehen müssen. Von dem sie selbst bezeuget, daß er hernach sehr eyffrig GOtt gedienet, und sehr Christlich gestorben. (c) Was

noch

(a) Vit. c. 5. (b) P. 1. c. 24. (c) Id. ibid.

noch mehr war. Diser Priester bekennete, daß, wann er sich sehr angefochten sahe, er nur ihren Brief gelesen, und alsobald ihn die Anfechtung verlassen habe. Wann ein Closter-Frau in dergleichen Anfechtung bey ihr Hülff und Rath suchte, wise sie solche zu andern, mit Vermelden: (a) Weil sie von disem nichts erfahren, kan sie in diser Materi kein Rath geben.

Von dem heiligen Philippo Nerio (b) liset man, daß er jene, so unrein lebten, an dem Gestanck, solche aber, so die Reinigkeit behielten, an dem guten Geruch erkennete. Muß dann folglich die Seel Theresiæ Engl-rein gewesen seyn, weil die gottseelige Mutter Anna à S. Bartholomæo (c), wann sie der Heil. Theresia nach abgebrochnen Armb den Habit auszoge, einen solchen Geruch an ihrem Leib empfunden, daß sie vermeinte im Paradeiß zu seyn. Nach dem Tod gabe alles, was nur von ihrem Leib berührt worden, Tüch-

(a) Quir. part. 3. c. 19. (b) Brev. Rom.
(c) Quir. p. 3. c. 30.

Tüchlein, Decken, Kleider, Schisseln, so gar das Saltz-Büchsel, in welchem zwey Finger der Heiligen eingedruckt waren, einen so annehmlichen Geruch von sich, daß selber keinem irdischen Gewürtz oder Balsam konte verglichen werden. In Erhebung des heiligen Leibs, da er unter der Metten in der Still nach Abula weggeführt worden, haben die Closter-Frauen, so in der Metten waren, disen himmlischen Geruch empfunden. An der Hand, so zu Lissabon in Portugall aufbehalten wird, hat eine Novitzin, welche von Natur des Geruchs beraubt ware, den Gebrauch des Geruchs nit allein diser Hand, sondern auch aller anderer Sachen überkommen. Was noch mehr zu verwunderen. Wann man etwas Wohlriechendes zu diser Hand gelegt, hat dasselbe alsobald seinen vorigen Geruch verlohren; wie es probiert worden an einem Bisam-Körnl, welches an ein Messer-Spitz gesteckt, zu diser Hand gehalten gleich seinen Geruch verlohren, und mit einem wohlriechenden

Hand-

Handschuh, in welchem der Leib-Arzt des Cardinal Granvel dise heilige Hand gesteckt, aber von dem vorigen Geruch dises Handschuhs niemahlen mehr etwas vermercket hat.

Von der aufferordentlichen Reinigkeit Theresiæ legen Zeugnuß ab die ansehnlichiste Männer, als Rodericus Alvarez S. J., Didacus Yvannez Prediger-Ordens, Didacus de Yepes, und Ribera S. J., aus welchem der erste nach angehörter General-Beicht Theresiæ seine Augen-Gläser gezeigt, sprechend: Also ohnmöglich ist, daß Theresia wegen besonderer Gaab GOttes unreine Gedancken hätte (a), als dise Augen-Gläser. Der anderte nennete sie nit nur eine Jungfrau, sondern einen Schatz der Jungfrauschafft. Der dritte schreibt, daß alle, welche Theresiam gekennet, sie nit ansahen, als eine Persohn, welche von Fleisch und Blut wäre, sondern vilmehr als einen Engel, so da auf Erden ohne alle Mackel unseres unlauteren Fleisch lebte, und

(a) Quir. p. 3. c. 19.

er habe selbst wahrgenommen, daß unter allen Tugenden die Jungfrauschafft und Reinigkeit ihrer Seel klärer hervor schine aus ihren Angesicht, aus ihrer Eingezogenheit und Gebärden. Der vierte erzehlet (a), daß ihm ein anderer ihrer Beicht-Vätter dise Zeugnuß schrifftlich gegeben habe: Die Reinigkeit ihrer Seel und des Leibs ware so groß, daß sie an ihr keine unreine Bewegung, oder unzüchtigen Gedancken (welche andern auch natürlicher Weis begegnen können) jemahlen empfunden habe, ja nit einmahl wußte, was unreine Bewegungen wären.

Alles bishero erzehltes kommet zu verstehen von der Jungfräulichen Keuschheit. Neben welcher doch die Keuschheit in dem Ehe-Stand, und Wittib-Stand kein geringes Lob verdienen, wann sie gebührender Weis gehalten werden, daß nemlich in dem Wittib-Stand nimmermehr zugelassen werde, was zu Zeit der Ehe verlaubt ware, und in dem Ehe-Stand die eheliche

(a) Lib. 1. c. 8.

eheliche Treu und die Gesätz dises Sacraments fleißig gehalten werden: massen der Heil. Augustinus sagt: (a) Wil enthalten sich leichter von der Ehe, als daß sie derselben sich mäßig und löblich bedienen. Derohalben muß man vor keine Ohnmöglichkeit halten, wann einige auch in dem Ehe-Stand die Jungfräuliche Keuschheit erhalten haben, als da ware die reiniste Jungfrau und Mutter GOttes mit ihrem reinesten Bräutigam dem heiligen Joseph, mit Valeriano die heilige und hochadeliche Cæcilia, dero Leib erst in verflossem Jahrhundert unter Pabst Clemens dem Achten unversehrt ist gefunden worden, widerum ein H. Daria mit dem heiligen Chrysantho, ein grosser Kayser Henricus mit Cunegunda, ein König Eduard mit Egitha (b), ein Königin der Orientalischen Engelländer Ethelreda, welche zweymahl verheurathet doch eine Jungfrau verbliben. Endlich die zwey Ehe-Leuth aus einer Lionischen Provintz

(a) L. de bono conjungii. (b) Mich. à S. Cath. vol. 2. tract. 15. erud. 1. n. 760.

Auvergne, so insgemein nur die zwey Verliebte genennet werden (a), welche beyde zu verschidener Zeit gestorben, an verschiden Orthen begraben nach des Manns als lezt verstorbenen Tod aber dero beyde Gräber seynd beysamen befunden worden, wo sie bis heutigen Tag verbleiben.

Weil aber die Keuschheit sowohl der Wittwen, Verheurathen, als Jungfrauen ein Gaab GOttes ist, wie es erinneret der weise Mann: (b) Ich wußte, daß ich mich nit enthalten könte, es wurde mir dann von GOtt gegeben. Und der Englische Lehrer mit disen Worten: (c) Daß der Mensch im Fleisch lebe, als wann er kein Fleisch hätte, ist ein Werck GOttes und nit eines Menschen. Darum wird nach Meinung Cornelii à Lapide (d) höchst nothwendig erforderet die Demuth zu Uberwindung der unreinen Anfechtungen; wie es erfahren der Abbt Moyses

und

(a) Greg. Turon. L. de gloria Conf. c. 32.
(b) Sap. 8. v. 21. (c) In Matth. 19. v. 11.
(d) In 2. Cor. 12. v. 7.

und Pachon (a), welche ihr Fleisch zu überwinden ausserordentliche Strengheit und Buß-Werck angewendet, doch den Sieg nit haben erhalten können, bis sie durch wahre Demuth erkennet, daß sie aus eignen Kräfften allein die Keuschheit nit erlangen können. Wie auch die Erfahrenheit lehret, daß keine ehender in das Laster der Unreinigkeit fallen als die Hoffärtige, weilen GOtt die Hoffart zuschanden machet, kein grössere Schand aber dem Menschen zukommet, als durch dises Laster.

Derohalben muß man neben diser demüthigen Erkanntnuß viles Gebetts sich darzu bedienen, absonderlich zu der reinesten Jungfrau und Mutter GOttes, zu welchem ermahnet der goldene Mund also: (b) Wer immer die Keuschheit erhalten will, muß sein Zuflucht nehmen zu der Jungfrau der Jungfrauen: Dann die Wort des Heil. Bonaventuræ wahr zu seyn, gibt die Erfahrenheit, welche also lauten:

(a) In vit. PP. (b) Chrys. Serm. de laud. B. Virg.

(a) Ich hab erkennet, daß niemand keusch verbleiben werde, als durch die Hülff GOttes, und Vorbitt Mariä. So nebst tausend andern erfahren hat jener Jüngling (b), welcher von einem frechen Weibsbild hefftigist angereizt, die seeligiste Jungfrau eyffrig angeruffen, hernach aber augenblicklich eben dises Weibsbild in Gestalt eines abscheulichisten Abentheuers gesehen hat, daß ihm selbes nur anzuschauen ein entsetzlicher Grausen kommen ist.

Jedoch muß der Gnad GOttes und Vorbitt Mariä beygesellet werden unser Mitwürckung, so nach Aussag Augustini in dem bestehet (c), daß, wer in dem Streit der Reinigkeit den Sieg will darvon tragen, muß alsobald die Flucht ergreiffen, das ist, alle Gelegenheiten meiden. Darum tausend Vorsätz machen in diser Materi, die Gelegenheit aber nit fliehen ist eben so vil, als innständig mit Pech umgehen, und von demselben wollen, das nichts ankle-

(a) In L. Sap. c. 8. v. 21. (b) Concionator hyst. ad hystor. 49. (c) Serm. 250. de Temp.

anklebend bleibe. Dann es muß ja nothwendig ein Brunst entstehen, wann das Feuer bey dem Stroh angeblasen wird. So sagt aber der Heil. Hieronymus: Ein Weibsbild ist Feuer, das Mannsbild ein Stroh-Halm, und der Blas-Palg der böse Feind. In den Sprüch-Wörtern wird auch gefragt, (a) ob es wohl möglich seye, das Feuer im Buesen herum tragen, und die Kleider nit verbrennen? Ein Heil. Bernardus ist der Meinung (b), daß weit mehr sey mit einem Weibsbild vil umgehen, und nit sündigen, als einen Todten zum Leben erwecken.

Nehme man ein reine von der Sonn wohl ausgetrockene Erden, und benetze selbe mit dem reinisten Wasser, ja mit dem lebhafftesten Geist. Was wird daraus? Nichts anders als Koth. Gläserne, oder irdische Geschirr unter einander geworffen machen ja Scherm und Trümmer aus? Der Apostel nennet unsere Leiber irdene, und der Heil. Franciscus Salesius gläserne Geschirr.

(a) Prov. c. 6. v. 27. (b) Serm. 65. in Cant.

Wann die köstlichiste Früchten aneinander anrühren, bekommen sie Fleck, fangen an zu faulen. So gar die reineste Himmels-Gestirn, wann sie zu nahe zusamen kommen, verursachen einige Finsternussen, welche die Stern-Kenner eine Verbrennung nennen. Diana, welche von denen Poeten als Göttin der Keuschheit verehret worden, wird vorgestellet auf einem Wagen nit mit grausamen Löwen, nit mit tapffern Pferden bespannet, sondern mit Hirschen, weilen die Hirsch als forchtsame Thier nur mit der Flucht sich bey dem Leben zu erhalten suchen, anzuzeigen, daß die Keuschheit durch die Flucht und Vermeidung der Gelegenheiten muß erhalten werden.

Solches haben beobachtet auch mit Dargebung ihres Lebens ein heilige Ebba Abbtißin in Engelland, damit sie der Leichtfertigkeit des Dänischen Soldaten entgehete, hat sie ihr selbst die Nasen und den obern Leffzen abgeschnitten, welchem Exempel alle Closter-Frau-

(a) Baron. tom. 10. ad ann. 870.

Frauen gefolget, hernach von denen Dännischen umgebracht, die Marter-Cron erlanget haben. Arnalda von Roccas aus Nicosia, welche 1569. von den Türcken gefangen in einem Schiff sich befande (a), welches mit denen schönsten Jungfrauen beladen der Geilheit der Türcken gewidmet ware, diese sich und ihre Gespänninen der Gefahr ihres Seelen-Schaden zu entziehen legte Feuer in die Pulver-Cammer, daß alle in die Lufft gesprenget wurden. Ein andere (b), dero schöne Augen einem Jüngling die Begierlichkeit entzündeten, stache ihr selbst die Augen aus, und schickte solche dem verblendeten Liebhaber zu, welcher alsdann die unreine Liebs-Hitz mit einem Mönchs-Habit nit so vil bedeckt, als völlig erstecket hatte.

Zur Vermeidung der Gelegenheit muß beygefügt werden die Züchtigkeit der Augen: Anerwogen die Augen haben der Ehe-Gemahl Putiphars die Be-

(a) P. Desing. hyst. Venet. num. 240.
(b) In Prat. Spir. c. 60.

gierd erwecket gegen dem keuschen Joseph, den David zum Fall gebracht mit Bethsabea, den Ammon angereizt zur Blut-Schand mit Thamar, den Holofernem übergeben der Judith, die zwey Alte verblendet gegen Susannam. Darum sagt der Prediger: (a) Wegen der Gestalt eines Weibsbild seynd vil zugrund gangen.

Darum hat Cyrus König in Persien ein wegen ausserordentlicher Schönheit angerühmte Paucken- Schlägerin nit einmahl ansehen wollen, der grosse Alexander die von ihm gefangene Tochter des Königs Darii niemahl vor sich gelassen, der Welt-berühmte Kayser Carl der Fünfte in seinem Pallast öffters die Fenster zugeschlossen, damit ihm ein schöne Gestalt nit unter die Augen kommete.

Wer dann eine Lieb zur Keuschheit darzuthun verlanget, muß sich angezogener Mittel bedienen, hauptsächlich aber dises gebrauchen, was einrathet die

(a) Eccles. c. 9. v. 8.

die heilige Theresia, und heut soll gesezt werden als ein

Fürsatz.

Alles, was du thust, das thue, als wann du die Göttliche Majestät stätts vor Angen sehest. Monit. 21.

Das zwölfte Capitel.

Lieb zur Danckbarkeit

Unter denen Ermahnungen, so die heilige Theresia nach ihrem Tod etlichen aus ihrem Orden offenbahret hat, findet sich die folgende: (a) Was wir hier im Himmel thun mit der weesentlichen GOttheit, daß sollet ihr auf Erden thun. Der aber auf der Insul Bathmos verzuckte Jünger hörete, daß die vier und zwainzig Aelteste (das ist, die Patriarchen des alt- und neuen Testaments (b) welche vor dem

(a) Monit. 1. post Mortem. (b) Glossa.

dem Thron GOttes auf ihren Stühlen saſſen, auf ihre Geſichter niderfielen, und GOtt anbetteten, ſprechend: Wir dancken dir (a), HErr allmächtiger GOtt, der du biſt, und der du wareſt, und der du kommen wirſt. Woraus erhellet, daß die Heilige GOttes im Himmel mit immerwährender Danckſagung beſchäfftiget ſeyen, folglich auch bey uns Menſchen auf diſer Welt ein unabläßliche Danckſagung fortdauren müſſe.

Wie ſehr Thereſia in die Tugend der Danckbarkeit bey Lebens-Zeit verliebt ware, und zwar erſtens, gegen GOtt, gibt deſſen überflüßige Zeugnuß ihr ordinari Sprüch-Wort (b), deſſen ſie ſich mit dem Königlichen Propheten inſtändig gebrauchte: (c) Die Barmhertzigkeiten GOttes will ich in Ewigkeit ſingen. Abermahl laßt ſie ſich in diſe Wort heraus. (d) Eine Seel, die von Natur danckbar iſt, wird hefftiger angetriben durch Erinnerung der

(a) Apoc. 11. v. 17. (b) Vit. cap. 14.
(c) Pſal. 88. (d) Vit. c. 15.

der empfangenen Gutthat, als durch Vorstellung aller Peinen der Höllen. Nun wissen wir, daß Theresia mit so unzahlbaren Gnaden von GOtt überhäufft worden, daß sie öffters GOtt gebetten, er wolle doch seinen Gnaden ein Zihl und Maaß setzen, und ihre Sünden so geschwind nit vergessen. Durch dise dann wurde sie also angetriben, daß ihr nit genug wäre ihr Danckbarkeit zu erzeigen mit Anstellung eines sehr bußfertigen Leben, nit genug vile Seelen zu GOtt geführt zu haben, nit genug einen gantzen Orden zu erneueren, sondern ihre Danckbarkeit auf das Höchste zu treiben, verbindete sie sich mit einem zuvor nit erhörten Gelübd, allzeit das Vollkommere zu bewerckstelligen. (a) Im Gegentheil tragte sie ein solches Abscheuen ab der Undanckbarkeit, daß, wann sie vermeinte denen Göttlichen Gutthaten einiger massen undanckbar gewesen zu seyn, konte sie sich also schämen, daß sie ihr nit getrauete vor GOtt zu erscheinen, förchtend,

(a) Quir. p. 3. c. 27.

tend, ihr eignes Gewissen, welches sie einer Undanckbarkeit überwise. Derohalben sie selber sagt: (a) Vil schwerer ware vor mich, wann ich nach begangenen groben Fehleren von GOtt Gnaden empfienge, als wann er mich straffete, also, daß mich ein einzige solche Gnad mehr zu schanden machte, und quälete, als sonsten vil Kranckheiten und schwere Widerwärtigkeiten miteinander. Ja ihr einzige Forcht bestunde in dem, daß sie nit danckbar genug gegen GOtt sich erzeigte.

Gegen den Menschen aber hörete man immerwährendes Dancksagen vor die mindeste Gutthat; wie sie dann vor einen armen Mann, der ihr einstens auf der Reiß ein kalten Trunck Wasser gereicht (b), vile Jahr lang als vor einen grossen Gutthäter gebettet hat. Sie ermahnte innständig ihre Töchter zur Danckbarkeit theils also: (c) Weil billich ist, meine Schwestern, daß ihr

(a) Vit. cap. 7. (b) Quir. part. 3. cap. 27.
(c) Fund. c. 24.

ihr der Göttlichen Majestät diejenige im Gebett befehlet, die uns so vil geholffen haben, sie seyen gleich lebendig oder tod, wann ihr diß lesen werdet; dahero hab ich es hieher gesezt. Theils auf solche Weis: (a) Diser unser Gutthäter Nähmen bey disen Anfängen setze ich darum hieher, dieweil billich und recht ist, daß so wohl die jezige, als künfftige Schwestern ihrer in ihrem Gebett ingedenck seyen. Welches vilmehr von den Stifftern selbst zu verstehen ist. An einem anderen Orth: (b) Wie ein grosse Freud wird es euch alsdann seyn, daß ihr jemand sehen werdet, der um der Allmosen wegen, die er euch geben hat, von der Höllen wird seyn befreyet worden, welches dann wohl möglich ist; dieweil ihr hoch verbunden seyd sehr stätts vor dieselbe zu bitten.

Der Priorin von Sevilia schribe sie zu, daß sie eine Leibeigne in Orden aufnehmen solle, weil sie im Stand einer

(a) Fund. c. 30. (b) Viâ perf. c. 2.

einer Leibeignen dem Closter zu Sevilia lang gedienet hat, mit disen Worten: (c) Sie widersetze sich auf keine Weis dem Eingang diser Leibeignen. Wann solche Danckbarkeit gegen einer Leibeignen, wie groß muß sie gewesen seyn gegen Gutthätern? Denen Beich-Vättern und Obrigkeiten wußte sie niemahls genugsamen Danck abzustatten. Derowegen sie zum Danck der empfangenen Gutthaten das Leben des heiligen Petri de Alcantara verfasset, welches nit wenig zu seiner Seelig-Sprechung geholffen hat.

Die Beweg-Ursachen Lieb zur Danckbarkeit zu zeigen, ligen einem jeden vor Augen; indem die Gutthaten GOttes alle Zahl übersteigen, und niemahls hoch genug zu schätzen seynd, als absonderlich die Erschaffung aus Nichts, die Erlösung von der Gefangenschafft des bösen Feinds, die Heiligung in dem Heil. Tauf, die wunderbarliche Vorsichtigkeit und Anordnungen GOt-

(a) Epist. 91. (b) In reflex. P. Petri ab Annunt.

GOttes, der Beruf zu dem wahrẽ Glauben, der so vilfältige Gebrauch der Heil. Sacramenten, alle natürlich- und übernatürliche Gaben des Leibs und der Seel, die tägliche Nahrung, die Gesundheit des Leibs, die Beschützung von so vil Gefahren, die Abwendung alles Unglücks, alle Einsprechungen zum Guten, äusserliche heylsame Ermahnungen, die Entziehung der bösen Gelegenheiten, die Bewahrung von so vil Sünden, die diser Mensch sowohl als jener begangen hätte, wann GOtt mit absonderlicher Gnad nit vorkommen wäre, die uns nit bekandte, und unzahlbare Gnaden, so wir täglich, stündlich, ja augenblicklich empfangen. Wann dann ein Bettler vor ein geringes Allmosen, ein Durstiger vor einen einzigen Trunck, ein Krancker vor eine kleine Hülff, ein Betrübter vor etliche Trost-Wort sich in beständige Dancksagung ausgiessen, wie unabläßlichen Danck verdienen so vil tausend, ja Million tausend Gutthaten GOttes?

Das gemeine Sprüch-Wort lautet: Die Danckſagung iſt ein neue Bitt, oder wie der Venetianiſche Patriarch redet: (a) Den Gutthäter reizet zu Mittheilung gröſſerer Gutthaten derjenige an, welcher gewohnt iſt vor das kleine Danck zu ſagen, macht ihm Hoffnung inskünfftig Gutthaten zu empfangen, der die Vergangene mit Erkanntlichkeit anſihet. Solches hat erfahren ein Bauers-Mann aus Burgund (b), bey welchem Ludwig der Eilfte als ein junger Herr nach der Jagd öffters einkehrte, diſer Bauer zur Danckſagung vor diſe hohe Gnad, da er vernommen, daß diſer Printz den Königlichen Thron beſtigen, nahm etliche Ruben zu ſich ſelbe dem König zu bringen, da ihn aber auf der Reiß öffters der Durſt plagte, aſſe er alle Rueben auf dem Weeg, die aller Gröſte ausgenommen, welche er zu Paris dem König darreichte, vor welche allein diſer dem Willen nach danckbare Bauer von

(a) Laur. Juſt. de Ligno vitæ. (b) Ægid. Corroz. de dictis & factis mirab.

von dem König tausend Ducaten bekame.

Wann das Weisse neben dem Schwartzen besser hervor scheinet, wird die Danckbarkeit auch heller glantzen, wann wir die Undanckbarkeit entgegen setzen. Nun ist aber ein allgemeine Red, daß die Undanckbarkeit das grösste Laster seye. Von diser bekräfftiget ein heiliger Augustinus (a), daß sie seye ein Wurtzel alles geistlichen Ubels. Ein heiliger Bernardus, daß sie zu nennen eine Verschwendung aller Gutthaten (b), ein brennender Wind, welcher austrocknet den Brunnen der Gütigkeit, verschwinden machet das Thau der Gnaden, und Barmhertzigkeit. (c) Forrerius, daß auch eine Undanckbarkeit in geringen Sachen den Weeg bahne zu Verliehrung der Gnad GOttes.

Nit allein der gedultigste Mensch, sondern auch unser sanfftmüthigiste Heyland wurde gerührt von der Un-

(a) Solil. c. 18. (b) Serm. 51. in Cant.
(c) Apud Cornel. à Lapid. in c. 63. Is.

danckbarkeit: Anerwogen über kein einzigen ihm verursachten Schmertzen hat er sich beklagt, als über die Maultaschen, so im Malchus gegeben. Warum aber dises? Malchus war derjenige, welchem in dem Garten Gethsemani Petrus das Ohr abgehauen, unser Heyland aber ihm gleich angeheilet hat. Welcher Gutthat Malchus so geschwind vergessen, so den HErrn so sehr betrübet hat. In Egypten hat Moyles schier alle Wunder selbst mit der Ruthen gewürcket (a), das Wasser aber in Blut zu verkehren wolte er dasselbe nit schlagen mit seiner Ruthen, sondern überliesse dises seinem Bruder Aaron. Warum dises? er erinnerte nemlich sich noch der Gutthat, so er durch das Wasser empfangen, da nach allen versäufften Israelitischen Knäblein er allein in dem Fluß Nilus bey dem Leben ist erhalten worden. Wolte sich dahero gegen disem Element nit undanckbar erzeigen.

(a) Exod. 7.

Job redete zu seinem Freund: Frag die unvernünfftige Thier (a), die werden dich lehren, und die Vögel des Himmels, so werden sie dir anzeigen. Aber was? nemlich die Danckbarkeit, wie sich der Mensch gegen den Gutthätern verhalten soll, wann das unvernünfftige Vieh so danckbar sich einstellet, deren Exempel unzahlbar könten beygebracht werden, Kürtze halber aber nur etliche hier anziehe.

Ein Venetianischer Burger Vitalis fallete einstens in eine Gruben (b), in welche zuvor ein Löw und ein Drach hinein gefallen. Diser Burger nach langen Schreyen wurde endlich von einem in dem Holtz Arbeitenden gehört, und nachdem er ihm die Halbscheid seiner Güter versprochen, erhört, daß er zuvor den Löwen, und den Drachen, hernach den Burger an einem Sail heraus gezogen, jedoch von dem Burger, an welchem er das Versprochene begehrt, zu Venedig so gar nit einge-

(a) Cap. 12. v. 7. (b) Mathæus Paris in hist. Anglic.

lassen wurde. Gieng derohalben der Holtz-Arbeiter zuruck in das Holtz zu seiner Arbeit, allwo ihm der Erlößte Löw ein schönes Rehe, und der herausgezogene Drach ein kostbares Edl-Gestein zugetragen.

Androcles (a), welcher seinem Herrn und in eine Höhle entflohen, zohe einem Löwen einen Dorn aus dem Fuß, der Löw ernährete seinen Gutthäter drey gantze Jahr mit dem Raub. Da aber Androcles gefangen, und aus Africa nacher Rom seinem Herrn zugeführt von denen wilden Thieren zerrissen zu werden verdammet worden, ereignete sich, daß eben diser Löw unter diser Zeit gefangen nacher Rom kame, welcher Androclem verreissen solte. Als er ausgelassen seinen Gutthäter ersahe, hat er nit allein demselben mit dem Schweif geschmeichlet, mit der Zungen Händ und Füß abgelecket, sondern auch ein anders auf Androclem ausgelassenes wildes Thier erwürget und zerrissen.

Ein

(a) Aulus Gellius L. 5. c. 14. ex Appione oculato teste.

Ein anderer Löw, welchem der Abbt Geraſimus (a) auch einen Dorn aus dem Fuß gezogen, führte zur Danckſagung den Eſel des Cloſters auf die Weyd, und hütete denſelben, welcher aber einmahl in Abweſenheit des Löwen von denen diebiſchen Arabern hinweggeführet wurde. Worauf der Löw aus Befehl des Abbten die Arbeit des Eſels in Holtz und Waſſer tragen auf ſich nehmen mußte, auch gern verrichtete. Da aber einſtens diſe wohlfeile Einkauffer mit dem Eſel diſes Weegs zuruck kamen, verjagte der Löw die Arabier, ergriffe den Eſel bey dem Zaum, führte ſelben ins Cloſter, und da Geraſimus nach etlich Jahr geſtorben, iſt der Löw von deſſen Grab nit hinweggangen, hat keine Speiß mehr genoſſen, bis er alldort tod ligen gebliben.

Eine Löwin, dero blinden Jungen einem der heilige Macarius (b), die Augen eröffnet, hat diſem Heiligen zur Danckſagung ein groſſes Schaaf-Fell

(a) In vit. PP. L. 20. c. 107. (b) Ribaden. n vit. S. Macarii.

gebracht. Ein Storch hat der Wittib Heraclidis (a), weil sie den verwundten Fuß des Storchen eingebunden, nach einem Jahr ein kostbares Kleinod aus dem Schnabel heraus geworffen, und den Fuß widerum zu verbinden dargereicht. In der Insul Sactos hat ein adeliche Fräule einen jungen Adler embsigist ernähret, welcher allgemach erwachsen, was er nur von Feder-Wildbrät gefangen (b), allzeit seiner Ernährerin zugetragen, und da dise gestorben, alsdann nach Lands-Brauch der Leib dem Feuer solte geopfferet werden, ersahe dises der Adler, der eben eine Beuth zutragen wolte, liesse den Raub fallen, floge dem Leib zu, und selben von den Flammen zu bewahren, bedeckte ihn mit seinen Flüglen, blib unbeweglich, bis sein und der Fräulen Leib von dem Feuer verzehret worden.

Undanckbarer Mensch! deinem Hund wirffest du vor ein dürres Gebein, und vor dises leistet er dir den Gehorsam, erzei-

(a) Beyerl. in Fest. S. Matth. Them. 3.
(b) S. Franc. Salef. l. 7. de amore Dei c. 8.

erzeiget seine Treu, und beschützet dich. Ach! daß doch dein Hund dein Lehr-Meister seye; sonst wird er seyn dein Richter, und dich beschuldigen, daß du nit allein der Vernunfft sonderen auch der Empfindlichkeit beraubt seyest.

Zur Danckbarkeit ist dann erfordert, daß man die Gutthaten in der Gedächtnuß erhalte, und nit (wie die Katzen-Köpff) gleich widerum vergesse; dann die Alte pflegten zu sagen: Die Unbilden soll man in Staub, die Gutthaten aber in Marmor-Stein einschreiben, daß sie niemahl können ausgelöscht werden. Derohalben dise unter die Undanckbareste zu zehlen, welche zwar, so lang die Gutthaten dauren, Danck-sagung abstatten, wann aber der Gut-thäter ausser Stand gesezt ist ferners Guts zu thun, sowohl des Gutthäters, als der Gutthaten vergessen. Weit anderst hat es gemacht unser heilige Mutter, welche die Gedächtnuß der Gutthäter auf ewige Zeiten verlanget erhalten zu werden, wie oben gemeldt worden. Also ermahnet auch der Heil.

Geist, vergiß nit der Wohlthaten, und der heilige Thomas sagt (a), die gröste Undanckbarkeit ist die Gutthaten nit wollen erkennen eintweders durch Vergessenheit, auf ein andere Weis.

Vor kleine Gutthaten soll man sich auch danckbar erzeigen: Anerwogen der Sohn GOttes selbst in dem Fleisch wandlend nit allein dem himmlischen Vatter gedanckt hat, wann er Miracul würcket, sondern auch da er das Brod genommen das Volck zu speisen. Ja GOTT selbst vor das Geringste sich danckbar einstellet; indem er sich verlauten lasset: (b) Wahrlich sag ich euch, was ihr gethan habt einem aus disen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. (c) Auch disem, der nur zwey Zentner gewunnen hat, antwortete er: Dieweil du über wenig getreu gewesen, will ich dich über vil setzen.

Endlich die Danckbarkeit zu zeigen, ist eine Schuldigkeit dem Gutthäter entgegen

(a) In Psal. 102. v. 2. (b) Matth. 25. v. 40.
(c) Ibid. v. 23.

gegen geben, was die Kräfften zulas-
sen, dem allgemeinen Gutthäter und
allgütigen GOtt uns selbst zu seinem
Dienst völlig widmen, wie uns die
heilige Theresia mit ihrem Exempel ge-
zeigt hat, denen zeitlichen Gutthätern
aber beweisen alle Höflich- und Ehren-
bietigkeit, und bey vorfallender Gele-
genheit alle Dienst, so wir abstatten
können, desgleichen in Ermanglung
aller anderer Gelegenheit derselben in
unserm Gebett unabläßlich gedencken,
forderist derjenigen, so uns zur See-
ligkeit oder Vollkommenheit beförder-
lich gewest seyn. Darum sollen wir
uns öffters erinneren der Wort The-
resia anstatt eines

Fürsatz.

Unerträglich ist es, daß ein Mensch so vil von dir empfange, und einnehme, und so gar nichts bezahle, und wider vergelte. Vit. c. 21.

Das

Das dreyzehende Capitel.

Lieb zur Gedult in übel Nachreden.

Ich hab ein Wohlgefallen an Schmach. 2. Corinth. 12. v. 10.

Wann sich einer verlauten lasset, daß er gern diß oder jenes leyden wolte, diß aber sey ihm zu schwer, gern von disem, nit aber von seinem Freund, von dem, welchem er vil Guts erwisen: Dann diß ist unerträglich. Gern auf dise oder jene Weis, aber auf solche Art leyden, ist gar zu hart. Einem solchen antworten der heilige Franciscus von Sales, und der andächtige Thomas von Kempen. Der erste auf solche Weis: (a) Deine Gedult muß sich nit nur erstrecken auf dise oder jene Gattung der Unbilden oder Trübsal, sondern auf alles, was dir GOtt zuschickt, oder was immer geschehen kan, zulasset. Der andere

(a) Introd. ad vit. dev. l. 3. c. 3.

andere also: (a) Derjenige kan nit genennet werden wahrhafftig gedultig, der nichts leyden will, als was ihn gedunckt, daß er leyden solle, oder von dem, von welchem er vermeint, daß es zu leyden seye; indem auch der Apostel nichts ausnimmt, sonder nur sagt: (b) Die Gedult ist euch vonnöthen, nemlich allen, und in allen Gelegenheiten. Daß Theresia auf solche Weis gelitten habe, und zwar ein grosse Lieb zu dem Leyden ohne Ausnahm getragen habe, wann kein andere Prob vorhanden wäre, beweisete doch solches überflüßig ihr immer gewöhnliches Sprüch-Wort, so jedermann bekannt ist: (c) HErr, eintweders zu sterben, oder zu leyden nichts anders begehr ich für mich von dir.

Da aber ein so kleines Büchlein, wie gegenwärtiges ist, nit zulasset von aller Gattung des Leydens zu reden, habe nur von der Gedult in etwelchen Stücken,

(a) L. 3. c. 19. de imit. (b) Hebr. 10. v. 36.
(c) Vit. cap. 40.

Stücken, so beschwerlicher fallen können, und zwar in disem Capitel von der Gedult in übel Nachreden handlen wollen, wie Theresia ihre Lieb zu diser Tugend gezeigt und wir erzeigen sollen.

Bey Stifftung des ersten Closter, da erhuben sich (seynd ihre Wort) (a) alsobald vil Nachreden. Sie sagten: Ich wolte mich gern heilig machen, und neue Ding aufbringen, da ich doch bey weitem noch dahin nit gelanget wäre, daß ich mein Regel vollkommentlich hielte ꝛc. Dises hatten nit allein Nonnen gethan, sondern auch andere Personen. Die Wahrheit entdeckten sie mir. Dahero ich auch niemand feind worden bin, sondern hatte dich, O GOtt! daß du anschauen woltest, wie billich Ursach sie darzu hätten. In dergleichen Gelegenheit war ihr Red: (b) Mich aber schmerzte eben so wenig, was man von mir sagte, als wäre es nit gesagt. Ein andersmahl: (c) Ich hab nie etwas Böses von mir

(a) Vit. c. 19. (b) Vit. c. 36. (c) Viâ perf. c. 15.

mir hören sagen, daß ich nit zugleich gesehen hätte, daß man noch allzeit zu wenig sagte: Dann allzeit freut mich mehr, daß man etwas von mir sagt, das nicht wahr ist, als was wahr ist. Sie bekennet auch: (a) In dem, was man wider mich sagt, und übel nachredet, welches vilfältig und zu meinem grossen Nachtheil geschiht, gedunckt mich, es bewege mich solches fast nit mehr, als es einen bewegen wurde, der nit gescheid ist. So war ich auch wider diejenige, so übel von mir redeten, nit allein nicht unwillig, sondern gedunckt mich, daß ich vilmehr von neuem eine Lieb gegen sie faßte. In einem Brief ließ sie einfliessen: (b) Sie wissen schon jene falsche Zeugnussen, so die von uns Entlassene soll abgelegt haben, was mich betrifft, hat mir GOtt dardurch eine Gnad erwisen: Dann ich mich darüber erfreuet hab.

Der

(a) Relat. 40. (b) Ep. 47. ad Prioriſſam valeſolet.

Der Schwester Isabella von JEsu, als dise zu ihr sagte: (a) Sie könte nit leyden, daß die Leuth gar so spöttisch von der Mutter redeten, gabe sie zur Antwort mit fröhlichen Worten: Mein allerliebste Tochter! kein Music könte in meinen Ohren annehmlicher klingen: Dann weil sie die Wahrheit sagen, reden sie billich darvon. (b) Dise und dergleichen mehr unversehens vorfallende schmähliche Begebenheiten waren Theresiæ auf ihren Reisen die gröste Recreations-Erquickung, und Ergötzlichkeiten.

Einstens, als sie gantz spat, naß, erfroren, und mit grausamen Grimmen-Schmertzen in ein Wirths-Hauß kame, hat ein sonst ansehnlicher Mann (c) so eingreiffende Schimpff- und Schmach-Reden wider sie ausgestossen, daß kein Mensch von einem solchen Mann dergleichen erwarten könnte. Theresia aber schöpffte daraus einen solchen Trost, daß ihr dise Schmach-Reden über alle leibliche Erquickung waren,

(a) Quir. p. 2. c. 27. (b) Id. ibid. (c) Id. ibid.

waren, ja gleichsam ihre Schmertzen sie vergessen machten.

Ein von dem lautmährigen Murren (a) des Volcks eingenommener, und mit unzeitigen Eyffer übereilter Prediger hat in Theresiæ Gegenwart von den Erscheinungen so verächtlich geredt, mit so Schimpf- und spöttlichen Stich-Worten also deutlich auf sie stechend, daß unnöthig ware sie mit Nahmen zu nennen, oder mit Finger auf sie zu deuten. Theresia aber hat sich im Hertzen darob erfreuet, an sich wahr zu machen, was der Apostel von sich angerühmt: Ich hab ein Wohlgefallen an Schmach. Welches alles bedachtsam gelesen eine Erstaunungs-würdige Lieb zur Gedult in Schmach und übel Nachreden anzeiget, und uns zu gleicher Lieb aufmunteret, zu dem Ursachen genug einen Antrib machen.

Dann, wie können wir gleichförmiger werden unserm Heyland, welcher nach so unzahlbaren Leibs und der Seelen Gutthaten, nach einen so unsträflich

(a) Quir. p. 1. c. 30.

sträflich gezeigten Exempel, nach so mannigfältig bewiſener Unſchuld endlich zum Lohn bekommen, daß er seye ein Verführer des Volcks, welcher doch zu allem geſchwigen, daß er auch den gottloſen Richter in Verwunderung brächte?

Uber diß verſicheret ein Heil. Hieronymus, daß kein Menſch ohne Menſchen-Biß diſes Leben vollenden werde. Sehe man nur an die hohe Häupter ſelbſt, von welchen übel zu reden auch der Verächtlichiſte ihm ſelbſt die Erlaubnuß gibt, und die Freyheit nimmt. Wer hat aber jemahl gehört, daß ſich ein hohe Perſohn über diß beklagt habe? Es lebte ſehr ſtreng Johannes der Tauffer ohne menſchliche Speiß und Tranck, man hat ihm doch zugemuthet, er habe den Teufel. Es kame auf diſe Welt der Sohn GOttes ſelbſt in menſchlichen Fleiſch, er aſſe und trancke, man nennete ihn einen Freſſer, und Wein-Sauffer. Wir wiſſen ja, daß der Wolff die Schaaf freſſe, mögen ſie Hörner haben, oder nit, mögen

ſie

sie weiß seyn, oder schwartz? auch die Lilien seynd jenen zuwider, so ein schwaches Haupt haben, oder einen schlechten Magen. Wilst dann du weisser seyn, als die Lilien, unschuldiger als ein Schaaf, vortrefflicher als Johannes der Tauffer, heiliger als der Sohn GOttes selbst?

Man verliehrt auch nichts durch Schmach und Unbild; gleichwie die Sonn, weil sie einer mit blöden Augen ansiht, und dieselbe neblicht und verfinsteret ausgibt, wegen disen nit das mindeste von ihrem Liecht und Glantz verliehret: Anerwogen Thomas von Kempen betheuret, daß die Ehr des Menschen von dessen Gewissen abhanget, und nit von dem Reden der Menschen; dann so vil ist einer, als er vor GOtt ist, nit mehr und nit minder, mag er von denen Menschen-Zungen über die Stern erhebt, oder unter den Abgrund versencket werden. Welchem Salvianus (a) beystimmet mit disen kurtzen Worten: Keiner wird armseelig

(a) Lib. de Provid.

lig darum, weil es anderen also vorkommt.

Wie die Sonn nach der Finsternuß annehmlicher scheinet, also gläntzet der ehrliche Nahmen nach der Ehrabschneidung: Massen den guten Nahmen benehmen, schmähen, übel nachreden heisset man Ehr abschneiden, was aber nur abgeschnitten wird, wachset vil häuffiger und dauerhaffter hervor, welches die tägliche Erfahrenheit vor Augen leget in denen Haaren, welche nur abgeschnitten gleich widerum und stärcker hervor schiessen.

Also hat das üble Nachreden vilen ihr Ehr nit verminderet, sondern vergrösseret. Einer heiligen Magdalena de Pazzis (a), in dero Gestalt der böse Feind das Fleisch aus dem Hafen in der Kuchel verstohlner Weis hinweggenommen, durch welches sie über die massen ist verschreyt worden, hat ein andere Closter-Frau Zeugschafft geben, daß dise Heilige eben zu selber Zeit im Chor dem Gebett obgelegen. Einer heiligen

(a) In vita.

Heil. Kayserin Cunegund, zu welcher der böse Feind in Gestalt eines Edel-Knaben öffters ist gesehen worden hineinzugehen, wegen welchen sehr schliñe Reden an den Kayser kommen, hat das glüende Eisen (a), über welches sie unverlezt gangen ist, die Prob gemacht, daß sie auch in dem Ehestand ein Jungfrau verbliben seye. Einen heiligen Petrus Martyrer Prediger-Ordens besuchten die H. H. Catharina, Agnes und Cæcilia (b), daß auser der Zellen die Vorbeygehende das Reden gehört, derohalben beschuldiget wurde, er liesse Weibsbilder in seine Zellen kommen, Christus der HErr aber selbst hat seine Unschuld geoffenbahret, und den ihm unbillich zugefügten Schaden an seiner Ehr in die gröste Glori verkehret. Ja so gar der böse Feind hat bekennet, (c) daß er in der Gestalt des seeligen Bischoff Sylvani zu einer adelichen Matron kommen, und dieselbe zur ungebührlicher Sach angereitzet, auf

(a) Raderus in vita. (b) Surius in vita.
(b) S. Cyrillus in Epist. ad August.

der Frau ihr Ruffen aber seynd alle aufgeweckt zugeloffen, vermeinende, Sylvanus der Bischoff seye es, der dann sehr an seinen guten Nahmen gelitten, nach der Aussag aber des Satans desto mehr verehret worden.

Neben dem, wann man mit Gedult und Stillschweigen übel Nachreden übertraget, wird derjenige beschämet, der die Schmach zufüget, ja offt an einem solchen Exempel auferbauet, und bekehrt; jener entgegen, der die Schmach leydet gewinnet ein grosse Freyheit, und achtet eben so wenig, ob man böses von ihm sagt oder gutes ja es gedunckt einem eben, als seye es eine Sach, die uns nit angehe, wie erst von der heiligen Theresia gemeldet worden. Es folget leztlich diser Nutzen bey dem übel Nachreden, daß jener, dem es widerfahret, sich behutsamer in allem auffühere, und mehr hüte von allen Fehlern.

Solte einer aber entgegen setzen? Dises, was man von mir ausgibt, laufft wider die Wahrheit, ich bin unschul-

unschuldig. Einen solchen frage ich mit einem Heil. Augustino, ob er nichts leyden wolle, als wann er schuldig ist? Wann disem also? so leydet er, wie die Schelm und Dieb, und dergleichen Missethäter. Will er aber vor keinen solchen gehalten werden? so muß er unschuldig leyden, wie unser Heyland. Widerum wer kan sagen, daß er unschuldig seye. Der heilige Johannes sagt, wer also redet, ist ein Lugner. Wann einer eben in diser Materi nit schuldig ist, soll er gedencken, daß er in hundert anderen schuldig seye.

Soll derohalben jener, welcher verlanget mit Lieb das übel Nachreden anzunehmen, gleich solches GOtt aufopfferen vor seine noch nit abgebüßte, absonderlich heimliche Sünden, wie der heilige Ephrem unschuldig gefangen dises GOtt geschenckt hat vor die Sünden seiner Jugend, deren ihn die Engel ermahnet, er aber nit mehr darauf gedencket hat.

Hernach ist abzulegen die überflüßige Sorg vor den guten Nahmen, wohl-

gemerckt: Uberflüßige; Dann die Heil. Schrifft selbsten befihlt, daß man Sorg tragen solle vor den guten Nahmen, nit aber überflüßige: Massen aus diser überflüßigen Sorg entstehen üble Argwohn, innständiges Entschuldigen, gewöhnliches Schwören, und dergleichen mehr. Ja es gehet einem solchen eben, wie denen, die wegen einer jeden Unpäßlichkeit Medicin nehmen, indem sie vermeinen auf solche Weis die Gesundheit zu erhalten, verderben sie dieselbe immer mehr. Dann die Schrifft selbsten sagt. Du sollest nit verlangen gar zu gerecht zu seyn, das ist, vor den Augen der Menschen zu erscheinen. Der aber gar zu unschuldig erscheinen will, verliehret die gute Meinung, so andere von ihm hatten, sondern er soll sich nur befleissen, daß sein Gewissen ihm jederzeit gute Zeugnuß gebe. Wie der heilige Apostel befihlt: Dann ist es nit wahr? was man von ihm redet, so gibt GOtt und das Gewissen Zeugnuß, daß er unschuldig vor GOtt seye, welches allein trösten kan.

Wir

Wir sollen auch nachfolgen jener Jungfrau, von welcher Thaulerus erzehlet (a), sie habe bekennet in ihrem Tod-Beth, daß sie sich allzeit beflissen habe jenem ein absonderliche Gutthat zu erweisen, der sie an der Ehr angegriffen hat, folglich werden wir uns vor allzeit enthalten von allem übel Nachreden, so sonsten zu geschehen pflegt, daß man eben mit der Maaß will ausmessen, mit welcher einem eingemessen worden. Legen wir uns derohalben vor Augen die Wort der Heil. Mutter als einen

Fürsatz.

Von niemand redete ich übels, auch in dem geringsten nit, sondern gemeiniglich verhinderte ich alles übel Nachreden. Vit. c. 6.

IM̄RA

(a) In Instr. c. 31.

Das vierzehende Capitel.

Lieb zur Gedult in Verfolgung.

Seelig diejenige, welche Verfolgung leyden wegen der Gerechtigkeit. Matth. 5. v. 10.

Über diſe Wort des Apoſtels, alle, welche fromm leben wollen in Chriſto, werden Verfolgung leyden (a), ſchreibt der heilige Chryſoſtomus, daß unter der Verfolgung verſtanden werden alle Beſchwernuſſen, Widerwärtigkeiten, Creutz und Leyden, ſo die Fromme auszuſtehen haben, gemäß den Worten Auguſtini: (b) Alle Böſe verfolgen die Fromme, wann ſchon nit mit Feuer und Schwerd, doch mit ihren Sitten und Leben. Auf ſolche Weis ſchlieſſen wir ein alles obbeſagte unter dem Nahmen der Verfolgung, das übel Nachreden, von welchem erſt gehandlet worden, und die Kranckheiten, von welchen nächſtens wird gehand-

(a) 2. Timoth. 3. v. 12. (b) Serm. 24. de verb. Apoſt.

handlet werden, ausgenommen; weilen dise ihre absonderliche Nähmen führen, und ausserordentliche Beschwernuß in sich enthalten.

Von disen dann zu reden stellen sich dar vile Beweg-Ursachen mit Lieb alle Verfolgungen anzunehmen: Anerwogen, wann die ewige Wahrheit selbst betheuret (a), es habe sich geziemet, daß Christus der Sohn GOttes als Mensch solte leyden, und also eingehen in sein eigne Freud, wer wird sich dann entschuldigen können, daß ihm nit zustehe durch Leyden zu erlangen jene Freud, zu welcher wir nach der Sünd Adams keinen einzigen Zuspruch mehr hatten.

Bekannt ist, daß kein anderer Weeg zum Himmel sey, als der Weeg des Leyden, welches GOTT dem Moysi schon gezeigt: (b) Dann als er den Dorn-Busch brinnen sahe, und doch nit verbrinnen, sagte er bey sich selbsten: Ich will gehen, und dises Gesicht sehen. GOtt aber redete aus dem

(a) Luc. 24. v. 26. (b) Exod. 3. v. 2.

dem Dorn-Busch, Moyses solle die Schuh ausziehen. Warum dann die Schuh ausziehen? Durch diſes Geſicht wurde bedeutet die ewige Glückſeeligkeit, welche beſtehet in der Anſchauung GOttes, derſelbe Weeg aber ware ein rauher mit Dorn beſezter Weeg, welchen Moyses nit empfunde, wann er nit die Schuh ausziehete. Wordurch uns wird zu verſtehen geben, daß niemand zur Anſchauung GOttes gelange, es ſeye dann, er habe zuvor empfunden den rauhen Weeg der Widerwärtigkeiten.

Darum hat der Königliche Printz hernach Carolus der Sechste König in Franckreich, da ihm ſein Herr Vatter auf einen Tiſch ein Beckel-Hauben, und einen Degen, auf den andern Tiſch aber ein goldene Cron und Scepter hat legen laſſen mit diſem Zuſatz, er könne erwählen aus diſen beyden, was er wolle, gleich nach der Beckel-Hauben, und dem Degen gegriffen die Urſach deſſen anzeigend mit diſer Antwort: Durch diſe zu diſem. Nemlich durch

Streitt

Streitt zu der Freud. Ingleichem hat die Heil. Catharina von Siena (a), als ihr Christus ein Cron mit Edel-Stein, und eine mit Dörner besezt vorgehalten, gleich die Dörnerne erwählet.

Will einer seine Sünden auf diser Welt abbüssen, und das Fegfeuer auslöschen? so rufft ihm zu ein Heil. Bernardus (b): Vor dein Fegfeuer ist dir genug, wann du dasjenige, was du leydest, mit Gedult und gern übertragest. Und Lyranus (c): Die Trübsal heilen die Wunden. Auch Theresia (d): Wer erkennet, wie alles Leyden zur Reinigung der Seelen diene, der soll ein grosses Verlangen tragen nach grösseren Beschwernussen.

Verlangt einer von künfftigen Sünden sich zu bewahren? der nehme in Acht, was Theresia ihrem Beicht-Vatter Yvagnez zuschreibt: (e) Ich hab aus eigner Erfahrnuß, das wahre Mittel dem Fall zu entgehen seye sich

an

(a) In vita. (b) C. 43. de modo benè viv. (c) In Eccles. 2. v. 13. (d) Epist. 41. ad Cand. (e) Epist. 12.

an das Creutz halten. Darum das Creutz Christi vorgebildet wurde durch die Ruthen Moysis, welche ein Stab war, worauf man sich lehnen konte. Dises bekräfftigen die Wort Christi zu dem seeligen Henricus Suso: (a) Die Trübsal bewahret eine Seel vor dem Fall.

Sehnet sich einer in der Tugend zuzunehmen? lese er, was die Heil. Mutter geschriben an die Mutter Priorin von Sevilia Maria vom heiligen Joseph (b): Ich hoffe auf GOtt, daß dises Closter sehr zunehmen wird: massen sie vil gelitten haben. Darum auch die Leiter Jacobs ein Vorbildung war des Creutz Christi, die Sprossen der Tugenden, auf welcher man von einer Tugend zu der anderen aufsteiget. Christus hat auch seine Creutzigung genennet eine Erhöhung nit so vil zur Glori, als zu der höchsten Tugend: Dann in der Creutzigung die Tugend aufs höchste gestiegen ist.

Könte

(a) Dial. c. 13. (b) Epist. 58.

Könte wohl einer gefunden werden, der ein offene Gold-Gruben wußte, ohne Unkosten von derselben nach Wunsch sich bereichen konte, und daß-selbe vernachläßigte? Fürwahr keiner. Nun Theresia offenbahrte ihre Meinung denen Closter-Frauen zu Sevilia auf solche Weis: (a) Wahr ist es, schreibt sie, daß da ich all dise Veränderung hörete, daß man sie aus dem Hauß verstossen wolte, solches anstatt einer Pein ein sehr grosse innerliche Freud in mir erwecket habe, indem ich sahe, daß ihnen der HErr ohne weitere Uberschiffung des Meers einige verborgene Gold-Gruben der ewigen Schätz habe entdecken wollen, daraus sie sehr reich verbleiben. Ich bin ihnen sehr neydig darum. Und an einem anderen Orth: (b) Die Seel siher, daß sie durch Widerwärtigkeiten in einem Tag mehr gewinnen kan, als villeicht sonst in zehen Jahr, und gleichwie andere das Gold und Edelgestein achten, also

(a) Epist. 51. (b) Viâ perf. c. 36.

also achten die beschauliche Creutz und Leyden, dieweil sie allbereit erkennen, daß sie hiedurch bereichet werden.

Wer nit verlanget von GOtt geliebt zu werden, hat nit allein die Vernunfft verlohren, sondern macht sich ähnlich dem Lucifer, welchem bewußt, daß er nit könne solche Lieb zuwegen bringen. Anjezo mercke man wohl, was Christus zu Theresia gesprochen: (a) Glaub mir, Tochter, daß wenn mein Vatter mehr liebet, dem schickt er grössere Trübsalen. Welches schon längst vorgesagt Salomon, da er also redet: (b) Den der HErr liebt, straft er, und hat wie ein Vatter sein Wolgefallen an ihm. Ich frage auch, wann man sihet die Kinder auf der Gassen Possen treiben, einer aber hinzu gehet, eines von disen Kindern züchtiget, wird nit jederman sagen? Diser wird gewiß sein Vatter seyn, eben darum, weil er das Kind straffet. Eben also, sagt Augustinus, straffet GOtt seine liebe Kinder,

die

(a) In Append. vit. (b) Prov. 3. v. 11.

die Ruthen, die Böse, die Verfolger, durch welche GOtt straffet, wirfft er hernach ins Feuer, dem Kind aber gibt er mit der Zeit ein reiche Erbschafft. Dergleichen Spruch ist des Heil. Thomas von Villanova (a): Wann GOtt zulasset, daß wir vil Trübsal auszustehen haben, erweiset er uns ein überaus grosse Barmhertzigkeit. Eben also redet Thaulerus (b), gut ist ohne Beschwernuß ein unschuldiges Leben führen, noch besser vil zu leyden haben, das allerbeste aber ist in Creutz und Leyden ruhig und in Friden verharren.

Die seelige Angela de Fulginio (c) pflegte öffters zu widerholen: Wann wir erkenneten den Werth und Kostbarkeit der Trübsalen, wurden die Menschen gleichsam darum rauffen, und schlagen, daß einer nur auch des anderen sein Creutz überkommen könte.

Bey dem andächtigen Thomas von Kempen befande sich einer in grösten Aengsten, wann er nur wußte, ob er von

(a) In Serm. de SS. Cosma & Damian.
(b) Serm. 2. Dom. 2. Advent. (c) In vit.

GOtt auserwählt seye? Diser aber kunte die Antwort einholen bey dem Geist-Lehrer Blosius, dessen Wort setze: (a) Es kan dem Menschen nichts ersprießlichers zukommen als die Trübsal, er kan auch kein gewisseres Zeichen, daß er von GOtt auserwählt seye, empfangen, als wann er Creutz und Widerwärtigkeiten mit demüthiger Gedult aus Liebe GOttes übertraget. Wird also bekräfftiget: Seelig, die Verfolgung leyden wegen der Gerechtigkeit.

Dise trüfftige Beweg-Ursachen bewogen Theresiam zu sagen: (b) Ich hab sonst vil ein grössere Freud, wann vil Verfolgungen und Widerwärtigkeiten vorfallen. Und zu dem Pater Joannes von JEsu Rocca zu schreiben: (c) Ich kan sagen, wie ein anderer Paulus, daß Gefängnuß, Beschwernuß, Verfolgungen von meines HErrn JESU Christi und meines Ordens wegen für mich lauter Laabsalen seyen. Widerum zu der

(a) In Margar. spirit. p. 4. §. 10. num. 1.
(b) Fund. c. 27. (c) Epist. 27.

der Frau Anna Henriquez von Torro: (a) Ich wolte, ich hätte vil Trübsal gehabt, auch, daß mir der HErr ins künfftig dieselbe verleihete. Denen Beicht-Vättern schribe sie zu: (b) Mein Leben wolte ich, daß es voll grosser Widerwärtigkeiten und Verfolgungen wäre, und alle Widerwärtigkeiten, die in der Welt seynd, wolte ich gern ausstehen um des grossen Verdiensts wegen, will sagen, zu vollkommenerer Erfüllung des Willen GOttes. Ein anders-mahl: (a) In den grossen Widerwärtigkeiten und Verfolgungen, die ich dise Monath hindurch ausgestanden hab, hat mir GOTT ein grosses Hertz verlihen, und je gröſſer dieselbe waren, desto gröſſer war auch der Muth, ohne daß ich des Leydens mied, oder überdrüßig wurde.

Ihrer Lebens-Beschreibung mischet sie dise Wort ein: (d) Mich hat der

(a) Epist. 12. (b) Relat. 53. (c) Relat. 45. (d) Vit. cap. 33.

HErr gelehrt, wie ein so grosses Gut sey, von seinetwegen Widerwärtigkeiten, und Verfolgungen ausstehen, und verursacht diß in mir, daß ich nit unterlassen kan Widerwärtigkeiten zu verlangen. Ihr Lebens-Verfasser ziehet vile Begebenheiten an, aus welchen nur ein und andere beylege.

(a) Nachdem sie schon zwölf Clöster gestifftet hatte, wurde sie zu Tolet eingesperret, und beschlossen, daß ihr gantze Reformation solte ausgetilget werden, ja es seynd auch schon die Häupter derselben einige in den Kercker geworffen, einige in fremde Clöster verwisen, andere in das Elend verjagt, alle auseinander getriben worden, hat auch dise Verfolgung in die vier Jahr gedauret. Und dises alles war ihr vilmehr ein Trost.

(b) Eben zu Tolet communicierte sie einmahl in S. Clementis Frauen-Closters-Kirchen. Da aber vor Menge der Leuth ein bey Theresia nahe stehendes

(a) Quir. p. 2. c. 23. (b) Id. p. 2. c. 27.

des Weib ihren Pantoffel verlohren, sagte selbe zu Theresia, sie habe ihren Pantoffel gestohlen; nachdem sie auch unter der knyenden Theresia den Pantoffel suchte, und nit fande, nahme dises Weib aus Zorn den anderen Pantoffel, und schluge ihr selben so lang auf den Kopf, bis häuffiges Blut herabgeflossen. Worauf Theresia nach Hauß gangen, und dises lachend erzehlet hat als einen lächerlichen Possen.

In einer Kirchen zu Burgos, als sie einigen Ankommenden unwissend nit gleich auswiche (a), haben selbe mit Füssen in sie gestossen; da aber Anna à S. Bartholomæo zugeloffen, und sie aufhebte, fande sie Theresiam mit fröhlich-lachenden Angesicht. (b) Gleich in Stifftung des ersten Closters zu Abula kame ein Stadt-Pfleger selbst an das Closter, sagte denen vier Novitzinen gantz trotzig, sie solten alsobald herausgehen, oder wann sie nit gutwillig wolten, so werde er die Porten mit Gewalt aufbrechen, sie heraus jagen,

(a) Id. ibid. (b) Id. p. 1. c. 35.

und das Hochwürdige hinweg nehmen lassen. Dises alles hat Theresia dem Pater Francisco Ribera lächlend erzehlet.

Wer sich dann verwundert über die hitzige Lieb Theresiæ zur Gedult in Verfolgung und Widerwärtigkeiten, muß sich auch bequemen zu solcher Lieb theils aus obangezogenen Ursachen, theils weilen bekannt ist, daß man keine Rosen brechen kan ohne Dorn, kein Hönig ausgearbeitet wird ohne Stachel, kein Cithar oder Harpffen einen annemlichen Klang geben kan, sie werde dann geschlagen, kein reines Gold genennet wird, es seye dann zuvor durch das Feuer geläuteret, kein gutes Oel ohne schwerer Preß fliessen kan.

Dises desto eyfriger zu bewerckstelligen seynd wohl zu erwegen folgende Wort der heiligen Mutter: (a) Das Creutz, wann man es lieb hat, so ist es süß und leicht zu ertragen. Und dises ist gewiß und wahr. Auch daß man in Gelegenheit einer Trübsal sich erinnere, daß andere mit weit

grösse-

a) De amore Dei c. 2.

gröſſeren Creutz beladen seyen als wir. Dann das gemeine Sprüch-Wort lautet: Keiner wurde sein Creutz mit des anderen seinem Creutz vertauschen, wann er dasselbe recht erkennete. Hernach ist zu beobachten, daß GOtt keinem mehr auflege, als er mit der Gnad GOttes ertragen kan: Darum unser gütigste himmlische Vatter schon vorhinein zu so grosser Beschwernuß auch so vil Gnad zubereitet, wann wir nur mitwürcken wollen.

Es geziemet sich auch, daß wir diejenige, die uns verfolgen, oder allerley Widerwärtigkeiten verursachen, ansehen, als unsere gröste Gutthäter, gleichwie uns lehret ein H. Augustinus, da er von Herode also redet: Diser Wütterich hätte denen unschuldigen Kindern (a) niemahl so vil Nutzen können, wann er ihnen auch alle Lieb hätte erwisen, als er ihnen genuzt, weil er selbe verfolget hat. Sollen also die Wort Theresiæ heut gelten vor einen

(a) Serm. 10. de SS.

Fürsatz.

Habe allzeit ein grosses Verlangen in allen Dingen und Gelegenheiten etwas um Christi Willen zu leyden. Monit. 29.

Das fünfzehende Capitel.

Lieb zur Gedult in Kranckheiten.

Ein schwere Kranckheit machet die Seel nüchter. Eccles. 31. v. 2.

Als ein sehr grosses Wunderwerck, so GOtt bey den Israelitern gewürckt, ziehet an der Königliche Prophet, da er sagt, (a) daß, wie selbe durch die Wüsten gewanderet, kein einziger Krancke in ihren Zünfften seye gefunden worden, da doch dise Wanderschafft vierzig Jahr gedauret, und die Anzahl nur der streitbaren Männern ohne Weiber und Kinder auf sechsmahl hundert tausend, drey tausend, fünf hundert, und fünfzig Mann sich

(a) Psal. 104.

sich beloffen habe, welche alle der Sonnen-Hitz und Kälte des Winters, Hunger, Durst, Unbeständigkeit des Lufts, Veränderung des Wetters, und anderen vilen Ungemach der Wüsten unterworffen waren. Ist also natürlich, daß sich Kranckheiten bey denen Menschen ereignen, welchen von inn- und aussen sehr widrige Sachen begegnen. Wird derohalben in denen Kranckheiten grosse Gedult erforderet, zwar um so vil mehr, weilen die Gesundheit als ein innerliches Gut alle äusserliche Güther übertrifft, und wir, wann die Red vom Zeitlichen geschiht, zu sagen pflegen: Auf der Welt ist nichts besser, als die Gesundheit.

Was Theresia vor Kranckheiten ausgestanden, wollen wir zuvor von ihren Lebens-Beschreiber erzehlen lassen, dessen Wort vorlege: (a) Sie leydete offt und schwere Ohnmachten, grosse Schmertzen des Hertzen, bisweilen die hinfallende Kranckheit, zwainzig gantze Jahr alle Tag bey Aufgang der Sonn

(a) Quir. p. 1. c. 7.

bis gegen Mittag, offt noch länger das Brechen, mithin grausame Schmertzen der Brust, daß ein grosse Gnad ware, daß sie zuweilen, und allgemach öffters communicieren konte. (a) Des Gebrauchs der Glider blibe sie schier drey Jahr lang beraubt. (b) Sie hatte in ihrem Leben überaus grosse, und nach Aussag der Arzten die gröste leibliche Schmertzen, so ein Mensch auf Erden leyden kan, weilen sich ihre Flachs-Adern eingezogen, daß sie gichtbrüchig wurde neben vilen anderen Kranckheiten. Vor ihrem Tod hat sie fünf und vierzig Jahr keinen Tag ohne besonderen Schmertzen zugebracht.

Anjezo aber wollen wir ihre eigne Wort sowohl von ihren Kranckheiten, als von der Gedult und Lieb, mit welcher sie solche angenommen habe, vernehmen, welche folgende seynd: (c) Die Ohnmachten fiengen an in mir zuzunehmen, und kam ein so überaus grosser Schmertzen darzu, daß alle

(a) Id. part. 1. c. 8. (b) Id. p. 1. c. 26.
(c) Vit. c. 4.

alle, die es sahen, sich darüber entsezten, und noch vil andere Kranckheiten mehr. Die Kranckheit war so groß, daß sie mich allzeit schier der Sinn beraubte, auch zuweilen gar alle Empfindlichkeit verlohre. Drey gantzer Monath litte ich dermassen grausamen Schmertzen wegen der scharffen Cur, daß ich selber nit weiß, wie ich es hab können übertragen. (a) Ich sahe, daß ab einer Kranckheit, mit welcher ein Closter-Frau behafft ware, alle im Hauß ein Abscheuen hatten, ich aber war der Krancken gleichsam neydig, und batt den HErrn, daß er mir Kranckheiten schicken solte nach seinem Belieben.

(b) Von diser viertägigen Ohnmacht bin ich also übel zugericht gebliben, daß GOtt allein wissen kan, wie unerträgliche Schmertzen ich in mir empfande. Die Zung war zerstücket und zerbissen, der Halß war nicht anderst, als müßte ich erstickten, daß

(a) Vit. c. 5. (b) Vit. c. 6.

daß ich auch das Wasser nit kunte hinunter bringen. Alle Glider des Leibs waren, als wären sie verrenckt, mit grosser Blödigkeit des Haupts, auch am gantzen Leib contract, und zusam gezogen wie ein Kugel, daß ich weder Amrb, Händ, Füß, noch Haupt rühren konte, als wäre ich tod, wann mich nit andere bewegten. Ein Finger allein (dunckt mich) an der rechten Hand konte ich rühren. In einem Leylach mußte man mich heben und legen. Alle dise Zeit hab ich mit grosser Gleichförmigkeit in den Willen GOttes zugebracht, ja auch mit fröhlichen Gemüth. Mein Willen war dermassen in den Willen GOttes ergeben, daß ich zufriden war, wann er mich schon allzeit also gelassen hätte.

In einem Brief ist zu lesen: (a) Ich versichere den HErrn, daß ich meine Kranckheit nit achte, obschon das Fieber widerum kommen solte. Endlich

(a) Epist. ad D. Didacum Ortiz.

lich stellet sie vor ihr Lieb zu Kranckheiten mit disem Nachdruck: (a) Ich habe die Gewohnheit an mir, wann die Schmertzen und Kranckheiten des Leibs sehr hefftig seynd, mich der innerlichen Ubungen zu gebrauchen, und den HErrn zu bitten, daß, so ihm hiemit gedient ist, so wolle mir seine Majestät Gedult verleihen, und mich hernach in solchem Stand lassen bis an das End der Welt.

Theresia erkennete nemlich, warum die Kranckheiten mit Lieb anzunehmen seyen: Weilen durch die Leibs-Schmertzen die Seel gereiniget wird; wie ein alter Vatter zu einem Krancken Einsidler gesagt hat: (b) Sage GOtt Danck vor dise Kranckheit: dann bist du ein rostiges Eisen? so wird dardurch aller Rost hinweg genommen. Bist du aber ein Gold? so wird dises noch mehr gereiniget. Durch Verlurst der leiblichen Gesundheit wird erlangt die

(a) Vit. c. 31. (b) Rodriq. p. 1. tract. 8. de conform. c. 16.

die Gesundheit der Seel. Wie Laurentius Justinianus meldet: (a) Die beste Medicin vor die Seel ist die leibliche Kranckheit: Dann durch dise werden aus dem Weeg geraumet unzahlbare Anreizungen zur Sünd, die begangene Sünden verzehret sie, und die begangen könten werden, verhinderet dieselbe. Darum oben gesagt worden: Ein schwere Kranckheit macht ein nüchtere Seel (b). Darum hat ein Heil. Pigmenius (c), Lehr-Meister des abtrinnigen Kayfers Juliani GOtt Danck gesagt vor die Blindheit seiner leiblichen Augen, weil er dardurch von vilen Sünden behütet worden. Darum sagt die Heil. Mutter: (d) Mir hat der HErr ein grosse Barhertzigkeit daran gethan, daß er mir Kranckheiten geschickt. Darum hat ein Heil. Servulus, welcher sein Lebenlang gichtbrüchig ware (e), daß er weder sitzen, weder sich wenden, und die Hand zum Mund bringen konte, inständig gesungen. Bala-

(a) L. 2. de Spirit. resurr. animæ. (b) Loc. cit. (c) Beda in Martyrol. (d) Viâ perf. c. 10. (e) S. Greg. homil. 11. in Evang.

Balaam der Prophet, da sein Esel den Engel mit blossem Schwerd auf dem Weeg sahe, und nit weiter fortgehen wolte, schlagte diß arme Thier so lang, bis er endlich selbst den Engel erkennete. Wann GOtt mit einer Kranckheit den Esel, nemlich unseren Leib, schlaget, da kommen wir allgemach in die Erkanntnuß GOttes, wie bekräfftiget ein H. Gregorius also sprechend: (a) Gemeiniglich, wann das Fleisch durch Kranckheit berühret wird, kommen in das Gemüth gute Gedancken der Erkanntnuß GOttes.

Wollen wir den Verdienst, so durch Kranckheit erlangt wird, überlegen? so wird uns ohne Zweifel ein Lieb zur Kranckheit kommen: indem der Heil. Chrysostomus bey Roderiquez versicheret (b), daß Job ein so mächtiger, und freygebiger Mann durch all sein Allmosen so vil nit verdient hat, als in seiner Kranckheit durch diß einzige Wort: Der Nahmen des HErrn sey gebenedeyt. Derohalben ein adeliche Jungfrau

(a) 3. Pastor. (b) P. 1, tract. 8. c. 16.

frau zu Rom, (a) in dero Kranckheit ein Menge der Würm in ihrem Leib gewachsen, als der Heil. Dominicus sie besuchte, und einen Wurm darvon begehrte, welcher gleich in ein Edel-Gestein veränderet wurde, selben gleich zuruck begehrte, worauf das Edel-Gestein in einen Wurm sich abermahl verstaltete. Diser Ursachen halber ein Heil. Myrogenes (b) in der Wassersucht nur innständig gebetten, daß dise Kranckheit lang dauren solte. Darum hat die Heil. Maria Oegnies, nachdem sie vierzig Tag kranck war, gewunschen (c), daß dise vierzig Täg solten aufs neu anfangen, ja als sie vernommen, daß ein guter Freund vor sie bette, damit die Schmertzen sollen gelinderet werden, hat sie ihm sagen lassen, er solle nit weiter fort betten, daß ihr durch eine Erleichterung der Kranckheit die Verdienst nit geminderet wurden. (d) Marina de Escobar lieffe

(a) S. Antonin. 3. p. tit. 33. cap. 4. §. 10.
(b) Prat. Spir. cap. 8. (c) Surius 23. Junii.
(d) In vita.

liesse sich in ihren Schmertzen verlauten, wann sie mit Bewegung eines Fingers sich könte loß machen von ihren Schmertzen, wurde sie dises niemahls thun wegen dem Verdienst, der auf solche Schmertzen folget.

Vil seynd zur Heiligkeit gelanget durch die Kranckheit. Wie wir lesen in Surio (a) von einer Heil. Petronilla, so des Heil. Peter sein Tochter war, und wie erst angezogen worden von einem Heil. Servulo. Die Heil. Romula, welche zuvor in grosser Vollkommenheit gelebt (b), ist durch die Kranckheiten immerdar heiliger worden. Daß also wahr bleiben die Wort des Apostels: Die Tugend wird in der Kranckheit nur stärcker. Bey vilen hat ihre Heiligkeit angefangen durch die Kranckheit, als bey einem Heil. Ignatio Stiffter der Löblichen Gesellschafft JEsu, bey der Heil. Theresia, welche selbst bekennet: (c) Wann ich übel auf war, so war ich bey GOtt besser daran.

(a) In vit. SS. Nerei &c. (b) Greg. L. 4. dial. c. 15. (c) Vit. c. 8.

Einige aber wenden ein: Wann ich kranck bin, kan ich nit arbeiten, meinem Amt nit nachkommen. Disen antwortet ein Heil. Augustinus: (a) Niemand kan sein Thun und Lassen besser anstellen, als der mehr bereit ist, wanns GOtt haben will, die Arbeit zu unterlassen, als das jenige, was er sich vorgenommen, zu verrichen. Neben dem wissen wir, daß ein Heil. Clara auch in der Kranckheit gearbeitet, ein Einsidler Stephanus (b) in den grösten Schmertzen Decken von Palm-Bäumen geflochten habe.

Andere bedauren, daß wegen Kranckheit sie nit fasten können. Dise hören an ersterwehnten Heil. Vatter: Vor einen Krancken (seynd seine Wort) ist genug (c), daß er esse, und bedaure, daß er nit fasten könne, wie einen Soldaten, welcher nach empfangener Wunden in das Lager getragen wird, mehr schmertzet, daß er nit streitten könne, als daß er die Wunden empfan-

(a) L. de Cathec. med. 12. cap. 14. (b) In vit. PP. (c) Serm. 62. de Temp.

pfangen. Darum Christus zu Theresia gesagt, da ihr das Essen so schwer gefallen, daß sie wegen seiner essen, und trincken solle.

Etwelchen fallt es gar hart, daß sie ihrer Meinung nach in der Kranckheit nit betten können. Solchen diene ich zur Antwort: In dem Vatter unser sagen sie so vil tausendmahl: Dein Will gescheh wie im Himmel, also auch auf Erden. Und dises geschiht nur mit dem Mund, da doch das Hertz gar weit davon entfernet ist. Wann sie aber die Kranckheit gern annehmen, sagen sie solches mit dem Hertzen, und erweisen es im Werck, daß sie nichts anders verlangen, als daß der Will GOttes in allem geschehe. Der Geist-Mann Joannes Avila betheuret, daß ein einziges Deo gratias in der Kranckheit mehr gelte, als in der Gesundheit sechs tausend. Die Heil. Mutter bekräfftiget dises: (a) In der Kranckheit selbsten wird erst das Gebett recht geübt, wann man diß alles

(a) Vit. c. 7.

aufopfferet, wem zu Gefallen man solches leyde, und sich in sein Willen gäntzlich ergibt.

Da Abraham seinen Sohn schlachten wolte, sagt der Göttliche Text: (a) Nachdem er seinen Sohn Isaac gebunden, legte er ihn auf den Altar. Hat dann Isaac widerstrebet? hat er nit wollen gehorsamen, hat er nit wollen GOtt aufgeopfferet werden? Warum hat ihn dann Abraham gebunden? Abraham wußte und sahe, daß sein Sohn willig und bereit wäre dem allmächtigen GOtt ein Opffer abzugeben, förchtete aber, wann Isaac das blosse Schwerd erblicken solte, er möchte sich entsetzen, und entweichen, darum hat er ihn gebunden. Also macht es GOtt mit uns Menschen, die wir so offt und vilfältig uns GOtt schencken, und in seinen Willen ergeben, weil er weiß, daß der Geist zwar willig, aber das Fleisch schwach seye, bindet er uns auf dem Krancken-Beth an, daß wir ihm nit entweichen können, folglich das jenige,

(a) Genes. 22. v. 9.

jenige, was wir zuvor im Willen aufgeopfferet, auf solche Weis im Werck selbsten GOtt schencken und übergeben.

Die Lieb dann zur Kranckheit zu bezwingen, geziemet sich, daß man, wann eine Gefahr zu beförchten, gleich beichte; theils, weilen die Kranckheiten gar offt zu Straff unserer Sünden zugeschickt werden. Wie dann der Göttliche Arzt selbst zuvor die Sünden nachgelassen, hernach erst den Gichtbrichtigen gesund gemacht (a), über welches ein Heil. Hieronymus schreibt: Die meiste Kranckheiten werden durch die Sünden verursacht, darum laßt Christus zuvor die Sünden nach, daß wann die Ursach der Kranckheit gehebt ist, die Kranckheit selbst alsdann nachlasse. Wie zu lesen bey Cantipratano, (b) daß bey einem adelichen aber gottlosen Herrn in seiner Kranckheit kein Medicin etwas gewürckt, bis er gebeichtet, worauf er gesund worden. Theils, daß die Schmertzen verdienstlich seyen; indem bekannt ist, daß kein

(a) Matth. 9. v. 2. (b) L. 2. apum c. 50. p. 2.

Verdienst zum ewigen Leben gerechnet werde, wann man im Stand einer Tod-Sünd sich befindet. Theils auch, daß man sich nit verkürtze an seinem Seelen-Heyl, und die Beicht so lang auffschiebe, bis die Schmertzen überhand nehmen, die Kräfften ermanglen, die Gedächtnuß entwichen, der Verstand verwirrt oder gar verlohren, der Willen geschwächt, die Red entfallen, und der Todten-Schweiß schon fangt auszubrechen.

Uber diß muß man zum Gebett sein Zuflucht nehmen, wie der König Ezechias (a), und bitten um die Gesundheit, doch nur, wann sie dem Seelen-Heyl beförderlich. Wie der H. Audomarus (b), welcher durch den Heil. Vedastum das verlohrne Gesicht erlanget, aber widerum gebetten, wann es zu seinem Seelen-Heyl. Worauf er abermahl blind worden. Und ein anderer Andächtiger zu dem Heil. Thomas von Candelberg (c) die Gesundheit zwar erlan-

(a) Isa. 38. (b) Sigebertus ad ann. 568.
(c) In vit. S. Thomæ Cant.

erlanget, da er aber sich besonnen, ob dises seiner Seel ersprießlich sey, und abermahl gebettet, gleich mit der vorigen Kranckheit überfallen worden.

Ebenfalls muß man sich unterwerfen denen Leib-Aerzten, Baadern, und dergleichen, wann auch schon ein ausserordentlicher Schmertz, oder etwas auszustehen wäre, so der Schamhafftigkeit sehr verdrüßlich fallete. Wie man liset von Joanna Maria Bonhomin, (a) welcher wegen den Stein-Schmertzen von allen gerathen wurde, daß sie den Schnitt leyden solte, sie aber ein grosses Abscheuen darob hatte. Jedoch in dem Geist erhebt, sahe sie einmahl die Chör der Engel, welche vile Creutz, Palm-Zweig, und Cronen halteten, und Christum den HErrn selbst, der ihr zu disem Schnitt rathete, hinzu setzend, daß er auch in der Geißlung völlig entblösset worden, er wolle dise Pein von ihr als eine Marter annehmen. Worauf sie gleich um den Baader geschickt, dises Mittel zuge-

(a) L. 5. vitæ c. 9.

lassen, unter dem Schnitt aber verzuckt mit einer Englischen Music also ergözet worden, daß der Leib kein Schmertzen, das Gemüth keine Beschämung empfunden.

Noch ein harte Nuß kommet vor aufzubeissen, weilen die gemeine Klag gehöret wird: So lang dauret schon meine Kranckheit, so vil Wochen, so vil Monath muß ich schon da ligen. Dise wollen sich erinneren einer Catharina von Sandoval hernach von JEsu genannt würdigisten Tochter der Heil. Theresia (a), welche sibenzehen Jahr hindurch ausgestanden hitziges Fieber, Glider- Lungel- Dörr- und Wasser-Sucht, grausame Entzündung der Leber, Hertzwehe, Podagra, Sciatica, Stein-Schmertzen, Zahnwehe, und den Krebs an der Brust. Einer Heil. Clara (b), welche acht und zwainzig Jahr mit Kranckheiten behafftet ware, und doch niemahls sich darüber beklagte. Einer heiligen Coleta, dero Kranck-

(a) Quir. p. 2. c. 18. (b) Chron. FF. Min.
(c) Surius 6. Martii.

Kranckheit auf fünfzig Jahr gedauret. Und eines Heil. Servuli, dessen gantzes Leben ein Kranckheit ware.

Folge dann ein jeder Krancke nach jener Matron, welche, da ihr ein guter Freund den gecreutzigten Heyland vorhielte, sprechend, denselben zu bitten, daß er ihre Schmertzen erringere, zur Antwort gabe: Du stellest mir vor meinen Heyland, der so unerhörte Schmertzen bis in den Tod vor mich ausgestanden, und ich solle eine Erleichterung meiner Kranckheit begehren? das sey fern von mir. Vil wird auch helffen, wann man öffters überleget die Wort Theresiæ, welche dienen zu einem

Fürsatz.

Erinneret euch, wie vil arme Leuth, auch verheurathe, und fürnehme Persohnen, so mit schweren Kranckheiten beladen, sich nit beklagen dörffen. Viâ perf. c. 11.

Das sechszehende Capitel.

Lieb zum Sterben.

Besser ist der Tag des Tods, als der Tag der Geburt. Eccles. 7. v. 2.

Unser Heyland sagt einstens zu seinen Jüngern: (a) Ihr sollet gleich seyn denen Menschen, welche auf ihren HErrn warten. Die Ausleger der H. Schrifft verstehen dises von der Zeit des Tods. Uber welche Wort Sylveira: Obschon allhier Meldung geschiht von dem Tod, so wird doch nichts gemeldt von der Forcht, sondern nur von der Hoffnung: Dann gleichwie es Zeit ist zu förchten, so lang man lebt, also ist es Zeit zu hoffen, da man stirbt, sagt Ambrosius (b). Welches eben so vil sagen will: Den Tod soll man nit förchten, sondern lieben. Diser Ursachen halber Theresia aufruffet: (c) O Tod! O Tod! ich weiß nit, wer dich

(a) Luc. 12. v. 36. (b) L. de bono Mort. cap. 8. (c) Castel. animæ mans. 3. c. 8.

dich förchte, weil in dir das Leben bestehet. Und der Heil. Chrysostomus gibt einem Christen disen Verweiß: (a) Warum solst du dich nit schämen, daß du den Tod förchtest? Traure vilmehr wegen disem gegenwärtigen Leben.

Dann seuffzet nit ein jedes Geschöpf nach seinem Zihl und End? Gemäß den Worten des Apostels. (b) Trachtet nit ein jedes Element nach seinem gehörigen Orth, der Stein in die Tieffe, das Feuer in die Höhe? Welcher Vertribene eilet nit das Elend zu verlassen? Sihe! das End dises Leben ist der Tod. Ein Gruben von sechs Span lang ist das gehörige Orth vor den Menschen. Diß gegenwärtige Leben ist ein Elend, in welches wir vertriben seynd. Wann einer in einen Kercker eingesperrt wurde mit diser Bedingnuß, daß sobald die Mauren desselben wurden zusam fallen, solte er eine vollkommene Freyheit geniessen, wie sehnlich wurde selber erwarten das Einfallen

dises

(a) Homil. 5. ad Popul. (a) Rom. 8. v. 23.

diſes Gebäus ? Der menſchliche Leib aber iſt ein Kercker, in welchem die Seel gefangen liget. Wann einem das Recht zustunde ein Reich anzutretten, ſolcher aber gewaltthätiger Weis verhinderet wurde daſſelbe zu beſitzen, was wurde er ſich nit koſten laſſen, wann ihm zu ſolchen Beſitz einer verhüflich wäre ? das Himmelreich zu erlangen muß der Tod ſeine Hülff leiſten. Hat einer einen Zuſpruch zu einer Erbſchafft, mit was Begierd wartet er auf dieſelbe ? Der Königliche Prophet aber ſagt : (a) Vor dem Tod wird uns die Erbſchafft der Kinder GOttes nit zu Theil werden. Wann er ſeinen Geliebten den Schlaff (nemlich des Tods) geben wird, alsdann folget die Erbſchafft. Der Heil. Paulus nennet die Verſtorbene Schlaffende (b). Ingleichen Daniel (c) verſtehet unter den Schlaffenden die Verſtorbene. Chriſtus ſelbſt, da er die Tochter des Obriſten zum Leben erwecken wolte, ſagte zu

(a) Pſal. 126. v. 4. (b) 1. Theſſal. c. 4. v. 12.
(c) Cap. 12. v. 2.

zu dem Volck: (a) Weichet: dann das Mägdlein schlaffet. Und da Lazarus gestorben ware, redete er seine Apostel also an: (b) Lazarus unser Freund schlaffet. Salomon aber sagt: Daß der Schlaff süß seye. Wer wolte dann selben nit verlangen? Darum die seelige Catharina Adorni dem Tod geruffen mit disen Liebkosungen: (c) O süsser, O annehmlicher, O liebreicher, O vortreflicher Tod!

Wer die Stern des Firmaments zehlen kan, der wird auch aufzeichnen können die Ubel, so unserm Leben anhangen, als da seynd Hunger, Durst, Hitz, Kälte, Armuth, Kranckheit, Neyd, Haß, Verachtung, Verfolgung, Forcht, Schröcken und dergleichen Armseeligkeiten, daß ein heiliger Ambrosius (d) die Meinung schöpffte, daß gegen disen Ublen, mit welchen das menschliche Leben angefüllt ist, der Tod kein Straff, kein Pein seye, sondern

(a) Matth. 9. v. 24. (b) Joan. 11. v. 11. (c) Michael à S. Cathar. de Morte. (d) In Job. tom. 2. Serm. 7.

dern vilmehr ein Hülfs-Mittel. Darum der Apostel innstädig geruffen: (a) Ich unseeliger Mensch! wer wird mich doch erlösen von dem Leib? Und die heilige Mutter: (b) O du mein HErr, mein höchstes Gut? wie kans doch möglich seyn, daß einer nach einen so elenden Leben verlange? Der einzige Tod aber kan uns abhelffen von allen disen Armseeligkeiten. Diser Ursachen halber hat der Jünger des Abbt Mutii, (c) von welchem er zum Leben ist erweckt worden, zu ihm gesagt: Warum ruffest du mich zuruck? vil besser ist es vor mich, daß ich dise Welt verlasse. Worauf er widerum verschiden.

Die Heil. Theresia schreibt: (d) Ein grosse Gnad ertheilet GOtt demjenigen, welchen er aus disem Leben zu sich nimmt. Der Mutter Maria vom Heil. Joseph Priorin zu Sevilia, erzehlet sie den Tod ihres leiblichen Bruders Laurentii de Zepeda mit folgenden

(a) Rom. 7. v. 24. (b) Castel. animæ manſ. 3. cap. 1. (c) Ruff. in vit. PP. lib. 2. cap. 9. (d) Epist. 39.

genden: (a) Ich freue mich recht, wann ich daran gedencke, daß er aus disem Leben abgeschiden, und jezt in der Sicherheit ist. Nemlich nit mehr zu sündigen. Unser Heyland, nachdem er denen Jüngern zu verstehen gegeben, daß Lazarus gestorben seye, setzet er hinzu: Ich erfreue mich. Da er aber fortgienge denselben zum Leben zu erwecken, setzet das Evangelium: (b) JEsus hat geweint. Warum dises? nemlich weil Lazarus widerum lebendig sündigen könte, welches mehr als der Tod zu bedauren ist. Der Tod aber verhinderet alle Sünden. Also Ambrosius. Und der Heil. Gregorius: (c) Der Tod macht dem Sündigen ein End. Ingleichem pflegte zu sagen der Geist-Mann Joannes Avila: (d) Ehender solte einer den Tod verlangen, wann er auch nur mittelmäßig darzu bereit ist, als das Leben wegen beständiger Gefahr zu sündigen, in welcher der Mensch stecket, so lang er lebet.

Dises

(a) Epist. 64. (b) Joan. 11.v.14. (c) De bon. mort.c.4. orat.18. (d) Mich. à S.Cath.de mort.

Diſes hat den H. Marcellum, den der H. Fortunatus Biſchoff zu Trient zum Leben erweckt, bewogen diſem Biſchoff zuzuruffen: (a) O was haſt gethan, was haſt du angefangen? Deſſenthalben (b) hat ein H. Selvius auch von Todten erweckt inſtändig geſeufftzet: Weilen nach Ausſag Bernardi der Tod ein Eingang iſt zu vollkommener Sicherheit. Von welcher auch unſer Lehr-Meiſterin redet: (c) In diſem Leben (ſeynd ihre Wort) iſt kein Sicherheit = = = ohne dich leben, und in der Forcht ſtecken, daß es möglich ſey dich in Ewigkeit zu verliehren, iſt anders nichts als ein vilfältiges Sterben = = = = ein ſehr groſſes Elend iſt ein ſo elendes Leben zu führen, darinnen wir uns allzeit verhalten müſſen, als wie diejenige, die den Feind vor dem Thor haben, die weder ſchlaffen noch eſſen darffen ohne Waffen, ſonder in ſtätiger Forcht und Sorg ſtehen, daß

nicht

(a) Greg. lib. 1. dial. cap. 2. (b) Gregor. Turon. lib. 2. hiſt. Franc. (c) Caſtel. animæ manſ. 3. c. 1.

nicht etwann auf einer Seithen der Feind in die Vestung einbreche.

Die Haupt-Ursach den Tod zu lieben ziehet gar kurtz an der Heil. Bernardus sprechend: Der Tod ist die Thür zu dem ewigen Leben, also auch Gregorius Nazianzenus: (a) Der Tod ist ein Abreisen zu GOtt. Stimmet auch bey Theresia, da sie dem Heil. Petro de Alcantara also schreibet: (b) Das einzige Mittel, damit man GOTT sehen möge, ist der Tod. Gemeiniglich pflegt man den Tod zu mahlen mit einer Sichel. Warum aber nit mit einem Schwerd, Lantzen oder dergleichen? Bekannt ist es, daß die Sichel geordnet ist das Korn oder den Waitzen abzuschneiden. Wann dann die Sichel des Todes angesezt wird, ist es ein Zeichen, daß der himmlische Hauß-Vatter sagen werde: Den Waitzen sammlet in meine Scheuren (c).

Dises hat bey den Heiligen so grosse Freud verursacht in ihren Tod-Beth,

(a) Orat. 18. (b) Epist. 11. (c) Matth. 13. v. 30.

daß ein Heil. Hieronymus, (a) welchem das gantze Leben hindurch die Gerichts-Posaun in den Ohren sauſete, in den lezten Zügen sich verlauten lieſſe: Sihe! diß ist die angenehme Zeit. Sihe! diß ist der Tag des Frolockens und der Freud. Daß ein Heil. Franciſcus von Assis (b) in den grösten Spasmus-Schmertzen eben vor seinem Tod gesungen, und seine Mit-Brüder zum Mitsingen eingeladen. Daß ein Heil. Mechtild vor dem Abscheiden dreymahl gelacht, und unter dem Lachen ihren Geist aufgeben. Daß ein Heil. Maria von Oegnies (c) in ihrer Sterb-Stund nit allein gelacht, und mit den Händen ein Freuden-Zeichen geben, sonder auch mit annehmlicher Stimm das Alleluja gesungen, dieselbe gantze Nacht in demselben fortgefahren, endlich in nochmahliger Absingung des Alleluja diſes Zeitliche verlaſſen, welches mit eignen Augen gesehen und beschriben der grosse Cardinal Jacobus de Vitriaco (d).

Was

(a) Euſeb. in vit. S. Hieron. (b) S. Bonav. in vit. (c) Engelh. in vit. (d) In vit. c. 38.

Was vor Gedancken von dem Tod im Hertzen Theresiæ aufgestigen, ist theils schon gezeigt worden, theils abzunehmen aus dem, daß bey ihr zu lesen: (a) Ich erfreuete mich sehr, da ich vermeinte, daß ich bald sterben werde, und war sehr froh, wann ich daran gedachte. Abermahl: (b) Jezt scheint mir der Tod ein sehr leichtes Ding zu seyn für einem, der GOtt dienet: An einem anderen Orth: (c) Das Leben ist mir ein sehr schwere Pein. In ihren Betrachtungen findet man folgendes. (d) O wie ein langes Leben! O wie ein schmertzliches Leben! O Leben, darin man nit lebt! = = = diſe so gefangene Seel verlangt nach ihrer Freyheit. Eben alldort: (e) O HErr! was soll eine Seel anfangen, die in diſer Gefängnuß verschlossen ist? O JEsu! wie lang ist des Menschen Leben? ob man schon sagt: daß es kurtz seye? sehr lang für eine Seel,

(a) Vit. c. 33. (b) Vit. c. 38. (c) Relat. 53. (d) Medit. 6. (e) Medit. 15.

die verlanget in der Gegenwart ihres GOttes sich zu befinden. Endlich: (a) Einen Trost gibt es mir, wann ich die Uhr höre schlagen, dieweil mich geduncket, daß ich nun ein wenig näher sey GOtt zu sehen; weil abermahl ein Stund des Lebens vorüber ist. Welches alles noch mehr bekräfftiget bleibt aus der unersättlichen Begierd, welche ihr so offt dises Wort aus dem Mund stossete: HErr! eintweder leyden, oder sterben.

Es folgete nemlich die Heil. Mutter dem Hußitischen Fürsten nach, welcher den Tod mit solcher Lieb umfangen, daß er denselben als seinen Vatter, und seine Mutter schäzte; indem er sprach: Ich hab gesagt zu denen Würmen: (b) Ihr seyd mein Vatter, und mein Mutter. Welches durch den Tod allein wahr gemacht wird. Darum hat der Heil. Hugo Bischoff zu Lincoln den Tag des Tods vor seinen Geburts-Tag gehalten.

Nun

(a) Vit. c. 40. (b) Job c. 17. (c) Surius in vit.

Nun ist die Frag, wer einen solchen Tod zu hoffen hat, daß er ihn liebe? Erstens derjenige, der den Tod öffters betrachtet. Massen des Geist-reichen Thomæ von Kempen Ausspruch ist: (a) Seelig ist, der die Stund seines Tods ihm selber allzeit vor Augen stellet: Anerwogen, wann man niemahl an den Tod gedencket, wird in Annäherung desselben der Mensch also verwirrt, daß er sich gar nit zu helffen weiß, und ergehet ihm, wie dem Absolon. Diser, als er mit seinen Haaren an einem Eich-Baum hangen bliben, (b) hatte sein Schwerd bey sich, mit welchen er eintweder die Aest des Baums abhauen, oder die Haar abschneiden könte, fiele ihm doch nichts dergleichen ein. Warum? weil ihn der unverhoffte Tod, an welchen er niemahl gedachte, also verwirret.

Diser Betrachtung des Tods muß beygesellet werden die Ungewißheit der Stund: indem kein Jahr, kein Monath, kein Wochen, kein Tag, kein

(a) L. 1. c. 23. (b) 2. Reg. c. 18.

Stund, ja kein Augenblick dem Menschen eine Sicherheit vor dem Tod verspricht; da die Erfahrnuß lehret, daß jezt ein Kind ehender in die Gruben, als in die Wiegen gelegt wird, jezt einer in der Jugend schon sein höchstes Alter erreichet, jezt ein gestandner Mann umfallt, und nit mehr aufstehet, jezt ein Alter seine lezte Täg erfüllet. Weilen der Tod billich einem Lauten-Schlager zu vergleichen, der nit allzeit die grosse, nit immerdar die kleine, sondern bald grosse, bald kleine, bald mittelmäßige Seithen berührt, woraus die Kunst der Music abgenommen wird.

Andertens, hat sich jener über den Tod zu erfreuen, der ein grosses Abscheuen hat ab einer jeden schweren Sünd, und sich befleißt ein unschuldiges Leben zu führen: Dann wir sehen täglich, daß ein unschuldiges Lamm gern, ohne Widersetzung, die andere aber unreine Thier mit vilen Gruntzen und Widerspännigkeit in die Metzg geführet werden. Ein Ubelthäter erschrickt jederzeit, wann er die

Thür des Kerckers nur höret eröffnen förchtend die Straff seiner Missethaten, herentgegen ein in die Gefängnuß unschuldiger Weiß geworffner Mensch erfreuet sich, wann die Thür eröffnet wird; weil er hoffet seine Erlösung.

Ingleichem liebt derjenige den Tod, welcher in seinem Leben sich von dem Zeitlichen abschölet, und demselben nit unordentlich anhanget: Dann einen Zahn ausreissen, welcher tieff in der Wurtzel stecket, an das Kifer vest angewachsen, und dem frischen Fleisch noch vereiniget ist, bringet überaus grossen Schmertzen; wann aber die Wurtzel nit tieff stecket, durch die Kunst des Baaders, oder durch eine Kranckheit der Zahn von dem Kifer, und dem Fleisch schon abgelößt ist, kan er mit leichter Mühe heraus genommen werden. Also auch wann das Zeitliche nit zu tieff eingewachsen, und die Neigung von demselben entzogen ist, kommt das Sterben nit hart an, gemäß den Worten der heiligen Mutter, so dise seynd: Die GOtt recht lieben,

haben vil ein ringern, und liebslicheren Tod (a). Solchen zu erlangen schreibet sie vor folgenden

Fürsatz.

Erinnere dich, daß du nicht mehr als ein Seel hast, daß du nur einmahl sterben müssest, nur ein einziges und zwar kurtzes Leben hast. Monit. 68.

Das sibenzehende Capitel.

Lieb zu der Marter.

Ich bin bereit in den Kercker, und den Tod zu gehen. Luc. 22. v. 23.

Gemäß dem Ausspruch des Weltweisen, ist der Tod unter allen erschröcklichen Sachen das allerschröcklichiste, also zwar, daß der Africanische Kirchen-Vatter zu sagen pflegte: Allen und jeden ist bewußt, daß sie sterben müssen (b), jedoch verlangen die meiste, daß

(a) Vit. c. 38. (b) L. de grat. novi Testam.

daß die Sterb-Stund aufgeschoben werde. Noch grösseres Abscheuen aber verursachet ein gewaltsamer Tod, wie die H. H. Martyrer ausgestanden haben; weilen so entsetzliche Schmertzen mit unterlauffen. Disem allem doch ohngeachtet munteret uns auf zu einem solchen Tod unser Erlöser mit disen Worten: (a) Förchtet nit diejenige, welche den Leib tödten. Und von einem solchen Tod absonderlich ruffet auf der Psalmist: (b) Kostbar ist der Tod der Heiligen vor dem Angesicht des HErrn.

Unser Lieb-volle Heilige, gleichwie sie zu allem die Lieb antribe, also erbranne sie in hitzigister Liebe zur Marter: Dann sie eröffnet ihre Meinung also: (c) Wann ich die Pein und Marter (in denen Leben der Heiligen) sahe, welche die Heilige von GOttes wegen ausgestanden, duncket mich, als hätten sie den Himmel sehr wohlfeil erkaufft, und verlangte mich sehr auf solche Weis zu

(a) Matth. 10. v. 28. (b) Psal. 115. v. 5.
(c) Vit. cap. 1.

sterben. Widerum. (a) mit meinen Brüderlein handlete ich offt, und unterredeten uns, durch was Mittel und Weeg wir zur Marter gelangen möchten. Beschlossen leztlich untereinander, daß wir in Mohren-Land ziehen, und hinein bettlen wolten, damit man uns allda das Haupt abschlage. Und geduncke mich, daß uns der HErr in selben zarten Alter Hertz und Muth genug darzu verlihe. Gleicher Weis: (b) Ich wollte gern alle Pein und Schmertzen der Welt bis ans End derselben auf mich nehmen, damit ich nur ein wenig einer grösseren Erkanntnuß der Großmächtigkeit GOttes geniessen möchte, folglich GOTT mehr lieben könte. Ihren Beicht-Vättern legte sie an Tag ihr innbrinstiges Verlangen zur Marter; da sie dises lasset herkommen: (c) Anderemahl gedunckt mich, daß mir kein Tod, kein Marter fürkommen könte, die ich nit gar leicht übertragen wolte. Alles

(a) Ibid. (b) Vit. c. 37. (c) Relat. 4.

Alles diſes bekräfftiget ihr Lebens-Verfaſſer mit folgenden: (a) Den Verlurſt der mit ſiben Jahr ſchon eyffrigiſt verlangten Marter-Cron beweinte ſie mit unabläßlichen Zähern, und befliſſe ſich diſes ihr Unglück mit Allmoſen und anderen gottſeeligen Wercken nach Möglichkeit zu erſetzen. Er meldet auch: (b) Für eines einzigen Sünders Bekehrung oder Verhütung einer einzigen Tod-Sünd hätte ſie gar gern all ihr Blut, und tauſend mahl das Leben geben.

Will einer aber überredet werden ein Lieb zu hegen zur Marter? mangelen die Urſachen deſſen keinesweegs. In dem vorhergehenden Capitel iſt dargethan worden, mit was groſſen Verlangen man ſterben ſolle nur, daß man zu GOtt gelange. So iſt dann noch mehr zu lieben die Marter, durch welche man noch bälder, ja in einem Augenblick die Anſchauung GOttes genieſſen kan, und zwar alſo ungezweifflet, daß der allgemeine Ausſpruch der Heili-

(a) Quir. p. 1. c. 2. (b) Id. p. 1. c. 27.

Heiligen und GOtts-Gelehrten sey: Wer vor einen Martyrer bettet, füget dem Martyrer eine Unbild zu, weilen keiner an desselben Glückseeligkeit zweifflen darff.

Diser Ursachen halber hat ein Weib also nach der Marter geeilet (a), daß sie so gar die Hauß-Thür zu schliessen vergessen, mit blossen Haaren zugelofen, und ihr kleines Söhnlein nach sich gezogen, dem Tyrannen, der sie fragte, wohin sie eile? Antwortend, sie verlange auf dem Feld der Martyrer zu seyn, daß auch dises kleine Kind mit ihr die Marter ausstehe. Darum haben die Martyrer, (b) deren Fest den 23. Junii begangen wird, die gröste Freud an der Marter gezeigt. Derohalben hat der Heil. Zenas des Heil. Zenonis Bedienter desselben Ketten geküsset, selben bittend (c), daß er ihn mitkommen lasse zu der Marter.

Wahr ist es. Ein anderes ist lesen oder schreiben darvon, ein anderes selbst

(a) Discipul. verbô grata Spirit. Sanct.
(b) Martyrol. Rom. (c) Ibid.

selbst die Marter ausstehen. Allein betrachte man, daß ein einziger höherer Grad der Glori so hoch zu schätzen, daß der Mensch alle Pein, alle Marter, bis auf den jüngsten Tag mit Freuden ausstehen solle nur solchen Grad zu erlangen. Warum soll man die Marter nit verlangen, durch welche nit allein die weesentliche allen Heiligen insgemein zustehende sondern auch ein zufällig-absonderliche Glori eroberet wird, welche insgemein das Marter-Krantzlein genennet wird, wordurch ein Martyrer aus anderen Heiligen absonderlich scheinbar erkennet wird; da doch ein sterblicher Mensch jederzeit darnach trachtet, daß an ihm etwas absonderliches vor anderen Menschen hervor scheine.

Jedoch bewerffen sich vil auf die Ohnmöglichkeit, daß man solche Schmertzen nit ausstehen könne. Worauf aus diser Frag die Antwort ertheilet wird. Wie ware es dann möglich denen H.H. Martyrern solche Erstaunungs-würdige Peinen auszustehen, daß einige

darun-

darunter gesungen, einige GOtt darvor gedanckt, einige der Tyrannen nur gespottet haben, als wie ein heiliger Laurentius? du wirst sagen: Durch die Gnad GOttes. Durch eben dise Gnad ist einem möglich, was den anderen Menschen möglich gewesen.

Wir wollen noch weiter gehen. Stelle dir vor Augen die unmenschlichiste Tyrannen, als Nero, Decius, Dominitianus, Sapor und dergleichen. Sihe an mit deinen Gemüths-Augen wie sie einige Heilige mit eisenen Hacken zerreissen, mit Sporn-Geißlen zerfetzen, mit schneidenden Rädern zertrümmern, mit langsamen Feuer verzehren, mit Foltern zerglidern, mit verschmoltzenen Bley übergiessen, in einem Del-Hafen verkochen, mit angebunden Baum-Aesten in die Lufft sprengen, lebendig schinden, das Hertz heraus reissen, die frische Wunden mit Saltz reiben, auf Glas-Scherm herum welzen, mit dem Rauch ersticken, durch die Sonnen-Hitz verselchen, auf dem Eiß erfrieren lassen, und andere solche

Peinen, so denen Henckers-Knechten selbsten einen Grausen verursachten, so wirst du sagen, solche Marter seyen grausam, erschröcklich, unmenschlich und auszustehen höchst beschwerlich. Jezt aber höre die Wort des Englischen Lehrer, (a) welche also lauten: Ich halte darfür, daß die Peinen des Fegfeuers weit schärffer seyen, als die Peinen aller H. H. Martyrer, ja so gar als die Schmertzen unsers Heylands selbst. Mit disen stimmet ein der Heil. Augustinus, (b) das Feuer der leydenden Seelen ist also eindringend, daß es übertrifft alle Pein dises Lebens, obschon die H. H. Martyrer erschröckliche Torturn ausgestanden haben. Die Heil. Magdalena de Pazzis ruffte auf in einer Verzuckung: (c) Alle Peinen, so denen HH. Martyrern angethan worden, seynd gleichsam ein Garten gegen disen, was die Seelen im Fegfeuer leyden.

Dises

(a) 3. p. q. 46. art. 6. ad 3. (b) Lib. 4. de vera pœnit. tract. 17. & 18. (c) In vit. l. 2. tract. 2. c. 2.

Dises ist auch zu verstehen von der Pein eines einzigen Tags in dem Fegfeuer nach Lehr eines heiligen Cyrilli (a). Nun frage ich, wer ist derjenige, welcher ihm ein so heiliges Leben verspricht, daß er ohne Fegfeuer in Himmel komme, oder, daß er nur ein einzigen Tag darinnen verharren müsse? Ich nit, und meines gleichen keiner. Folglich soll ja jedermann ihm die Marter wünschen, und lieber auserwählen, als in dem Fegfeuer also gequälet werden. Wie es verlangt hat Victor Africanus den König Genserium also anredend: (b) Vor den Catholischen Glauben kan mich der König verbrennen, denen wilden Thieren vorwerffen, lebendig schinden, und allen Peinen aussetzen, also entgehe ich dem Fegfeuer.

Ich höre aber einige antworten: Im Beth will ich gern sterben, die Marter aber wäre mir zu beschwerlich. Dise wissen nit, was Sterben auch im Beth seye,

(a) Epist. ad Aug. (b) Victor Utic. de persecut. Wandal. l. 3.

seye, weil sie es nit erfahren, oder wenig sterben gesehen: Dann wie vil tausend müssen auch auf dem gemächlichisten Beth ausserordentliche und der Marter gleichförmige Schmertzen ausstehen? Wie es die tägliche Erfahrenheit bekräfftiget; indem einige mehr vor Hunger abzehren, als sterben, wie ein armer Lazarus, einige mehr vor Durst verschmachten, als an Kräfften abnehmen, so lange Zeit kein Tropffen Wasser können hinab schlucken, andere durch ein langwierige Glider-Kranckheit mehr gefolteret werden, als auslöschen, wie ein gottseeliger Doctor Joannes Thaulerus, einige von denen Würmen ehender aufgefressen werden, als ihnen die Seel ausfahret, wie eine Herzogin von Venedig, und dergleichen mehr. Wer soll dann nit gern dises leyden aus Liebe GOttes, was man sonst leyden muß wegen Beschaffenheit der Natur.

Solche Beweg-Ursachen machten, daß ein H. Agatha auf den Richt-Platz als wie zu einer Hochzeit gienge, daß

daß ein Heil. Ignatius die wilde Thier selbst anreizte, daß Sylvanus ein Bischoff dem Kayser Constantio unter das Gesicht gesagt: (a) Wann du das Hertz hast uns umzubringen, so wisse, daß wir einen grösseren Muth haben vor Christo zu leyden. Dahero schreibt ein Heil. Bernardus, (b) der Martyrer frolocket in denen Peinen, nit als wann die Sinn nichts empfindeten, sondern sie unterwerffen sich, nit als wann kein Schmertzen gemerckt wurde, sondern er wird nit geachtet wegen Grösse der Lieb. Ein Heil. Maximus redet also: (c) Wann das Hertz vor Lieb brinnet empfinden die Glider kein Feuer. Und Idiota: (d) Wann die unreine Lieb mächtig ist, daß man so vil ausstehe, was wird nit vermögen ein hitzige Lieb GOttes? Dergleichen ware in denen zwey Brüdern Marco und Marcelliano, welche in erschröcklicher Marter gesagt, sie haben ihr Lebenlang so kostbar nit gespeiset,

(a) Theodoret. l. 5. c. 42. (b) Serm. 61. in Cant. (c) Serm. 2. de S. Laurent. (d) L. de amore Dei c. 1.

speiset, sie wünschen nur, daß sie alles diſes so lang leyden könten, als ihr gebrechlicher Leib dauren werde. Singeten darbey Tag und Nacht das Lob GOttes (a).

Obwohlen zwar heutiges Tags kein offentlicher Verfolger sich sehen lasset, durch welchen wir könten das Marter-Kräntzlein erlangen, zu dessen Eroberung erfordert wird, daß man wegen dem Glauben oder einer andern Tugend einen gewaltsamen Tod ausstehe, oder ausstehen müßte, wann solcher nit miraculoser Weis verhinderet wurde, sagt doch der H. Gregorius: (b) Wann wir mit dem geistlichen Schwerd unsere ungezeimte Begierden abhauen, daß wir Martyrer seyen, welches also zu verstehen ist, daß wir nit von der zufälligen sondern von der weesentlichen Glori, so denen Martyrern zuständig ist, schier so vil als sie erlangen.

Cassianus betheuret gantz kurtz, daß ein wahrer Ordens-Geistlicher ein wah-

(a) Brev. Rom. (b) Homil. 3. in Evang.

rer Martyrer seye (a). Wie dann der Heil. Hieronymus, der Heil. Eustochium also Glück wünschet: (b) Erfreue dich, weil deine Mutter eine langsame Marter ausgestanden: Dann nit allein die Vergiessung des Bluts eine Marter ausmachet, sondern auch, wann man sich befleisset ein unschuldiges Leben zu führen. Derohalben dem Heil. Christiano, (c) da die Brüder nach der Metten im Capitel-Hauß leseten, unter dem Gebett dise Stimm geschehen: Dise gute Männer, welche du siehest im Capitel, seynd Martyrer.

Der grosse Pabst versicheret: (d) Den Tod ausstehen von einem Glaubens-Verfolger ist ein offentliches Werck der Marter, allein Schmach und Unbild mit Gedult übertragen, lieben diejenige, so einen hassen ist ein Marter in der Still. Darum hat die Heil. Maria Magdalena de Pazzis (e), als sie in einer Verzuckung die Glori des

Heil.

(c) Collat. 18. c. 17. (b) In Epitaph. Paulæ.
(c) Bellov. in Speculo hist. lib. 29. cap. 11.
(d) Homil. 35. in Evang. (e) Vit. p. 2. c. 22.

Heil. Aloysii gesehen, aufgeschryen: Aloysius ist ein heimlicher Martyrer.

Ein H. Augustinus laßt sich also verlauten: (a) Dem Fleisch einen Zaum anlegen, die Unlauterkeit überwinden, dem Geitz widerstreben, über die Welt den Sieg darvon tragen ist ein grosser Theil einer Marter. Widerum: (b) Das gantze Leben eines Christen, wann er lebt nach dem Evangelio, ist eine Marter. Aus welchen uns, wann die Begierd zur Marter beygesellet ist, vilerley Weis an der Hand gegeben werden der Marter ohne Blut-Vergiessung. Was dann Theresia schon glorreich ermahnet hat, soll heut gelten vor deinen

Fürsatz.

Befleiß dich zu üben in der Gedult in allen Schmertzen und Widerwärtigkeiten. Monit. 2. post Mortem.

(a) Serm. 4. de Martyr. (b) Serm. 32. de Sanctis.

Das achtzehende Capitel.

Lieb zur Buß.

Ich thu Buß in Staub und Aschen. Job. 42. v. 6.

Gleichwie denen Nachbauren des Meers einen Schrecken einjaget das Crocodill, welches einen Menschen völlig auffrißt, hernach den Kahl-Kopf in die Bratzen nimmt, und weinet; weil nichts mehr zum Fraß übrig bleibt. Gleichwie die Berg-Länder fliehen vor denen Lind-Wurmen und Drachen, von welchen gesagt wird, daß sie gantze Heerd Vieh verschlucken, auch in der Gegend sich befindende Menschen mit dem Athem an sich ziehen, also verabscheuen geminiglich die Welt-Menschen, absonderlich die in Sünden Vergrabene den blossen Nahmen der Buß, vorgebende, die Buß seye ein harte Nuß. Und dannoch bleibt es wahr, daß die Buß seye vor alle Menschen ein unvermeidentliches Mueß, gemäß

mäß den Worten des Heil. Geists, der ausdrucklich in Heil. Schrifft sagt: (a) Es sey dann, daß ihr Buß thut, so werdet ihr alle gleicher Weis umkommen. Und zwar die Buß ist ein Muß, daß wir darnach mit grösten Verlangen trachen sollen aus folgenden Ursachen.

Dann wann ohnfehlbar ist die Zeugnuß der Schrifft, so wissen wir gewiß, daß wir gesündiget haben, auf die Sünd aber gehöret die Buß. Verzeihung der Sünd können wir zwar hoffen, ohne ausdrucklich-approbierter Offenbahrung die Gewißheit diser Verzeihung darffen wir uns doch niemahl versprechen, wie eben die Schrifft meldet: (b) Sey nit ohne Forcht wegen der vergebenen Sünden. Wer will sich dann von der Buß ausnehmen?

Ich gibe aber zu, daß die Sünd gewiß verzihen seye, wie dem H. David, Petro, Magdalenæ und dergleichen widerfahren. So ist bekannt aus der Kinder-Lehr, daß nach vergebener

(a) Luc. 13. v. 3. (b) Eccles. 5. v. 5.

Schuld annoch übrig bleibe eine Zeitliche Straff in dem Fegfeuer, oder auf diser Welt (hauptsächlich wegen denen Beicht-Vättern, die gar so geringe Bussen aufgeben, oder wegen denen Beicht-Kindern, welche kein grosse Buß wollen annehmen) soll dann ein solcher sich nit befleissen lieber hier als dort die Buß auszustehen, da wir doch in vorgehenden Capiteln vernommen die Schärffe des Fegfeuers, gleichwie mit ausserordentlicher Freud ein Ubelthäter, der den Galgen verdienet hat, eine Maulschellen annehmete, wann solche anstatt des Tod-Urtheils gelten solte, massen alle zeitliche Buß mehr nit zu rechnen ist, als eine Maulschellen gegen den peinlichen Flammen.

Gesezt aber, es seye die Schuld und die zeitliche Straff auch nachgelassen, soll nit die Vernunfft einen bereden das jenige an sich abzustraffen, was er wider eine unendliche Majestät unbilliches begangen? Da doch offtermahl ein Mensch sich selbst bestraffet, wann er einen politischen Fehler wider seine Ehr,

wider

wider seinen Eigennutz, wider die Bescheidenheit begehet. Dahero auch vil Heilige mit ihren Leibern weit grausamer umgangen, nachdem ihnen die Sünden verzihen worden, als zuvor.

Die Bußfertigkeit zeiget nit minder an ein tapfferes Gemüth, welches auf alle Weis suchet, daß nur der Beleydigte widerum versöhnet werde; gleichwie bey einem Fürstlichen Hof, wann einer vermerckt, daß sein Fürst nur einmahl kein gutes Aug auf ihn geworffen, laßt er nit nach den Fürsten widerum zu gewinnen, mag es auch kosten, was es immer wolle.

Solte einer auch gar nit gesündiget haben (welches doch nur der Menschheit GOttes, und der Mutter GOttes zugestanden wird) so werden von dem Psalmisten unsere Leiber verglichen einem unbändigen Pferd, einem muthigen Esel. Muß dann ein unbändiges Pferd nit auf die Reit-Schul geführt, mit dem Kappen-Zaum inngehalten, mit Sporn und Spiß-Gerten abgericht werden? muß man einem

müthigen Esel nit einen schweren Last auflegen, und das Futter höher hencken?

Wie wurde sich nit erfreuen, der aus einer Gefängnuß erlößt zu einer hohen Würde erhebet zu seyn sich sehete, der mit dem schändlichen Aussatz behafftet ein gesundes Fleisch, wie eines jungen Kind, überkommete, der als ein ungerathner Sohn enterbet zu einer unschätzbaren Erbschafft widerum zugelassen wurde? Sihe! durch die Buß wird aus einem Leibeignen des Teuffels ein Sohn GOttes, der ein Feind GOttes war, wird an Kindsstatt widerum angenommen, der alles Recht zu dem Himmel verlohren, dem wird dise unbeschreibliche Erbschafft widerum zugesprochen.

O schätzbare Buß! um welche in kurtzer Zeit kan erkaufft werden der unschätzbare Himmel. Wie ihn erkaufft hat mit Seufftzen ein Dismas, mit Zähern ein Magdalena, mit der Reu ein Petrus. Darum der Heil. Petrus de Alcantara der Heil. Theresia erscheinend gesagt:

gesagt: (a) O glückseelige Buß, welche mir ein so grosse Glori zuwegen gebracht hat! und der büssende König: (b) Nach der Menge meiner Schmertzen haben deine Tröstungen meine Seel erfreuet.

O erfreuliche Buß! welche das himmlische Jerusalem mit Jubel erfüllet (c), die überirdische Geister frolocken machet, das Evangelische, will sagen, die Catholische Kirchen in Freuden setzet, den guten Hirten, das ist, den Sohn GOttes selbsten also aufgemunteret (d), daß er ein einziges Schaaf zu suchen und zu finden neun und neunzig in der Wüsten verlassen. Der himmlische Vatter selbst nimmet auf die Buß-Zäher als ein wohlriechendes, und ihm angenehmstes Rauchwerck. Seynd die Wort Peluſiotæ (b).

Wann wir andere Güter betrachten, so uns durch die Buß zukomen, so seynd deren so vil und groß, daß sie zum Buß-würcken gewißlich anlocken: dann neben dem,

(a) Vit. S. Ther. c. 27. (b) Psal. 93. v. 19. (c) Luc. 15. v. 7., v. 10., v. 9. (d) Matth. 18. v. 13. (e) Lib. 10. Epist. 200.

dem, daß uns durch dieselbe widerum eingegossen werden die Gnad, die übernatürliche Tugenden, die Gaaben des H. Geists, so nennet sie der Heil. Chrysostomus eine Mutter der Barmherzigkeit (a), eine Lehr-Meisterin aller natürlichen Tugenden. Die Buß ist der Schwem-Teich zu Jerusalem, in welchem der Hineinsteigende von all erdencklichen Kranckheiten der Seel geheilet wird, sie ist die Arch Noe, in welcher alle sich darin Befindende von dem ewigen Schif-Bruch und Untergang errettet werden.

Die Stimm des Hußitischen Fürsten lautet also: (b) Das Menschen-Leben auf der Erden ist nichts anders, als ein immerwährender Streitt, welches hauptsächlich sich wahr befindet bey den Büssenden. Auf was Weis aber sollen wir streitten? Auf kein andere, als wie die Soldaten Gedeons, (c) dise hatten in ihren Händen leere Krüg, und mitten in denselben brinnende Fackel,

(a) L. 2. de Pœnit. (b) Job. c. 7. v. 8.
(c) Judic. 7.

ckel, da der Streitt angienge, schlagten sie die Krüg zusam, bis selbe verschmetteret wurden. Nachdem aber solche verbrochen waren, sahe man nichts als ein helles Liecht der brinnenden Facklen, und der Sieg ware erfochten wider Madian. Eben also müssen die Büssende die irdene Geschirr ihrer Leiber zerschmetteren, alsdann wird nichts anders erscheinen, als ein helles Liecht einer gereinigten Seel. Gleichwie Christus der HErr von seinem Vorlauffer sagt: (a) Er war ein brinnend- und leuchtendes Liecht. Warum? weil er war aus denen grösten Büssern.

Die lezte Beweg-Ursach und die kräfftigiste ziehet an ein Heil. Bernardus: Soll man sich, sagt er, nit schämen, daß das Glid der Zärtlichkeit sich ergebe, da es doch siht, daß das Haupt des nemlichen Glids mit Dörner durchstochen seye, oder welches eben sagen will, wie kan es möglich seyn, daß ein Mensch, welcher ein Glid Christi ist,

(a) Joan. 5. v. 35.

ist, die Beschwerlichkeit der Buß nit auf sich nehme, da er doch weiß, daß der vermenschte Sohn GOttes, der das Haupt aller Menschen, und die ewige Unschuld ist, also zerrissen an dem gantzen Leib sich unsern Augen vorstelle? Welchem beystimmet unser Heil. Mutter also redend: (a) Wann Christus in dem Werck und mit so entsetzlichen Schmertzen seine Lieb uns bewisen, wie werden wir ihm dann können genug thun mit blossen Worten?

Die Buß aber, wie sie sowohl das Sacrament als Tugend einschliesset, erforderet, daß man wegen GOtt die Sünden von Hertzen bereue, verfluche, und sich fürnehme hinfüran nit mehr GOtt zu beleydigen: Dann eines H. Bernardi Ausspruch ist: (b) Jenen muß man einen Spöttler nennen, und keinen Büsser, der noch begehet, was er bereuet hat. Und des Heil. Gregorii: (c) Also muß man das Begangene bewei-

(a) Castello aniæ mans. 7. c. 4. (b) Medit. cap. 4. (c) Homil. 34. in Evang.

beweinen, daß nichts mehr begangen werde, so zu beweinen wäre. Die Buß erforderet auch, daß man sich befleisse nach Kräfften und Möglichkeit dem beleydigten GOtt genug zu thun, und die verdiente zeitliche Straff mit guten Wercken auszutilgen, wie erst-erwehnter Pabst über die Wort: (a) Ihr solt würdige Frücht der Buß würcken, schreibt: Desto mehr muß der Büssende Gewinn der guten Werck zusam sammlen, je mehr er ihm selbst Schaden zugefüget durch das Sündigen.

Nun ist es Zeit, daß wir anziehen, was grosse Lieb Theresia getragen zu der Buß. Das erste belangend die Reu und Fürsatz nit mehr zu sündigen soll uns genug seyn, was sie ihrem Beicht-Vatter schrifftlich aufgezeichnet also: (b) Mir ist ein grosse und gäntzliche Entschliessung kommen GOtt den HErrn nimmermehr zu beleydigen auch nit läßlicher Weis: dann lieber wolte ich tausenmahl ster-

(a) Luc. 3. v. 7. (b) Relat. 10.

sterben, als etwas zu thun, welches ich wußte, daß ich Sünd daran hätte. Dessen Zeugnuß und Bestättigung gibt nit allein ein innbrünstige, sondern auch hitzigiste Liebe GOttes, aus welcher so hohe Werck herrührten, wie im dritten Capitel gemeldet worden.

Von denen äusserlichen Buß-Wercken, oder Genugthuung zu reden müssen wir zuvor anhören ihren Lebens-Beschreiber, daß wir erkennen können, nach was vor Buß-Werck sie verlangt habe, hernach wird erst sie ihre Begierd nach selben uns erklären. Diser schreibet: (a) Sie truge auf dem blossen Leib ein Buß-Kleid von durchlöcherten Blech wie ein Rib-Eisen, von welchen sie vilfältig zerkratzet, und verwundet wurde, sie geißlete sich offt und streng bald mit einer Hand voll Brennestl, bald mit Dörner, bald mit Strick, bald mit einer Bund-Schlüssel ꝛc. Ihre Wunden aber zu heilen brauchte sie kein anderes Pflaster, als eben jenen Buß-Zeug, mit welchem sie dieselbe wide-

(a) Quir. 1. p. 14.

widerum erneuerte, ehe sie geheilet waren. Sie hat einmahl einen grossen Buschen Dörner an ein geheines, und von allen Menschen Augen entferntes Orth zusam getragen, in welchem Dorn-Busch sie ihren blossen Leib mit süsser Betrachtung des harten Creutz-Beth und dörnernen Cronen ihres Göttlichen Bräutigam wie in einem weichen Beth so lang herum gewelzet, bis sie über und über verwundet mit ihrem eignen Blut vil holdseeliger, als mit allen Spanischen Anstrich geschmincket ist worden. Anderwerts setzet er dises: (a) Genug soll seyn gesagt von denen Buß-Wercken Theresiæ, daß sie dißfalls durch den Gehorsam hat müssen in Zaum gehalten werden, und daß sie sich nur über disen Gehorsam allein beklaget habe.

Die eigne Wort Theresiæ lauten aber also an den Bischoff zu Osma Alphonsum Velasquez: (b) Es wurde mir weit lieber seyn, wann man mir zulassete grössere Buß-Werck zu üben.

(a) Id. p. 3. c. 24. (b) Epist. 4.

In ihrer Lebens-Beschreibung: (a) Ich bekame grösseren Lust zu Buß-Wercken. Mein Beicht-Vatter sagte mir, etliche Buß-Werck wurden mir nit schaden können, er befahle mir etliche Strengheiten zu üben, die für mich zimlich bitter waren, jedoch thäte ich alles. (b) Anderemahl ist mir auch widerfahren, wann mich diſe ängstige Begierden ankommen GOtt zu dienen, daß ich verlangte Buß-Werck zu üben, solches wurde mir ein grosse Erleichterung seyn. Wann man mirs zulassen wurde, vermeine ich, daß ich mit solchen Begierden mehr als zu vil thun wurde. Endlichen bekennet sie: (c) Die hefftige Antrib, die mich bisweilen überfallen, und zuvor ankommen seynd Buß-Werck zu verrichten, seynd sehr groß, und so ich etwann ein Buß-Werck verrichte, empfinde ich es so wenig wegen diſer grossen Begierd, daß mich bisweilen ja fast allzeit geduncket, es seye mir ein sonderli-

(a) Cap. 24. (b) Relat. 5. (c) Relat. 47.

derliche Ergötzung. Jezt setze nur hinzu: Man solle überlegen die Strengheit der Buß-Werck, die Begierd zu selben, die Empfindung, die Ergötzung in denselben, und zwar in einer unschuldigen Jungfrau, und schier inständig krancken Persohn.

Es werden mir aber vile einwenden: Solche Buß-Werck kan ich nicht verrichten, ich bin es nit gewohnt. Solchen aber geben Antwort die HH. Simeones Stylitæ, ein Heil. Petrus de Alcantara und andere, welche so strenge Buß-Werck geübt, wann sie gefragt wurden, wie es doch möglich seye ein so strenges Leben zu führen? gaben sie zur Antwort: Von kleinen hab ich angefangen, und also bin ich weiter kommen. Wann man aber wegen einer wenigen Husten, wegen zersprungenen Leffzen, wegen einem Nebel sich entschuldigen will in die Kirchen zu fahren, so wird man gewiß niemahls mit blossen Füssen in die Kirchen gehen, wie es doch gethan hat (a) ein Herzog der

(a) Brev. Rom.

Heil. Wenceslaus, der mit blossen Füssen durch Schnee und Eiß die GOtts-Häuser besuchte.

Andere werden sagen: Solche Buß-Werck seynd unerträglich, und vor ein adeliche Persohn oder zarte Complexion gar zu schauderlich. Worauf die Antwort: Zu solchen aussерordentlichen Buß-Wercken wird man niemand antreiben, oder darzu rathen; weil dise mehr zu verwunderen, als nachzufolgen. Ja ohne absonderlichen Antrib des Geists GOttes, und Beystimmung des Gehorsams niemahl zu ergreiffen seynd, (a) auch der böse Feind selbst (gibe die Antwort Theresiæ) reizet an zu unbescheidenen Buß-Wercken, damit die Gesundheit verletzet werde. Jedoch sagt dise büssende Jungfrau: (b) Wann der böse Feind ein wenig Forcht bey uns sihet, so hat er schon genug uns dahin zu bereden, daß uns gleich alles ums Leben, und um die Gesundheit bringen werde.

Jedoch

(a) Viâ perf. c. 19. (b) Vit. c. 14.

Jedoch müssen wir betrachten, daß Franciſca (a) ihren Leib caſteyete mit Roß-härinen, und ſpitzigen Eiſernen Gürtlen, ware doch ein edle Römerin, und junge Wittib. Philippus inglei-chem umgabe ſich mit einem Roßhäri-nen Kleid, ſtammete doch her von dem Gräflichen Hauß Balduini in Flandern. Wenceslaus truge denen Armen bey der Nacht Holtz zu, begleitete die Todten-Leich derſelben (b), beſuchte bey der Nacht die Gefangene, das Getreyd vor die Hoſtien ſäete er ſelber an, den Wein vor die Meß pflegte er ſelbſten auszukältern, und diſer ware Herzog in Böhmen. (c) Eine Ungariſche Kö-nigliche Princeßin Eliſabeth ſtunde offt bey der Nacht auf dem Gebett obzu-ligen. (d) Caſimirus ein Königlicher Printz aus Pohlen ſchlaffte auf harter Erden, knyete nider zu dem Gebett bey der Nacht auſſer der Thür der GOtts-Häuſer. (e) Margaritha diente täglich knyend drey hundert Armen zu Tiſch,

(a) Brev. Rom. (b) Brev. Rom. (c) Ibid. (d) Ibid. (e) Ibid.

und waschete ihnen die Füß, regierte doch als Königin in Schotland. Stephanus denen Armen zu Hülff zu kommen nach ausgeleerten Königlichen Schatz hat öffters den Haußrath verwendet, denen Armen die Füß gewaschen, bey der Nacht die Spithäler besucht, alldorten aufgewart; darum, nachdem sein Leib in Aschen verkehrt worden, sein rechte Hand unverwesen verbliben. Und diser truge auf seinem Haupt die Königliche Cron von Ungarn. (a) Ludovicus der Neunte in roßhärinen Kleid besuchte sehr offt die Krancke, dienete denenselben mit eigenen Händen, welchem doch unterthänig ware das grosse Franckreich. (b) Cunegundis hat fünfzehen Jahr lang die meiste Zeit der Nacht mit Bettung und Lesung geistlicher Bücher zugebracht, hatte doch in Handen den Scepter des Römischen Reichs.

Wer dann ein wahre Lieb zur Buß will verspühren lassen, muß erstlich seine Sünd redlich und aufrichtig beichten:

Dann

(a) Ibid. (b) Ibid.

Dann diß ist jener Punct, wegen welchem die H. Mutter von Himmel noch folgende Ermahnung gegeben: (a) Wider die übel-gethane Beichten soll man hefftig predigen; Dann warum sich der böse Feind zu diser Zeit am höchsten bemühet, und dardurch vil Seelen zur Höllen fahren, ist das unrechte Beichten, dieweil dardurch die beste Artzney vergifftet wird. Die Beicht aber muß nit geschehen nur aus Gewohnheit, oder daß man seine Sünden in einem Athem herunter raschple, wie ein Bettel-Bub die Litaney auf der Gassen: Dann bey solchem Beichten ist die gröste Gefahr, daß kein rechte Reu erwecket werde, ohne welcher doch die Beicht ungiltig wäre. Diser Ursachen halber sagen die GOtts-Gelehrte, daß offt geschehen kan, daß man mit läßlichen Sünden in den Beicht-Stuhl gehe, mit einer Tod-Sünd aber heraus. Darum soll die Reu und Leyd mit dem Fürsatz nit allein vor der Beicht, sondern

(a) Monit. 8.

dern auch unter der Absolution widerum erwecket werden.

Zu dem Fürsatz ist nothwendig, daß man die Gelegenheit und Gefahr zu sündigen alles Ernst vermeide; gleich= wie diejenige, welche Schif=Bruch auf dem Meer gelitten, oder auf einem Fluß Gefahr des Tods ausgestanden, doch mit dem Leben noch entrunnen seynd, von dem Meer oder Fluß nichts mehr hören wollen, vilweniger sich dem= selben mehr anvertrauen: Dann wann einer tausend Fürsatz ja Schwur ablegte sich zu besseren, die böse Gelegenheit aber oder die Gefahr nit aus dem Weeg raumete, so wird niemahl eine Besse= rung erfolgen, wie es die tägliche Er= fahrung lehret. Darum darff sich ein solcher gar nit wunderen, wann er in der Gelegenheit verbleibend von dem Beicht=Vatter ohne Absolution fortge= schickt wird, sondern soll sich vilmehr glückseelig schätzen, daß er einen solchen gefunden, bey welchem er auch verblei= ben solle: Dann nichts schädlichers einem solchen Beicht=Kind widerfahren

kan,

kan, als wann es von einem Beicht-Vatter zu dem anderen herum lauffet.

Die Maaß Buß zu thun schreibet uns vor ein Heil. Cyprianus mit folgenden Worten: (a) Die Buß-Zäher müssen abgemessen werden nach der Maaß der Sünden. Je tieffer die Wunden, desto länger muß man daran heilen. Die Buß muß nit geringer seyn, als die Verbrechen waren. (b) Der Heil. Gregorius: Je mehr, daß sich einer erinneret Unerlaubtes begangen zu haben, desto mehr muß er sich inskünfftig von jenem enthalten, was zwar zuläßig wäre, doch nit nothwendig oder nutzlich ist. Zum Exempel. Man hat sich zuvor verfehlet mit denen Augen auf unzuläßige Gegenwürff, so muß sich der Büssende nit allein von solchen abziehen, sonder auch von Schau-Spilen, und fürwitzigen Sachen, und nachfolgen einem H. Theodoro (c), welcher nach seiner Bekehrung die eigene Mutter, so ihn heimgesucht nit angesehen hat.

(a) L. de Lapsis. (b) Homil. 20. in Evang.
(c) In vit. PP.

Jedoch muß die Beständigkeit der Buß einen unabsönderlichen Geleits-Mann abgeben: Massen der Ausspruch der HH. Vätter ist: Eitel ist die Buß, welche widerum bemacklet wird durch die Sünd. Darum sagt der Prophet Jeremias: (a) Dein Elend ist groß, wie das Meer. Durch das Elend verstehet ein H. Antonius de Padua die vollkommene Buß. Warum soll sie dann verglichen werden dem Meer? Bekandt ist, daß alle Elementarische Cörper sich bewegen, doch widerum ihre Ruhe geniessen, das Meer allein ist in inständiger Bewegung. Also solle auch beschaffen seyn die Buß, dise muß niemahl ausrasten, muß sich immer bewegen, und fort dauren bis in Tod. Wie ein Heil. Augustinus zu sagen pflegte, kein einziger Mensch solle zugeben, daß er ohne Buß sterbe. Darum sagt Nicephorus (b), daß der Heil. Petrus sein gantzes Lebenlang seine Sünd also beweinet habe, daß er Blut-rothe, und gantz fleischige Augen dardurch bekom-

(a) Thren. (b) L. 2. c. 7. histor.

kommen. Pabst Clemens setzet hinzu, daß er wegen Verlaugnung Christi allzeit seye aufgestanden bey der Nacht schier um dise Stund, an welcher dise Verlaugnung geschehen, und so offt er einen Hann hab krähen hören, hab er jederzeit bitterlich geweinet. Ein solche Buß dann zu erlangen drucken wir uns ein die Wort Theresiæ, dieselbe zu gebrauchen als einen

Fürsatz.

Allzeit soll man der Strengheit, und Buß nachgehen. Monit. 22. post Mortem.

* * * \

sigung der Ergötzlichkeiten, und Begierlichkeiten nach sinnlichen Gütern, absonderlich aber in Belustigung des Geschmacks; derohalben ihr zugesellet wird die Enthaltung oder Abbruch durch die Fasten, und Nüchterkeit. Die Enthaltung wird von der Mäßigkeit unterschiden in dem, daß die Mäßigkeit den Uberfluß der Nahrung abschneidet, und derselben eine vernünfftige Ordnung vorschreibet, die Enthaltung aber von der geziemenden Nahrung abbricht. Die Nüchterkeit wird geübet in Mäßigung des Trincken. Da auch die Mäßigung in allen fünf Sinnen von einigen unter die Buß-Werck gerechnet wird, von disem aber erst gehandlet worden, und von der innerlichen Abtödtung in gleich folgenden Meldung geschehen soll, bleibt gegenwärtigen Capitel bloß übrig die Abhandlung von der Mäßigkeit oder Abtödtung der äusserlichen fünf Sinnen, was nemlich gresse Begierd und Lieb zu derselben Theresia getragen, und warum selbe zu lieben seye.

Das

Das Evangelium lehret uns, daß unser liebster Heyland vile Teufel ausgetriben, denenselben das Maul gesperrt, in der Wüsten aber, da er vierzig Täg und Nächt gefastet, hat er ihn gezwungen, daß er selbst gern gewichen. Da verliesse ihn der Teufel, (a) seynd die Wort der Heil. Schrifft: Ja zuvor schon ist er hinzu gangen, gantz langsam, sagt der Heil. Hilarius, aus Forcht der Fasten. Der heilige Thomas lehret, (b) daß Christus auf unterschidliche Weis den bösen Feind hätte überwinden können, hat aber solches bewerckstelligen wollen durch die Fasten uns zu zeigen, daß wir demselben durch die Mäßigkeit zum ehisten können Meister werden. Derohalben ein Heil. Hieronymus (c) dises Lob der Fasten gibt: Ein schöne Sach ist um das Fasten, so auch die böse Feind erschröcket. Noch höher treibt es ein Heil. Basilus also redend: (d) Die Mäßigkeit

(a) Matth. 4. v. 11. (b) 3. p. q. 41. art. 3. in Corp. (c) L. 2. contrà Jovian. (d) Homil. 1. de jejun.

sigkeit gibt einem Waffen in die Händ wider ein gantzes Kriegs-Heer der Teufel, daß sie fliehen, wie der Wolff den Wald verlasset, wann er grossen Hunger vermercket.

Die Erfahrnuß zeiget uns, daß die Fisch auf dürren Erden müssen abstehen, und nit können leben; also sagt der grosse Albertus (a) wird die Begierlichkeit des Fleisches sich nit aufhalten, wann die Kuchel kalt, und der Tisch leer ist. Welches augenscheinlich bekräfftiget wird in jener Frau, welche in Abwesenheit ihres Ehe-Herrn mit unzimlicher Lieb gebrunnen gegen einem Doctor beeder Rechten (b), denselben öffters anreizend. Diser gabe aber zur Antwort, er habe in einer Lebens-Gefahr verlobt ein gantzes Jahr in Wasser und Brod zu fasten, dise Zeit auch hindurch von schwerer Sünd sich zu enthalten, es seyen ihm nur sechszig Täg diser Fasten mehr übrig, wann jedoch ihr Begierd so groß seye, so solle sie

die

(a) Serm. de Dom. 1. Quadrag. (b) Specul. Exdistinct. 10. Exempl. 14.

die Fasten mit ihm theilen. Die Frau aus unmäßiger Begierlichkeit verspra-che die Fasten von dreyßig Täg auf sich zu nehmen, wie auch geschehen. Nach einer Zeit besuchte der Doctor die Frau fragend, ob sie noch die vorige Liebe hege? Worauf sie im Beth ligend gantz matt ihm danckte vor dises Mittel mit Vermelden, ihre Fasten-Zeit hindurch seye alle Lieb völlig erloschen. Aus welchem wir erkennen, daß wahr seyen die Wort Cypriani: (a) Durch das Fasten verdorret die Uppigkeit, die Begier-lichkeit verschwindet, der Muthwill dünstet aus, die Flammen des schänd-lichen Berg Ætnæ werden gelöscht.

Hat der Mensch ein unendliche Maje-stät beleydiget, den Zorn GOttes über sich gezogen? mit was kan er solchen besänfftigen, wie kan er die Straff-Ruthen abwenden? Frage einer die Niniviter, über welchen und ihren gott-losen König Sardanopalum das Rach-Schwerd schon gezucket ware? Der Göttliche Text gibt Antwort: (b) Die Nini-

(a) L. de Jejun. (b) Jonæ 3. v. 5.

Niniviter predigten die Fasten, also daß Menschen und Vieh nichts durfften genieſſen, und der HErr hat sich erbarmet über ihre Boßheit. Und der Ausspruch Augustini ist: Kein Laster steiget so hoch, so nit durch die Mäßigkeit gereiniget wird.

Die Catholische Kirch lobet GOtt den HErrn in der Fasten auf solche Weis: (a) Der du durch die Mäßigkeit das Gemüth erhebest, anzuzeigen, daß der Mensch niemahl fähiger seye zu dem Gebett, zur Beschauung Göttlicher Sachen, als da er noch ring ist von aller Nahrung, wie ein Falck niemahl sich höher in die Lufft schwingt, als wann er mit keinem Fraß beschweret ist. Also ist dem Daniel (b) nach drey wochiger Fasten die Offenbahrung geschehen. Also hat Petrus (c), da ihn hungerte, den offenen Himmel gesehen. Also ist Moyses (d) durch vierzig-tägige Fasten zur Anschauung, Elias zur Anſprach GOttes gelanget.

End-

(a) Præf. Missæ. (b) C. 8. v. 10. (c) Act. 10. v. 11. (d) Exod. 24. (e) 3. Reg. 19.

Endlich, wann wir die einzige Vernunfft wollen zu Rath ziehen, so lesen wir in der Schrifft: (a) Der mäßig lebt, wird sein Leben verlängeren. Wie dann Paulus der Einsidler mit einem halben, auf die lezt bey Ankunfft Antonii aber gantzen Brod und Wasser 113., Arsenius, und Romualdus 120., Balaam, Antonius, Bachomius, Onuphrius, Hilarion 100. oder 90. Jahr gelebt haben. Ein Pfarrer in dem Lütticher-Bißthum hat mit fünf und zwainzig Jahr die Pfarr angetretten, und gantze hundert Jahr dieselbe versehen. In vorigem Jahr-hundert ist Paulus à S. Petro mit 100. Jahr ein barfüsser Eremiten-Bruder des Heil. Augustini worden, und in dem Orden noch bey 17. Jahr verharret, welche alle der Mäßigkeit absonderlich ergeben gewesen. Von dem fürnehmen Galeno erzehlet man, daß er 140. Jahr erreichet, aber sich niemahl satt geessen habe.

Andere äusserliche Sinn zu mäßigen ist ein Ursach die schon vergangene

(a) Eccles. 37. v. 34.

Sünden abzubüssen, dann wie der Heil. Bernardus sagt: (a) Wann der Geschmack allein gesündiget hat, kan er auch allein fasten, haben aber auch andere Sinn sich verfehlet, ist es billich, daß auch dieselbe fasten, das ist, gemäßiget und abgetödtet werden. Darum die Kirchen GOttes bey denen Sterbenden das Heil. Sacrament der lezten Oelung an allen fünf äusserlichen Sinnen zu gebrauchen pfleget: Weil man mit allen disen sich versündiget hat.

Zweytens, wegen den zukünfftigen Sünden, in welche wir durch die äusserliche Sinn fallen, wann wir dieselbe nit in Zaum halten oder mäßigen. Drittens, wegen der Unruhe, in welcher der Mensch sich befindet, der seinen äusserlichen Sinnen den freyen Paß lasset sich hinzubegeben, wohin sie wollen; indem der Weltweisen Sprüch-Wort wahr bleibet: Es kommt nichts in die innerliche Sinn und in den Verstand, es seye dann zuvor durch die äusser-

(a) Serm. 38.

äusserliche Sinn als durch ein Thor eingelassen worden. Darum die Geist-Lehrer versichern, daß kein Mensch mehr innerliche Ruhe geniesset, als der nit vil reden, sehen, hören und wissen will.

Das Gebett muß auch bey sich haben die Mäßigkeit der äusserlichen Sinn, oder solches voraus setzen, wie unser Heyland, als er dreymahl gebettet auf dem Oel-Berg (a), sich von allem äusserlichen Gegenwurff abgesönderet, und aus allen Glidern Blut geschwitzet, uns zu lehren, was grosse Abtödtung oder Mäßigung der äusserlichen Sinn zum Gebett vonnöthen seye. Die Stimm der verliebten Braut heisset: (b) Ich will gehen zu dem Berg der Myrrhen, und zu dem Bihel des Weinrauchs. Durch die Myrrhen wird verstanden die Abtödtung, und durch den Weinrauch das Gebett. In dem alten Testament müßten zwey Altär aufgerichtet werden, einer vor das Schlacht-Opffer, der andere vor das Rauchwerck, und dise Altär wurden

(a) Luc. 22. (b) Cant. 4.

also gesezt, daß von dem ersten der Weeg offen stunde zu dem andern. Das Schlacht-Opffer deutet an die Abtödtung, das Rauchwerck das Gebett. Von dem ersten gehet der Weeg zu dem anderen.

Ja zur Anschauung GOttes muß man gelangen durch die Mäßigung der äusserlichen Sinnen. Abraham solte gehen auf den Berg, den er hernach genennt hat, der HErr sihet (a), oder nach Auslegung der sibenzig Dollmetschen, der HErr ist gesehen worden, seinen Sohn zu schlachten, nun obwohlen Isaac nit geschlachtet worden, schickte GOTT dannoch, daß gleich hinter dem Abraham ein Widder an einer Hecken hangete, den er hernach geschlachtet, anzuzeigen, daß das Schlacht-Opffer vorhergehen müsse, daß man GOTT sehen könne. Da die Braut in hohen Liedern wolte in den Himmel aufsteigen (b), sagten die andere, wer ist diese, so aus der Wüsten heraufgehet, wie ein auffsteigendes Rauch-Kertzlein.

Warum

(a) Genes. 22. (b) Cant. 3. v. 6.

Warum wird diſe H. Seel nit genennt ein Kertzlein von Wax, ſonderen von Rauch? Bekannt iſt, daß das Wax bey dem Hönig zu finden, der Rauch aber auf den ſchroffingen Bergen. Mit dem Wax gehet man gelind um, der Rauch aber wird zerſtoſſen und vermalmet. Hier ſetzet ein Spaniſche Feder diſe Wort: Die Weichlichkeit und Süßigkeit werden die Seel nit zubereiten zu dem Himmel, ſondern die Mäßigung der äuſſerlichen Sinn und Abtödtung.

Von der Mäßigung in Speiß und Tranck redet Thereſia ſelbſt: (a) Einsmahls erſchine mir der HErr, tröſtete mich ſehr, und ſagte zu mir: Daß ich diſe Ding (eſſen, trincken, ſchlaffen) um ſeiner Lieb wegen thun, und übertragen ſolle. Allwo ſie GOtt ſelbſten habe tröſten müſſen in Nehmung der Speiſen. Ihrem Beicht-Vatter klagte ſie: (b) Ein ſehr groſſe Pein iſt offtermahl für mich, wann ich eſſen muß, jezt aber iſt dieſelbe überaus groß; dieweil es mich ſehr

(a) Vit. c. 40. (b) Relat. 48.

weinen und klägliche Wort sagen machet. (a) Anderemahl ist mir ein grosse Pein das Essen, und thue es GOtt zu Dienst, und opffere es ihm also auf.

Pater Quirinus erzehlet von ihr (b): In essen, trincken und schlaffen thäte sie ihr solchen Abbruch, daß sie ihrem Leib kaum die äusserste Nothwendigkeit gesparsam vergönnete. Unangesehen ihrer stätigen Kranckheiten (c) pflegte sie nichts zu essen, als Brod, etwann ein Ey, oder was weniges von Fischen, Gemüß und dergleichen. So offt sie zum Tisch gienge, gedunckte ihr, sie gehe zum Creutz, ja fröhlicher gienge sie zum Creutz, als zum Tisch, welches abzunehmen ware aus ihren Zähheren, welche sie zu vergiessen pflegte, daß sie der Noth den Leib zu speisen unterworffen wäre. In den grösten Kranckheiten wolte sie kein Fleisch essen, so doch erlaubt ware, über die Fasten der Kirchen und der Regl hat sie noch vil andere Fast-Täg gehalten. Von

Wein

(a) Relat. 6. (b) P. 1. c. 14. (c) Id. p. 3. c. 17.

Wein trincken hat sie sich allzeit enthalten, und ihren Durst nur mit Wasser gelöscht. Von Abtödt- und Mässigung anderer äusserlichen Sinnen wird hernach mehr eingemenget werden; weilen die Lieb unterschidliche Manier dieselbe abzutödten erfindet.

In Mäßigkeit des Geschmacks soll man dasjenige wenigist öffter unterlassen, zu welchem der Appetit hefftiger antreibt, als Baum-Früchten, und dergleichen; Wie die Heil. Mutter, welcher zu Tolet (a) in der Kranckheit gar ein grosser Lust kame zu einem Granat-Apffel, solcher auch wunderbarlicher Weis in das Closter geschickt wurde, denselben doch auf alles Bitten der Schwestern nit asse, sondern sagte, daß sie gar zu grosse Begierd darzu habe. Oder, daß man das Bessere nit aussuche, wie eben unser Heilige, da sie einstens ein gar wohl gekochte Speiß (b) zu essen anfinge, gleich den ersten Bissen aus dem Mund auf die Seit legte, vorgebend, daß sie wegen der

(a) Quir. p. 3. c. 24. (b) Id. p. 3. c. 17.

Belustigung, so sie an diser Speiß empfunde, ihr nit getrauet hatte disen Bissen hinunter zu schlucken. Also genießte auch ein Heil. Genovefa (a) von fünfzehenden Jahr ihres Alters bis im das fünfzigiste nur ein Stücklein Brod, und wenig Bonnen, und dises nur Sonn- und Feyer-Täg. Die heilige Isabella Königin in Portugall fastete vierzig Täg vor der Himmelfahrt Mariä, vor dem Advent, und vor dem Fest des Heil. Michael. Drey Täg in der Wochen enthaltete sie sich von dem gewöhnlichen Mittag-Mahl, Freytag und Sambstag, wie auch an den Vor-Abenden der seeligisten Jungfrau war ihr Unterhaltung Wasser und Brod. Hedwig Herzogin in Pohlen brachte die gantze Fasten durch zu in Wasser und Brod, welches ihr HErr versuchend den besten Wein vorstellete. Birgitta aus Schweden keuete an Frey-Tägen ein bitteres Kraut.

Die Berührung zu mäßigen dienen alle grosse und kleine Buß-Werck, wie

wir

(a) Ribadeneira in Vita.

wir solches überflüßig in vorigem Capitel bey unser Heil. Mutter ersehen, und deren wunderliche Erfindungen vil zu lesen. Als wie ein Heil. Lea Römische Matron vilmahls von brinnenden Wax-Kertzen heisse Tropffen auf die blosse Haut hat fallen lassen, welches auch zu thun pflegte an denen Freytägen erstgedachte Birgitta aus Schweden. (a) Eben benannte Hedwig hatte sich niemahlen getraut Gemächlichkeit halber im Zimmer eine Meß lesen zu lassen, sonderen gienge allzeit in die Kirchen, ja in Eiß und Schnee offt mit blossen Füssen. Andere adeliche Persohnen legten Arbes in die Schuh. Etliche stopfften sich selber bey der Gesellschafft ohnvermerckter Weis mit Nadlen. Einige nehmen ihnen vor niemahlen Katzen, Hund und dergleichen Thier zu berühren.

Die Augen einzuschräncken gibt es tausenderley Gelegenheiten, daß man annehmliche auch erlaubte Sachen nit anseihe, wie ein H. Franciscus Borgias (b) noch

(a) Raderus. (b) Ribaden.

als Herzog bey der Reiger-Baitz den Kopf zwar in die Höhe hebte, aber die Augen zuschlosse. Die H. Mutter nahme bey dem Tisch zu Zeiten vor sich wenig gesäuberte Schissel, derer Ansehung ihrer natürlichen Neigung zur Sauberkeit mehr zuwider ware. Die Heil. Clara de Monte Falco (a) hat ihren geistlichen Bruder angeredt mit verhülten Augen, und darum befragt, gabe sie zur Antwort: Zum Reden haben wir der Zung, nit aber der Augen vonnöthen.

Das Gehör zu mäßigen haben sich einige beflissen die Gesellschafften zu meiden, daß man nur nit vil anhören müsse, wie unser Heilige von sich selbsten schreibet: (b) Mich gedunckt, daß all mein Verlangen gesund zu seyn allein dannenhero kam, damit ich in der Einsamkeit mehr verbleiben kunte, dann in der Kranckenstuben war darzu keine Gelegenheit. Oder von dem Thun und Lassen des Neben-Menschen nichts anhören wollen,

(a) Ribad. (b) Vit. c. 6.

wollen, so die Heil. Mutter fleißigist in Obacht genommen laut eigner Bekanntnuß: (a) Gemeiniglich verhinderte ich alles übel Nachreden.

Daß Theresia den Geruch abtödtete, hat sie ihr in ihrem ersten Closter vorbehalten die Sorg über das schlechteste gemeine Orth des Closters (b), welches sie mit Lust und grossen Fleiß säuberte, so offt, als es nur ein wenig vonnöthen ware, darum sagten einstens ihre Töchter Schertz-weiß zu ihr: Sie müsse an jenem unsauberen Orth vil eigne Lieb haben. Aber wie angenehm GOtt dise Ubung ware, erhellet, daß sie einsmahl an eben disem Orth arbeitend ein überaus lieblich und übernatürlich süssen Geruch empfunde. Ist derohalben auch eine Abtödtung des Geruchs, wann man übelriechende Kranckheiten nit verabscheuet, von Balsam, Bisam, Blumen und lieblichen Geruch sich enthaltet.

Allwo noch zu mercken, daß man alle dise Ubungen, so nach der Höflich-

keit

(a) Ibid. (b) Quir. p. 1. c. 39.

keit sollen eingericht seyn, mit einer guten Meinung verrichten solle: Anerwogen, wer sich auf eine nit politische, sonderen recht natürlich-Christliche Höflichkeit recht verstehet, diser wird in essen, trincken, gehen, stehen, sitzen, ligen, sehen, hören, reden ꝛc. sehr vil Gelegenheit finden seine äusserliche Sinn abtödten zu können. Was uns dann die Heil. Mutter vorschreibt, soll seyn unser

Fürsatz.

Laß nimmer ab dich abzutödten in allen Dingen. Monit. 51.

Das 20ste Capitel.

Lieb zur Ablaugnung des eigenen Willen.

Wann mir jemand nachfolgen will, der verlaugne sich selbst. Luc. 9. v. 23.

Balaam der Prophet (a) beruffen von dem König der Moabiter Balac reise-

(a) Num. 22.

reisete selben König zu, auf dem Weeg aber begab sich die Eselin, auf der er sasse, aus dem Weeg, das andertemahl lehnete sie sich an die Maur, das dritte temahl fiel sie gar unter dem Balaam nider, der Prophet schluge immermehr in das arme Thier, also, daß die Eselin anfienge zu reden, und sich zu beklagen. Dise Geschicht der Heil. Franciscus Salesius (a) auf das Sittliche auslegend sagt: Daß der Prophet sehr unverständig gehandlet habe mit seinem Zuschlagen auf die Eselin, sonderen er solte vilmehr seinen verkehrten Willen geänderet haben: Dann wegen disem, und nit wegen der Eselin hat sich der Engel GOttes in Weeg gestellt, daß er nit weiter hat können fortkommen. Also, sagt diser Heilige, seynd etwelche, die ihren Esel, nemlich den Leib sehr casteyen, aber ihren Willen nit verändereren, nit ablaugnen, ohne welcher Ablaugnung sie niemahlen auf dem Weeg der Tugend werden fortschreiten.

Dann

(a) Introd. ad vit. dev. p. 3. c. 22.

Dann wann schon ein General die äussere Thor der Stadt eingenommen, folgt nit daraus, daß er die Stadt eroberet, sonderen ereignet sich gar offt, daß er mit grossem Verlurst zuruck geschlagen werde, folglich kan er niemahl ein Uberwinder genennet werden, wann er nit die innere Thor berennet, das Citadel, das Schloß auch überstigen hat. Die äussere Thor unser Seel seynd die äusserliche Sinn, die innere Thor aber die Neigungen, Lieb, Begierd, Freud, Haß, Zorn, Traurigkeit und dergleichen, mit welchen wir behafftet seynd, das Citadel ist unser Willen, an welchem alles hanget: Dann wann der Will denen Neigungen nit beystimmet, können dise niemahl schaden. Werden dann allhier verstanden durch den Willen unsere böse Neigungen mit Einstimmung des Willen. Von welchen Bernardus sagt: (a) Mit unseren Neigungen müssen wir einen inständigen Krieg führen, von selbigen überwunden werden wäre die

gröste

(a) Serm. 38. in Cant.

gröste Schand, selbige aber überwinden bringt die gröste Ehr und Nutzen.

Anerwogen, wer seine Anmuthungen nit weiß zu beherrschen, diser muß verglichen werden einem ungezäumten, und wilden Pferd, welches sich selber in den Abgrund stürtzet, ist die Aussag eines Heil. Ambrosii (a). Wäre aber dises nit schändlich vor einen vernünfftigen Menschen? Ein umgekehrte Welt ist, wann die Frau soll eine Magd abgeben, und die Magd herrschen über die Frau. Dises geschiht aber nach Ausspruch Bernardi (b), wann die Sinnlichkeit die Oberhand hat, und der Will, der doch die Frau im Hauß ist, denen Anmuthungen nachgibt. Und dises ist, was den gescheiden Salomon (c) in Verwunderung gesezt, daß er gesehen die Diener auf den Pferden, und die Fürsten zu Fuß daher gehen, als wären sie Knecht.

Solte sich nit vor jedermann schämen, der mit in die Höhe gestreckten Füssen

auf

(a) Lib. 3. de Virgin. (b) Medit. cap. 3.
(c) Eccles. 10. v. 7.

auf dem Kopf wolte in einer Stadt herumgehen? und ein solcher, der seine Neigungen nit unterdrucket, stellet sich vor denen Englen eben also, als gienge er vor denen Augen der Menschen auf dem Kopf herum, ist die Lehr eines Heil. Augustini (a). Wie wurde nit ausgespottet werden jener Jäger, welcher von einem Löwen, Tiger, oder Bern ihm liesse einen Maul-Korb oder Zaum anlegen, und geduldete, daß ihn ein solches Thier solte herum ziehen, wie es das Thier gelustete? Eben dises ereignet sich bey dem Menschen, wann er sich von seinen Anmuthungen regieren laßt, welche nichts anderes seynd als Löwen, Bern, Tiger und dergleichen, ist die Meinung des geistreichen Avila (b).

In der geheimen Offenbahrung stehet geschriben: (c) Sie werden Tag und Nacht kein Ruhe haben, die das Thier angebettet haben. Dises widerfahret denen jenigen, welche ihre böse Anmu-

(a) Serm. 50. ad Fratr. (b) In cap. audi filia.
(c) Apoc. 14. v, 11.

Anmuthungen gleichsam anbetten, das ist, denenselben die Ehr zu geben, daß sie herrschen dörffen; dann selbe (wie wir erst vernommen, wilde Thier genennet werden. Derohalben sagt von solchen der Prophet: (a) Sie werden seyn wie das wütende Meer, so nit still seyn kan; weilen sie von einer unordentlichen Anmuthung in die andere, wie die Wellen des Meers von den Winden geworffen werden. Darum der Heil. Augustinus (b) aus eigner Erfahrenheit bekennet: Die gründliche Wahrheit ist, daß ein mit unordentlicher Neigung behafftes Gemüth sich selber quället und peiniget.

Unser heilige Vatter Joannes von Creutz versicheret (c), daß eine Seel, so auch der geringsten unordentlichen Neigung nachgibt, mehr verunreiniget werde durch dieselbe, als durch alle schändlichiste Anfechtungen, so lang sie selben widerstrebet. Welches anzeigen hat wollen unser Heyland, da er

(a) Isa. 57. v. 20. (b) L. 1. Confess. c. 11.
(c) Sent. 15.

denen Aposteln vorgehalten: (a) So ich nit werde hingehen, so wird der Tröster nit zu euch kommen. Den Tröster nennet er den Heil. Geist, der die reiniste Lieb ist. Dises leget also aus der Heil. Vincentius Ferrerius. Obwohlen die Heil. Apostel gegen der Menschheit Christi ein ehrbare, und heilige Lieb trugen, ware solche dannoch nit völlig rein. Und schliesset diser H. Vatter. Wann dann dise heilige Lieb die vollkommene Reinigkeit noch nit in sich hatte, wie unrein muß dann jene Lieb seyn, welche unordentlich sich hefftet an eine eigne Ehr, Eigennutz, und dergleichen?

Herentgegen wer seine Anmuthungen weiß in Zaum zu halten, der geniesset einer vollkommenen Ruhe: massen da Noe gebohren ward, sagte sein Vatter: (b) Diser wird uns trösten, oder wie Abulensis leset, diser wird uns in die Ruhe setzen. Rabbi Salomon bey eben gedachten Author gibt die Ursach; weil nemlich Noe mit grossem Fleiß die Thier wird zähmen: Dann diser

(a) Joan. 16. v. 7. (b) Genes.

diser ist, welcher dem Pferd den Zaum, dem Ochsen das Joch, dem Esel den Last aufgelegt hat. Also wird in gröster Ruhe verbleiben, der seine Neigungen gezähmet hat. Gleichwie die obere Himmel ihre Heiterkeit behalten, wann schon unter denselben Nebel, Sturm-Wind, Donner und Hagel sich erheben, weil die obere Himmel von allen disen nichts zu sich lassen.

Die Gemeinschafft deren, so ihre böse Neigungen unterdrucken, suchet jedermann, von allen werden sie gelobt, und geliebt. Solche folgen nach einem Heil. Paulo, welcher allen alles worden, einem Heil. Francisco Xaverio, von welchem gelesen wird, daß er mehr Menschen mit seiner Leuthseeligkeit, als mit dem Predigen bekehret hat, einem Heil. Francisco Salesio, welcher wegen seiner Annehmlichkeit ein Frauenzimmer-Heiliger genennet wird.

Die Wort des gecrönten Propheten seynd: (a) Gleichwie der Hirsch verlangt nach der Brunn-Quell, also verlanget

(a) Psalm. 41.

meine Seel nach dir. O GOtt! zu was Zeit tragt der Hirsch das gröste Verlangen nach dem Wasser? Nachdem er die Schlangen getödtet, und verzehret hat. Deine böse Anmuthungen seynd Schlangen, Augustinus redet also, (a) tödte diese, so wirst desto eyfriger verlangen nach den Brunnen der Wahrheit, nach der Vollkommenheit. Ja eine Seel, so ihre Anmuthungen gleich besieget, muß nothwendig vollkommen seyn: Indem von denen bösen Neigungen entspringen die Fehler und Unvollkommenheiten, die läßlich- und schwere Sünden, die Laster und böse Gewohnheiten. Werden aber diese Neigungen gleich unterdruckt, so bleiben aus böse Gewohnheiten und Laster, schwere und läßliche Sünden, die Fehler und Unvollkommenheiten. Wann aber dises alles ausbleibt, kan nichts anderes gefunden werden, als lauter Tugend, die gröste Vollkommenheit. Derohalben Blosius von der H. Catharina Senensi redet: (b) Der HErr hat sie

(a) Ibid. (b) In Conclavi animæ c. 2. §. 2.

sie unterwisen, daß die Heiligkeit nit bestehe in strengen Buß-Wercken, sonderen in Ablaugnung des eignen Willen, in inständiger Bestreittung der ungezäumten Neigungen.

Dergleichen Beweg-Ursachen beredeten die Heil. Theresia, daß sie sich beständig auf solche Uberwindungen verlegte, und dises gleich von Eingang in das Closter, von welchen sie also schreibet: (a) So vil ich mich zu erinneren weiß, so gedunckt mich gäntzlich, und in der Wahrheit, daß ich selbigesmahl, als ich aus meines Vatters Hauß ausgieng, also beschaffen gewesen, daß ich nit darfür halte, daß ich auf meinen Tod-Beth gröfferen Schmertzen empfinden werde; dieweil mir war, als wann mir alle Gepein verruckt wären, jedoch hat mir der HErr einen solchen Muth wider mich selbst geben, daß ich es gleichwohl ins Werck gericht, niemand merckte aber disen Zwang. Aus welchem abzunehmen,

(a) Vit. cap. 4.

wie sie die Lieb gegen denen Eltern abgetödtet habe. In dem Closter, da sie in Brevier und anderen Gebräuchen öffters gefehlt, obwohl sie auf ihre Ehr so vil gehalten nach selbst eigner Bekanntnuß, bekennet sie doch frey: (a) Hernach hab ich mir vorgenommen, wann ich es nit gar wohl wußte, daß ich es selber sagen wolte, ich könne es nit. Im Anfang empfande ich es sehr. Sihe die Besigung ihrer natürlichen Neigung zu eigner Ehr.

Theresiæ kame zu Zeiten ein grosses Abscheuen ab dem Gebett, wie sie selber beschreibet: (b) Gewiß ist es, daß der Gewalt so unerträglich ware, den mir der böse Feind, oder mein böse Gewohnheit anthät, daß ich nit zum Gebett gehen solte, und die Traurigkeit, die mich überfiele, wann ich in das Gebett-Kämmerlein eingieng, daß ich mich zu überwinden alle meine Kräfften, Muth und Hertz anwenden mußte (die ich doch

(c) Vit. c. 31. (b) Vit. c. 8.

doch sonst kein verzagtes Hertz hab, und mir von GOtt mehr als ein Weibs-Hertz gegeben worden) endlich doch half mir der HErr überwinden. Da haben wir die Uberwindung der Traurig- und Kleinmüthigkeit.

Was für grosse Gnaden, Tröstungen, Süßigkeiten anderemahl ihr der HErr im Gebett gegeben, zeiget überflüßig an ihr eigne Lebens-Beschreibung. Die Beicht-Vätter nun befahlen ihr, sie solte solche Tröstungen nit zulassen, ihnen widerstreben, ob sie schon innerlich vergewißt wäre, daß sie von GOtt seyen. Von disen schreibet sie folgendes: (a) Ich hab schier zwey ganze Monath zugebracht, daß ich allen möglichen Fleiß angewendet den Göttlichen Tröstungen und Gnaden zu widerstreben. Hier erkennen wir die Mäßigung der Freud, Ablaugnung des Willens, Gefangnehmung des Verstands, dergleichen Ablaugnung sie absonderlich gegen denen Beicht-Vättern pflegte zu üben, daß

(a) Vit. c. 24.

ihre Wort allen dem vorgewogen, was sie durch Göttliche Erleuchtungen verstanden hatte.

Wann dann nach Aussag Bernardi kein Höll wäre, wann nit wär der eigne Will, wann nach Meinung meines Heil. Vatter Joannis von Creutz (a) die einzige Ursach des Leydens, und schmertzhafften Tods unsers Heylands (b) ware der eigne Will, und unumganglich nothwendig ist die Ablaugnung unsers Willen und Mäßigung unser Neigungen, daß eine Seel zunehme in der Tugend, wann nach Lehr eines Heil. Bonaventuræ (c) die gantze Vollkomenheit bestehet in Ablaugnung unsers Willen, so wird auch ein jede Seel, so der Christlichen Vollkommenheit nachtrachtet sich befleissen ihre Neigungen also zu mäßigen, daß der Will nach der Vernunfft dieselbe einleite.

Zu diser wird erforderet, daß man seine Lieb nit anheffte an ein Geschöpf, weder ein hefftiges Verlangen trage nach

(a) Epist. 7. (b) Id. l. 1. Ascensus M. C. c. 8.
(c) Serm. ad Novit.

nach einer Sach: Massen alles unordentliche Verlangen die gröste Unruhe verursachet, sonderen daß man nachfolge Margaretha einer Königlichen Tochter aus Ungarn (a), an welcher man niemahl verspühret hat die geringste Gemüths-Unruhe, möchte geschehen seyn, was es nur immer wäre. Und weilen die Lieb der Anfang ist aller Neigungen, wann dise von unordentlichen Sachen gleich abgehalten wird, so ist allen darauf folgenden Neigungen der Weeg abgeschnitten, daß sie so gar sich nit erheben.

Hernach, daß man nichts hasse oder förchte als die Sünd, wie die Hof-Herrn des erzörnten Kayser Theodosii von Heil. Chrysostomo gesagt haben: Diser Mann förchtet nichts von der gantzen Welt, als die Sünd: Dann unordenliche Forcht ist ein Ursach grosser Verwirrung, und ergehet demjenigen, die sich von unmäßiger Forcht einnehmen lassen, eben so, wie einem, der ein offne Wunden hat, diser förchtet

(a) Ribedeneira.

sich vor jedermann, der hinzunahet, er möchte seine Wunden berühren, folglich ihm einen Schaden zufügen. Weit anderst machte es erstgedachte Margaretha (a), welche allzeit dahin trachtete, daß ihr solche Werck auferleget wurden, oder vorfielen, so ihrer natürlichen Neigung mehr zuwider waren.

Auch ist vonnöthen, daß man sich in anderer Leuth Humor schicke: Anerwogen jener ja unglückseelig wäre, der zwey gesunde Augen hätte, doch nur ein einzige Farb, zum Exempel weiß, aber nit blau, grün, roth oder schwartz ansehen könte, also unglückseelig der Mensch, welcher nur mit sanfftmüthigen, nit aber mit zornigen, hoffärtigen, ungedultigen, unartigen umgehen könte. Dann ein solcher auch ausser der Gesell- und Gemeinschafft der Menschen niemahl ruhig verbleiben wurde.

Wie jener Geistliche (a), der in seinem Closter immer mit Ungedult geplagt wurde, derohalben von der Obrigkeit in die

(a) Ibid. (b) In Vit. PP.

die Einöde begehrt, und gelassen wurde, da er aber das Wasser selbst, und zwar einen weiten Weeg her holen mußte, dasselbe aber schon herzu getragen aus Anordnung GOttes öffters umgestossen, da erbranne er in Zorn also, daß er den Krug in vil Trümmer zerschmetterte, woraus er erst erkennet, daß nit die Menschen, sondern er selbst die einzige Ursach des Zorns wären.

Ein andere Manier hat gebraucht die H. Monica (a). Dise, weil sie einen unartigen Mann, als er noch ein Heyd ware, vor ihren Ehe-Herrn hatte, wurde von ihres gleichen Matronen befragt, wie sie doch so fridlich mit ihm konte auskommen, gabe zur Antwort: (b) Ich bediene mich annehmlicher Sitten, und in allen Gelegenheiten der Bescheidenheit, und des Stillschweigens, welches alles ohne Ablaugnung unsers Willen, und Mäßigung der unordentlichen Neigungen nit geschehen kan. Soll dann aus den Ermahnungen der H. Mutter genommen werden der heutige

Fürsatz.

(a) Ribaden. (b) Ibid.

Fürsatz.

Bequeme, und vergleiche dich mit dessen Natur, und Eigenschafft, mit dem du umgehest, mache in Summa, daß du allen alles werdest, damit du alle gewinnen mögest. Monit. 9.

Das 21ste Capitel.

Lieb zur Einsamkeit.

Ich habe mich in der Einöde aufgehalten. Psal. 54. v. 8.

Das Evangelium weiset uns (a), daß der böse Feind unseren Heyland nach seiner vierzig-tägigen Fasten auf unterschidliche Weis angegriffen habe, jedoch wird diser böse Geist nur das andertemahl erklärt als ein Versucher, da nemlich Christus zu ihm gesagt: (b) Es stehet geschriben, du solst GOtt deinen HErrn nit versuchen. Warum dises? Das andertemahl nahme ihn der böse Feind in die Stadt. Die Stadt aber ist

(a) Matth. c. 4. (b) Vers. 7.

ist ein Orth der Versuchung. Darum der Prophet Jeremias gesprochen: (a) Fliehet aus der Stadt Babylon: Dann wo vil Volck wohnet, da ist Unruhe, seynd die Wort Augustini (b). Ja der Heydnische Seneca erkennete dises, als er seinem Freund Lucillo geschriben: (c) Du fragest dich an, was zum meisten fliehen sollest? ich antworte: Die Gemeinschafft der Menschen. Massen selbe sehr schädlich ist. Billich dann dises ein starcke Versuchung genennet wird, daß der böse Feind Christum in die Stadt geführet.

Diser Ursachen halber, da die Tyrier und Sidonier unserm Heyland einen vorführten, der Taub und Stumm ware, bittende, daß er ihm die Händ auflegte (d), war das erste, daß er disen Stummen und Tauben von dem Volck beyseits nahme, hernach hat er ihn erst hörend und redend gemacht. Also hat Christus unzahlbare andere Miracul gewürcket nit vor dem Volck,

nit

(a) Ibid. c. 51. v. 6. (b) Tract. 17. in Joan.
(c) L. 1. Epist. 7. (d) Marc. c. 7.

nit in Beyseyn viler, sondern weniger Persohnen, oder gar in Geheim: Massen der H. Joannes sagt: (a) Es seynd aber vil andere Ding mehr, die JEsus gethan hat, welche, wann sie solten absonderlich geschriben werden, so halte ich dafür, daß auch die Welt die Bücher nit wurde begreiffen können, die zu schreiben wären.

Dises bewegte die Heil. Theresia zu sagen: (b) Dieweil ich sahe, daß ohnmöglich wäre an solche Orth zu kommen, wo man mich um GOttes Willen umbrächte, haben wir (ich und mein Bruder) uns fürgenommen Einsidler zu werden, und fiengen an in einem Garten, der bey dem Hauß ware, Einsidler-Hütlein zu erbauen = = = = = der Einsamkeit gieng ich nach meine gewöhnliche Gebettlein zu verrichten: An einem anderen Orth ist ihr Ausag: (c) Bisweilen ist es mir ein grosse Pein, daß ich mit einigen Menschen soll umge-

(a) Joan. 21. v. 25. (b) Vit. c. 1. (c) Relat. 5.

umgehen, und betrübt mich also, daß es mich sehr weinen machte; dieweil alle meine Angst ist, wie ich allein seyn möchte. Und bisweilen, ob ich schon weder bette, noch lese, so tröstet, mich doch die Einsamkeit. Die Gemeinschafft mit anderen, sonderlich mit Befreundten und Verwandten kommt mir verdrüßlich für, und ist mir darbey, als seye ich ein Gefangene. Widerum: (a) Allein zu seyn werde ich nie müd.

Ihr Lebens-Verfasser Pater Ribera der Gesellschafft JEsu (b) sagt von ihr, daß sie einsmahl bey einer Frau schier drey Jahr lang sich hat aufhalten müssen, und ausser Mittag- und Abend-Essen jederzeit allein verbliben, obwohlen sie nit allein mit heilsamen Gespräch, und geistlichen Lehren, sondern auch mit ihrem guten Exempel vil Gutes geschafft, ware ihr doch dises um so vil mehr zuwider, je mehr sie verlangte von der Welt abgesöndert in ihrer Einsamkeit zu seyn. P. Quirinus stimmet bey

(a) Relat. 7. (b) L. 4. c. 18.

bey mit disen kurtzen Worten: (a) Sie verlangte, wann es hätte seyn können, mit keinem Menschen zu reden.

Der Erlöser der Welt hat uns mit dem Exempel vorgeleuchtet: Massen neben dem, daß er dreyßig Jahr ein geheimes Leben geführt, hat er seine Glori nirgends gezeigt, als in der Einöde des Berg Thabors. Da er durch die Predig (b) der acht Seeligkeiten den Weeg der Vollkommenheit gelehrt, ist solches geschehen auf einen hoch-erhebten Berg. (c) Die Fundamental-Stein seiner Kirchen, die Heil. Apostel hat er auserwählt auf einen einsamen Berg, allwo er im Gebett zu übernachten pflegte. Zu seinen schmertzhafften Leyden hat er sich vorbereit in der Einsamkeit des Garten Gethsemani.

Das Apocalyptische Weib (d), da sie von den Drachen verfolget wurde, flohe in die Einöde, damit sie die gantze Höll nit zu förchten hatte, sagt Rupertus der Abbt (e). Die verliebte Braut

(a) P. 2. c. 27. (b) Matth. 5. (c) Luc. 6.
(d) Apoc. 12. (e) L. 7. in Apoc.

Braut suchte durch Städt und Gässen ihren Geliebten, hat ihn doch alldorten nit gefunden (a). Moyses, da er in die innere Wüsten sein Heerd getriben, hat GOTT reden gehört. Jacob, da er allein ware, hat die Laiter gen Himmel, Isaias den mit Seraphinen gezierten Thron, Ezechiel den Triumph-Wagen GOttes gesehen. Die Israeliter haben keinen anderen Weeg gefunden in das Land der Verheissung als durch die Wüsten, durch die Einöde. Dises bekäfftiget Hugo Victorinus also redend: Schlagen wir nur nach in der Schrifft (b), so werden wir finden, daß kaum einmahl GOTT geredt habe in Menge des Volcks, sonder nur einem allein, oder wenigen, so doch von der Gemeinschafft der Menschen entfernet waren, oder auf hohen Bergen, und einsamen Orthen.

Diser Ursach halber gießt sich ein Heil. Basilius (c) aus in das Lob der Einsamkeit dergestalt: O Einsamkeit!

(a) Cant. 3. (b) Lib. 4. de Arc. c. 4.
(c) Tract. de Laud. vita solit.

du Freud eines heiligen Gemüths, du Werckstatt der heiligen Ubungen, du Schul der himmlischen Lehr, du Lager GOttes, und Thurn Davids, du Schau-Platz der Englen, und Kampf-Platz der glorreichen Ritter, du Grab der Laster, und Leben der Tugenden, du reines Brod der Seelen, du Laiter Jacob, welche du führest die Engel zu denen Menschen, und die Menschen zu denen Englen, auf dessen Spitz GOtt selbsten ruhet ꝛc. Welchem auch beystimmet unser Heil. Mutter, da sie sich vernehmen laßt: (a) Wann man durch den Gehorsam und Lieb des Nächsten nit verhinderet ist, so sag ich allzeit, daß die Einsamkeit besser sey, sollen auch nach derselben verlangen. Wann auch eine Seel anfangt zu verkosten, wie süß und liebreich der HErr seye, ist es gewiß ein grösserer Lust für die Seel, wann der Leib in der Ruhe ist, und die Seel unterdessen gelabet wird.

Dise Glückseeligkeit haben erkennet nit

(a) Fund. c. 5.

nit allein so vil tausend Manns- sondern auch Weibsbilder, welche auf dem Weeg der Einsamkeit in das gelobte Land der Heiligen gewanderet seynd, dessen Zeugnuß geben ein Römerin Melania die Jüngere (a), welche vierzehen Jahr keinen Menschen vor sich gelassen, als ihren geweßten Ehe-Herrn Pinianum, welcher dazumahl auch schon geistlich ware, ihre Frau Mutter Albinam neben ihrer Encklin, und dises zwar nur alle fünf Täg einmahl. Ingleichem ein H. Asella (b), welche in ihrer Wohnung also einsam ware, als wann niemand darinnen wohnete, sie liesse auch so gar ihr Schwester nit zu sich, sie besuchte zwar heilige Orth, aber durch verborgene Weeg, und zu solcher Zeit, da sie von anderen nit gesehen wurde.

Weilen wir aber hier anreden hauptsächlich jene, so nur der Christlichen nit aber Clösterlichen Vollkomenheit nachstreben, ist zu betrachten, daß ein anders seye die Einsamkeit des Leibs, ein anders die Einsamkeit des Hertzen. Die erste

(a) Surius tom. 6. (b) S. Hieron. Epist. 99.

allein nutzet nichts, wann nit die andere darbey ist, wie gar schön beweiset Eusebius Emissenus also redend: (a) Was nutzet uns ein einsames Orth, wann wir inner uns die gantze Welt eingeschlossen halten? Was nutzet uns die Ruhe des Leibs, wann die Unruhe im Hertzen wallet? Was nutzet ein stilles Orth, wann in dem Hertzen der Innwohner ein Tumult der immerwährenden Gedancken und unterschidlichen Einbildungen sich erhebet. Herentgegen, wo die Einsamkeit des Hertzens sich befindet, wann man auch sich aufhaltet mitten in denen Städten, mitten unter denen Geschäfften, mitten unter denen Gelegenheiten, von solchen sagt ein Heil. Gregorius (b), daß sie wahre Einsidler seyen; gleichwie von dem Heil. Philippo Nerio gesagt wird (c), daß er ein einsames Leben geführet habe, obwohlen er sechszig Jahr lang zu Rom zugebracht habe unter wichtigen Geschäfften, und denen Hof-Leuthen.

Das

(a) Homil. 4. de Epiph. (b) L. 4. Moral. c. 28. (c) Mansi tract. 89. disc. 12.

Das erste Stuck diser Einsamkeit des Hertzen bestehet indem, daß man sich nit einmische in unnothwendige Geschäfft, wann es zur Lieb des Nächsten, oder anderen billichen Absehen nit dienet, von Heimsuchen, oder heimgesucht zu werden sich abschrauffe, unter denen äusserlichen Wercken sich öffters mit guten Gedancken beschäfftige nach dem Rath der Heil. Theresiæ, welcher in dem bestehet: (a) Wir sollen aber wohl zusehen, daß wir unser in den äusserlichen Wercken nicht also vergessen (ob sie schon aus Gehorsam oder Lieb des Nächsten geschehen) daß wir nit offtermahl uns zu GOtt innerlich wenden.

Auf solche Weis hat es gemacht die grosse Heldin Judith, von welcher die Heil. Schrifft erzehlet: (b) Sie hatte vor sich im oberen Theil des Hauß ein geheime Kammer zugericht, darinn sie mit ihren Mägden verschlossen wohnete. Also hat der Graf Elzearius seiner lieben Ehe-Frau Delphina, da sie in

(a) Fund. c. 5. (b) Cap. 8. v. 5.

seiner Abwesenheit selben durch einen Brief befragt, wie er sich befinde, zuruck geantwortet: (a) Ich lebe wohl, mein allerliebste Ehe-Frau! Wann du ein Verlangen tragest mich zu suchen, suche mich nur in den verwundten Hertzen unsers allersüssesten JEsu. Alldorten wohne ich, alldorten wirst du mich finden. Anderwärtig suchest du mich umsonst. Also hat aus Befehl GOttes die Heil. Catharina Senensis (b) ihr in ihrer Seel ein Zellen erbauet, allwo sie geheime Ansprach gehalten mit ihrem Göttlichen Bräutigam, auch zur Zeit, da ihr von denen Eltern befohlen worden in der Kuchel mit Häfen und Pfannen umzugehen.

Die Einsamkeit des Hertzens begehret auch, daß man allen Fürwitz vermeide in Ansehung auch solcher Sachen, die nit verbotten seynd. Indem Laurentius Justinianus sagt: (c) Wann die Augen fürwizig, ist das Gemüth ausschweiffig. Darum hat der Heil. Cajetanus,

(a) S. Franc. Salef. introd. ad vit. devot.
(b) In vit. L. 1. c. 6. (c) De vit. solit.

tanus, da Kayser Carolus der Fünfte nach Besigung des Algier-Tyraunen einen so prächtigen Einzug in Neapel gehalten, daß alle zugeloffen waren selbe zu sehen, dannoch so gar nit wollen zu dem Fenster gehen, allwo er solchen Triumph hätte sehen können (a).

Eben sowohl, wer die Einsamkeit des Hertzens erhalten will, muß sich enthalten von fürwitzigen Nachfragen, was da oder dort geschehen, was diser oder jener gethan, wie es um disen oder jenen stehe? sonsten gehöret vor einen solchen die Antwort, welche einstens Euclides (b) gegeben denen, so da fragten, was die Götter machen? welchen er gesagt: Anderes weiß ich nichts, als diß weiß ich gewiß, daß denen Göttern sehr mißfallen jene, welche fürwitzig seynd, und alles wissen wollen. Auch so gar nit anhören, was andere freywillig zutragen, theils weil solchen nit zu glauben, theis weil in einem Haußweesen aus solchen Zutragen

(a) Vit. L. 2. c. 13. (b) S. Maximus Serm. 21.

und Anhören nichts als Argwohn, Verleumdungen, Ehrabschneiden, Zerstörung des Friden, und Aufmercken auf anderer ihr Thun und Lassen enstehet, wer aber mehr auf andere, als auf sich selbst Obacht gibt, versaumt sich selbst, und lebet in inständiger Unruhe, stolpert, und fallet auch öffters in unterschidliche Mängel und Fehler, gleichwie jener, der auf der Gassen gehet, aber von allem den Augenschein will einnehmen, was in den Häusern und bey den Fenstern geschiht, bald stolpern, ja in das Koth fallen wird. Darum keiner auf der gantzen Welt ruhiger, und glückseeliger lebet, als jener, der nichts verlangt zu sehen, und zu wissen. Daß wir dann dise ruhige, und glückseelige Einsamkeit des Hertzen überkommen, und erhalten mögen, legen wir uns vor Augen die Wort Theresiæ, und machen daraus den heutigen

Fürsatz.

Was dich nit angehet, davon rede, und frage nit fürwitzer Weis. Monit. 47.

Das

Das 22ste Capitel.

Lieb zum Gebett, oder Betrachtung.

Die Betrachtung meines Hertzens wird immerdar vor deinem Angesicht seyn. Ps. 18. v. 15.

Weilen zu einer jeden Arbeit, zu einem jeden Geschäfft, wann solche verständig und embsig wollen verrichtet werden, erforderet wird eine Zubereitung, ist um so vilmehr nothwendig die Vorbereitung zu dem Gebett; indem dises das Geschäfft unseres Heyls ist, folglich alle Arbit, alle Geschäfft des menschlichen Leben weit übersteiget. Zweyerley Vorbereitungen aber sowohl zu dem äusserlichen, als innerlichen Gebett gemacht zu werden verlangen die geistreiche Lehrer, eine, so da genennt wird die entfernte, die andere nennet man die nähere.

Die Entfernte, sagen sie, bestehet in Meidung der Sünden, in Abtödtung der äusserlichen Sinn, in Ablaugnung

des eignen Willen, und in der Flucht der Gegelenheiten. Indem dann in den vier vorhergehenden Capitlen gehandlet worden von der Buß, durch welche die Sünden vermeidet werden, von der Mäßigkeit, so da ist eine Abtödtung der äusserlichen Sinn, von der Ablaugnung des eignen Willen, und von der Einsamkeit, welche aus dem Weeg raumet alle Gelegenheiten, so führet uns der gerade Weeg zu dem äusserlich- und innerlichen Gebett, oder Betrachtung, weil die entfernte Vorbereitung zu selbem schon voraus gangen.

Ein Lieb aber zu dem Gebett zu erwecken ist unvonnöthen aus fremden Brunnen das Wasser zu schöpffen, will sagen, aus anderen Büchern die Beweg-Ursachen aufzusuchen, sondern wollen gleich verbleiben bey unser Theresia, welche in der Schul des Gebetts also unterwisen und erfahren ware, daß sie jene so sonderbare Gnaden, und Würckungen des Gebetts nit allein verstunde, sondern auch beschreiben und lehren könnte;

wie

wie sie dann in Beschreibung ihres Le-
ben vom zehenden bis auf das drey und
zwainzigiste Capitel alle Stäffel des
Gebetts durch jene unterschidliche so
sonderbare Gnaden mit tauglichisten
Gleichnussen so deutlich, so ausführ-
lich, so gründlich beschriben, und er-
läuteret hat, daß sich alle gelehrteste
und erfahrneste Männer darüber höchst
verwunderen, und ihr gantz billich den
Nahmen einer Geist-geheimen Lehr-
Meistern müssen zulegen, erkennende,
daß jene hohe Lehren, die sie da be-
schriben hatte, ein sonderbarer Einfluß
des Heil. Geists gewesen seyn.

Dise dann nemlich unser H. Mutter
locket uns an zu dem Gebett mit vilen
Beweg-Ursachen, deren die erste ist,
daß wir aufs wenigist aus Danckbarkeit
uns auf das Gebett verlegen sollen, da
sie also redet: (a) Weil es nit billich
ist, daß wir demjenigen, der uns
so vil gegeben hat, und noch stätig
gibt, wann wir uns etwas fürneh-
men ihm zu geben, als da ist diser
wenige

(a) Viâ perf. c. 23.

wenige Fleiß und Sorg (sich dem Gebett zu ergeben) daß wir es ihme nicht mit gäntzlicher Entschliessung geben solten. Weiset auch solches in einer gleichnuß. Welche Braut ist, die von ihrem Bräutigam vil köstliche Kleinodien empfangen hat, die ihm nicht wider aufs wenigist ein Ringlein gebe zum Pfand, daß sie sein verbleiben wolle bis in Tod? Dise kurtze Zeit, die wir uns fürnehmen ihm zu geben aus so viler Zeit, die wir mit anderen, so uns auch dafür nit dancken, zubringen. Dise Weil wollen wir ihm geben mit steiffen Fürsatz, daß wir es nimmer wollen zuruck nehmen um keiner Beschwerlichkeit halber, um keiner Widerwärtigkeit, noch Trückne wegen.

Die andere ziehet sie an mit disen Worten: (a) Die Böse sollen zu dir, O GOtt! sich näheren in dem Gebett, daß du sie fromm machest: Dann dises kan ich aus Erfahrnuß sagen,

(a) Vit. cap. 8.

sagen, daß wer sich im Gebett einmahl angefangen hat zu üben, ob er schon vil Ubels thue, soll er dannoch dasselbe nit unterlassen; dann dises ist das Mittel, dardurch er wider zurecht kan gebracht werden. Ohne dasselbe aber wird es sehr schwer hergehen, und wird der HErr ohngeacht der Sünden, Versuchungen, und tausenderley Fehler ein solche Seel endlich an das Gestatt des Heyls bringen. So nun denen, die ihm nit dienen, sondern vilmehr beleydigen, das Gebeet so nutzlich und nothwendig ist, warum sollens diejenige unterlassen, die ihm dienen, dieweil er ihnen für geringe Mühe solchen Trost gibt, mit welchem sie hernach die andere Beschwerlichkeiten leicht übertragen? Die H. Mutter will uns auch aufmunteren zu dem Gebett durch ihr Exempel, da sie also redet: (a) Diß sag ich allein, daß zu allen disen so grossen Gnaden, die der HErr mir ertheilet hat, das

Thor

(a) Vit. cap. 8.

Thor und Eingang das Gebett gewesen seye.

Neben dem seynd ihre Wort: (a) Ich vermeinte, daß kein höheres Gut in disem Leben seyn könte, als im Gebett sich üben = = = ich erkante in dem Gebett besser meine Fehler. Widerum: (b) Ein jeder halte diß vor gewiß, daß es ihm in keiner Sach schaden bringen werde, daß er den Weeg des Gebetts angefangen habe, und wann einer schon nit mehr als ein einzigen Schritt auf disem Weeg machete, so wird derselbe nit verlohren seyn = = = = auf disem Weeg mangelt es niemahl an Wasser des Trosts = = = = = diser Göttliche Weeg des Gebetts ist die rechte Land-Strassen zum Himmel. Endlich: (c) Die Pforten, dardurch man in die Seelenburg eingehet, ist das Gebett, verstehe dardurch das mündliche sowohl, als das innerliche.

Aus

(a) Vit. c. 7. (b) Viâ perf. c. 20. (c) Castell. anim. mans. 1. c. 1.

Aus welchem allen genugsam erhellet die grosse Lieb Theresiæ zu dem Gebett, und warum sie ihr so grossen Gewalt angethan auf solches sich zu begeben, wie schon gemeldet worden, auch daß sie die Gesundheit so sehr verlanget, nur, damit sie in der Einsamkeit dem Gebett abwarten könte, von welchem ingleichen schon Meldung geschehen, und bekräfftiget bleibet aus dem, was sie hinzu setzet: (a) Bey zwainzig Jahr lang (also meldet sie) giengen wenig Tag vorüber, daß ich nit vil Zeit und Stunden im Gebett zubrachte.

Die nähere Vorbereitung zum Gebett (welche nothwendig zu seyn ist erwehnet worden) beschreibet abermahl unser Lehrerin auf folgende Weis: (b) Es will sich ja gebühren, wann ihr mit einem so grossen HErrn redet, daß ihr in Acht nehmet, mit wem ihr redet, und wer ihr selber seyt, damit ihr aufs wenigist mit gebührender Höflichkeit redet: //// Dann wie ists möglich, daß ihr mit einem

(a) Vit. c. 8. (b) Viâ perf. c. 22.

einem König redet, und ihm sein rechten Titul gebet, oder wie könt ihr die Ceremonien wissen, die man braucht, wann man mit einem Potentaten redet, so ihr nicht recht wisset, was für eines Stands er ist, und was für eines Stands ihr seyt: Dann nach dem der Stand, darnach muß auch die Reverentz seyn. Diß müst ihr eben sowohl wissen, so ihr anderst nit wollet, daß man euch als einfältig und ungeschickt abschaffet.

Das innerliche Gebett selbsten zeiget sie uns an mehreren Stellen ihrer Schrifften: als. (a) Das innerliche Gebett ist anders nichts, als mit GOtt Freundschafft machen, und öffters in Geheim mit demjenigen umgehen, von dem wir wissen, daß er uns lieb hat. Ein anderesmahl: (b) Ihr sollet wissen, daß es nicht darin bestehe, damit etwas ein innerliches Gebett sey oder nit, daß man den Mund verschlossen halte, dann wann ich also rede, daß ich

mit

(a) Vit. c. 8. (b) Viâ perf. c. 22.

mit gantzen Gemüth aufmercke und sehe, daß ich mit GOTT rede, ja mehr Acht darauf gib, als auf die Wort selber, die ich sage, alsdann ist das innerlich- und mündliche Gebett beysamen vereiniget. Ihr Gebett beschreibt sie also: (a) Daß ich nachdencke, wie und worin ich GOtt erzürnet habe, wie hoch ich ihm verbunden sey, oder daß eine Höll, und ein ewige Glori seye, und wie groß die Pein und Schmertzen seynd, die er für mich ausgestanden hat. Diß war mein gantze Weis zu betten.

Widerum meldet sie: (b) Wer kan sagen, daß es unrecht sey, wann einer anfangt den Rosenkrantz zu betten, daß er zugleich anfange zu gedencken, mit wem er allda reden wolle, oder wer der seye, der da redet, wann dises wohl bedacht wurde, so werdet ihr, ehe ihr das mündliche Gebett anfanget, zuvor mit dem innerlichen Gebett vil Zeit zubringen = = = = weiß doch einer,

(a) Vit. c. 8. (b) Viâ perf. c. 22.

wann er sich hier in der Welt verheurathet, zuvor, welche er nimmt, wer sie seye, und was sie vermöge. So man hier auf Erden dergleichen Gedancken nit verbietet denen die da vermählet seynd, warum sollen wir uns dann nit befleissen zu erkennen, wer unser Bräutigam sey, wer sein Vatter, was das für ein Land, darein er mich führen will, was für Güter, die er mir zu geben verspricht, wie ich ihm besser gefallen, angenehmer seyn, und mich in ihn schicken möge, hierin bestehet das innerliche Gebett.

Diß erst angezogene gibt uns genugsame Erkanntnuß, wie gar leicht die Betrachtung, oder das innerliche Gebett (so eben eins ist) könne in Gewohnheit gebracht werden, wann man nur ein kleine Mühe und Zeit darzu anwenden wolte; da doch so grosser Nutzen daraus entstehet, und ohne dise Aufmercksamkeit das Gebett kein Gebett kan genennet werden gemäß den Worten der H. Mutter, so also lauten:

So

(a) So es ein Gebett ist, muß es mit Bedacht, oder Betrachtung geschehen: Dann ein Gebett, darin man nit aufmercket, mit wem man rede, und was man bitte, wer der sey, der da bittet, und wem er bittet, hat wenig von wahren Gebett in sich, ob man gleich die Leffzen vilfältig bewege. Der H. Bernardus ist gleiches Sinns in seinen Worten, die folgen: (b) Ich füge GOtt eine Unbild zu, wann ich ihn bitte, daß er mich erhöre, und doch mein Gebett ich selbst nit höre, wann ich ihn bitte, daß er auf mich mercke, da ich doch weder auf mich, weder auf GOtt mercke. Noch mehr sagt Bellovacensis: (c) An dem mündlichen Gebett, welches verrichtet wird ohne innerliche Auffmerckſamkeit, zeiget GOtt so wenig Wohlgefallen, als er zeiget an dem Schwätzen der Schwalben, oder an dem Gruntzen der Schwein.

(a) Castell. animæ mans. 1. c. 1. (b) L. de anima c. 8. (c) Specul. mor. dist. 33. p. 10.

Wann auf besagte Manier die Betrachtung vorgenommen wird, folget natürlicher Weis, daß man GOTT Danck sage vor seine unendliche Barmhertzigkeit, vor alle Gnaden und Gutthaten, daß man seine Sünden und Fehler hertzlich bereue, daß man dem allgütigen GOtt vor solche Lieb etwas entgegen schencke, nemlich sich selber aufopffere zu seinem Dienst, gute Fürsätz mache in disem und jenem sich zu besseren, auf dise oder jene Tugend sich zu begeben, daß man auch, indem wir aus uns nichts seynd, nicht haben, nichts vermögen, GOtt anruffe, damit er uns seine Gnad wolle ertheilen die Fürsätz werckstellig zu machen, diß und jenes vor uns und andere Lebendige und Todte zu erlangen; Je eyffriger aber dise Bitt geschiht, desto vollkommner und kräfftiger wird unser Gebett sowohl mündlich- als innerliches vor GOtt erscheinen.

Von einem solchen Gebett kan man sagen mit Cyrillo Alexandrino (a), daß es

(a) Apud Roderiq. p. 1. tract. 5. c. 11.

es seye ein Stahel, von dessen Berühr-rung auch steinerne Hertzen Feuer geben, das ist, von der Lieb GOttes entzündet werden. Mit einem Laurentio Justiniano (a), daß es GOtt besänfftige, die Engel erfreue, den Himmel durchtringe, das Verlangte erlange. Mit einem Chrysostomo (b), daß das Gebett seye ein grosser Schatz. Durch ein einzige solche Betrachtung hat einer aus den siben Machabäern (c) alle Marter überwunden, da ihm die Mutter zugeruffen: Kind! sihe nur an den Himmel. Durch ein einziges solches Ave Maria hat sich Theobaldus ein Dominicaner (d), welchem in dem Ordens-Stand alles schwer gefallen, von aller Versuchung der Beschwerlichkeit völlig erlediget befunden.

Soll dann derohalben ein jeder Christ-Catholischer Mensch mit Lieb sich auf das Gebett, hauptsächlich auf das Innerliche sich befleissen: Dann

(a) De grad. perf. c. 12. (b) Homil. 30. in Genes. (c) 2. Mach. 7. (d) Prompt. discipul. lit. J.

hat ein Heil. Isabella Königin in Portugall so vil Zeit gefunden (a), daß sie täglich zu gewissen Stunden in ihrer Hof-Capellen die Betrachtung gehalten, so wird hoffentlich ein jeder genugsame Zeit auf wenigist einmahl den Tag hindurch zum Betrachten finden.

Dises muß aber geschehen mit Beständigkeit: Dann wann man Anfangs in ein finsteres Zimmer hinein gehet, wird man nichts sehen, je länger aber man alldorten verbleibet, desto mehr wird man erkennen. Also auch wann sich einer nur einen oder anderen Tag in der Betrachtung üben will, wird die Erkanntnuß gering seyn, wann aber solches Lebenlänglich oder lang fortdauret, wird er immer mehr und mehr in die Erkanntnuß GOttes und seiner selbst kommen. Gleichwie ein und das anderemahl in die Schul gehen keinen Studenten, ein oder anderen Bemsel-Strich ziehen keinen Mahler ausmachet.

Die

(a) Ribad.

Die H. Theresia lehret auch, daß man das Gebett mit Demuth anfangen soll und enden. Darum hat David zum Gebett oder Betrachten Tauben-Flügel begehret, weil nach Lehr eines Heil. Ambrosii (a) ein Tauben die Demuth bedeutet. Also hat auf Einrathen Paphnutii die grosse Büsserin Thais (b) drey Jahr nit anderst gebettet, als: Der du mich erschaffen, erbarm dich meiner, sich unwürdig schätzend, daß sie den Nahmen GOttes aussprechen soll. Nach disem Gebett aber ist sie gesehen worden in die ewige Glori gehen. Also war derjenige beschaffen (c), der dem Heil. Ignatio und seinen Gesellen den Bündl getragen, als er gesehen, daß dise in der Herberg gleich knyend gebettet, warff er sich auch nider auf seine Knye, und sprach also: Mein GOtt! dise seynd heilige Leuth, ich aber ihr Last-Thier, was dise verlangen, will ich auch, und durch dises Gebett ist er zur höchster Beschaulichkeit gelanget.

(a) In Psal. 54. (b) Surius. (c) Roderiq. tract. 5. de Orat. c. 19.

Wer aber ab der Betrachtung ein Abscheuen traget, wie gar vile darob erschröcken, als wann es ein ohnmögliche Sach wäre, diser bette mündlich, aber aufmercksam, wie ein Heil. Aloysius (a), der offt vier, fünf Stund gebettet, bis er eine ohne alle Ausschweifigkeit zugebracht. Oder wie ein H. Dominicus (b), welcher so aufmercksam gebettet, daß er nit irr worden, obwohl der böse Feind ein grossen Stein neben seiner herab geworffen. Oder wie jener Adelicher mit Nahmen Cadulo (c), vor welchem der böse Feind in Gestalt eines grossen Bern von dem Kirchen-Dach bis zu ihm herab gekrochen, und dannoch denselben in seinem Gebett nit hat verhinderen können. Auf solche Weis wird derselbe dannoch vil Zeit mit dem innerlichen Gebett zubringen, wie die obangezogene Wort der Heil. Theresiæ lauten, welche auch lehret, was man nach der Betrachtung beobachten solle, woraus man nehmen kan den heutigen

Fürsatz.

(a) Brev. Rom. (b) Surius. (c) Surius in vita S. Anselmi.

Fürsatz.

Was du des Morgens fruhe betrachtest, das habe den gantzen Tag vor Augen, und wende hierin grossen Fleiß an; Dann daraus entstehet grosser Nutzen. Monit. 31.

Das 23ste Capitel.

Lieb zu der Menschheit Christi.

Ich hatte mir vorgenommen, unter euch nichts anders zu wissen, als allein JEsum Christum, und zwar eben den, der gecreutziget ist. 1. Cor. 2. v. 2.

Mein gottseeliger Vatter Joannes à JEsu Maria (a) gibt zwey Ursachen, warum man einen lieben solle: Nemlich wegen dem, was er in sich selbst ist, und wegen dem, was er in uns würcket. Bey dem, was einer in sich selbst ist, gibt man Obacht auf die Schönheit, auf die Sitten, und auf die Wort. Die Schönheit eines mensch-

(a) De arte amandi Deum c. 2.

lichen Leibs ist so gewaltig, daß sie Junge und Alte ja die Mächtige der Welt mit Banden der Lieb gefangen hält; Wie leyder! mit ihrem grösten Schaden erfahren haben die zwey Alte bey Susanna, David bey Bethsabea, Holofernes bey der Judith. Nun daß wir erkennen die leibliche Schönheit der Menschheit Christi, wollen wir uns vorstellen alle Schönheit der Natur, alle Schönheit der Kunst, alle Schönheit, so nur von der Einbildungs-Krafft kan erreichet werden, so ist doch ein ausgemachte Sach, daß alle dise Schönheit einer Unvollkommenheit (wann schon keiner anderen) doch der Zergänglichkeit unterworffen seye, wir wollen anschauen die glorificierte Leiber der Heiligen, von welchen Theresia dises schreibet: (a) So seynd aber die glorwürdige Leiber also schön, und geben eine solche Glori und Herrlichkeit von sich, daß der Anblick eines so übernatürlichen Dings einen von Sinnen bringt. Wir wollen betrach-

(c) Vit. c. 28.

betrachten die glorreiche Himmels-Königin und Mutter des Allerhöchsten in dero leiblichen Schönheit, welche alle Fürsten des Himmels, ja die gantze Residentz-Stadt GOttes erfreuet, welches Werck niemand genugsam loben kan, als derjenige, der es verfertiget, GOtt selbsten. Und dannoch übersteiget der Leib Christi alle dise, auch der seeligisten Jungfrau Schönheit so weit, (a) daß, laut der Worten meines gottseeligen Vatters, wann man eine Gleichheit anstellen wolte, solche nit anderst scheinte, als wann ein kleines Wax-Liechtlein mit der grossen Welt-Fackel der Sonn wolte verglichen werden. Derohalben die Heil. Mutter, da sie einsmahls nur die Händ, ein andersmahl nur das Angesicht, an Pauli Bekehrung-Tag aber die Heil. Menschheit Christi gantz und gar gesehen, sagt sie von der anderten Erscheinung, (b) welche mich gleichsam gantz verzuckt gelassen, und der dritten: Wann schon nichts

anders

(a) Joan. à J. M. ibid. c. 3. (b) Vit. c. 28.

anders im Himmel wäre zur Ergötzung der Augen, als nur allein die Schönheit der glorificierten Leiber, wäre es doch ein überaus grosse Glori, bevorab unsers HErrn JEsu Christi Menschheit zu sehen, auch nur auf dise Weis, wie es unser Schwachheit hier ertragen mag.

Aus der Schönheit des Leibs einiger massen die Schönheit der Seel der Menschheit Christi abzumessen, müssen wir zuvor anhören die Wort Theresiæ, welche sie anziehet von einer Seel, die in der Gnad GOttes ist, da sie also redet: (a) Nichts finde ich, darmit ich die grosse Schönheit und Fähigkeit einer Seel vergleichen könte, und wird gewiß der menschliche Verstand, wie scharff und Sinnreich er auch immer sey, schwerlich so weit gereichen können, daß er es begreiffe. Gemäß den Worten des Psalmisten: (b) All ihr Schönheit ist inwendig. Und dises gered! nur von einer Seel, welche mit der Gnad geziert

(a) Castel. animæ mans. 1. c. 1. (b) Ps. 44.

ziert ist. Was soll dann gedenckt wer-
den von jener Seel, welche nit allein
mit der Gnad bereichet, sondern mit
der himmlischen Glori schon verherr-
lichet ist? Was soll man muthmassen
von der Glori so viler Millionen See-
len, was von der Schönheit unzahl-
barer Engel, was von der Fürtreflich-
keit der Seel der Königin Himmels und
der Erden, dero alleinige Glori über-
steiget jene aller Engel, und aller Hei-
ligen? Aber alle dise Glori kommt noch
nit in Vergleich mit der Schönheit,
so die Seel der Menschheit Christi al-
lein in sich enthaltet.

Die Sitten betreffend, sagt nit der vermenschte GOtt selbsten, daß er in seiner gantzen Wanderschafft auf diser Erden gewesen seye sanfftmüthig und demüthig von Hertzen? Darum der Heil. Bonaventura: (a) Stelle dir vor in deinem Hertzen die Sitten deines Heylands Christi JEsu, wie demüthig unter denen Menschen, wie gnädig unter denen Jüngern, wie manierlich in Essen,

(a) L. 1. de Inform. Novit. p. 1. c. 32.

Essen, wie barmherzig gegen den Armen, wie eingezogen in denen Augen, wie gedultig im Leyden, wie sittsam in seinen Worten, wie er sich selbsten dargestellt hat als ein Vorbild aller guter Sitten.

Von seinen Worten sagten die Apostel: Du hast Wort des ewigen Leben, und Christus selbst: Meine Wort seynd Geist und Leben. Unser Heilige schribe an den P. Rodericum Alvarez: (a) Ich erinnere mich nit, daß der Sohn GOttes mit mir geredt habe, sondern allein seine heiligiste Menschheit. Wie liebreich aber und kräfftig dise Wort waren, erhellet aus dem, daß er zu ihr gesagt: (b) Du bist jezt mein, und ich bin dein. Förchte dich nit, meine Tochter (c)! daß dich jemand von mir werde absönderen können. Sihe disen Nagel an, der ist ein Zeichen, daß du von heut an meine Braut seyn wirst (d). Ich will dich nit verlassen, förchte dich nit.

(a) Epist. 18. (b) Vit. c. 39. (c) Append. vit. (d) Vit. c. 25.

nit (a). Wann ich den Himmel nit erschaffen hätte, so wolte ich ihn wegen deiner allein erschaffen. Und dergleichen mehr. Die Krafft solcher Wort erzehlet sie öffter also: (b) Mit einem einzigen Wörtlein, das der HErr zu mir sagte, wurde ich wider allerdings gesund. (c) Mit disen Worten allein ward ich gantz gestillet, voller Stärck und Muths, mit einer solchen Ruhe, Liecht und Erkanntnuß, daß ich meine Seel in einem Augenblick verändert gesehen.

Diß bisher gemeldt erweckte Lieb zur Menschheit Christi wegen dem, was sie in sich selbst ist. Nun wollen wir erwegen, was dise heiligiste Menschheit gewürcket, so wird die Lieb zu selber noch mehrer erbrinnen. Die kleine Kinder aber erzehlen uns, daß der Sohn GOttes durch seine Menschheit das gantze menschliche Geschlecht, folglich ein jede Seel insbesonder von der Sünd, von der Gefangenschafft

des

(a) Quir. p. 2. c. 16. (b) Vit. c. 30.
(c) Vit. c. 25.

des bösen Feinds, von der ewigen Verdammnuß mit seinem armen Leben und schmertzhafften Tod erlöset hat, also von dem ersten Augenblick seiner Geburt bis zu seiner Himmelfahrt kein Wort geredt, keinen Schritt gethan, kein Werck verrichtet, als pur allein zu unseren Nutzen: Dann, wie Granatensis meldet (a), er ist in die Welt kommen, daß er dieselbe erleuchte mit seiner Lehr, er ist auf derselben herum gewanderet, daß er uns unterwise mit seinem Exempel, er ist vor uns gestorben, daß durch sein Blut er uns erlöse, begraben worden, daß er den Tod besige, in die Höll hinab gefahren, daß er unsern Feind gefangen nehme, auferstanden, damit wir Hoffnung hätten zur Auferstehung, in den Himmel aufgestigen, daß er uns den Weeg mache, er hat den Heil. Geist auf dise Welt gesendet, daß wir durch dessen Krafft geheiliget wurden. Welche Lieb und Gnad gemäß der Lehr des heiligen Thomæ über unsern Verstand mehr als Him-

(a) In vita Christi c. 20.

Himmel hoch sich erhebet. Dise Gutthat rühmet an ein Heil. Augustinus mit kurtzen, aber ausserordentlichen Worten auf solche Weis: (a) Erschaffen und gebohren werden hätte uns nichts genuzt, wann nit die Erlösung darzu kommen wäre. Ebenfalls ein heiliger Bernardus: Wann ich mich gantz und gar schuldig zu seyn erkennen muß vor die Erschaffung, was bin ich dann schuldig vor die Erlösung? (b) Darum abermahl Augustinus zu GOtt ruffet: HErr! der dir nit dienet, weil du ihn erschaffen, verdienet die Höll, der dir aber nit dienet, weil du ihn erlöset hast, verdienet, daß vor ihn ein neue Höll erschaffen werde.

Wer wird sich dann verwunderen über die eyffrige Lieb, so Theresia gegen der Menschheit Christi jederzeit getragen? Welche sie anzeiget auf vilerley Weis. In dem ersten Buch seynd ihre Wort: (c) Ich war all mein Lebtag sehr andächtig zu Christo gewesen, sonderlich wann ich communicierte,

(a) Præc. Pasch. (b) In Medit. (c) Vit. c. 22.

wünschte ich mir allzeit sein Bildnuß und Gestalt vor Augen zu haben. Einsmahls ist ihr ein Versuchung kommen; daß sie durch die Betrachtung der leiblichen Gestalt JEsu Christi von der Beschaulichkeit möchte verhinderet werden, darnach ruffte sie auf: (a) O HErr meiner Seelen und mein höchstes Gut, du gecreutzigter HErr JEsu Christe! niemahl gedencke ich an dise meine gehabte Meinung, daß mich solches nit schmertze. Dise Meinung hat in mir ein kleine Zeit verharret, kehrete also stäts wider um. Mein Beicht-Vatter Franciscus Borgias aus der Gesellschafft JEsu sagte mir: (b) Ich solte allzeit mein Gebett von einem Geheimnuß des Leyden Christi anfangen. = = = (c) Derohalben hab ich angefangen von neuem eine Lieb gegen der allerheiligsten Menschheit Christi zu tragen, so fieng auch mein Gebett an besser gegründt zu seyn. Von der Erscheinung diser liebreichen Menschheit schribe

sie

(a) Ibid. (b) Vit. c. 24. (c) Ibid.

sie an den Herrn Bischoff zu Osma Alphonsum Velasquez: (a) Die Erscheinung der heiligisten Menschheit Christi dauret noch allzeit. Diser Brief ware geschriben Anno 1581. folglich hat sie gedauret bis auf das lezte Jahr vor ihrem Tod. Deren erzehlet vil P. Quirinus (b), daß sie an dem Fest des Heil. Apostels Petri sahe, und spührte, daß Christus neben ihr stunde, daß sie einsmahls dise allerheiligste Menschheit in vil grösserer Glori als sonst jemahlen gesehen, daß ihr ohnmöglich ware derselben zu vergessen.

Ursachen, die uns bewegen sollen zur Lieb der Menschheit Christi, ziehet sie selber an, als: (c) Daß wir nit von allen Kräfften dahin trachten sollen, wie wir dise allerheiligiste Menschheit stäts vor Augen haben, dises gedunckt mich nit gut zu seyn. = = = = Christus der HErr ist ein sehr guter Freund mitten unter denen Geschäfften, Verfolgungen, und Müheseeligkeiten und zur Zeit der

(a) Epist. 4. (b) P. 1. c. 17. & 20. Vit. c. 22.

innerlichen Truckenheit, und leistet er uns Gesellschafft. = = = = In Gegenwart eines solchen guten Freunds, bey einem so tapfferen Hauptmann und Führer, der sich im Leyden zu vorderist an die Spitz gestellt, kan alles übertragen werden. Er hilft, er stärckt, er verlaßt nie, und ist ein recht wahrer Freund = = = sehr angenehm und wohlgefällig ist GOtt, wann er eine Seel sihet, die mit Demuth seinen lieben Sohn zum Mittler fürstellet = = = jezt sehe ich klärlich, und hab es hernach gesehen, daß, so wir GOtt gefallen, und von ihm grosse Gnaden erlangen wollen, so will er, daß solches vermittels seiner allerheiligsten Menschheit geschehe, an der er gesprochen, daß er sein Wohlgefallen habe. Gibt auch unser Heil. Mutter ihrem Beicht = Vatter selbst disen Rath: Wolle derohalben Eur Ehrwürden keinen anderen Weeg suchen, ob sie schon zu dem höchsten Staffel der Beschaulichkeit gelanget wäre: dann

hier

hier wandlet man sicher. Diser unser HErr ist der, durch welchen uns alle Güter zukommen, der wird sie unterweisen, so sie sein Leben betrachten. So seynd wir keine Engel, sondern mit Leibern umgeben. Derohalben vonnöthen ist, daß die Gedancken ihr Aufenthalt haben, daran sie sich steuren. Dise Lieb zur Menschheit Christi ist also nothwendig, daß gantz kurtz unser gottseelige Thomas à JEsu bekräfftiget: (a) Keiner gelangt zur GOttheit des himmlischen Vatters, als durch die Menschheit des Sohns Christi JEsu.

Damit wir aber ein wahrhaffte Lieb zur Menschheit Christi beweisen, sollen wir uns hauptsächlich vorstellen, betrachten und verehren drey Geheimnuß diser heiligisten Menschheit, nemlich die Kindheit Christi, sein Leyden und Sterben, und sein Gegenwart in dem hochheiligen Sacrament des Altars. Massen diese drey die vornehmste Werck der Menschheit Christi geschäzet werden:

(a) Praxi vivæ Fidei l. 2. c. 7.

Dann von der Kindheit gibt den Ausspruch mein Englischer Lehrer (a), daß unter den grösseren Wunder-Wercken eines sey, daß GOTT seye ein Kind worden. Von dem Leyden des Sohn GOttes ist die einhellige Meinung der H. H. Vätter, daß es noch mehr seye, weil der unsterbliche GOtt hat wollen leyden. Das allerheiligiste Sacrament des Altars nennet erstgedachter Heil. Thomas (b) das allergröste aus allen Wunder-Wercken.

Die Andacht zu der Kindheit JEsu muß man nit nennen eine Kindische, oder Weiber-Andacht, wie offt zu reden pflegen die auf Lutherischen Schulen kaum ausgebachene Prahler und Spöttler, welche sich als Männer zeigen wollen (doch wie Kinder von hundert Jahren sterben werden laut den Worten des Propheten) (c) sonderen von diser Andacht können nit genugsames Lob sprechen der Heil. Pabst Leo, Chrysostomus, Augustinus, der Cardinal

(a) S. Thom. ad Hebr. 2. (b) Opusc. 57.
(c) Isa. c. 65. v. 20.

nal de Berulle, Pater Amelote und andere mehr. Dise Andacht hat angefangen von dem himmlischen Vatter, welcher vor der Einfleischung des Worts nach Zeugnuß des Heil. Pauli (a) seinen Englen befohlen seinen Erstgebohrnen anzubetten, sobald er selben wurde in die Welt eingeführt haben. Gleich nach dessen Empfängnuß ist dise Andacht gepflogen worden von dem Heil. Joannes dem Tauffer, von Zacharias und Elisabeth, nach der Geburt von seiner heiligisten Mutter, von dem heiligen Joseph, von denen Hirten als Erstlingen aus denen Juden, von denen drey Weisen, als Anführern deren Heyden, von dem heiligen Simeon, und Prophetin Anna, hernach aber von so vil tausend eyffrigist fortgesetzet.

Der Nutzen diser Andacht, aller anderen Beweißthumen zu geschweigen, kan aus disem genugsam abgenommen werden: Weilen bekannt ist, daß ein Kind gar geschwind und leicht verzeihet,

(a) Hebr. 1.

wann man vor demselben weinet, auch so freygebig, daß es alles verschenckt, sofern man nur einen rothen Apffel entgegen gibt. Wann wir dann das Göttliche Kind mit Buß-Zäheren um Verzeihung anflehen, wann wir gegen ihm einen rothen Apffel, will sagen, ein brinn-eyffrige Lieb bezeigen, ist gar nit zu zweiflen, daß dises anmüthige Kind die Sünden nachlasse, häuffige Gnaden beyneben ertheile. Hat GOTT den Albuquerkium von dem Schifbruch errettet, da er mit seinem gantzen Schif in äusserster Lebens-Gefahr sich befande, kein Schreyen oder Betten aber geholffen, bis diser Schif-Admiral ein unschuldiges Kind in die Höhe gehebt, bittend: GOtt wolle doch die Unschuld dises Kinds ansehen, und ihnen beyspringen, warum solle der himmlische Vatter die Unschuld seines Göttlichen Kinds nit genehm halten?

Darum hat ein Heil. Paulus den süssesten Nahmen JEsu, der disem Göttlichen Kind in seiner Beschneidung gege-

gegeben worden, innständig in dem Mund geführet, und seinen Sends-Schreiben etlich hundertmahl einverleibt. Darum haben andere so grosse Andacht zu disem Kind getragen, daß sein heiligister Nahmen in ihren Hertzen eingeschriben gefunden worden. Als bey einem Heil. Ignatio (a) Martyrer, bey einer Heil. Jungfrauen Eustochium. (b) In dem Inngeweid Margarithæ de Castro fande man nach ihrem Tod ein Edlgestein, in welchem vorgebildet wurde die Geburt Christi, und eben dise Margaritha vor demselben knyend. In dem Hertzen unser Heil. Magdalena de Pazzis (c) hat der heilige Augustinus eingeschriben: Das Wort ist Fleisch worden. Ein H. Franciscus von Assis richtete in der Christ-Nacht in einer Kirch ein Krippen auf (d), bestellte ein Amt mit herrlichister Music ringsherum angezündeten Kertzen, ladete unsägliche Menge Volck ein, haltete selbst die Predig, in welcher er

(a) Petrus Natal. (b) Alanus Capuc.
(c) Brev. Rom. (d) Ribaden.

das Christ-Kindlein nur das Bethlehemitische Kind genennet.

Von dem bitteren Leyden und Sterben unsers Heylands redet der grosse Albertus: (a) Nutzlicher ist, wann man alle Tag etwas von dem Leyden Christi andächtig betrachtet, als alle Freytag des gantzen Jahr in Wasser und Brod fasten, als bis auf das Blut sich geißlen, als den gantzen Davidischen Psalter von Anfang bis zu End ausbetten. Zur andächtiger Betrachtung aber wird erforderet die Nachfolgung in den Tugenden, so in disem schmertzhafften Leyden heraus scheinen. Auf solche Weis haben es betracht ein eben gemelter H. Franciscus, daß er würdig worden die Heil. fünf Wundmahl zu empfangen. Ein Heil. Bernardus, daß er selbst bekennet, alle seine Weißheit, Wissenschafft und Vollkommenheit aus Betrachtung des Leydens unsers Heylands geschöpft zu haben. Die Heil. Ludwina (b) truge ein solche Lieb zu disem Leyden, daß sie in der

Ver-

(a) De Sacrif. Miss. (b) Surius in Vit.

Verzuckung die Orth des Heil. Lands offt besuchte, und wann sie widerum zu sich selbst kommen, Dorn an ihren Gliedern hangend empfunden. (a) Ein Heil. Clara de Monte Falco, daß nach ihrem Tod in dem eröffneten Hertzen alle Werck-Zeug des Leydens Christi gefunden worden, und noch zu sehen seynd. Dergleichen sich auch zeigten in dem Hertzen der gottseeligen Dienerin GOttes Veronicæ Juliani de Mercatello Capucinerin in der Stadt Castello, da es Anno 1728. ist eröffnet worden. Noch grössere Lieb zeigte jener Fremdling, der die heilige Orth in Palæstina besuchte (b), da er aber auf den Berg Calvari kommen, aus Lieb seinen Geist aufgeben, in dessen Hertzen geschriben stunde: JEsus ist mein Lieb.

Das dritte, was an der Menschheit Christi unser Lieb erforderet, ist das allerheiligiste Sacrament des Altars, von welchem der Heil. Thomas also: (c) Nichts kostbarers, nichts verwun-

derli-

(a) Granat. Catech. p. 2. c. 17. (b) Flor. exempl. c. 3. tit. 22. (c) Opusc. 57.

derlicheres, nichts annehmlicheres, nichs heilsamers kan gefunden werden, als dises Geheimnuß-volle Sacrament, indem durch dasselbe erneuert wird die Menschwerdung GOttes, sein bitteres Leyden, ja alle Figuren des neuen und alten Testamens haben in dem selben ihr Vollkommenheit erreichet. Der Heil. Bonaventura aber schreibt: (a) Wann diß heiligiste Sacrament aus der Kirchen GOttes solte vertilget werden, so werden die Menschen in lauter Unwissenheit und Blindheit stecken, und das Christliche Volck wurde gleich seyn einer zerstreuten Heerd Schwein.

Wer dann nur immer, will nit sagen heilig, sondern Christlich gelebt hat, oder leben will, hat getragen, und wird tragen ein grosse Lieb zu disem allerheiligisten Sacrament, wie ein Bischoff von Breßlau Nankerus (b) alle Heil. Messen angehört, die in jener Kirchen gelesen worden, wo er gegenwärtig ware. Ein Franciscaner-Bru-

(a) De præp. ad Misum c. 2. (b) Annal. Eccles. ad an. 1341.

Bruder wolte inständig Meß hören, indem aber ein Unglück in der Kuchel entstanden (a), wurde ihm befohlen in der Kuchel zu verbleiben, weil er aber aus grosser Andacht zu dem Heil. Sacrament allzeit alldorten nider knyete, so offt er zur Wandlung hörte läuten, haben sich einmahl alle Mauren von der Kuchel bis an den Hoch-Altar gespaltet, daß er das hochwürdigiste Gut sehen könte. Ein Heil. Baur Isidorus (b) hörte täglich vor der Arbeit ein Heil. Meß, und die Engel haben an statt seiner geackert. Ein grosser Held in Spanien Pasqualvivas (c) hörte einstens vor dem Streitt acht Heil. Messen, unter dessen gieng der Streitt an, währender Zeit sahen die andere Soldaten disen Helden unter denen Mohren herum reitten, streitten, ihre Fahnen hinweg nehmen, und ein grosse Niderlag machen, da hernach alle ihm Glück wünschten wegen seiner Tapfferkeit, so doch von einem Engel unter der lezten

(a) Mansi tract. 48. disc. 2. (b) In Vita.
(c) Osorius t. 4. Concione de Sacrif. Miss.

lezten Meß ist ausgeübet worden. Derohalben Ludovicus der heilige König in Franckreich (a), da einige von seinem Adl murreten, daß er täglich zwey, drey, ja offt vier Messen beywohnete, nur dise Antwort gegeben: Wann ich zweymahl so vil Zeit verzehren wurde in Spilen, in Jagen, in Reiger-Baizen, in Comödien, wurde kein Mensch ein Wort darwider einwenden. Jezt haben wir gesehen, warum, und auf was Weis wir die Menschheit Christi lieben sollen, so ist nun billich, daß wir der heiligen Theresia folgen sollen, welche uns disen Rath gibt zu einem

Fürsatz.

Alle Ding opffere GOtt dem ewigen Vatter auf mit den Verdiensten seines Sohns JEsu Christi. Monit. 54.

Und

Befleisse dich der Heil. Meß mit höchster Achtsamkeit beyzuwohnen. Monit. post Mortem 3.

Das

(a) In Vita.

Das 24ste Capitel.

Lieb zu der Mutter GOttes.

Maria blib bey ihr. Luc. 1. v. 56.

Daß Christus seiner Menschheit nach das Haupt seye des Geist = geheimen Leibs seiner Kirchen, lehret der Apostel, beweisen die GOtts-Gelehrte, bekennen alle Christglaubige. Daß an disem sittlichen Leib Maria die Jungfräuliche Mutter billich der Halß genennet werde, in disem stimmen übereins alle Heil. Vätter aus diser Ursach, weilen, gleichwie der Halß das Mittel zwischen dem Haupt, und dem Leib, also ist das Mittel oder Mittlerin zwischen Christo und uns Menschen sein allerheiligiste Mutter, gleichwie von dem Haupt kein Einfluß geschiht in die andere Glider, die Säfft auch der Glider nit hinauf steigen in das Haupt, als durch den Halß, ebnermassen laßt Christus als das Haupt seine Gnaden nit einfliessen in die Menschen als seine

Glider,

Glider, ausgenommen durch sein Gebährerin, eben so steigen unsere Säfft, das Gebett der Glaubigen nit zu Christo, als durch die reiniste Jungfrau, wie der H. Bernardus meldet: (a) GOtt will nit haben, daß uns etwas zukomme, als durch Mariam. Und der H. Germanus: (b) Keiner wird erlöset von allen Ubel, als durch dich, O Reineste, keiner erlangt ein Gutthat, als durch dich, O Keuscheste, keiner wird seelig, als durch dich, O Heiligiste! weil dann eben gehandlet worden von der Lieb zur Menschheit Christi als des Haupts, der Halß aber das nächste bey dem Haupt, gibt sich selbsten, daß wir jezt reden von der Lieb zu Maria.

Warum aber die seeligiste Mutter GOttes mit absonderlicher Lieb zu umfangen seye, will allhier nit in das hohe Meer auslauffen (indem dises kleine Büchlein so gar keinem Tropffen Wasser zu vergleichen kommet gerechnet gegen denen unzahlbaren, gelehrtesten und

(a) Serm. de Nativ. (b) De Zona B. V. Serm. cap. 11.

und sinnreichesten Büchern, so von diser Materi schreiben, und die weite und breite Welt anfüllen) sondern nur drey Beweg-Ursachen vorbringen, weilen die allerseeligiste Jungfrau die nächste bey dem Sohn GOttes, die Mächtigiste unter allen Heiligen, die mildreicheste und barmhertzigiste Mutter ist.

Es sagt zwar der Apostel, daß Mann und Weib ein Leib seyen, vilmehr aber kan gesagt werden, daß Mutter und Kind eins seyen; indem das Kind ein Theil der Mutter, das Kind lebet durch die Mutter, das Kind und Mutter machen eins aus. Darum sagt der Heil. Thomas, daß, obwohlen ein jeder Mensch, auch der Anti-Christ, besonders einen Heil. Schutz-Engel hat, hat doch das Kind in Mutter Leib keinen anderen Schutz-Engel, als den die Mutter hat, weilen sie vor eins gerechnet werden. Nun obwohlen in der Glori die Göttliche Mutter und ihr gebenedeyhtester Sohn nit mehr dise Einigkeit behalten, bleibt doch ewig wahr, daß der Sohn GOttes auch ein Sohn Maria ein Kind

diser glorreichen Mutter seye, folglich Sie die nächste bey dem Sohn GOttes als seine Mutter, die nächste als ein Tochter des himmlischen Vatters, die nächste als eine Braut des Heil. Geists, die nächste als ein Tempel der allerheiligisten Dreyfaltigkeit, wie sie von der Christ-Catholischen Kirchen begrüsset wird.

Dises hat einen seeligen Eutichianum bewogen die Mutter GOttes also anzureden: (a) Wer hat einmahl, O Seeligiste! dein allmächtige Hülff angeruffen, der sie nit empfunden? Fürwahr keiner. Dise mächtige Mutter redet selbsten also: (b) Für meinen Gehorsam hab ich überkommen ein solche Macht, daß kein Sünder, so unrein er immer seyn mag, wann er sich mit wahrer Reu und Fürsatz der Besserung zu mir wendet, nit solte Verzeihung erlangen. Der heilige Dominicus (c) fragte einsmahls die böse Geister in einem

(a) In vita S. Theophili. (b) L. 1. revel. S. Birg. c. 42. (c) Paziuch. exhort. 3. in salut. Ang. num. 10.

einem Besessenen, was für einen Heiligen im Himmel sie zum meisten förchten? da gaben ihm dise Unglückseelige zur Antwort: Die Mutter Christi ist die Mächtigiste in Beschützung ihrer Liebhaber, daß sie uns nit zu Theil werden: Dann ein einziger Seufftzer, so von ihr und durch sie der allerheiligisten Dreyfaltigkeit aufgeopffert wird, übersteiget alles Gebett der Heiligen, und wir förchten sie mehr, als alle Innwohner des Himmels. Welches abzunehmen aus Vorbesagten, weilen sie die nächste bey dem Göttlichen Sohn ist, welchem der Vatter allen Gewalt geben hat. (a) Wann das Gebett eines einzigen Gerechten sehr vil vermag, wie der Apostel spricht, was wird nit vermögen das Gebett der Königin aller Heiligen?

Daß die glorreicheste Jungfrau all unser Mutter seye, lehret ihr eingebohrner Sohn die Heil. Birgitta mit disen Worten: (b) Mein Mutter ist worden ein Mutter aller im Himmel

(a) Jac. 5. v. 16. (b) L. 8. Revel. c. 12.

und auf Erden. Bekräfftigen es auch die H. H. Ambrosius und Bonaventura, der erste also: (a) Gebenedeyt sey jener Bruder, durch welchen Maria unser Mutter worden, und gebenedeyt sey jene Mutter, durch welche Christus sich zu unserm Bruder gemacht. Der andere aber: (b) Maria ist nit allein die Mutter Christi insbesonders, sonder auch ein allgemeine Mutter aller Glaubigen. Wie voll der Barmherzigkeit aber dise allerliebste Mutter seye, hat sie selbsten angezeigt der H. Birgitta also redend: (c) Ich als Königin des Himmels bin ein Mutter der Barmherzigkeit. Darum der Seraphische Doctor: (d) Groß ware gegen alle Armseelige die Barmherzigkeit Mariä, da sie noch in disem Leben wandlete, aber weit grössere erzeiget sie jezt gegen uns Armseelige, da sie als regierende Frau auf dem Thron der Glori sitzet; Weilen sie jezt mehr erkennet unser Arm-

(a) Serm. de Annunt. B. V. (b) In Specul. Virg. (c) L. 6. Revel. cap. 10. (d) In Specul. Virg. Lect. 10.

Armseeligkeit, und dises absonderlich gegen die Sünder.

Wir wissen, daß GOtt zwey Liechter gesezt hat an das Firmament, eines, daß es vorstehe dem Tag, das andere, daß es vorstehe der Nacht. Durch dise zwey Liechter verstehen die H. H. Vätter in der Christ-Catholischen Kirchen den vermenschten Sohn GOttes, und seine heiligiste Gebährerin. Der Sohn ist der Herrscher der Gerechten, und wird genennt die Sonn der Gerechtigkeit. Die Mutter wird dem Mond, die Nacht dem Sünder verglichen, weilen nach Meinung Anselmi (a) Maria absonderlich wegen denen Sündern worden ist ein Mutter GOttes. Dem H. Petro schaffte Christus, er solle seine Schaaf hüten und weiden. (a) Der verliebten Braut aber (durch welche die reineste Jungfrau zu verstehen kommet) wird anbefohlen, (c) sie solle über die Böck, das ist, über die Sünder Sorg tragen, wie dann die H. Gertraud (d)

(a) De excell. Virg. cap. 12. (b) Joan. 21. (c) Cant. 1. v. 7. (d) Blos. in mon. spir. c. 1. n. 18.

einmahl gesehen, daß unterschidliche unreine Thier unter dem Mantel der GOttes Gebährerin ihre Zuflucht genommen. Derohalben sie insgemein betitlet wird die Zuflucht der Sünder. Noch mehr rühmet an dise Zuflucht Bernardinus de Busto (a), da er also redet: O Sünder! wann du auch begangen hättest alle von der gantzen Welt geschehene, oder auch erdenckliche Sünden, wann deine Missethaten ein grössere Zahl ausmacheten, als die Stern am Firmament, als der Sand am Ufer des Meers, als die Zweig der Bäumen, als die Blätter der Kräutern, nimm dein Zuflucht zu Maria, so wird dir geholffen.

Die Milde und Barmhertzigkeit der Göttlichen Mutter nur mit einem einzigen Exempel zu beweisen schreibet Cæsarius: (b) Ein Jüngling nach Verschwenden all sein Haab und Gut rufftе den bösen Feind um Geld an, diser stellete sich gleich ein, versprach Hülff, begehr-

(a) In Mariali part. 9. Serm. 2. (b) Lib. 2. Miracul. cap. 12.

begehrte aber von dem Jüngling, daß er solte GOtt ablaugnen, so auch geschahe, da es aber auf die Ablaugnung der seeligisten Jungfrau ankame, antwortete der Jüngling: Diß wird in Ewigkeit nit geschehen, und geängstiget wegen der Ablaugnung GOttes gienge er in die Kirchen vor ein Mutter GOttes-Bild, so das Göttliche Kind auf den Armben hielte, flehete die Mutter der Barmhertzigkeit an, daß sie ihm möchte Verzeihung erlangen, so auch geschehen durch deutliche Wort Mariä. Das Göttliche Kind aber schwige still, wendete Anfangs von der Göttlichen Mutter das Angesicht ab, und auf abermahliges Bitten zeigte solches den Rucken, worauf das Bild der Jungfrauen aufstunde, stellte ihren geliebtesten Sohn auf den Altar, fiele vor selben nider sprechend: Sohn! ich bitte, wegen meiner verzeihe ihm dise Sünd. Nach disem hebte das Kindlin JEsu sein geliebteste Mutter auf, hinzu setzend: Mutter! ich hab dir niemahls etwas abschlagen können,

sihe! wegen deiner verzeihe ich ihm alles. Bleiben also wahr die Wort Bernardi, mit welchen er den Sünder anredet: (a) Gehe hin zu der Mutter der Barmhertzigkeit und zeige ihr die Wunden deiner Seel, so wird sie dem Sohn vorweisen ihr Hertz und die Brüst, der Sohn wird dem Vatter zeigen seine Seiten und Wunden. Der Vatter wird nichts abschlagen dem Sohn, der da begehret, weder der Sohn der Mutter, die ein Vorbitterin sich zeiget, weder die Mutter dem Sünder, der vor ihr weinet.

Aus bisher gemelten folget, daß jene Büchlein gar nit zu achten, ja in solchen Landern, in welchem die Andacht zu Maria absonderlich hervor scheinet, nit sollen gelesen werden, welche weiß nit was neues und gelehrtes vorzubringen aus Hoffart sich selbst bereden, wann sie sagen: Die Andacht zu der Mutter GOttes wird gar zu hoch getriben, die H. H. Vätter haben gar zu vil geredt, als zum Exempel ein

Heil.

(a) Serm. 4. de assumpt. B. V.

Heil. Martyrer Ignatius (a), da er geschriben, ohnmöglich ist es, daß ein Sünder könne seelig werden, es seye dann durch dein Hülff und Gunst, O Jungfrau! weilen GOtt keinem Menschen Gnad mittheilet als durch Mariam ꝛc.: Indem GOtts-Gelehrte gar wohl verstehen, wie solcher Heiligen und hoch-verständigen Männer ihre Wort zu nehmen seyen, von den GOtts-Gelehrten muß dann das übrige Volck unterwisen werden. Jene Critici aber, wann ihnen dergleichen Reden der heiligen Vätter fremd vorkommen, zeigen, daß sie so gar keine GOtts-Gelehrte seyen, wollen aber einen Criticum abgeben, und kein gründlicher Theologus seyn macht einen vor der gantzen Welt zu schanden. Dises hab nur kurtz gesezt! weil man jezt in teutscher Sprach Büchlein findet, in welchen dem Schein nach die Andacht zur Mutter GOttes gelobt, in der That selbsten aber sehr verminderet wird.

(a) Apud Michael à S. Cath. tract. 16. crud. 5. n. 967.

Welches als ein neuer Fund von dem allgemeinen und Mariä-Feind herkommet.

Andacht und Lieb zu Maria zu bekommen lehrnen wir von Theresia. Diser eigne Wort setze ich hieher: (a) Als meine Mutter mit Tod abgangen, da war ich beyläuffig bey zwölf Jahr alt, oder etwas weniger, als ich nun anfieng zu erkennen, was ich an ihr verlohren hatte, gieng ich aller betrübt vor ein Bildnuß unser lieben Frauen, und batte sie mit vilen Zähern, daß sie meine Mutter seyn wolte = = = = ich hab in allem diser glorwürdigisten Jungfrauen Beystand augenscheinlich gespührt = = = ich hab verstanden, daß ich mit sonderbarer Neigung und Ehren-Dienst die heiligiste Mutrer GOttes umfahen solle. Ein andersmahl: (b) In mir verblibe ein grosse Begierd diser mächtigen Frauen, welche so vil verdienet hatte, zu dienen. Da sie Priorin worden in dem Closter der Mensch-

(a) Vit. c. 1. (b) Vit. c. 39.

Menschwerdung hat sie gleich in dem ersten Capitel auf den Sessel, wo die Priorin zu sitzen pflegte, ein andächtig-geschnitzletes Frauen-Bild, der sie die Schlüssel des Closter in die Händ legte, gesezt, sich selbst aber auf den Schämel des Altars dem gemelten Mutter GOttes-Bild zu Füssen, hernach aber hat sie dises Bild vor allzeit gestellt an den Sitz der Mutter Priorin. Von disem Bild erzehlet sie: (a) An S. Sebastianus Abend im ersten Jahr meines Priorats, da man das Salve Regina anfieng, hab ich gesehen, daß sich auf der Priorin Sitz die Mutter GOttes mit einer grossen Schaar Engel umgeben herunter gelassen, das (geschnitzlete) Bild sahe ich damahl nit mehr, sondern anstatt desselben unser liebe Frau selbst. Auf solche Weis verharrete sie bis zu End des Salve Regina, und sagte zu mir: Du hast wohl gethan, daß du mich hieher gesezt. Ich will dem Lob, so man meinem Sohn zu Ehren singen

(a) Append. vit.

singen wird, beywohnen, und ihm dasselbe aufopfferen. Von dem Gebett zu der Mutter GOttes redet sie: (a) Meine gewönliche Gebettlein waren vil, sonderlich unser lieben Frauen Rosenkrantz. Was grosse Dienst Theresia der Himmels-Königin erwisen, lasset sich schliessen aus diser Erscheinung: (b) Ich sahe Christum, der mich mit grosser Lieb umfienge, und mir eine Cron auffezte, auch zugleich danckte für das, was ich seiner Mutter zu Ehren gethan hatte. Die Weitläuffigkeit zu meiden will nichts melden von denen Ermahnungen, mit denen sie andere aufgemunteret hat zur Lieb und Andacht gegen der seeligisten Jungfrau. Genug ist gesagt zu haben, daß ihr GOtt selbsten danckte vor dises, was sie seiner Mutter erwisen, so von anderen Heilgen so bald nit gelesen wird.

Die Weis und Manier ein wahre Lieb gegen der Mutter GOttes zu erzeigen ist jedermann bekannt, daß die Andacht zu Maria erstens müsse herkom-

(a) Vit. c. 1. Vit. c. 36.

kommen aus einem reinen Hertzen: Dann ein kostbare Speiß in einer unflätigen Schissel verursacht vilmehr Grausen, als daß sie angenehm wäre. Eben also verabscheuet die reiniste Jungfrau jene Andächtler, welche zwar vil Gebetter zu ihr verrichten, ihr Hertz aber nit rein halten, wie es erfahren hat jene Adeliche, doch sehr unreine Persohn, welche 1588. das Mutter GOttes-Bild auf dem Berg Quardia nächst Bononien gern gesehen hätte, da aber nach allen Versuch in Beyseyn diser Person die Thür nit konte eröffnet werden, in Abwesenheit aber derselben ohne Mühe ist aufgemacht worden, hat dise Persohn mit Bekennung und Bereuung ihrer Sünden ihr selbst zugeschriben, daß wegen ihrer Unreinigkeit die Mutter GOttes sich von ihr nit habe sehen lassẽ.

Wann auch gesagt wird, daß Maria die Sünder erhöre, ist zu verstehen, wann sie einen ernstlichen Willen haben von Sünden abzustehen; sonsten wird weder Maria die Sünder, weder der

(a) Ascanius Pers. in hist. imag.

der Sohn GOttes die Vorbitt Mariä erhören. Wie es ein Alt-Vatter dem Abbt Gregorio erzehlet (a), daß er gesehen habe vil tausend Heilige, endlich die Mutter GOttes selbst betten vor gewisse Städt, aber aller diser Gebett ist nit erhöret worden, sondern selbige Städt seynd an dem Heil. Char-Freytag durch einen Erdbeben verschüttet worden, weilen sie sich nit bekehren haben wollen. Wann aber ein geneigter Willen zur Bekehrung vorhanden ist, da lasset Maria nit nach, bis sie erhöret werde. Darum sagt ein Heil. Fulgentius: (b) Schon längst wäre Himmel und Erden zusam gefallen, wann nit Maria mit ihrem Gebett selbe unterstützet hätte.

Endlichen verlangt dise Himmels-Königin eine Beständigkeit in der Andacht, daß man nit nur heut oder morgen einen Eyffer erzeige, wie es öffters machen jene, welche sagen, diß Gebett zu der seeligisten Jungfrau, der Rosenkrantz und

(a) Sophron. in prato Spirit. cap. 56.
(b) L. 4. Mytholog.

und dergleichen verbünden nit unter einer Sünd, lassen es also aus. Dise haben zu beförchten, daß ihnen nit auch vorgeworffen werde, was sie jenem vorgehalten, der auf dem Fluß Po in Welschland bey schönen Wetter dergleichen Wort gesprochen (a), nach entstandenen Wetter zwar die seeligiste Jungfrau um Hülff angeruffen, von selber aber hat hören müssen: Du warest zuvor nit schuldig mich zu verehren, und ich bin nit schuldig dich von dem Tod zu erretten, worauf er ersoffen. Keinem ist unbewußt, wie eyffrige Liebhaber Mariä gewesen seyen der Heil. Edmundus, der fromme Thomas Kempensis, der seelige Herman Joseph, und dannoch wurde der erste wegen seiner nur ein einzigesmahl ausgelaßner Andacht von der Himmels-Königin scharff ermahnet, der anderte ohne Empfahung ihres mütterlichen Seegen trotzig angesehen, dem dritten erschine sie übel gekleidet, mit gefalterten und gantz verstalten Angesicht sagend: Eben

also

(a) Sodal. Parthen. l. 3. c. 2.

also sihe ich aus in deinem Hertzen, weil du mich nit vil achtest.

Eyffriger zeigten sich in der Lieb Mariä ein H. Casimirus, der ein schon bekantes Lob-Gesang zu Ehren diser glorreichen Jungfrau selbst verfaßt, und täglich gebettet. (a) Ein Heil. Isabella Königin in Portugall bettete von dem achten Jahr an ihres Lebens den Marianischen Curs. Ein Closter-Frau ware also eyffrig in Abbettung des Ave Maria, daß, wie sie nach siben Täg lang ausgestandenen unaussprechlichen Schmertzen gestorben, ihrer Oberin erscheinend sagte: Sie wolte gar gern, wann es möglich wäre, noch siben Täg die vorige Schmertzen ausstehen, auf daß sie nur könte ein einziges Ave Maria sagen und den Verdienst desselben erlangen. Was dann Theresia uns ermahnet, seye unser

Fürsatz.

Befleiß dich zu haben ein absonderliche Andacht zu der seeligisten Jungfrau Maria.

Monit. post Mortem. 2.

Das

(a) Ribad. (b) Discipul. verb. gaudia cœli.

Das 25ste Capitel.

Lieb zu dem Heil. Vatter Joseph.

Er liebte Joseph mehr dann andere. Gen. 37. v. 3.

Einer Vorsteherin der Ursulinerinen Joanna von den Englen genannt, erschine zu Lugdun 1637. der heilige Joseph, welcher in der lincken Hand ein brinnendes Hertz haltete, in welchem der Nahmen Maria stunde, mit diser Uberschrifft: Wahre Abbildung des Heil. Joseph, welches auf unterschidliche Weis kan verstanden werden, denen Worten aber der Uberschrifft gemäß, will einige Gleichheit zwischen Maria und Joseph angedeutet werden, so das Original und die Abbildung erforderen. Disemnach, ohne dise Gleichheit auszufinden, hab der Verehrung und Lieb Mariä gleich anhängen wollen die Verehrung und Lieb zu dem H. Joseph, von welchem die Christ-Catholische Kirch singet (a), daß er in seinem

 sterb-

(a) Hymn. vesp.

sterblichen Leben glückseeliger gewesen, als andere, indem er dazumahl schon genosse, dessen sich die Seelige jezt in der Glori erfreuen.

Mein Englischer Lehrer meldet, (b) je höher der Stand seye, zu welchem der Heil. Joseph erhoben worden, desto mehr erhebet sich die Vortreflichkeit desselben. Nun wir wissen aber, daß er ein Nähr- oder vermeinter Vatter des Sohn GOttes ware. Kein einziger purer Mensch hat können, kan oder wird können ihm selbst einen Vatter erwählen, sonst wurde gewiß ein jeder den vornehmsten, und mit all erdencklichen Gaaben bereichten ihm vor seinen Vatter auserkisen. Wann dann der Sohn GOttes, als die ewige Weißheit selbst ihm auserwählt, daß diser glorreiche Heilige solte die Stell eines Vatters gegen sich vertretten, werden ohngezweiflet all ersinnliche, und Liebs-würdige Vollkommenheiten in dem heiligen Joseph zusam geflossen seyn. Darum Gerson das oberste Regiment bestellet in

(a) S. Thom. 3. p.

in GOtt dem Vatter, Sohn und Heil. Geist. Nach disen setzet er gleich JEsus, Maria, Joseph.

Von der seeligisten Jungfrau kan kein höheres Lob ausgesprochen werden, als daß von ihr gebohren seye JEsus der wahre Sohn GOttes, durch welche diser ihr also eigen ist, daß sie mit Wahrheit sagen könne: Der Sohn GOttes ist mein Sohn. (a) Der Heil. Joannes Damascenus laßt sich also verlauten von dem H. Joseph: Wann du disen Heiligen nennest einen Mann Mariä, dises ist schon etwas unaussprechliches, und kan mehr nit gesagt werden; weilen durch diß Wort: Ein Mann Mariä auch der Heil. Joseph, obschon er nur ein Nähr-Vatter Christi ware, dannoch sagen kan: Der Sohn GOttes ist mein Sohn. Darum die seeligiste Jungfrau in dem Tempel gesagt: Dein Vatter und ich haben dich mit Schmertzen gesucht; weilen die Rechten sagen: Die Frucht der Erden gehört dem zu, der die Erden

(a) In Nativ. B. V.

besitzet. Da dann der Heil. Joseph das Recht über Maria hatte, kan der Sohn Mariä billich ein Sohn Josephs genennet werden. Darum nennet der Apostel den Heer-Führer Moyses nur einen Diener in dem Hauß (a). Der Psalmist aber betitlet den Heil. Joseph einen Herrn. Er hat ihn als einen Herrn seines Hauß bestellet (b).

Dise hohe Würdigkeit des Heil. Josephs muß dann in allen eine Lieb gegen disem glorreichen Patriarchen erwecken, wie es verlanget die Heil. Theresia mit disen Worten: (c) Männiglich wolte ich gern darzu rathen, daß sie zu disem glorwürdigisten Heiligen solten andächtig seyn wegen der vilfältigen Erfahrnuß, die ich habe, wie vil Guts er bey GOTT erlangen kan. Ziehet auch unterschidliche Gelegenheiten an in welchen er helffen kan, und ihr geholffen hat. Dann verlangt ein Krancker die Gesundheit? so seynd ihre Wort: (d) Diser Heili-

(a) Hebr. cap. 3. (b) Psal. 104. v. 21.
(c) Vit. c. 6. (d) Ibid.

Heilige nun hat seiner gewöhnlichen Güte nach gemacht, daß ich vom Beth aufstehen und umgehen möchte, und nit mehr bettrißig blibe. An die Closter-Frauen zu Veas schribe sie: (a) Mich hat am gantzen Leib ein so grosser Schmertzen angefallen, daß ich vermeint hab, man reisse mir die Seel aus dem Leib; doch wurde ich in allem disem sehr getröstet, weilen ich den glorreichen Heil. Joseph auf meiner Seiten stehen sahe, der mich tröstete. Wird einer gedruckt mit Geld-Mangel? so tröste er sich mit dem, was die Heil. Mutter erzehlet. (b) Einsmahls als ich in einer Noth steckte, und nit wußte, was ich anfangen solte, oder womit ich die Arbeiter bezahlen solte, da erschine mir der Heil. Joseph, der mein wahrer HErr und Vatter ist, und gab mir zu verstehen, es wurde mir an Geld nit manglen, ich solte nur mit ihnen Dingen, wie ich auch gethan hab,

(a) Epist. 50. (b) Vit. c. 33.

wiewohl ich keinen Häller hatte, und hat mich der HErr auf solche Weis mit Geld versehen, daß sich diejenige verwunderten, die es höreten.

Stehet villeicht in Gefahr der ehrliche Nahmen, und das Seelen-Heyl? Lese er diß, was sie in ihrer Lebens-Beschreibung hinterlassen: (a) Ich hab klärlich gesehen, daß diser mein Heil. Vatter und HErr mich sowohl aus diser, als aus anderen noch grösseren Nöthen, darauf mein Ehr, und meiner Seelen Verlurst stunde, errettet hat, und zwar mit meinem vil grösseren Nutzen, als ich von ihm hätte begehren können.

Wann wir von gefährlichen Reisen reden wollen, dörffen wir nur einsehen, was P. Quirinus von Theresia und ihren Gespänninen erzehlet, da er sagt: (b) Sie kommen auf einen Weeg Morena genannt, allwo sich die Fuhrleuth irrend auf einem so schmalen Weeg verfahren haben, daß sie ohne augenscheinliche Lebens-Gefahr weder hinter, noch

(a) Cap. 6. (b) Part. 2. c. 18.

noch für sich konten. Als sie dann schon gantz verwirrt ihnen nit zu helfen wußten, sagte Theresia zu den Ihrigen: Lasset uns GOTT und den Heil. Joseph bitten, daß sie uns aus diser Gefahr helffen. Und sihe! da hören sie gleich eine Manns-Stimm, die ihnen zuruffte: Haltet still, haltet still; sonst wann ihr weiter fort fahret, stürtzet ihr euch alle über den Berg hinunter. Sie schaueten herum, sahen aber niemand, doch fragten sie, wo sie dann hinaus müßten, da sagte ihnen eben dise Stimm die Seiten, auf welche sie sich wenden solten, und als sie das thäten, funden sie mit ihrer Verwunderung den allerbesten Weeg. Als hernach die Fuhrleuth disen Mann suchten ihm zu dancken, sagte Theresia zu ihren Gespänninen: Warum lassen wir die Fuhrleuth hingehen? sie werden ihn doch nit finden: Dann es ist mein Heil. Vatter Joseph gewesen. Von anderen Gefahren macht sie folgende Meldung: (a) Ich erin-

(a) Vit. cap. 6.

nere mich nit, daß ich etwas von ihme gebetten, dessen er mich nit gewährt hätte. Und seynd zu verwunderen die grosse Gnaden, die mir GOtt vermittels dises allerheiligisten Vatters verliehen, und so vil Gefahren, von denen er mich erlediget hat sowohl des Leibs als der Seel.

Tragt einer Begierd in den Tugenden einen Fortgang zu machen? Disen munteret abermahl auf die H. Mutter mit folgender Bekanntnuß: (a) Niemand hab ich gekeñet, der recht hertzliche Andacht zu ihm gehabt, und ihn mit sonderbaren Diensten geehrt hätte, an dem ich nit auch gespühret daß er an Tugenden sehr zugenommen hätte: Dann es denjenigen Seelen, die sich ihm befehlen, überaus grossen Nutzen bringet. Begehrt einer ein eyffriges Gebett machen zu können? Folge er dem Rath unser Heil. Mutter, so in dem bestehet. (b) Diß allein bitte ich um GOttes Willen, daß, wer

(a) Ibid. (b) Ibid.

wer meinen Worten nit glauben will, es versuche, so wird er in der That erfahren, wie grosses Gut daraus erfolge, wann sich einer disem glorwürdigen Heiligen befihlet, und ihn mit Andacht verehret. Sonderlich diejenige Persohnen, die dem Gebett ergeben seynd, solten gegen ihm wohlgeneigt seyn; wer villeicht keinen Lehr-Meister und Unterweiser wurde finden können, der ihm die Weis zu betten lehre, der erwähle ihm disen glorwürdigen H. Vatter zum Lehr-Meister, so wird er des Weegs nit verfehlen. Diser Ursachen halber pflegen die Closter-Frauen von dem H. Francisco de Sales (a), wann sie die Novitzinen in der Betrachtung unterweisen, denenselben die Andacht zu dem Heil. Joseph als Lehr-Meister anzubefehlen.

Vilemahl scheinet es, als wären die Wolcken von Erzt gegossen, der Himmel verriglet, die Ohren GOttes verstopffet, daß kein Gebett erhöret werde.

(a) Barry in alim. piet. c. 5.

Aber auch in solchen Umständen (sagt unser Heilige) hilfft der Heil. Joseph, darum sie dem P. Joannes à Rocca barfüßigen Carmeliter geschriben: (a) Der Pater soll wissen, daß einer geistlichen Persohn (welche sie selbst ware) in disem Closter, als sie an meines Heil. Vatter Josephs Abend im Gebett ware, derselbe erschinen ist, wie auch die Jungfrau Maria mit ihrem lieben Sohn, und wurde ihr gezeigt, daß dieselbe vor dise Reformation bitten, und sagte Christus der HErr zu ihnen: Es erfreue sich die Höll sehr, und vile Menschen auf Erden zu sehen, daß ihrem Geduncken nach der Orden nunmehr verstöret wäre. Aber eben zu selber Zeit, da der Nuntius das Urthel gesprochen, daß er solte zerstöret werden, hat GOtt denselben vilmehr bestättiget, und eben dises sagte auch die Mutter GOttes, und der Heil. Joseph.

In Kürtze alles einzuschliessen bekräff-

(a) Epist. 27.

kräfftiget die Heil. Mutter, daß der Heil. Joseph in allen Anligen beystehe, mit disen Worten: (a) Es hat das Ansehen, GOtt habe anderen Heiligen die Gnad geben, daß sie denen, so sie anruffen, in einer gewissen Noth zu Hülff kommen, aber disen glorwürdigisten Heiligen hab ich in allen Nöthen einen gewissen Nothhelffer erfahren, und scheinet, als wolte uns der HErr hiemit andeuten, daß gleichwie er ihm auf Erden unterhan gewesen, dieweil er sein genannter Vatter (obwohlen er nur sein Pfleg-Vatter gewesen) ihm zu gebietten hatte, also thue er auch im Himmel alles, was er von ihm begehre. Setzet auch hinzu: Mich gedunckt, es sey nunmehr etlich Jahr, daß ich allezit an seinem Tag etwas besonders von ihm begehrt hab, und allzeit sehe ich es erfüllet. Und so etwann meine Bitt nit allerdings recht ist, so richtet und leitet ers zu meinem grösseren Nutzen.

Auf

(a) Vit. c. 6.

Auf solche Weis wird sich kein Mensch verwunderen über die inbrünstige Lieb, so Theresia gegen dem Heil. Joseph jederzeit getragen, welches theils aus obbesagten erhellet, theils, weilen erst von der Zeit der H. Mutter und durch sie die Andacht zu dem Heil. Joseph also ausgebreitet worden in der gantzen Welt, da sie ihr Verlangen an Tag gibt: (a) Wann ich ein Persohn wäre, die ein Ansehen und Authorität hätte zu schreiben, wolte ich mich hertzlich gern bemühen die Wohlthaten, die diser glorwürdigiste Heilige mir und anderen Persohnen erwisen hat, absonderlich und auf das genaueste zu erzehlen. Von sich selbst aber sagt sie: Ich erwählte mir zu meinem Fürsprecher und Schutz-Herrn den glorwürdigen heiligen Vatter Joseph, und befahle mich ihm sehr. Seine Fest-Täg beflisse ich mich mit höchster Solennität zu halten, so vil mir möglich war. Dieweil ich wolte, daß alles

aufs

(a) Vit. cap. 6.

aufs stattlichiste und zierlichiste zugieng.

Andere Persohnen haben auf unterschidliche Weis gegen dem Heil. Joseph ihr Lieb bezeiget. Einige, daß sie einem absonderlichen Geheimnuß seines Lebens zugethan waren, gleichwie ein Ordens-Geistlicher von Montserat (a) absonderliche Neigung truge zu der Zuflucht des Heil. Josephs mit JEsu und Maria, welchem sich Verirrenden auf dem Weeg einsmahls bey der Nacht begegnete ein Mann bey sich habend eine Frau, so auf einem Esel sitzend ein Kind auf dem Armb haltete, welchem als dem verstellten heiligen Joseph der Reisende folgend glücklich an seinem verlangten Orth ankame. Einige widmen disem Heiligen alle Wochen einen Tag absonderlich den Mittwoch, an welchem sie mit absonderlicher Andacht alles zu Ehren dises Heiligen aufopfferen, auch die Genugthuung ihrer guten Werck desselben Tags jener leydenden Seel schencken, welcher der H. Joseph dardurch helffen will. An-

(a) Barry in alim. piet. c. 6.

Andere ja vil tausend pflegen neun-mittwochige, oder neun-tägige Andacht zu seiner Ehr anzustellen, an welchem sie die siben Schmertzen, und Freuden des heiligen Joseph mit Auf-mercksamkeit betrachten, dise Andacht hat der Heil. Joseph selbst eingerathen (a) zweyen Geistlichen aus dem Orden des Heil. Francisci, welche nach erlitte-nen Schifbruch drey Täg und drey Nächt auf einem ergriffenen Brett he-rum schwimmend ihr einzige Hülff bey dem Heil. Joseph gesucht, und gefun-den haben, da er ihnen sichtbarlicher Weis erschinen, und auf trockenes Land geführet.

Etwelche, so disem Heiligen mehr dann andere gefallen, befleissen sich sei-nen Tugenden nachzufolgen, hauptsäch-lich in Ergebung ihres in den Göttchlien Willen: Weilen der H. Joseph gleich-sam vor sein Sprüch-Wort gebraucht. O daß ich lebe, und sehe den Willen GOttes an mir erfüllet! wegen wel-cher vollkommner Ergebung in den

Willen

(a) Id. Ibid.

Willen GOttes er auch so grosse Glori überkommen hat, wie die seeligiste Jungfrau der H. Birgitta geoffenbahret hat (a). Henricus Carnutensis ein Canonicus (b) hat in dem Testament seinem Stifft ein reiche Vermächtnuß hinterlassen pur allein zu disem Zihl und End, daß die Canonici täglich zu Ehren des Heil. Josephs eine Antiphon singeten. Aus obbesagten Andachten oder guten Wercken stehet einem jeden frey eine zu erwählen. Unterdessen sollen alle als einen guten Rath annehmen für ihren heutigen

Fürsatz.

Ob du schon vil Heilige zu Patronen und Fürsprecher habest, so solst du doch zu dem Heil. Joseph ein sonderliche Andacht tragen. Monit. 65.

M. A. *

Das

(a) L. 6. Revel. c. 59. (b) Joan. Gerson. tom. 4.

Das 26ste Capitel.

Lieb zu denen Bilderen der Heiligen.

Gib acht auf das Angesicht deiner Heiligen. Jud. 6. v. 15.

In der Glaubens-Bekanntnuß, welche der Tridentinische Kirchen-Rath vorschreibet, wird enthalten, daß ein jeder Christ-Catholische Mensch vestiglich glauben müsse, daß nit allein die Heilige, so im Himmel mit Christo glorreich regieren, zu verehren, und anzuruffen, sondern auch, daß deren Bildnussen aufzubehalten, und denen selben gebührende Ehr solle erwisen werden. Diser Ursachen halber alle Bilder-Stürmer mit Luthero schon längsten von der Catholischen Kirchen als wahrhaffte Ketzer verdammet worden.

Diser Bilder Verehrung ist um so vil billicher, als die Heilige von GOtt selbst geehret werden, wie der Aus-

spruch

spruch unsers Heylands lautet: (a) Wer mir wird gedienet haben, den wird ehren mein Vatter, der im Himmel ist. Was aber dem Ebenbild erwisen wird, das wird aufgenommen, als wann es jenem geschehen wäre, den das Ebenbild vorstellet.

Dann wann Aman auf Befehl des Königs Assueri (b) zur Beehrung des Mardochæi hat ausruffen müssen: Also soll geehret werden, den der König will ehren, wie vil mehr sollen geehret werden die Heiligen, so der Kayser Himmels und der Erden ehret? Wann der gottlose Nabuchodonosor (c) König von Babylon unter Leib- und Lebens-Starff befohlen, daß man seine Bildnuß anbetten solte, wie vilmehr sollen denen Bildnussen der Heiligen alle Ehr bewisen werden, so da nit mehr sterbliche Menschen, sonder ewig regierende Fürsten des Himmels erkennet werden? Wann bey denen Römern Herkommens ware, daß denen Statuen der tapferen Feld-Herren und Besigern der

(a) Joan. 12. (b) Esth. 6. v. 9. (c) Dan. 3. v. 5.

Länder mit aller Ehr-Bezeigung begegnet wurde, wie vilmehr gebühret sich zu ehren die Heilige GOttes, welche die mächtigiste Feind, die Höll, und die gantze Welt unter ihre Füß gebracht haben?

Die Verehrung heiliger Bildnussen erwecket in uns heilsame Gedancken, gute Begierden, Antrib zur Nachfolg deren Tugenden, wie solches bezeuget mein Heil. Mutter: (a) Als ich eines Tags in mein Bett-Kämmerlein gienge, ersahe ich ein Bild Christi des HErrn sehr übel verwundet, wobey die H. Magdalena ware, dises war so lebhafft vorgestellt, daß ich, indem ich es anschauete, innerlich über solche Gestalt hefftig bewegt wurde. So groß war der Schmertz, den ich in mir empfunde, weil ich mich disen Wunden so übel danckbar erzeiget hatte, daß mich geduncket, das Hertz im Leib zertheilte sich in mir. Eine würdigiste Tochter unser Heil. Mutter Catharina von Sandaval verach-

(a) Vit. c. 9.

verachtete alle Eitelkeit diser Welt aus einer einzigen Anschauung eines Crucifix-Bild. Der H. Ignatius hat vor einem Mutter GOttes-Bild zu Monserat angefangen aus einem vormahligen Belagerer der Stadt Pampelona zu werden ein Uberwinder der Höllen, wider welche er ein unzähliches Kriegs-Heer die Gesellschaft JEsu nemlich aufgerichtet hat.

Bey denen Bildnussen der Heiligen haben durch einen anmüthigen Anblick vile tausend Hülff gefunden sowohl vor die Seel, als vor den Leib. Das erste bekräfftiget abermahl unser in die Bilder verliebte Theresia, da sie also redet: (a) Bey gemelten Bild halte ich für gewiß, es habe mir geholffen; dann von der Zeit an hab ich mich sehr zu besseren angefangen. Den Leib belangend neben unzahlbaren anderen solle ein Zeug seyn Abagarus ein König von Edessa, welcher von unserm Heyland, da er noch auf diser Welt wanderte, die Erlösung von einer unheilsamen Kranckheit durch einen Brief begehret,

(a) Loc. cit.

disem schribe Christus der HErr zuruck und schickte ihm sein Contrefait, so auf eine Leinwath eingedruckt ware. Sobald der König mit disem Bild seinen Leib berührt, hat er vollkommene Gesundheit erlangt.

In was grossem Werth Theresia die Heilige und deren Bilder gehalten habe, erhellet aus vilen Stellen ihrer Schrifften. Als: (a) Ich erwählte mir Heilige zu Patronen, ich stellte neuntägige Andachten an, ich befahle mich dem H. Hilarion, und dem H. Erz-Engel Michael, wie auch vilen andern Heiligen. Widerum: (b) Ich hab zum H. Augustino ein sonderbare Neigung, und dieweil er zuvor ein Sünder gewesen: Dann an denjenigen Heiligen, welche der HErr, nachdem sie in Sünden gelebt, wider zu sich gezogen, fande ich einen grossen Trost, und beduncke mich, daß ich bey ihnen ehender wurde Hülff finden. ⁂ Ein sonderliche Andacht hatte ich sonsten zu der glorwürdigen Heil.

(a) Vit. c. 27. (b) Vit. c. 9.

Heil. Maria Magdalena. Abermahl: (a) Gegen den glorwürdigen König David bin ich sehr andächtig, und wolte, daß es alle wären, sonderlich, die wir Sünder seynd. Eben also: (b) Ich beflisse mich, daß des HErrn Bildnuß an vilen Orthen abgemahlet wurde. Endlich: (c) Ein gelehrter Mann pflegte zu sagen, der böse Feind sey ein treflicher Mahler, und wann er ihm die recht eigentliche Gestalt Christi des HErrn fürstellen wolte, er ihm solches nit wolte mißfallen lassen, damit in ihm hiedurch ein Andacht erweckt wurde: Dann, sagte er, an allen Orthen, wo wir unsers Königs Bildnuß sehen, sollen wir sie verehren.

Ihr Lebens-Verfasser erzehlet folgendes: (d) Zu Hauß verursachte in ihr grosse Andacht ein Bild, worauf Christus der HErr mit der Samaritanin, wie sie zu ihm sagte: HErr! gib mir dises Wasser. Ein solches Bild

(a) Vit. cap. 16. (b) Vit. c. 7. (c) Castell. animæ mans. 6. c. 9. (d) Quir. p. 1. c. 2.

beflisse sie sich ihr Lebenlang in ihrer Zellen zu haben. Am zehenden Capitel: Sie sahe einsmahls, da sie mit einer Persohn Ansprach hatte, ein Bild Christi an der Saul gebunden, von welchem sie also erschröckt wurde, daß sie dise Persohn nit mehr ansehen möchte. Am sibenzehenden Capitel: Christum den HErrn liesse sie künstlich abmahlen, wie er vom Tod erstanden, und ihr also erschinen ist, und truge diß Bild lange Zeit mit sich herum. Widerum: Ste liesse ein kleines von Holtz geschnitzeltes unser lieben Frauen Bild ober der Porten des Closters, und ein anderes solches S. Josephs-Bild ober der Kirchen-Thür aufrichten, auch unser lieben Frauen-Bild im Chor an den Platz der Mutter Priorin setzen.

Also lesen wir von vilen, welche sehr grosse Andacht zu den heiligen Bildern getragen. Der Heil. Lucas Evangelist hat sehr vile Bilder selbst gemahlen oder geschnitzlet, deren zwey zu Rom eines Christi des HErrn in Sancta Sanctorum, das andere der seeligisten Jungfrau in

der

der Kirchen Mariæ Majori aufbehalten werden. Ingleichem das Welt-berühmte Mutter GOttes-Bild von Ceder-Holtz in dem Lauretanischen Hauß. Ein Heil. Joannes Damascenus (a) hat mit Predigen und Schrifften die Heil. Bilder also vertheidiget, daß ihm unter dem Kayser Leone Isaurico von dem Regenten zu Damasco die rechte Hand abgehauen, von der Mutter GOttes aber gesund ist widerum angeheilet worden. Der Kayser zu Constantinopel Manuel Comenus (b) hat in einem Krieg wider die Ungarn ein Bild der glorreichen Himmels-Königin in einem sehr prächtigen Wagen mit sich geführt. Francilcus der Erste König in Franckreich hat auf einen unbekannten Ketzer, der ein Mariä-Bildnuß muthwillig verbrochen (c), tausend Ducaten geschlagen, der ihn wird offenbahr machen, und an statt derselben ein solche Statuen von Silber und vergoldt machen, und in einer herrlichen Procession, der er selber beywohnte, herum tragen lassen. Von

(a) Joan. Patriarcha Hieros. (b) Nizeph. lib. 5. annal. (c) Bellofor. ann. 1528.

Von den jenigen dann, welche ein Lieb zu denen Heil. Bildern tragen, seye fern, daß sie unreines Bild machen oder aufbehalten; indem wir lesen bey unserm P. Joseph (a), daß ein berühmter Mahler nach seinem Tod von vilen Seelen, welche wegen einen von ihm in der Jugend unrein gemahlten Bild verdammt angeklagt worden, und ewig zugrund gangen wäre, wann nit vil Heilige, so er einem aus unseren Clöstern umsonst gemahlen vor ihn gebetten hätten, hinzu sezend, daß er das vorige schon bereuet, und durch die Bilder der Heiligen vil Guts geschafft habe; jedoch müßte diser Mahler im Fegfeuer so lang leyden, bis dises Bild ist verbrennt worden. Es wird auch gelesen in dem Leben unsers gottseeligen Patris Dominici à JEsu Maria, daß diser wunderbarer Mann einsmahls auf der Reiß von einem fürnehmen Herrn seye bewürthet worden, indem er aber die meiste Zeit der Nacht im Gebett zubrachte, sahe er, daß ein Menge böser

(a) Tom. 1. l. 4. c. 25.

ser Geister mit Rauch-Wässern in ein Schlaff-Zimmer hinein, bald aber widerum heraus giengen, dessen Ursach er fragte, und diese Antwort bekame: Wir haben in disem Schlaff-Zimmer einem entblößten Bild ein Rauchwerck geopfferet, weil durch dasselbe Bild mehr zugrund gehen, als durch unsere Anfechtungen. Derohalben erschröckt der gottseelige Mann, ermahnte scharff disen Herrn, daß er jenes Bild verbrennen solte, diser aber nur spöttlend über die Erscheinung und Ermahnung wurde den dritten Tag darauf von den bösen Geistern schändlich verrissen vor disem Bild tod gefunden.

Uber das muß man kein Gespött treiben mit denen Heil. Bildern, wie Anno 463. jener Mahler unter dem Patriarchen Gennadio zu Constantinopel (a), der Christum den HErrn abgemahlen, wie den heydnischen Gott Jupiter, dem aber darauf die Hand völlig erstarret blibe. Ingleichem sollen die Bilder nit mit so eitler, und nach jeziger Fran-

(a) Sigebert. an. 463.

zösischer Mode gekleidet werden; indem solche Arzten- und Docken-Kleider denen Heiligen jederzeit mißfallen haben, und noch mißfallen, wie mein H. Vatter Joannes vom Creutz (a) ausdrucklich lehret, und ermahnet, daß man solche Bilder aussuchen solle, welche mehr zur Andacht bewegen, welches geschiht, wann ein Bild den Heiligen recht lebhafft vorstellet. Darum erstgedachter Heilige die Mahler und Bildhauer schändet (b), welche so ungeformte Bilder verfertigen, daß einem dabey alle Andacht vergehen muß. Sezet auch hinzu, daß man dergleichen Unerfahrnen solches Arbeiten verbietten solle.

Zu Bekräfftigung dessen erzehlet unser Heilige folgendes: (c) Ich hatte in einem Buch gelesen, daß ein Unvollkommenheit seye zierliche Bilder zu haben, wolte derohalben eines, das ich in der Zellen hatte, weg thun. Da hab ich von dem HErrn vernommen,

(a) Ascens. Mont. Carm. c. 34. l. 3. (b) Id. ibid. c. 37. (c) Append. vit.

men, daß dises kein gute Mortification wäre, und welches besser sey, die Armuth oder die Lieb? Weil nun die Lieb besser ist, so solte ich kein Ding unterlassen, das mich zu derselben erweckete, solte es auch meinen Schwestern nit wegnehmen (von der überflüßigen Zier und köstlichen Geschmuck rede das Buch) und diß sey, daß der böse Feind bey denen Lutheranern anstelle, damit er sie nemlich aller Mittel beraube, die zur Andacht bewegen, dardurch sie ins Verderben gerathen. Meine Glaubige, O Tochter! sollen jezo mehr, als jemahls das Widerspil thun dem jenigen, was sie thun.

Die Haupt-Ursachen, warum die Heil. Bilder zu behalten, und zu verehren seynd, ziehet an offtgedachter H. Vatter Joannes vom Creutz (a), da er zwey benennet. Die erste, daß denen Heiligen gebührende Ehr erwisen werde. Die anderte, daß der Willen bewegt werde zur Andacht und Nachfolg

der

(a) Ascens. Mont. Carm. l. 3. c. 34.

der Heiligen. Darum ein andächtige und geistreiche Persohn mehr Obacht gibt auf das Unsichtbare, nemlich auf diſes, was durch das Bild vorgestellet wird. Auf solche Weis bringet die Verehrung der Bilder grossen Nutzen. Bis hieher mein Heil. Vatter. Zu geschweigen die Ehrerbietung aller andächtigen Seelen gegen denen Bildern sollen wir dieselbe erlehrnen von einem Türckischen Kayser Solyman (a), welcher, nachdem er die Insul Rhodus eingenommen, und alles verherget, hat er doch von allem dem, was dem Heil. Joanni gewidmet war, nit das mindeste angerührt. (b) Befleisset euch dann (seynd die Wort der Heil. Mutter) ein Bildnuß des HErrn bey euch zu haben, das nach eurem Belieben gemacht seye, nit, daß ihr dasselbe im Busen traget, und nie anschauet, sondern damit ihr dasselbe offt anredet; dann er wird euch eingeben, was ihr ihm sagen sollet. Welches ebenfahls von andern Heil. Bildnussen zu verstehen ist.

Kan

(a) Jovius in vit. (b) Viâ perf. c. 26.

Kan dannenhero nit gebilliget werden, daß vile Häuser und Palläst mit gantzen Stammen-Häusern der Portrait, eitlen, offt auch unsauberen Bilderen angefüllet, von H. Bildnussen aber also leer seyen, daß kein Zeichen eines Crucifix- oder Mutter GOttes-Bild darinen gefunden werde, sondern einer schwören därffte, in disen Häusern sey alles Lutherisch, daß also kein guter Gedancken, kein anmüthige Verehrung, kein Begierd denen Heiligen nachzufolgen jemahls Platz haben könne. Weit anderst machte es Hedwig Herzogin in Pohlen, welche Bilder der Heiligen zu Hauß hatte, und selbe inständig verehrte, wohl wissend, daß, was bey Blosio (c) geschriben stehet, wahr seye: Die Heilige seynd ohngezweiffelt bereit beyzustehen denen jenigen, welche sie mit absonderlicher Andacht verehret und angeruffen haben. So erfahren ein Eremit Joannes, welcher Tag und Nacht die Bildnuß der seeligsten Jungfrau verehrte mit einer brennenden Wax-

(a) Monil. Spirit. c. 12. n. 10.

Wax-Kertzen, so inständig fortbranne, obschon diser Einsidler mit Besuchung anderer Heil. Oerther fünf, sechs Täg, ja offt ein Monath lang ausgebliben ist. Was dann Theresia anbefohlen, lassen wir uns gesagt seyn als ein

Fürsatz.

An den Fest-Tägen der Heiligen betrachte ihre Tugenden, und bitte GOtt, daß er dir dieselbe verleihen wolle. Monit. 56.

* * * \

der Wahrheit, welcher keinem schmeichlet, keinen betrügt, sonder einem jeden klar und aufrichtig zeiget, wie er in sich selbst ist. Dises verstehet der H. Augustinus insgemein von den geistlichen Büchern, da er Demetriadi also zuschreibet: (a) Gar füglich dienet dir die geistliche Lesung an statt eines Spiegels, in welchem sich deine Seel ersehen kan, daß sie, was unförmlich scheinet, verbessere, oder was schön ist, noch mehr ausziere.

Ist also sehr hoch zu schätzen die geistliche Lesung, von welcher der Bethlehemitische Einsidler meldet: (b) Aus deiner Hand, aus deinen Augen soll niemahls entweichen ein geistliches Buch; indem der Ausspruch eines goldenen Munds ist: (c) Durch die geistliche Lesung wird die Seel geheiliget, und die Gnad des H. Geists allgemach eingegossen. Nach Meinung Joannnis Climani (d) pflegt ein geistliche Lesung nit wenig das Gemüth zu erleuchten, und

zu

(a) Epist. 142. (b) Epist. ad Rust. (c) Homil. 31. in Joan. (d) Grad. 37.

zu versammlen. Petrus Blessensis (a) versicheret, daß die öfftere Lesung geistlicher Bücher verbanne die ungeartete Sitten. Der Heil. Petrus Chrysologus gibt disen Ausspruch: Wer ein Liebhaber ist geistlicher Bücher, kan billich genennet werden ein Liebhaber Christi.

Unser liebster Heyland, gleichwie er in der Hochzeit zu Cana Galiläa das Wasser in Wein verändert, also hätte er auch die leere Krüg können mit Wein anfüllen, hat doch wollen, daß die Krüg zuvor mit Wasser angefüllet wurden. Warum dises? durch das Wasser wird verstanden die heilsame Lehr, (b) so wir aus den Büchern schöpffen, und durch den Wein der H. Geist, welcher die H. Apostel an dem H. Pfingst-Tag erfüllet hat. Zuvor dann sagt der grosse Pabst (c), müssen unsere Hertzen durch die geistliche Lesung erfüllet werden, hernach wird dises Wasser in Wein verändert, das ist, mit der Gnad des Heil. Geists verherrlichet werden:

Dann

(a) Epist. 129. (b) Eccl. c. 15. (c) Homil. 6. in Ezech.

Dann (schreibt der Ehrwürdige Abbt Blosius Florentio (a) zu) durch die geistliche Lesung wirst du von GOtt erleuchtet, mit seiner Gnad bereichet, diese reiniget das Hertz, vertreibet die Unwissenheit, verursacht ein ruhiges Gemüth, ernähret, und stärcket die Seel. Wie dann auch Laurentius Justinianus (b) in dises Lob ausbricht: Nichts ist, was von der Welt-Lieb mehr abschölet, nichts, was das Gemüth wider die Anfechtungen, den Verstand wider die irrige Meinungen also stärcket, nichts was den Menschen mehr antreibet zu allem Guten, als die Lesung geistlicher Bücher.

Erfahren haben es der Kämmerling der Königin aus Aethiopien, da er den Propheten Isaiam lesete, die heilige Dominicus, Ignatius, Fulgentius, Thomas Aquinas, Philippus Nerius, und andere mehr, die den Anfang ihrer Heiligkeit der geistlichen Lesung zuzuschreiben haben. Unser heilige Mutter bezeuget von sich selbst: (c) Als ich des Heil.

(a) §. 4. n. 21. (b) De ligno vit. (c) Vit. c. 9.

Augustini Bekanntnussen lase, war mir, als sehete ich mich selbst darinen abgebildet. Nachdem ich aber zu seiner Bekehrung kommen, und lase, was massen er im Garten jene Stimm gehöret, hab ich ein gute Weil mich gäntzlich in Zäher ausgegossen.

Wann wir von grossen Sündern wollen reden, woher ihre Bekehrung kommen? so wird geantwortet: Von der geistlichen Lesung; Also schreibt von sich selbsten der grosse Augustinus, daß er durch die Episteln des H. Pauli, (a) und von einem Soldaten, daß er durch Lesung des Lebens des Heil. Antonii seye bekehret worden. Der Heil. Joannes Columbanus (b) ist durch Lesung des Lebens der H. Mariä aus Egypten aus einem Geitzhals in einen Heiligen, und Stiffter der Jesuaten verändert worden. Fragen wir, warum ein verschreyter, und an dem Creutz-Galgen hangender Mörder so augenblicklich worden ist ein H. Dismas (c)? so antwortet

(a) L. 8. Conf. c. 9. (b) Hist. S. Hier. p. 2. [illegible]. c. 7. (c) De 7. Verb. Dom.

wortet Arnoldus Carnotensis, weil selber gelesen hat den Titul, welcher dem Creutz unsers Heylands angeheffstet ware, und daraus verstanden, daß diser seye nit allein ein König der Juden, sondern ein König der gantzen Welt.

Mit Lesung geistlicher Bücher brachte Theresia ihre junge Jahr zu nach eigner Geständnuß: (a) Wir beyde (nemlich sie und ihr Bruder Rodericus) lasen offt zugleich miteinander die Leben der Heiligen. Und dises Lesen entzündete in disem zarten Alter schon eine Begierd die Marter auszustehen. Dise Lieb zu geistlichen Büchern daurete immer fort in Theresia, indem sie sagt: (b) Mein Vetter gab mir ein Buch, dessen Titl ware Abecedarium tertium Patris Osunæ, an dessen Lesung ich ein Wohlgefallen truge: Dann ich dise Zeit im ersten Jahr des Novitziats schon keine andere, als geistliche Bücher lesen wolte. Sie gibt widerum dise Bücher-Lieb zu verstehen durch

(a) Vit. c. 1. (b) Vit. c. 4.

folgende Wort: (a) Allzeit verlangt mich Zeit zu haben, damit ich etwas lesen könne: Dann hierzu bin ich stäts sehr geneigt gewesen. Abermahl: (b) Ich lase auch die Leben der Heiligen, so mich dunckt, daß es mir sehr nutzlich seye, und mir ein Hertz mache. Endlich: (c) Als einsmahls vile Bücher in Spanischer Sprach verbotten, und nur in Lateinischer Sprach zu lesen erlaubt wurden, empfande ich es sehr, dieweil ich etliche derselben mit Lust lase. Da sagte der HErr zu mir: Ich will dir ein lebendiges Buch geben = = = sein Göttliche Majestät selbst ist das Buch gewesen, darinen ich die Warheiten gelesen.

P. Quirinus schreibet also: (d) Ihr Herr Vatter verschaffte der geistlichen Bücher so vil ins Hauß, daß seine Kinder an disen keinen Abgang, sondern die Wahl hätten. Und ein andersmahl: (e) Als sie noch jung in einem Frauen-Clo-

(a) Relat. 7. (b) Vit. c. 30. (c) Vit. c. 26. (d) Part. 1. c. 2. (e) Ibid. c. 5.

Closter des H. Augustini-Orden auferzogen wurde, hatte sie schon grossen Lust geistliche Bücher zu lesen, da sie aber erkranckt, und in ihres Herrn Vatters Hauß zuruck kame, lase sie die Send-Schreiben des Heil. Hieronymi, wodurch sie zum geistlichen Stand also angetriben wurde, daß sie sich endlich entschlossen denselben anzutretten. Ebnermassen am neunten Capitel erzehlet er: Sie lase über die massen gern geistliche Bücher, wodurch sie sich in der Gegenwart GOttes, Gemüths-Versammlung und stätter Fertigkeit zum innerlichen Gebett erhielte.

Darum sagt die Heil. Mutter selbst: (a) Wann unsere Schwachheit nit so groß wäre, und unser Andacht nit also lau, so bedärffte man keiner Bücher. Ingleichem: (b) Wer nit wohl betrachten kan, dem ist nutz, daß er sich des Lesens vil und offt gebrauche, ja auch nothwendig, daß er lese, wann es schon nur etwas weniges wäre, und nur an statt des innerlichen Gebetts. Ein

(a) Vit. c. 21. (b) Ibid. c. 4.

Ein H. Athanasius (a) bekräfftiget, daß nit leicht einer wird gefunden werden, der vil an GOtt gedenckt, wann er sich nit begibt auf die geistliche Lesung. Die H. Paula (b) ware im Lesen also eyfrig, daß sie die gantze Heil. Schrifft schier auswendig wußte. Der H. Ludwig (c) hatte sein einzige Freud in Lesung der Bibel. Carolo dem Grossen (d) mußte man bey der Tafel neben denen Geschichten auch vorlesen die Schrifften des H. Augustini. Es übersteiget noch kein Manns-Gedencken, daß Christliche Eltern, so lang ihre Kinder klein waren, bey dem Tisch vorgelesen Sonn- und Feyer-Täg die einfallende Episteln und Evangelia, hernach etwas aus einem anderen geistlichen Buch, sobald aber die Kinder zum Lesen brauchbar waren, müßten die Kinder solche Lesung fortführen.

Wer aber zum Lesen ein Lieb bezeigen will, muß vermeiden die Lesung gefährlicher Bücher, dergleichen jeziger Zeit, absonder-

(a) Exhort. ad Relig. (b) Ribad.
(c) Æmilius l. 7. (d) Desing p. 7. n. 145.

absonderlich unter dem Schein des Guten, von Ketzern, oder Ketzerisch-Gesinnten, als hoch-vernünfftige Bücher heraus gehen, doch vil heimliches Gifft in sich enthalten, von welchem unser Lehrmeisterin also schreibet: (a) Andere sehr wohl gestellte Bücher, sonderlich wann der *Author* oder der sie geschriben, nit wohl *approbiert* war, hatte ich keinen Lust dieselbe zu lesen. Ebenfalls unnütze, eitle, nur zum Fürwitz dienende Lesung soll gemeiniglich unterlassen werden: Massen der Heil. Hieronymus (b) selbst von sich erzehlet, daß weil er den Ciceronem, und dergleichen Bücher (obschon der Red-Kunst halber) lieber als die Heil. Schrifft gelesen, er vor das Gericht GOttes beruffen, und gefragt worden, wer er seye? worauf er geantwortet, ich bin ein Christ, habe aber hören müssen: Du liegst, du bist ein Ciceronianer, und kein Christ, hernach ist er also geißlet worden, daß er die Wunden

(a) Viâ perf. cap. 21. (b) Epist. 22. ad Eustoch. c. 13.

der Streich nach dem Schlaff noch empfunden habe. Hören wir auch an, was die H. Mutter erzehlet: (a) Meine Mutter, seynd ihre Wort, war geneigt der alten Ritter, und Helden-Bücher zu lesen. Ich dann hab angefangen mich auf diſe Bücher gantz zu gewöhnen, hielte auch darfür, ich thäte nit unrecht daran, wann ich schon vil Stunden des Tags und der Nacht in diſer eitlen Ubung zubrachte, wiewohl ich es vor meinen Vatter verbarge. Diſes hat mich also gäntzlich eingenommen, daß, wann ich kein neues Buch hatte, so war ich meines Gedunckens nit zufriden. Diſer geringe Fehler aber hat angefangen in mir meine gute Begierden zu schwächen, und ist ein Ursach gewesen, daß ich in andern Dingen angefangen zu fehlen.

Ingleichem wird sehr rathsam befunden, daß man das jenige, was man gelesen, öffters lese, absonderlich jene Bücher, so ein Unterweisung in sich enthal-

(a) Vit. cap. 2.

enthalten. Theils weilen vil der Gedächtnuß entweichet, theils weilen das erstemahl Gelesene nit gleich, oder nit so vollkommen verstanden wird, wie es lehret die tägliche Erfahrnuß bey denen, so das einiger Geduncken nach einfältige, in der Wahrheit aber hoch schätzbare Büchel des gottseeligen Thomas de Kempis öffters lesen, welche einhellig bekennen, daß je öffters sie solches lesen, desto gründlicher sie verstehen, was darin begriffen ist. Darum sagt Blosius: (a) Es soll einen nit verdrüssen das alte öffters zu lesen. Von disem erzehlet Tillmanus Bredenbachius (b), daß er die Offenbahrungen der H. H. Gertraud, Catharinæ von Siena, und der H. Mechtild zwölfmahl in einem Jahr gelesen habe.

Den grösten Nutzen aber wird schöpfen aus der geistlichen Lesung, der im Lesen nachfolget einer Henn im Trincken, diese, nachdem sie kaum etliche Tropffen gesürfelt, erhebt sie das Haupt

(a) In Parad. animæ c. 16. n. 3. (b) Epist. ad insinuat. div. piet.

in die Höhe, nimmt abermahl etliche Tröpflein, und macht es wie zuvor. Also, wann wir etwas lesen, und verstanden haben, sollen wir ein wenig aussetzen, das Gemüth zu GOtt erheben, denselben um Gnad bitten, daß wir das Gelesene werckstellig machen. Wie es gethan ein Heil. Ephrem, von welchem geschriben stehet, daß er mit seinen Wercken das gelesene Blat (a) abcopiert, das ist, er lase niemahls etwas Gutes, welches er nit gleich ins Werck gestellet hat. Auf solche Weis wird seelig genennet, der da liset. Herentgegen wird es nit geschehen, redet Chrysostomus (b), daß einer seelig werde, der sich nit übet in geistlicher Lesung.

Damit aber jene, so nit lesen können des Trosts nit beraubet werden, hilfft ihnen der Spruch des goldenen Büchels Thomæ de Kempis, der also lautet: (c) Wann dein Hertz aufrichtig ist, kan dir ein jedes Geschöpff als ein Spiegel des Lebens und ein Buch der heilsamsten Lehr

(a) In vit. (b) Conc. 3. de Lazar. (c) L. 2. c. 4.

Lehr dienen. Wie sich der H. Franciscus Borgias (a) auf der Jagd und Reiger-Baitzen dessen bedienet hat, da er von denen Falcken und Hunden den Gehorsam gleichsam als aus einem Buch heraus gelesen hat. Erstgedachter Thomas Kempensis (b) sagt auch, die nutzlichiste Lesung ist die Verachtung seiner selbst. Von dem H. Bonaventura (c) können solche ebenfalls lehrnen, welches das beste Buch seye. Disen besuchte einstens der Heil. Thomas von Aquin, er möchte ihm die Bücher zeigen, deren er sich zu seiner Lehr bediene, Bonaventura zeiget auf gar wenige Bücher, Thomas ersuchte ihn abermahl, er wolle ihn auch die übrige Bücher sehen lassen. Worauf Bonaventura ihm das gegenüber stehende Crucifix zeigte, sprechend: Schaue mein Pater! diß ist das Buch, woher ich alles nehme. Die Wunden diser heiligisten Füß, und das Opffer der H. Meß geben mir ein weit mehreres Liecht, als alle Bücher. Die aber

(a) Ribad. in vit. (b) Lib. 1. c. 2. de imit.
(c) Ribad. in vit. S. Bonav.

aber lesen können, müssen erwegen, daß der Ausspruch Ambrosii und Augustini seye: Wann wir betten, reden wir mit GOtt, wann wir aber lesen, redet GOtt mit uns, aus den Schrifften der H. Theresiæ sollen sie auch machen ihren

Fürsatz.

Wann man ein gutes Buch in gemeiner Sprach beschriben für sich nimmt, hilfft es die Gedancken versammlen, daß man recht mündlich betten möge. Vit. c. 26.

Das 28ste Capitel.

Lieb zur Anhörung des Wort GOttes und geistlichen Gespräch.

Wer aus GOtt ist, der höret GOttes Wort. Joan. 8. v. 47.

Als unser Heyland vor dem Pilato gesagt: (a) Ich bin darzu gebohren, und bin darzu in die Welt kommen, daß ich der Wahrheit Zeugnuß gebe, fragte Pilatus Christum: Was ist

(a) Joan. 18. v. 37. & 38.

ist die Wahrhelt? und als er dises gesagt, gieng er widerum hinaus zu den Juden. Simon de Cassia betrachtet allhier, daß Pilatus von Christo wäre beredet worden ihn loß zu lassen, wann er auf ein Antwort gewartet hätte, weilen aber Pilatus gleich nach diser Frag zu den Juden hinaus gangen, welche ihm die Ohren voll angeschryen, ist er in seiner Boßheit verstockt bliben, welchem auch beystimmet Euthimius, sagend: (a) Pilatus hat zwar wissen wollen, was die Wahrheit seye, hat aber lieber den Juden zugehört, als die Antwort erwarten wollen. Nit ohne Ursach redet der grosse Pabst (b) also: Kein gewisseres Anzeigen des ewigen Untergangs eines Menschen kan gefunden werden, als wann man das Wort GOttes nit gern anhöret gemäß der ewigen Wahrheit selbst, (c) dero Ausspruch ist: Darum höret ihrs nit, dann ihr seyt nit aus GOtt.

Dises

(a) Apud. Sylveir in Evang. (b) Greg. hom. 21. in Evang. (c) Joan. 8.

Diſes wird mehr beſtättiget aus folgenden Exempel, welches erzehlet Jocobus de Vitriaco (a). Ein gewiſſer Mann hatte ein ſolches Abſcheuen an den Predigen, daß er alle Gelegenheiten ſolche anzuhören aus Handen lieſſe, ja mit Fleiß vernachläßigte. Vor diſen, nachdem er geſtorben, und in die Kirch beygeſezt worden, wurden von der Geiſtlichkeit die gewöhnliche Leich-Begängnuß und GOtts-Dienſt gehalten, aber ſihe! in Gegenwart des anweſenden Volcks hat das Crucifix-Bild beyde Armb von dem Creutz abgelöſet, und darmit die Ohren verſtopffet. Worauf der Prieſter folgender Weis zu dem Volck geſprochen: Allen und jeden iſt bekannt, daß diſer jezt Verſtorbene in ſeinem Leben niemahl ein Predig hat anhören wollen, jezt zu augenſcheinlicher Straff verſtopffet GOtt ſeine Ohren, daß er das Gebett nit höre, oder erhöre, ſo vor ſein Seel verrichtet wird. Iſt derohalben nit vonnöthen in dem Gebett weiter fortzufahren.

Diſem

(a) Serm. 290.

Disem gleichförmig redet ein H. Ephrem: (a) Wann du ein Abscheuen vermerckest ab geistlichen Gespräch und Ermahnungen, so glaube sicher, daß dein Seel in ein schwere Kranckheit gefallen seye. Welches abzunehmen aus dem, daß ein Alt-Vatter (b) gesehen einen jungen Einsidler, der unter dem geistlichen Gespräch schlafete, den bösn Feind an seiner Seiten zu stehen. Derohalben ein grosse Gnad von GOtt empfangen der Abbt Maches (c), welcher, wann man Tag und Nacht von geistlichen Sachen redete, niemahls eingeschlaffen, sobald man aber unnützes Geschwätz tribe, gleich von dem Schlaff überfallen wurde.

Im Gegentheil, fahret fort der H. Ephrem, (d) gleichwie einen Hunger verspühren anzeiget die vollkommene Gesundheit des Leibs, also ist ein Beweißthum einer völligen Gesundheit der Seel, wann sie gern anhöret das Wort GOttes, und heilsames Gespräch, wel-

(a) Tom. 1. de Vit. spirit. n. 93. (b) In vit. PP. (c) Cassian. l. 5. Instit. c. 29. (d) L. cit.

welches sehr grossen Nutzen bringet, wie bekräfftiget Thomas von Kempen also redend: (a) Zum Fortgang in der Tugend hilfft nit wenig ein geistliches Gespräch, absonderlich, wann gleich und gleich sich in GOtt vergesellschafften. Derohalben wir in den Geschichten der Aposteln lesen, (b) daß der Heil. Geist kommen seye über alle, die das Wort GOttes anhöreten, da der Heil. Petrus annoch im Reden begriffen ware. Ja eben diser H. Apostel hat mit einer einzigen Predig drey tausend Menschen bekehret.

Christus sagte zu seinen Aposteln (c). Ihr seyt rein jezt von wegen der Red, so ich euch geredt hab. Dises hat erfahren ein Soldat, welcher voller Unflat der Sünden ware, da er an dem H. Pfingst-Tag in der Predig hörete, (d) daß der H. Geist die Hertzen reinige. Bereuete er seine Sünden dergestalt, daß er seiner Lebtag keine schwere Sünd mehr begangen. Eben solche Würckung verur-

(a) Lib. 1. de imit. cap. 10. (b) Cap. 10.
(c) Joan. c. 15. v. 3. (d) Discip. Serm. 70.

verursachte das geistliche Gespräch bey einem Jüngling, welcher, da ihm gesagt wurde (a), daß die Zärtling vor ihr Unterbeth werden bekommen die Schaben, und vor ihr Deckbeth die Würm, gleich darauf sein zartes Kleid mit einem rauhen Mönchs-Mantel vertauschet hat.

Einem geistlichen Gespräch wohnet Christus der HErr selbsten bey nach eigner Aussag: (b) Wo zwey oder drey in meinem Nahmen versammlet seynd, da bin ich mitten unter ihnen. Das hat gesehen ein Heil. Franciscus von Assis, da seine Brüder geistlich miteinander redeten, (c) daß Christus in Gestalt eines sehr schönen Jünglings mitten unter ihnen denenselben seinen Seegē habe mitgetheilet. Gesehen hat es unser H. Mutter, und erzehlet es selber: (d) Aus Anhörung diser himmlischen Zungen (eines Pater Dominicaner) überfiel mich ein grosse Verzuckung, hat mir auch der HErr gesagt, und gewolt, daß ich es klar erkennete, wasmassen er bey

(a) Specul. exemp. dist. 7. §. 50. (b) Matth. 18. v. 20. (c) Ribad. (d) Vit. c. 34.

dergleichen Reden sich selber gegenwärtig befinde, und wie ein grosser Dienst ihm hierin geschehe von denen, die gern und mit Lust von ihm redeten.

Unter denen, die von geistlichen Sachen reden, finden sich die H. H. Engel, wie es einem Alt-Vatter ist offenbahret worden (a), daß so lang die Brüder miteinander geistlich redeten, so lang waren mit Freuden gegenwärtig die H. H. Engel, sobald sie aber ein anders Gespräch anfiengen, wichen die Engel gantz traurig davon, und welzeten sich unter ihnen herum garstige Schwein. Bekannt ist auch, als der Ehrwürdige Beda (b) vor Alter blind herum geführet wurde, und zwischen Felsen sich befande, sagte sein Führer spöttlend, daß allda vile Leuth zugegen seyen (da doch in selber Gegend kein Mensch anzutreffen ware) da fienge diser eyffrige Prediger an heilsame Lehr auszugeben, welches er allzeit zu thun pflegte, so offt ihm gesagt wurde, daß allhier Leuth vorhanden seyen. Zu End derselben Red antworteten die H. H. Engel:

(a) In L. sent. PP. §. 35. (b) Durand. l. 7. c. 40.

Engel: Du hast wohl geredt, Ehrwürdiger Vatter! von selber Zeit an, obwohlen er in die Zahl der Heiligen schon längst eingeschriben ist, wird er dannoch nur genennt: Ehrwürdiger Beda, weil ihm diser Titl von den Englen zugeeignet worden.

Ein Predig oder geistliches Gespräch zündet an in der Seel das Feuer der Göttlichen Lieb. Wer disem keinen Glauben will beymessen, der frage die zwey Jünger, so nach Emmaus gangen, und von dem neu-erstandenen Heyland in Gestalt eines Fremdlings die Auslegung der H. Schrifft (a) angehört, so werden sie ihm sagen: War unser Hertz nit brennend in uns, da er mit uns redete auf dem Weeg, und uns den Verstand der Heil. Schrifft eröffnete? Frage ein solcher unser Lehr-Meisterin, so wird er von ihr hören: (b) So grossen Nutzen hat dise mit ihm (erstbesagten Dominicaner) in mir geschafft, daß mir eben war, als erweckte er ein neues Feuer in meiner Seelen, das mich

(a) Luc. 24. v. 32. (b) Vit. c. 34.

begierig machte dem HErrn aufs neu zu dienen. Was noch mehr ist, GOtt würcket Miracul, nur, daß ein geistliches Gespräch länger kan fortgeführet werden, wie zu sehen bey der H. Scolastica, welche ihr Bruder der H. Benedictus (a) mit noch anderen seines Ordens einstens heimgesucht, und mit geistlichen Gespräch sie unterhalten, da es aber Abend worden, und der H. Benedictus mit den Seinigen nach Hauß gehen wolte, batte ihn seine Schwester, er möchte ihr noch länger disen Trost des geistlichen Gespräch vergönnen. Benedictus entschuldigte sich, daß er über Nacht nit könne ausser dem Closter bleiben. Worauf Scolastica den HErrn gebetten, er möchte die heilige Ansprach länger dauren machen, und sihe! es kame augenblicklich ein solches Wetter mit Regen und Hagl, daß keines von dem Platz sich erheben, folglich alle die gantze Nacht in dem angefangenen heiligen Gespräch verharren mußten.

Ob

(a) Brev. Rom.

Ob nit Theresia gleiches Sinns mit Scolastica gewesen? werden ihre eigne Wort geben: In ihrer Lebens-Beschreibung finden wir dises: (a) Ich hatte ein sonderiiche Freud zu hören, wie die Closter-Frauen sowohl von GOtt und Göttlichen Dingen redeten. Ingleichem: (b) Mir war lieb von GOtt zu reden, und so ich jemand antraffe, mit denen ich dergleichen Ansprach halten kunte, brachte mir solches mehr Freud, und Ergötzlichkeit, als alle Höflichkeit, oder besser zu reden, alle Thorheit der weltlichen Ansprach. Ein andersmahl: (c) Die Predigen ware ich sehr geneigt anzuhören dergestalt, daß wann ich einen mit eyfrigem Geist, und wohl predigen sahe, ich eine absonderliche Lieb gegen ihm spührete, ohne daß ich sie verursachte, auch nit wußte, woher mir dieselbe käme. Eben alldorten: Schier niemahls kame mir ein Predig so schlecht vor, daß ich sie nit gern angehöret hätte, wann schon einer (ans

(a) C. 3. (b) Vit. c. 6. (c) Vit. c. 8.

derer Leuth Meinung nach, die ihn gehört hatten) nicht wohl geprediget hätt. War es aber etwas Guts, so schöpfte ich einen sonderbaren Nutzen daraus: :: eines theils empfande ich Trost in denen Predigen, ander Seits aber quäleten mich dieselben; dann darinn erkennete ich, daß ich diejenige bey weitem noch nit wäre, die ich seyn solte. An den P. Dominicus Bannez, schribe sie: (a) Ich lobe GOtt wegen den neuen Zeitungen, die ich von ihren Predigen vernehme, bin auch darum denen Zuhörerern sehr neydig.

Gleichförmig berichtet P. Quirinus: (b) All ihr Gespräch ware nur von GOtt und geistlichen Dingen. Und am dritten Theil: (c) Die gantze Zeit ihrer letzten Kranckheit hatte sie mit ihren Töchtern von der Liebe GOttes so Wunderannehmliches Gespräch gehalten, daß sie dardurch ihrer grausamen Schmertzen selbst vergasse. Soll derohalben ein jeder gedencken an den Nutzen, so aus

denen

(a) Epist. 14. (b) P. 1. c. 9. (c) Cap. 1.

denen Predigen geschöpffet wird: Dann ein zuvor gottlose Pelagia ist aus einer einzigen Predig des H. Nonni (a) bewegt ein Heilige worden. Ein H. Franciscus Borgias als ein junges Herrlein hatte durch ein Predig schon gefaßt grossen Verdruß ab allem Zeitlichen. Ein Birgitta aus Schweden hat durch eine Predig im zehenden Jahr ihres Alters das Leyden Christi ihrer Gedächtnuß also eingedruckt, daß sie dasselbe ihr Lebenlang betrachtet hat.

Jedoch muß man die Predig nit anhören aus Fürwitz: Dann solche seynd gleich einem Sib, durch welches das gute Getreid durchfallet, und nichts als die Spreyer zuruck bleiben. Hernach muß man sich befleissen dasjenige im Werck zu erfüllen, was man Guts in der Predig vernommen: Massen der H. Jacob sagt: (a) Seyt aber Thäter des Worts, und nit allein Zuhörer, damit ihr euch selbst betrüget: Dan ein Anhörer des Worts, und nit ein Thäter, derselbige ist gleich einem Mann, der sein natürliches Ge-

(a) Ribad. (b) Cap. 1. v. 22.

sicht im Spiegel beschauet: Dann nachdem er sich beschauet hat, gehet er hinweg und vergisset alsobald, wie er gestaltet war. Allwo zu mercken, daß der Apostel einen, der das Wort GOttes nur anhöret, vergleichet einem Mann der in Spiegel schauet, welches nit genug ist, weilen ein Mann nur obenhin den Spiegel ansihet, sondern in disem Punct muß man gleich seyn einẽ Frauenzimmer, welches einen halben Tag vor dem Spiegel sizt: Daß man nemlich in der Predig sich recht erkennen lerne, und was Mackelhafft, ernstlich verbessere. Welches von denen geredt ist, die denen Predigen beywohnen. Jene aber, so auch an dem Christ-Tag nit wissen, wie die Sonn aufgehet, bey welchen nit vonnöthen ist, die Kirchen-Thür zuzuschliessen, daß man nit aus der Predig lauffe (wie es gethan hat ein H. Cæsarius (a) haben billich zu beförchten, was oben gesagt worden von Verstopffung der Ohren des Crucifix-Bild.

Weil auch ein geistliches Gespräch der

(a) Ribaden.

der Seel so nutzlich und GOtt so angenehm, daß zu Lewen in Niderland der seeligen Ida (a) und ihrer Gespännin, mit welcher sie ein geistliches gespräch führte, der Himmel sich öffnete, und durch selbe Oeffnung himmlische Strahlen auf sie herunter geschossen, auch dem Heil. Thomæ von Aquin, da er mit den Ordens-Leuthen des Heil. Dominici geistlich redete, einsmalhs ein feuriger Strahl aus dem Mund auf die Umstehende hervorgeschossen, und sie insgesamt in ein verwunderliches Liecht gesetzt hat. Also muß hauptsächlich beobachtet werden, was der Apostel sagt: (b) Daß in einer Gesellschafft oder Zusammenkunfft alle Unsauberkeit, schändliche Wort, oder leichtfertige Red so gar nit soll genennet werden. Sonsten weltzen sich die Schwein unter solchen herum, wie erst gehöret worden, und vile Seelen werden dardurch verführet, wie Bernardinus Senensis (c) erzehlet von einer Jungfrau, welche bis auf das acht

(a) Ribad. (b) Eph. 5. v. 3. & 4. (c) Tom. 4. Serm. 20. ex variis.

und dreyßigste Jahr in aller Reinigkeit, und vilem Lob der Tugenden gelebt, hernach ein einziges unreines Wort einmahl gehört, und von selber Zeit an so erschröcklich gefallen, daß der Teufel selbst, wann er mit Fleisch angethan wäre (seynd die Wort dises Heiligen) schändlicher nit hätte fallen können. Da heißt es: (a) Dein Sprach machet dich offenbahr. Dann unser Heyland spricht: (b) Aus Uberfluß des Hertzen redet der Mund.

Soll dann unser Gespräch höflich, und manierlich, doch auferbäulich gestellet seyn. Das erste rathet die Heil. Mutter selbst. (c) Befleißt euch freundlich zu seyn, und mit allen denen, die mit euch umgehen, euch also zu halten, daß sie eure Conversation lieben = = = je heiliger sie seynd desto freundlicher sie seyn sollen = = = sehr sollen wir uns befleissen freundlich zu seyn, und den jenigen, mit denen wir umgehen, so vil es ohne Beleydigung

(a) Matth. 26. (b) Luc. 6. v. 45. (c) Vita perf. c. 41.

gung GOttes seyn kan, zu gefallen. Von ihr aber schreibet P. Quirinus: (a) Wann die Zeit und Gelegenheit erforderte, daß sie mit anderen reden mußte, thäte sie es mit añehmlichster Freundlichkeit, und Ergötzung der Zuhörer, welche sie dann so begierig, und mit solchem Lust anhöreten, daß sie an ihrem süssen Gespräch nimmer mehr ersättiget wurden. Auferbäulich ist das Gespräch, wann von dem, was in der Predig gemeldet worden, gehandlet wird, oder von dem Leben der Heiligen, von Kürtze unsers Lebens, von Ungewißheit der Stund des Tods, und dergleichen. Oder wann doch von zeitlichen Sachen oder weltlichen, als Kleider-Pracht, Ehren-Stellen, und Lustbarkeiten geredet wird, soll man einmischen, wie eitel, wie zergänglich, wie sündhaft alles dises seye. Verständige werden darbey gedencken: (a) Ein guter Mensch bringt Guts hervor aus dem guten Schatz seines Hertzen. Bey Unverständigen muß man gedencken, was die Heil. Mutter sagt:

(a) P. 2. c. 27. (b) Matth. 6. v. 45.

sagt: (b) Hält man euch darum für grob, und bäurisch? so ist wenig daran gelegen, halten sie euch aber für Heuchler? noch vil weniger. Kan man einen unnützen Discurs nit vermeiden, oder verhinderen, ist das beste Stillschweigen und gedencken mit einem H. Francisco Borgias: (a) Mir ist lieber, daß man mich vor grob und ungeschickt halte, als daß ich mit so unnützen Gespräch die kostbare Zeit verliehre. Sey dann vest beschlossen die Wahrnung der H. Theresiæ anzunehmen als einen

Fürsatz.

In allen deinen Reden und Gesprächen mische allzeit etwas Geistliches mit unter. Mon. 14.

* * * \

liche Prophet, weil er gleich nach erst-angezogenen Text hinzu setzet: (a) Und mit dem Verkehrten wirst du dich verkehren. Disem stimmen bey die Wort des grossen Augustini, so also lauten: (b) Ehender und leichter wird ein Heiliger in der Gemeinschafft der Bösen böß, als ein Böser unter den Frommen fromm: Indem man niemahls finden wird, daß ein Aussätziger, oder der in hitziger Kranckheit darnider ligt, durch Beywohnung der Gesunden die Gesundheit erlange, wohl aber, daß die Gesunde von den Krancken mit dem Aussatz oder hitzigen Kranckheit seyen angesteckt worden. Dann wie offt ist aus einem frommen, unschuldigen, sittsamen, schamhafftigen, liebreichen Jüngling ein böser, gottloser, unverschamter, wilder Mensch, ja aus einem Menschen ein unvernünfftiges Thier, aus einer Turtel-Tauben ein Raub-Vogel, aus einem Lamm ein reissender Wolf worden? Und dises pur allein darum, weilen er sich unter böse Gesellschafft begeben. Als

(a) V. 27. (b) L. contra Fulgent. c. 16.

Als ein grosses Wunder-Werck ruffet es aus Moyses, (a) daß, da Core von der Erden verschluckt, seine Söhn doch seyen bey dem Leben erhalten worden, darum nemlich, weil Core, Dathan und Abiron wider Moysen sich rebellisch erzeiget, die Söhn des Core, so in diser Gemeinde waren, sich nit auch aufgeleinet haben; indem gemeiniglich zu geschehen pfleget, Bernardinus Senensis (b) redet also, daß der Fromme, so in Gesellschaft der Bösen steht, auch der bösen Gesellschaft sich gleichförmig mache. Wann man unter den Wörmuth zweymahl so vil Hönig giesset, wird dannoch dem Wörmuth die Süßigkeit nit eingegossen, wann aber unter viles Hönig nur ein wenig Wörmuth vermischt wird, wird das Hönig dannoch verbitteret. Eben also, wann man ein grosses Geschirr voll Milch in ein wenig Gall-Tinctur hineinschittet, nimmt es die Bitterkeit nit hinweg, wann aber nur ein wenig Gall in ein grosses Geschirr voll Milch kommt, macht sie die Milch bitter.

(a) Num. 26. v. 10. (b) Serm. Dom. 3. post Pent.

bitter. Auf gleiche Weis kan ein einziger böser Gesell vile Fromme mit seiner Boßheit anstecken.

Erfahren haben es die Apostel: dann nach Zeugnuß des H. Joannis (a) hat Judas allein gemurret, da die H. Magdalena ein Pfund sehr köstlicher Salben über die Füß JEsu abgeschüttet, allen Aposteln aber wurde von Christo dises Murren zugemuthet, dann er alle anredete mit disen Worten: (b) Lasset sie mit Friden. Uber welches ein H. Augustinus: Judas ware nit allein; massen die andere Apostel auch disem unzeitigen Eyffer innerlich zeigten. Erfahren haben es die Engel selbst: Dann in der geheimen Offenbahrung wird gemeldet: (c) Sihe! es war ein grosser rother Drach, und sein Schweif zoge den dritten Theil der Sternen des Himmels, und warff sie auf die Erden. Welches Hugo à S. Victore verstehet von dem Lucifer, welcher vile andere Engel nach sich gezogen, von disem redet mein Englischer

(a) Cap. 12. v. 2. (b) Ibid. v. 7.
(c) Apoc. 12. v. 4.

scher Lehrer also: (a) Die Sünd des ersten Engels hat denen anderen ein Gelegenheit zur Sünd gegeben, daß sie auch diser Hoffart beystimmeten. Wann dann GOtt wegen böser Gesellschafft in seinen Englen hat ein Boßheit gefunden, was wird dann geschehen bey gebrechlichen Menschen?

Der Lateiner spricht: Wann man einen will lehrnen kennen, darff man nur aufmercken auf seine Gesellschafft, mit der er umgehet. Der Teutschen Sprüch-Wort heisset: Die Gelegenheit macht den Dieb. Und die H. Schrifft selbsten meldet, wer Pech wird anrühren, (b) der wird damit besudlet. Wer zu vil zum Feuer nahet, wird sich anbrennen, oder doch die Hitz verspühren. Darum hat der alte Tobias seinem Sohn befohlen: (c) Du solst nit essen oder trincken mit denen Sündern. Der weise Salomon gibt dise Lehr aus, halte keine Freundschafft mit einem zornigen Menschen, daß du nit eben dise Untu-

(a) In 2. dist. 6. art. 2. in c. (b) Eccl. 13. v. 1. (c) Tob. 4. v. 18.

Untugend von ihm erlehrnest; anerwogen ein Hund macht den andern bellen, ein Wolff den anderen heulen, ein Löw den anderen brüllen.

O H. Peter! hast du nit dise Wort von dir gelassen? Du bist der Sohn des lebendigen GOttes. Und, wann ich schon mit dir sterben müßte, so will doch dich nit verlaugnen, und haust dem Malcho das Ohr ab, da er deinen Meister wolte gefangen nehmen? ja freylich. Aber dises ware geschehen, da du unter denen Aposteln warest. Wie lautet aber dein Sprach, als du dich befunden hast unter des Caiphas seinem Gesind? O grosse Veränderung! der H. Evangelist sagt: (a) Da fieng Petrus an sich zu verfluchen, und zu schwören, daß er disen Menschen nit kenne. Allwo der Ehrwürdige Beda aufruffet: O schandliche Gesellschafft der Gottlosen, bey welchen Petrus gelaugnet hat disen als einen Menschen zu kennen, welchen er unter den Mit-Aposteln bekennet hat als den Sohn GOttes. Gleichwie dann einem

(a) Matth. 27. v. 74.

ehrlichen Mann zur Schand ausgerechnet wurde, wann er mit Schinder, und derley Menschen einen Umgang hätte, also im Gegentheil verdienet er Lob, wann er mit ehrlich- und wohlgearteten Leuten seine Gemeinschafft pflegt.

Wir vernehmen nur, wie schön disem allen beystimmet die H. Theresia, welche also redet: (a) Die Gemeinschaft mit einer meiner Baasen hat mich gewißlich dermassen verändert, daß sie fast kein einziges Zeichen einer tugendhaften Natur an mir gelassen, und war mir eben, als hätte sie mir ihre Sitten, und Eigenschafften eingedruckt = = = ich nahme ab, wie grossen Nutzen ein gute Gesellschafft bringe, halte auch für gewiß, so ich in disem Alter mit tugendhafften Personen wäre umgangen, daß ich in der Tugend unversehrt, und beständig gebliben wäre.

Da sie aber ihr Herr Vatter, dises vermerckend, in ein Closter geschickt, allwo dergleichen Kinder auferzogen wurden, bekennet sie folgendes: (b) Mich freue-

(a) Vit. c. 2. (b) Ibid.

freuete solche fromme Closter-Frauen zu sehen, wie sie dann in selbigem Closter sehr fromm, ehrbar, gottseelig und eingezogen waren, und fieng meine Seel an sich widerum zu den guten Ubungen meines ersten Alters zu gewöhnen, und sahe wohl wie ein grosse Gnad GOtt den jenigen anthue, die er zu frommer Leuth Gesellschafft bringe. ⁂ Eine aus disen Closter-Frauen schlieffe bey uns Weltlichen, durch dero Mittel scheinet, daß der HErr hab anfangen wollen mich zu erleuchten. Am 3. Capitel: Nun fieng ich an an der guten, und H. Gemeinschafft diser Closter-Frauen ein Gefallen zu haben ⁂ die gute Gesellschafft bey meines Vatters Bruder hatte solche Krafft, daß ich die jenige Wahrheit, die ich noch in meiner Kindheit gefaßt hatte, widerum anfieng zu erkennen, wie nemlich alles so nichtig sey, wie eitel die Welt, und wie so kürtzlich alles verschwinde, und ein End nehme.

Ihre Lieb zu guter Gesellschafft zeigt

sie noch öffters an. Als: (a) In der ersten Verzuckung hab ich diſe Wort vernommen: Ich will nit haben, daß du forthin mit den Menſchen Gemeinſchafft habeſt, ſondern mit den Englen. Diß iſt im Werck wohl erfüllet worden; dann niemahl hab ich mich hernach mehr in einige ſondere Freundſchafft einlaſſen können, kan auch keine abſonderliche Lieb haben, als nur zu denen Perſohnen, von welchen ich weiß, daß ſie GOtt lieben, und demſelben zu dienen ſich befliſſen = = = iſt auch in meinem Gewalt nit anderſt zu thun, gib auch jezt wenig Acht, ob es Befreundte oder Verwandte ſeyen, wann es nit Perſohnen ſeynd, die dem Gebett ergeben, ſo iſt es für mich ein ſchweres Creutz mit jemand umzugehen. Ein andersmahls: (b) Für mich iſt ein ſehr groſſer Troſt, daß mich unter ſolchen Seelen befinde, die ſich ſo gar aller Sachen entſchlagen.

Ihren Beicht-Vättern ſchribe ſie alſo: Mit

(a) Vit. c. 24. (b) Vit. c. 36.

(a) Mit denen, mit welchen ich vom Gebett, und von meiner Seel handle, tröste und erfreue mich. Wann ich mit etlichen weltlichen Persohnen (b) handle, dieweil ich weniger nit thun kan, so es nit hoch vonnöthen ist, so muß ich mir Gewalt anthun, dieweil es mich sehr schwer ankommt. (c) Mit solchen, die von allen Dingen entzogen seynd, wolte ich gern umgehen. Die H. Mutter überlegte nemlich reiff die Sprüch des weissen Syrach, wie folgende seynd: (d) Es ist nit sicher vor das Lamm, wann es sich gesellet zu dem Wolff. (e) Gehe stäts um mit einem H. Mann, den du kennest, daß er die Forcht GOttes habe. (f) Berathschlage dich mit weissen und verständigen Leuthen, weilen darauf folget: Mit den Heiligen wirst du heilig seyn.

Muß dann böse Gesellschafft auf das äusserste geflohen werden: weilen GOtt selbsten von denen abgötterischen Weibern zu den Kindern Israel gesagt: Sie

(a) Relat. 6. (b) Relat. 16. (c) Relat. 19. (d) Eccl. 13. (e) Eccl. 47. v. 15. (f) Eccl. 9. v. 15.

werden gewißlich eure Hertzen abwenden, ihren Göttern zu folgen. Wie es widerfahren dem auch weissesten König Salomon. Ich setze bey von einer nit bösen, sonder nur gefährlichen Gesellschafft ein entsetzliches Exempel.

(a) Jacobus ein Einsidler, welcher zuvor in einer gefährlichen Gelegenheit, wozu ihm doch die Lieb des Nächsten rathete, verrichtete zwar mit der rechten Hand das Christliche Werck, jedoch, daß er keinen Funcken einer fleischlichen Begierd fangete, haltete unter disem Werck die lincke Hand so lang auf feurigen Kohlen, bis die Finger zu praßlen, braten, und ein Glid nach dem anderen in die Aschen zu fallen anfiengen. Diser Jacobus hat ein andersmahl aus der Tochter eines Raths-Herrn den bösen Feind ausgetriben, wurde aber sehr gebetten von den Eltern, er möchte die Jungfrau nur auf etliche Täg um sich gedulden, daß sich die völligeBefreyung klärer zeigte. Was geschiht? wegen diser Gesellschafft kame er so weit, daß er die

(a) Ribaden.

die Jungfrau um ihr Ehr, hernach aus Forcht um das Leben gebracht, den Cörper versenckte er in den Fluß, sich selbsten aber von einem Laster in das andere, bis endlich der barmhertzige GOtt ihn berührt, daß er in ausserordentlicher Buß ein heiliges Leben geführt, jezt auch als ein Heiliger den 28. Jenner verehret wird. Wann ein unschuldige, gleichsam gezwungene Gesellschafft so übel ausgeschlagen, was ist nit zu beförchten bey solchen Gesellschafften, so an sich selbst aus der Erfahrnuß schon böß seynd? wann auch hundert oder tausend Fürsatz gemacht wurden, wird doch kein Besserung folgen, so lang die Gesellschafft nit vermeidet wird.

Vor allem liget den Eltern ob, und welche Kost-Kinder haben, deren einige offt mehr auf ihr Vieh, als auf die Kostgeher Obacht geben, im zarten Alter alles abzuschneiden, was gefährlich scheinet, und zu folgen dem Rath Salomonis, der in dem bestehet, entziehe einem Kind die Züchtigung nit, dann wann du es mit Ruthen schlagst, so wird es nit ster-

ben. (a) Du wirst es mit der Ruthen schlagen, und wirst sein Seel aus der Höll erretten. Indem Theresia selbst bekennet: (b) So lang bis ich mit einer meiner Baasen angefangen hab zu handlen, welches im 14. Jahr meines Alters, oder etwas darüber geschehen, gedunckt mich nit, daß ich GOtt durch einige Todt-Sünd verlassen hatte, oder die Forcht GOttes verlohren. Darum ermahnet sie: (c) Wann ich Rath ausgeben solte, so wolte ich den Eltern sagen, daß sie in disem Alter aufs höchst Acht geben solten, mit was für Personen ihre Kinder umgehen; dann unsere Natur ist allzeit mehr zum Bösen, als Guten geneigt. Sonsten haben solche zu befürchten, daß ihnen nit auch einsmahls vorgeworffen werde, was ein durch böse Gesellschafft verderbter Jüngling, da er zum Hochgericht geführt wurde, seiner Mutter entbieten lassen: Nit der Hencker, sondern mein Mutter führt mich zum Galgen hinaus.

Uber

(a) Prov. 23. v. 13. (b) Vit. c. 2. (c) Ibid.

Uber diß muß man ein wachtsames Aug haben auf die Ehehalten, und Bedienten, daß von solchen nit die Kinder vil schlimmes erlernen. In disem Fall redet abermahl Theresia: (a) Ich hatte auch solche Dienerinen und Mägd, die zu allem Bösen fertig und bereit waren. So unter ihnen eine gewesen wäre, die mir Guts gerathen hätte, villeicht hätte es in mir Nutzen geschafft. Es verblendete aber dieselben der Gewinn und Eigennutz. Ist derohalben noch schlimmer, wann solche Jugend, die noch der Ruthen unterworffen seynd, zusamm gesellet werden in solchen Gelegenheiten, allwo der Zundel der Begierlichkeit muß gleichsam Feuer fangen, absonderlich bey jezigen Zeiten, in welchen gemeiniglich die Bosheit dem Alter vorlauffet.

Man muß auch nit erwarten, bis die Gnad GOttes und eigne Ehr schon verlohren ist, sondern gar fruhezeitig vorbauen, wie es gemacht hat die vorsichtige Sara. (b) Dise, als sie den Sohn

(a) Ibid. (b) Gen. 21. v. 9.

Agar der Egiptischen Magd mit ihrem Sohn Isaac nur schertzen sahe, sprach sie zu Abraham: Treib diſe Magd und den Sohn aus, welches GOtt selbsten gut geheissen: Dann GOtt sprach zu Abraham: (a) Laß dich nit beduncken, daß es scharff geredt sey über das Kind, und über deine Magd. In allem, was die Sara sagt, höre ihre Stimm.

Liebe derohalben gute Gesellschafft, wie geliebt hat ein schöne und adeliche Frau, (b) diſe ist niemahl lachend gesehen worden, als wann sie mit frommen, und andächtigen Persohnen vergesellschafftet ware, da wurde sie mit wunderlicher Freud erfüllet. Einsmahls in Gemeinschafft solcher Persohnen erhebte sie ihre Augen, fienge an über laut zu lachen, und gabe ihren Geist auf mit lachenden Angesicht, auch nach dem Tod verharrend. Erwege zugleich, daß durch gute Gesellschafft vile bekehret worden, als wie Valerianus durch Cæciliam, Susinius durch Theodoram, Clodoveus durch seine Königliche Ehe-Gemahl Clotildem, der

(a) Ibid. v. 12. (b) Guilielm. apud discip.

der Vatter des H. Augustini durch sein Ehe-Gattin Monicam: Dann auch ein erloschene Kohlen, wann man sie zu feurigen leget, gar offt widerum entzündet wird. Man soll derohalben betrachten die Wort Theresiæ und darüber machen den

Fürsatz.

Ich verwundere mich bisweilen, was für ein grossen Schaden böse Gesellschafft mit sich bringe. Vit. c. 2.

Das 30ste Capitel.

Lieb zur Wahrheit.

Ich hab den Weeg der Wahrheit auserwählt. Psal. 118. v. 30.

Durch den Mund des weissen Mann lehret uns der H. Geist dises: (a) Vor all deinen Wercken gehe ein warhafftes Wort. Gleicher massen redet diser Geist der Wahrheit: (b) Mache ein Waag für deine Wort, und einen richtis-

(a) Eccl. 37. v. 20. (b) Eccl. 28. v. 29.

richtigen Zaum für deinen Mund. Warum aber diſes? der Königliche Prophet gibt die Antwort zu GOtt alſo redend: (a) Du haſt die Wahrheit lieb. Deſſen können vile Urſachen beygebracht werden. Erſtens, weil GOtt ſelbſt wahrhafft iſt, gemäß den Worten des Heil. Joannis (b). Ja die Wahrheit ſelbſt, ſagt Chriſtus der HErr. (c) Wann dann GOtt inbrünſtiger lieben kan, als ſich ſelbſt, folget, daß GOtt die Wahrheit über alles liebe.

Zweytens, die Warheit bringt hervor unbeſchreiblichen Nutzen: (d) Anerwogen durch die Warheit erlangen wir eine vollkommene Freyheit, ſagt Chriſtus. Derohalben ein H. Auguſtinus: (e) Ein Liebhaber der Wahrheit hat auf der gantzen Welt nichts zu förchten. Wen findet man aber, der nit nach der Freyheit trachtet. (f) Chriſtus bezeugt abermahl, daß die Warheit Liecht mittheile, dann der die Wahrheit thut, kommt an

das

(a) Pſ. 50. v. 8. (b) C. 3. v. 33. (c) Joan. 14. v. 6. (d) Joan. 8. v. 32. (e) L. 2. de Trinit. in proemio. (f) Joan. 3. v. 21.

das Liecht. Der Sohn GOttes ist in die Welt kommen, daß er Zeugnuß gebe der Wahrheit, und von disem wird gemeldet, daß er alle Menschen erleuchte, die in dise Welt eingehen. Gar vollkommen seyn ist schier ein Phönix auf diser Welt zu nennen. Und dannoch betheuret der Apostel Jacobus: (a) Wer an keinem Wort anstosset, ist ein vollkommner Mann, welches von der Unwahrheit kan verstanden werden, weilen der Psalmist (b) alle Menschen vor Lugner hält. (c) David fragt, wer wird in deinem Tabernackl wohnen, oder wird ruhen auf deinem Heil. Berg? Durch welche die Glossa verstehet den himmlischen Tabernackel. Er antwortet ihm aber selbst: (d) Der die Wahrheit redet in seinem Hertzen, der keinen Betrug übet mit seiner Zung. Derohalben in der geheimen Offenbahrung (e) nur von den vier und vierzig tausend gemeldet wird, daß sie stehen vor dem Thron GOttes und auf dem Berg Sion, in deren Mund kein Lugen gefunden worden. Wann

(a) C. 3. v. 2. (b) Ps. 115. v. 2. (c) Ps. 14. v. 1.
(d) Ibid. v. 3. (e) Apoc. 14.

Wann man von der Ehr redet, die die Wahrheit mit sich bringet, leuchtet dieselbe sehr in die Augen. GOtt hat dem gerechten Job (a) kein anders Lob gegeben, als daß er seye ein aufrichtiger Mann. Christus unser Heyland, daß er den Nathanaël hervor striche, sprache nur: (b) Sihe, diser ist ein Israelit in welchem kein Betrug ist. Diser Red-Art gebrauchten sich eben unsere alte Teutsche, wann sie einem das gröste Lob beylegen wolten, pflegten sie zu sagen: Diser ist ein wahrhaffter alter Teutsche. Wolte GOtt, es kunte dises Sprüch-Wort in einer gantzen Stadt zugeeignet werden nur so vilen, als Thor in derselben Stadt seynd, welches doch zu verwunderen, indem auch jene, so nur bey der Heil. Communion an die Wahrheit gedencken, wann sie sagen: HErr! ich bin nit würdig, dannoch vor wahrhafft, redlich, und aufrichtig wollen gehalten werden. Aber eben dises ist, was denen Wahrhafften ihr Ehr vermehret, weilen ein jeder wahrhafft will angesehen seyn.

Den

(a) Job. 1. v. 1. (b) Joan. 1. v. 47.

Den Glantz der Wahrheit noch mehr ins Liecht zu bringen, wollen wir die Schäden und Häßlichkeit des entgegen gesezten Laster nemlich der Unwahrheit abschilderen. Die ewige Weißheit redet: (a) Ein Mund der lügt, der tödtet die Seel. Dise kurtze Wort, da sie der H. Andreas Avelinus gelesen, dem zuvor in einem Rechts-Handel aus Gähheit (b) ein geringe Unwahrheit entfallen, haben ihn also erschröckt, daß er dise kleine Unwahrheit sehr bereuend, und beweinend sein Advocaten-Stell verlassen, den Stand der Regulierten Chor-Herren des Heil. Cajetani angenommen hat. David sagt zu GOtt: (c) Du wirst alle, die Lugen reden, umbringen. Dises haben erfahren die zwey Alte, so über Susannam eine Lug ausgesprenget, hernach aber von dem Volck seynd versteiniget worden. In Sprüch-Wörtern stehet geschriben: (d) Wer Lugen redet, der wird zugrund gehen. Also ist es ergangen (e) Ananiæ und Saphiræ, welche dem

(a) Sap. 1. v. 11. (b) Brev. Rom. (c) Ps. 5. v. 7. (d) Prov. 19. v. 9. (e) Act. 5. v. 3. & 4.

dem H. Petter ein Lug vorgetragen, und seynd mit dem gähen Tod gestrafft worden. Der H. Joannes (a) sahe, daß alle, die Lugen lieb haben, unter die Unzüchtige, Todschläger und Abgötter gerechnet werden, weil sie ihnen gleich von dem Himmelreich ausgeschlossen werden.

Neben dem kunte nichts unnützers, und vergeblichers seyn, als die Unwahrheit reden, indem Salomon sagt: (b) Wer sich auf Lugen verlasset, der nährt den Wind, und eben derselbig jagt denen fliegenden Vögeln nach. Darum werden die Lugner auch Windmacher genennt. Die Unwahrheit verursacht darneben die gröste Schand, daß so gar einem solchen, der auf einer Lug erdapt wird, wann er doch noch ein Tröpflein einer Schamhafftigkeit im Leib hat, die Schamröthe in das Angesicht getriben wird. Welches bekräfftiget Syrach: (c) Die Lugen ist ein schändlich Laster, die Sitten der Menschen, welche lugenhaft seynd, seynd unehrlich. (d) Darum

Kayser

(a) Apoc. 22. v. 15. (b) Prov. 10. v. 4.
(c) Eccl. 20. v. 26. & 28. (d) Desing p. 7. n. 145.

Kayser Carl der Grosse keinen an seinem Hof geduldete, der ein Unwahrheit vortruge. Ist es nit ein Schand, daß einer den Teufel vor seinen Vatter hat? Dises bestättiget aber unser Heyland, da er die Juden also angeredt, ihr seyt von dem Vatter dem Teufel. Er ist in der Wahrheit nit bestanden: (a) Dann die Wahrheit ist nit in ihm. Er ist ein Lugner, und ein Vatter der Lugen. Aristoteles gibt disen Ausspruch: (b) Ein Lugner gewinnet endlich so vil, daß wann er auch die Wahrheit rede, man ihm nit mehr glaube. O Schand!

Uber das, wer sich auf das Lügen begibt, ist kein redlicher, aufrichtiger, sondern ein falscher Mensch; Massen ein solcher nit anderst als mit Lügen sich hinaus winden kan. Wie vil Vermaledeyungen aber GOtt denen Falschen androhet, soll einem die Haar gen Berg stehen machen. Will nur einige anziehen. In dem Davidischen Psalter stehet geschriben: (c) Ein arglistiger Mann

(a) Joan. 8. v. 44. (b) Apud Diog. l. 1.
(c) Psal. 5. v. 2.

wird ein Greul seyn vor dem HErrn. (a) Der HErr vertilge alle betrügliche Lippen. Betrügliche Lippen sollen verstummen. (b) Arglistige Männer werden ihre Täg nit zur Helffte bringen. In denen Sprüch-Wörtern: (c) Einem Verschlagenen wird nichts zu Guten gereichen. Bey dem weisen Syrach. (d) Wehe denen zweyfachen Hertzen. Bey dem Propheten. (e) Verflucht sey, der mit Betrug umgehet.

Bey solchen, sagt Augustinus, (f) ist kein einziges Werck gut, wann sie schon gut scheinen, weil das Hertz nit aufrichtig ist. Von denen Falschen redet Hieronymus: (g) Ihr gantze Wesenheit bestehet im Lügen. Von dem Kayser Constantio (h) mercket an Hilarius, daß die gefährlichiste Verfolgung unter ihm geschehen sey, weil er alles mit Falschheit angegriffen, Kirchen erbauet, und dannoch die Kirchen verfolget habe.

Solche

(a) Ps. 11. v. 4. (b) Ps. 30. v. 54. (c) C. 14. v. 15. (d) Eccl. 2. v. 14. (e) Malach. 1. v. 14. (f) In Psal. 77. n. 10. (g) In Matth. 6. v. 2. (h) Epist. contrà Constant.

Solche Falschheit gereicht ihnen abermahl zum grösten Spott, da sie vermeinen, andere Leuth, wann sie zu ihren Schwenck machen stillschweigen, seyen ungeschickt wie die Esel, daß sie es nit mercken, oder dumm, wie die Ochsen, daß sie es nit verstehen, durch welches sie selbst zeigen, daß sie wegen diser Meinung die Ungeschickteste seyen. Diser Ursachen halber muß die Lieb der Warheit allen vorgezogen werden, weil das Lügen so abscheulich, so unehrlich, so schädlich ist. Darum ist der Ausspruch Thomæ von Kempen, (a) der ein Lug redet, vertreibet Christum aus seinem Hertzen. Und des H. Basilii: (b) Durch die Lug steiget die Boßheit aufs höchste: Dann wer sich getrauet bedachtsamer Weis und vorsetzlich zu lügen, der getrauet sich alle Laster von der Welt zu begehen, weil er sich steiffet, daß er es widerum hinweg läugnen könne.

Wann von Theresia die Red ist, muß an keine Unwahrheit jemahl gedenckt

(a) In Valle lil. c. 23. (b) L. de Spirit. S. in proem.

werden: Anerwogen von ihr bekandt ist, wie redlich, aufrichtig und wahrhafft sie mit allen, absonderlich Obrigkeiten und Beicht-Vättern auch auffer dem Beicht-Stuhl, umgangen, also zwar, daß sie nur gewunschen und gebetten, sie därffte ihre Sünden der gantzen Welt offenbahren. Dises bewegte sie zu sagen: (a) Die Wahrheit ist ein grosse Sach. Dises war Ursach alle zu ermahnen mit disen Worten: (b) Lasset in eurem Hertzen die Wahrheit Platz finden. So gar den Mächtigen der Welt rathet sie die Wahrheit zu lieben, da sie sich also vernehmen laßt: (c) Wie sehr vil nutzer wäre den Königen der Erden, nach der Wahrheit zu trachten, als nach grossen Gebiet, und Herrschafften! wie richtig wurde alles in ihrem Reich zugehen! wie vil Ubel wurde verhinderet werden, oder wäre verhinderet worden? ich weiß, daß es ohnmöglich wäre, daß solche Ding zugelassen wurden, wie jezt zugelassen werden; und

wurde

(a) Epist. 44. (b) Viâ perf. c. 2. (c) Vit. c. 21.

wurde sehr vil Guts darauf erfolgen.

Von sich selbst bekennet sie: (a) In mir ist ein grosse Begierd bliben, anderst nit zu reden, als sehr wahrhaffte Ding. Ein andersmahl: (b) Ich wolte kein Lugen sagen um der gantzen Welt wegen. Widerum: (c) Wiewohl ich sowohl anjezo, als damahls irren kan, aber nit lügen, dieweil ich mit GOttes Hülff vil lieber tausendmahl sterben wolte. Eben also: (d) Dem Pater General hab ich alles erzehlt mit aller Wahrheit, und Klarheit; dann dazu bin ich geneigt. Ihre Betrübnuß darüber, wann andere die Unwahrheit redeten, erkläret sie also: (e) Was mich sehr betrübet hat, ist, daß in dem Gerichts-Procels einige Sachen abgelegt worden, von denen ich weiß, daß sie sehr falsch seynd = = = daß man aber zum Nachtheil des anderen Lugen sage, dises

(a) Vit. c. 40. (b) Prolog. fund. (c) Castel. animæ mans. 4. c. 2. (d) Fund. c. 2. (e) Epist. 51. ad Monial. Sevil.

hat mir das Hertz durchdrungen = = = = es ist ein grosse Bosheit einen in Sachen, obschon von geringen Bedencken, anzugeben.

Wie sehr ihr auch zuwider war, wann einige nur Vergrösserungs-Wort gebrauchten, gab sie an Tag, da sie an die Mutter Priorin von Sevilien folgendes schreibet: (a) E. E. wollen nit gedulden, daß die Schwester vom H. Francisco in ihren Brieffen solche Vergrösserungen gebrauche; dann wann sie schon nit glaubet dardurch zu lügen, ist doch ein solche Weis der Vollkommenheit zuwider. Dises ist, was E. E. von mir anstat einer Antwort derselben ausrichte, mit disem Zusatz: Sobald sie sich an disem bessern werde, so werde ich mit ihr zu friden seyn. Darum ist auch ihre Ermahnung: (b) Thue nichts zu fast erheben, noch zu fast vernichtigen, sondern sag deine Meinung einfältig. Wie sorgfältig endlich Theresia auch den Schatten der Unwahrheit geflohen, zeiget

(a) Epist. 65. (b) Monit. 13.

reiget an P. Quirinus: (a) Sie vermeinte wider die Wahrheit zu seyn, wann sie ihren Herrn Vatter auf einer guten Meinung von ihr liesse, die nicht wahr wäre. Die H. Mutter wußte nemlich, daß im alten Testament der hohe Priester (b) auf dem Brust-Stuck müßte geschriben tragen die Wahrheit, dardurch angezeigt wurde, daß das Hertz und Mund übereins stimmen müssen.

Nit umsonst dann hat Job (c) gejammeret, daß ihm die Lippen über die Zähn noch übrig seyen gelassen worden, weil er also sich mit Reden noch verfehlen kunte. Nit umsonst hat sich die Mutter der siben Machabäer erfreuet, da sie gesehen, daß einem ihrer Söhn die Zung abgeschnitten wurde, daß er sich nur nit mehr verreden kunte. Nit umsonst hat der Sohn GOttes selbst geweint, ehe er dem Stummen die Sprach gegeben, weil nemlich das Reden so gefährlich ist. Welches erfahren hat jener Geistlicher, welcher zu Padua (d) mit grösterLieb

(a) P. 1. c. 11, (b) Levit. 8. v. 8. (c) Job. 19. v. 20. (d) Chron. PP. Capuc. l. 5. c. 10. n. 77.

denen mit der Pest behafften ausgewartet, doch wegen seinem lustigen Naturel kaum ein Wort redete, das nit was lächerliches, oder kleine Schertz-Lugen in sich enthaltete, damit die Gesunde zu erlustigen, und die Krancke aufzumunteren, welcher aber nach seinem Absterben fünfzehen Täg von Padua auf Verona, einen Weeg von fünfzehen welschen Meilen, mit blossen Füssen auf glüenden Kohlen hat gehen müssen wegen disen kleinen Unwahrheiten.

Vilmehr sollen wir nachfolgen dem Exempel des Apostolischen Manns, und seeligen Martyrers Gonzalez Sylveira (a) aus der Gesellschafft JEsu, der niemahl ein Lug geredt, auch in seiner zarten Jugend, da er von seinem Hof-Meister bestrafft, und gefragt wurde, daß er so frey solchen Fehler bekenne, geantwortet: Solt ichs villeicht laugnen? Dafür behüte mich GOtt. Besser ist es bekennen, und gestrafft werden, als ein Lugner seyn. Sehr tief sollen wir der Gedächtnuß einprägen, was Surius (b) von

(a) Ribad. (b) In Vita.

von dem Heil. Anselmo Bischoffen zu Cantelberg schreibt: Disen ermahneten einige gute Freund, er solte keinen Glauben beymessen jenen Erzehlungen, die ihm von etwelchen Spott-Vöglen vorgetragen worden, indem es nit wahr, was sie sagten, und die Erzehler nur ein blaues vor die Augen ihm machen wollen. Ey, sagte der Liebhaber der Wahrheit, sie seynd ja Christen, wie können sie dann lügen? Es wolte diser Heil. Mann als ein ohnmögliche Sach ansehen, ein Christ seyn und lügen. Aus disem folgete, daß jetziger Zeit wenig Christen mehr zu finden seyen.

Also graußlich ist die Unwahrheit sagen, daß der Schwedischen H. Brigittæ (a) jedesmahl ein unleidentlicher Schwefel-Gestanck in die Nasen zu kriechen pflegte, so offt vor ihr jemand eine Unwahrheit aussagte. Es sagten zwar zwey Kaufleuth zu Cölln, (b) sie könten nit kauffen oder verkauffen ohne Unwahrheit zu reden, disen gabe der Beicht-Vatter auf, sie solten es nur

(a) Ribad. (b) Cæsarius in Dialog.

ein Jahr probieren mit einem ernstlichen Fürsatz. Disem gehorsameten sie, und welche zuvor Gant-mäßig waren, seynd zu grossen Reichthumen gelangt. Allwo dann wahr worden, was der Heil. Gregorius sagt: Nichts ist so starck und so leicht zu sagen, als die Wahrheit.

Der Schändlichkeit und denen Schäden aller Unwahrheit auszuweichen ist hauptsächlich vonnöthen, daß man nit vil rede. Massen vil reden wird nit ohne Sünd abgehen, und stehet widerum geschriben: (a) Der Narr, so lang er still schweigt, wird vor gescheid gehalten. Und der H. Bonaventura: (b) Sehr hart ist vil reden, und nit lügen, ein anderer sagte: Wer alles redet; was er weiß, redet auch, was er nit weiß. Der grosse Arsenius: Offt hats mich gereut, daß ich geredt hab, niemahl aber daß ich geschwigen. Die Ursach dessen gibt Seneca, weil dises, was man geschwigen, noch allzeit kan geredt werden, was aber einmahl aus den Mund entfallen, ist unwiderruflich. (c) Job sagt,

(a) Eccl. 10. (b) Super Ezech. (c) Cap. 39.

sagt, eins hab ich geredt, und hätte gewunschen, daß ich dises nit geredt hätte. Darum Plutarchus spricht, zum Reden haben wir Lehr-Meister die Menschen, zum Stillschweigen die Götter. Gemeiniglich ist auch bey disen nit vil zu finden, die inständig fort plaudern, gleichwie in einer Kisten, an welcher kein Gschloß hangt, kein Schatz verborgen, und jenes Vaß, welches laut klinget, nichts in sich hat. Viles Reden zeiget ingleichem an ein Prahlerey, wie Thomas Kempensis sagt: (a) Der gern ein eitle Ehr suchet, kan nit lang schweigen: Dann er förcht, man sehe ihn vor unwissend an.

Jeziger Zeit braucht man Französische Schlüssel, so man zweymahl umreiben muß, bis die Thür einmahl aufgehet. Der Prophet hat begehrt vor seinen Mund eine Wacht, und ein Thür bey seinen Lefzen (b). Die Natur selbst hat die Zung umzäunet mit denen Zähnen, und mit denen Lefzen, nur daß, dise Thür nit so geschwind soll aufgehen,

daß

(a) In valle Lil. c. 24. (b) Psal. 140.

daß diser Zaun nit gleich verrissen werde. Uber diß soll man zuvor bedencken, was man reden wolle: Welches andeutet David, da er sagt: (a) Mein Zung ist ein Feder eines Schreibers, der geschwind schreibt. Ein Schreiber, je geschwinder er schreiben will, desto mehr muß er zuvor überlegen das jenige, was er schreiben will. Der Jäger lasset den Hund oder den Falcken nit loß, es seye dann, er hoffet einen Nutzen darvon. Wir sollen eben so Beschwärnuß machen in Eröffnung des Mund, welche empfindt der Geitzige in Eröffnung des Beutels. Muß also die Zung gelassen werden, wie es der Natur ähnlich ist, welche nur ein kleinen Theil darvon hat frey gelassen, den grösseren Theil aber hat sie angehefftet. In der Zung befinden sich zwey Adern, deren eine reicht zu dem Hertzen, die andere aber zu dem Hirn, darmit angezeigt wird, daß man nit gleich rede, was das Hertz oder die Sinnlichkeit eingibt, sondern was dem Verstand gemäß ist. Der Arzt nimmt vil ab aus der Beschaffenheit der Zung

von

von dem Zustand des Menschen, also auch wird der Mensch fromm oder böß geurtheilet nach dem, wie er seine Zung regieret. Bleiben uns dann übrig die Wort Theresiæ vor ein

Fürsatz.

Befleisse dich auf die Wahrheit in Worten, ohne daß man etwas lugenhafftes sage. Monit. 11. post Mortem.

Bey vilen Leuthen rede allzeit wenig. Monit. 3.

Bestatte niemahl etwas, du wissest es dann zuvor wohl. Monit. 15.

Rede niemahl etwas, das du zuvor nit wohl bedacht, damit du nit etwas sagst, das GOtt mißfalle. Monit. 10.

Das 31ste Capitel.

Lieb zur Großmüthigkeit.

Ihre weibliche Gedancken waren mit männlichen Gemüth unterbauet. 2. Mach. c. 7. v. 21.

Allzubekannt ist, daß Alexander König aus Macedonien an Leibs-Statur klein ware; und dannoch eignet ihm die

spate

spate Nach-Welt den Nahmen eines Grossen zu, ihn durchaus betitlend: der grosse Alexander. Dessen kein andere Ursach, als weilen er ein so erhobenes Gemüth hatte, daß er mit einem unbeschreiblich-weiten Erd-Creiß nit zufriden noch mehrer zu bezwingen verlangte. Dises ist nemlich der Großmüthigkeit, daß sie sich nit zu schweren, wie alle andre Tugenden, sondern zu hoch-schweren Sachen erschwinget, indem ihr als Gespännin die Starckmüthigkeit zugesellt wird, welcher zustehet tapffere Heldenthaten zu unternehmen, durch welche sie nit ihr Absehen macht auf die Ehr, sondern nur trachtet grosse Sachen zu würcken, so ein Ehr verdienen. Wie der H. Thomas lehret: (a) Die Großmüthigkeit zihlet nur ab auf vollkommene Werck. Dise Tugend mit grosser Lieb zu umfangen sollen uns aufmunteren folgende Ursachen.

Anerwogen alle Tugenden ihr gröste Zierd und Vollkommenheit von der Großmüthigkeit hernehmen, und geringes

(a) 2. 2. q. 129. art. 3. ad 4.

ringes Lob verdienen, wann sie nur mittelmäßig sich sehen lassen. Ihr Nahmen selbst fallet gleich jedermann in die Augen. Ihre Wohnung schlagt sie insgemein auf in Fürstlichen, Königlichen, und Kayserlichen Pallästen. Nur mit Helden pflegt sie Gemeinschafft zu machen. Sie hasset alle Forcht und Nachläßigkeit, sie vergrösseret das Hertz mit starcken Bewegungen, erleuchtet die Vernunfft mit wunderlichen Nachsinnen, stärcket alle äusserliche Glider zur Mühe und Arbeit, sie flammet an den Willen mit hohen Begierden, sie nähert sich zu GOtt selbsten, und zeiget eine Eyfersucht nach desselben Gleichheit. Derohalben sie von GOtt höchstens geschäzt und geehret wird, wie solches erwehnet der großmüthige Feld-Herr Mathatias, der seine Söhn also anredete: (a) Meine Söhn! seyt Eyfferer für das Gesatz, seyt beherzt, und handlet männlich im Gesatz, so werdet ihr grosse Ehr und einen ewigen Nahmen erlangen.

Wann wir die Gutthaten GOttes uns

(a) 1. Mach. c. 2. v. 50. & seq.

uns vorstellen, müßte einer dem Antrib der Natur widerstreben, der sich nit erkühnet wegen GOtt sich grosser Sachen zu unterfangen. Indem die Danckbarkeit zur all möglicher Vergeltung antreibet. Dessen Exempel auch unvernunfftige Thier vor Augen legen. Massen ein Hund wegen einer geringen Nahrung vor seinen Herrn Leib und Leben ausgesetzet. Wie vilmehr soll der Mensch sich befleissen grosse Sachen zu bewürcken GOtt einem unendlichen Gutthäter eine Entgeltung dardurch zu beweisen? Darum hat David nit allein gesprochen: Die Barmhertzigkeiten des HErrn will ich in Ewigkeit singen, sondern hat sich inständig besonnen, wie er doch dem HErrn vergelten könne alles, was er ihm gegeben, endlich bey sich beschlossen: (a) Ich will den Kelch des HErrn nehmen. Glossa verstehet durch disen Kelch das vornehmste Opffer, oder das Leyden unsers Heylands, dises dann opfferte David auf, welches ein Werck einer unendlichen Großmüthigkeit ware zu Entgeltung vor alle Gutthaten. Der

(a) Psal. 115. v. 13.

Der H. Basilius gibt einen seiner geistlichen Söhn dise Ermahnung: Dein Hertz soll allzeit erwegen die himmlische Versprechungen, daß selbe dich ansporren den Tugend-Weeg zu lauffen. Der H. Augustinus (a) schreibt der Jungfrau Demetrias also zu: Alles Werck kommt leicht vor, wann man desselben Werth bedencket, und die Hoffnung der Belohnung gibt einen Trost dem Arbeitenden. Der Königliche Prophet sagt: (b) Du wirst sie umsonst und um nichts seelig machen, das ist, wann man die Belohnung und die Arbeit gegeneinander halten wolte, so ist alles nichts zu rechnen. gegen der überschwencklichen Glori, so uns versprochen ist. Wir wollen betrachten, wie vil güte Werck von Erschaffung der Welt geübt worden, und bis zu End derselben werden geübt werden, was vor Strengheiten alle Menschen auf sich genommen von dem Ersten anzufangen, und noch dem Lezten eingeschlossen werden auf sich genommen werden, wie vil Peinen alle H. H. Mar-

(a) Epist. 143. (b) Psal. 55. v. 8.

tyrer, alle Ubelthäter von Adam an bis auf den Antichrist ausgestanden haben, und ausstehen werden. Jezt wollen wir sezen, es wäre ein einziger Mensch, der alles diſes allein geübt, auf sich genommen, alles diſes allein ausgestanden hätte, und wann eben diſer Mensch nach all diſem nur ein einziges Ave Maria lang im Himmel wäre, so wurde er zu GOtt schreyen: Grosser GOtt! die Belohnung ist allzugroß. Wen soll dann ein solches Versprechen der ewigen Glori nit antreiben zu hoch-schweren und ausserordentlichen Wercken? Gedencken wir, wie ein Soldat Leib und Leben auffezet, daß er nur ein Officier-Stell erlange, in wie vil Gefahren ein Officier sich hinein wage, daß er ein Hauptmann oder Obrister werde, wie vil Helden-Thaten ein Obrister auswürcke, daß er als General commandieren könne, und diſes um eine Ehr, so wie ein Rauch in einem Augenblick vergehet? Wie großmüthige Werck dann sollen wir ergreiffen, um ein so überschwenckliche Freud, um einen so unbegreiflichen Nutzen, welches alles dauren wird die lange Ewigkeit hindurch? In

In den hohen Liedern wird erzehlet: (a) Um des Salomons Bethlein stehen sechzig Helden von stärckesten in Israël, sie haben alle Schwerter, und seynd zum Krieg sehr wohl abgerichtet, ein jeder hat sein Schwerdt an seiner Hüfft um des nächtlichen Schröcken willen. Wir seynd Tag und Nacht und zwar von so vilen Feinden umgeben, daß ein H. Gregorius schreibt: (b) Die Auserwählte, so lang sie in disen Leben, seynd keine Stund sicher vor ihren Feinden. Wegen dem bösen Feind warnet uns der H. Petrus: (c) Euer Widersacher der Teufel gehet herum wie ein brüllender Löw, suchend, wen er verschlinge. (d) David erzehlet die Gefahren von Stricken der Jäger, von den nächtlichen Schröcken, von dem Pfeil, der bey Tag flieget, von der Finsternuß, durch welches alles Glossa verstehet Unruhe, gählinge und unvorsehene Müheseeligkeiten, gantze Schaar der höllischen Geister, die beym Tag uns beunruhigen. Unser Heyland sagt

(a) Cap. 3. v. 7. & seq. (b) In Job. l. 20. c. 3. (c) 1. Petr. c. 5. v. 8. (d) Psal. 90. v. 7. & seq.

noch mehr. (a) Des Menschen Feind werden seine eigene Haußgenossen seyn. Nemlich unsere böse Neigungen, und Anmuthungen, unser Begierlichkeit, unsere in- und äusserliche Sinn, alle dise seynd unsere Feind beständig in und um uns selbst. Wann dann so vil tapffere Helden erforderet werden nur wegen der nächtlichen Unruhe, zu was grosser Hertz- und Großmüthigkeit sollen uns nit aufmunteren so vil uns gegenwärtige Feind? Dann hernach, sagt Seneca, (b) wann man ein wahre Großmüthigkeit zeiget, kan man sicher lieben.

Solte einer bey Theresia um die Großmüthigkeit umfragen, so glaube, ein solcher hat von diser Heiligen niemahls was gehört, vil minder gelesen. Dann wer hat jemahl gehört, daß ein geistlicher und so strenger Orden der Mannsbildern von einem Weibsbild seye reformiert oder verbesseret worden? da doch die gemeine Aussag lautet: Leichter seye es zehen Orden aufrichten, als einen reformieren, ab welchen auch die Mön-

(a) Matth. 10. v. 36. (b) Lib. de virt.

Männer selbst sich entsetzen. Und diſes hat gethan ein Weibsbild mit tauſenderley Kranckheiten behafftet, ein Weibsbild, welche kein Heller Geld hatte, ein Weibsbild, welcher ſo vil Gescheide, Gelehrte, Mächtige ſich widerſetzet, daß es bey jederman ein verzweiffelte Sach gehalten wurde. Welches Weibsbild hat ſich angenommen um die Bekehrung der Unglaubigen? Um ſelbe hat ſich angenommen Thereſia, und zwar alſo, daß nit allein diſes ihr gröſte Sorg, ihr inſtändiger Wunſch, ihr unabläßliches Bitten ware, ſonder hat mit groſſer Mühe und Arbeit um Männer geſehen, die ſolches Werck beförderten. Als ein Kind hat ſie ſich ſchon beeyffert ein Martyrin zu werden. Als ein barfüßige Cloſter-Frau kame ſie mit etlichen ihren Reiß-Geſpänninen zu Nachts an einen Fluß, allwo ſie in der Dunckle nit ſehen kunten, wie oder wo ſie ohne Gefahr durchwatten möchten, und darum getrauete ihm keiner ſich hinein zu wagen, indem ſie aber da ſtunden, ſagte Thereſia zu ihnen:

(a) Wann wir da stehen bleiben, so kommen wir nit weiter. Befehlen wir uns GOtt, uud gehen wir durch, gieng also voraus, und alle watteten durch den Fluß.

Also ist sich nit zu verwunderen, daß P. Magister Dominicus Bannez aus dem Orden des Heil. Dominici, der vil gehört hatte von Theresia, nachdem er mit ihr geredt, darauf gesprochen: Ich hatte gehört, daß Theresia ein Weib wäre, hab aber gefunden, daß sie ein wohlgebarteter Mann seye. Niemand darff sich fremd vorkomen lassen, daß P. Salinas Provincial erstgemeldten Ordens zum P. Bannez gesagt: Du hast mich betrogen; indem du gesagt: Theresia sey ein Weib. Sie ist gewißlich kein Weib, sondern ein tapfferer Mann, und zwar der allerbarteste. Der erste versicherte, daß Theresia ein Mann seye, und daß GOtt durch sie der Welt hab zeigen wollen möglich zu seyn, daß auch die Weibsbilder die Evangelische Vollkommenheit im allerhöchsten Grad erreichen

(a) Quir. p. 2. c. 13.

reichen können. Dick gedachter P. Quirinus (a) meldet von ihr, sie seye unter den vierfüßigen Thieren einem Löwen, unter den geflügleten aber einem Adler zu vergleichen: Dann gleichwie dise von Natur zu hoch-schweren Sachen geartet, also ware Theresia von Natur vilmehr zu mannbaren Heldenthaten, als gemeinen Weiber-Tugenden geneigt.

Jedoch hören wir die Heil. Mutter selber reden, welche mit aufrichtiger Wahrheit diß bekennet: (b) Man sagt von mir, daß ich kein verzagtes Hertz hab, ist auch in der That gesehen worden, daß mir von GOtt mehr als ein weibisch Hertz gegeben worden. Eben in ihrem Leben: (c) Was die gute Fürsätz anbelangt, hab ich allzeit großmüthige Begierden gehabt, so mich jemand getriben hätte höher zu fliegen, wurde ich mich beflissen haben, daß dise Begierden wären ins Werck gesezt worden. = = = Wann mir der böse Feind vorhielte, ich würde die Gesundheit verliehren,

(c) P. 3. c. 5. (b) Vit. c. 8. (c) Cap. 13.

sagt ich: Es ist wenig daran gelegen, daß ich sterbe. So er mir eingab, ich solte ruhen, war mein Antwort: Ich bedarf keiner Ruhe mehr, sonderen des Creutz, und also von andern. Ihren Beicht-Vättern schribe sie: (a) Die Begierden GOtt zu dienen seynd also hefftig in mir, daß ich inner mir zergehen möchte, und geduncKt mich, daß ich begehre, was mir nit möglich ist. Widerum: (b) In dergleichen Sachen als Ubertragung der aller schweresten Widerwärtigkeiten bin gar nit weibisch, sondern eines harten Hertzen.

An ihre Töchter war das inständige Ermahnen: Ich wolte gern, meine Töchter! daß ihr euch in keinem Ding weibisch erzeigen sollet, sondern vilmehr als tapffere Männer. So ihr auf euer Seithen thun werdet, was euch möglich ist, so wird euch der HErr also mannhafft machen, daß sich die Männer darüber verwundern werden. An einem andern Orth:

(a) Relat. 4. (b) Relat. 13.

Orth: (a) Ich sage euch noch einmahl, und bitte euch, daß unsere Gedancken allzeit großmüthig seyn sollen: Dann durch diß werden wir darzu gelangen, daß auch solche Werck darauf folgen. = = = Wie ein vortrefliches Ding ist es, daß man großmüthige Begierden habe, wann je die Werck nit groß seyn können. Denen Closter-Frauen zu Granata schreibet sie: (b) Sie sollen betrachten, daß sie verbunden seyen sich als tapfere Männer, nicht aber als verächtliche Weibsbilder zu verhalten. Man muß aber nit gedencken, daß die Heil. Mutter durch solche Großmüthigkeit sich erhoben habe, sondern vilmehr hat sie sich verdemüthiget; dann je mehr sie ihre Unvermögenheit erkennet, desto mehr hat sie auf die Gnad GOttes Vertrauen gesezt, und die Allmacht GOttes vor Augen gehabt, welches nothwendig zur Großmüthigkeit erforderet wird.

(a) De amore Dei c. 2. (b) Epist. 65.

Zu solcher Großmüthigkeit zu gelangen will ich als Exempel nit vorstellen die zwey Schwestern Ruffinam und Secundam (a), deren die anderte, da ihr Schwester mit Prüglen erbärmlich abgesalbet wurde, zu dem Tyrann überlaut ruffte: Was soll dises seyn? bin ich nit so gut als mein Schwester? Warum ehrest du dann sie allein? Bekennet eine Christum den wahren GOtt so gut als die andere? So züchtige auch eine wie die andere. Ich will stillschweigen von Christina einer Florentinischen adelichen Jungfrau (b), welche aus Befehl ihres eignen abgöttischen Vatters mit spitzigen Hacken zerrissen wurde, demselben aber die von ihr herabgefallene Stücklein Fleisch vorhaltete sprechend: Da sättige dich nun mit deinem Blut, fresse das Fleisch, welches du selbst gezeuget hast. Ich will umgehen eine H. Jungfrau Theodora, (c) so in ein unverschamtes Hauß gestossen, von einem Soldaten aber Di-

dymo

(a) Surius. (b) S. Antonin. p. 1. tit. 8.
(c) V. Beda in Martyrol.

dymo mit Verwechslung der Kleider erlediget worden, hernach aber als der Soldat zum Tod verurtheilet ware, nach der Richtstatt geloffen, mit selben gestritten, das Tods-Urtheil betreffe sie, und nit ihn, auch disen heiligen Zanck so lang fortführte, bis beyde hingerichtet worden. Will nit berühren, daß die H. Felicitas (a) ihren Kindern zusprach, und sich allein bekümmerte sie lebendig zu hinterlassen. Von disem und dergleichen möchte nichts melden; indem solche Exempel gar zu grell in die Augen fallen, und heicklichen, oder recht zu sagen, sinnlichen Menschen eine Ohnmöglichkeit vorstellen.

Sonder jeziger Schwachheit nachzugeben wollen wir die Sach gelinder angreiffen, und zum ersten folgen dem Rath der Alt-Vätter, so ihre Jünger ermahneten, daß sie ihnen jederzeit vorstellen solten solche Persohnen, so in der Tugend ausstechend waren: Massen ein Künstler, je vortreflichere Bilder er ihm

(a) Gregorius homil. 3.

ihm vorstellet, desto vollkommner wird er dieselbe nacharten, wann aber das Original schlecht ist, wird die Copi wohl ein armseeliges Bild werden. Darum Christus der HErr das vollkommneste Original vorgestellet, sprechend: Seyt vollkommen, gleichwie euer himmlischer Vatter vollkommen ist. Hernach die Großmüthigkeit zu zeigen, müssen wir mit einer hurtigen Tapfferkeit denen Anfechtungen widerstehen; dann durch solche wird der böse Feind geschwächt gemäß denen Worten unser Heil. Lehr-Meisterin, die also redet: (a) Die Kräften der bösen Feind seynd nichts, als nur gegen denen Seelen, die verzagt seynd. Derohalben sie selber der bösen Feind nur spottete, und der grosse Antonius hat ihnen einen Trotz gebotten.

Mein Englischer Lehrer (b) unterweiset uns die Großmüthigkeit zu zeigen, daß man nemlich die zeitliche Güter nit achte, wann man im Uberfluß derselben schwimmet, sich nit erhebe, wie es Abraham gethan, der sich einen Staub

(a) Vit. c. 31. (b) 2. 2. q. 129. art. 8. ad 3.

Staub der Erden genennet, obwohlen ihm dazumahl an Reichthum niemand gleichte, und wann selbe ermanglen, von der Traurigkeit sich nit unterdrucken lasse, wie zu sehen in Melania der Jüngern, (a) welche zuvor schier Kayserliche Güter besasse, aber starbe, als die ärmeste Bettlerin. Dann Seneca sagt: (b) Ein Großmüthiger muß sich nit in Gefahr begeben als vermessen, dieselbe aber nit verabscheuen als forchtsam.

Des berühmten Weltweisen Ausspruch ist: (c) Ein Großmüthiger wird nit traurig in Unglücks-Fällen, unter welchen die schwereste seynd Tod-Fäll lieber Persohnen, so offt von einigen mehr als unsinnig bedauret werden, diese sollen sich aber spieglen an erstgemeldter Melania, (d) so in einem Jahr den Tod ihres Ehe-Herrn und zweyer Söhn mit trocknen Augen angesehen, und an der Heil. Herzogin aus Pohlen Hedwig, (e) welche ihren Herzog von denen

(a) Surius. (b) L. de virt. (c) Arist. 4. Ethic.
(d) Hier. epist. ad Paulam. (e) Rader. in Bav. S.

denen Feinden verwundt und gefangen selbst abgeholt, und als er gestorben, mit eigenen Händen demselben die Augen zugedruckt, ihrem einigen von den Tartern erlegten Prinzen auch die lezte Lieb in Begleitung der Leich erwisen. Ingleichem weiß ein Großmüthiger in Unbilden, Ehrabschneidungen und dergleichen sich zu mäßigen, gedenckend, was Thomas Kempensis sagt: So vil bin ich, als ich vor GOtt bin nit mehr und nit minder. In disem Stuck hat sich absonderlich großmüthig bezeigt eine andere, als obbemeldte, Frau Theodora Büsserin. (a) Dise mit Manns-Kleidern angethan haltete in einem Manns-Closter an, wurde auch alldorten aufgenommen und Theodorus genennt. Nach Verlauff einer Zeit wurde sie von einem leichtfertigen Luder, und mit Beybringung eines Kinds verklaget, daß sie Vatter des Kinds seye; Derohalben von dem Obern auf siben-jährige Buß aus dem Closter gestossen samt dem Kind in der grösten Arm-

(a) Niceph. l. 17. c. 15.

Armseeligkeit leben mußte, welcher Verklagung und strengsten Buß sie kein Wort widersezte, und zwey Jahr nach verrichter völliger Buß in dem Closter starbe, allwo erst befunden worden, daß sie selbst ein Weibsbild seye. Ist derohalben unwidersprechlich der Ausspruch Theresiæ: (a) Seine Göttliche Majestät suchet, und hat gern großmüthige Seelen = = = aus dergleichen Seelen hab ich noch keine gesehen, die auf dem Weeg der Vollkommenheit wäre dahinden bliben. Erinnere dich dann ihrer Wort, die sie dir vorleget als einen

Fürsatz.

Befleisse dich zu üben, und zu erhalten die Großmüthigkeit in allen Schmertzen, und Widerwärtigkeiten. Monit. 2. post Mortem.

(O)

Beschluß

(a) Vit. cap. 12.

Beschluß.

Dann dann nichts leichters, nichts annehmlichers, nichts erfreulichers kan gefunden werden, als lieben, wie die Vorred gezeigt, darum auch kein einziger Mensch, nach der Lehr des H. Hieronymi, vom Lieben sich entschuldigen kan, wann in dem Lieben die Vollkommenheit bestehet, ja das Mittel selbe zu erlangen abermahl die Lieb ist, wie wir in disem Wercklein ersehen, daß die Heil. Theresia nur der Lieb sich bedienet hat obbenennte Tugenden zu üben, angezogene Werck zu verrichten, und also die Vollkommenheit zu überkommen, so wird ja hoffentlich ein Catholischer Leser dises Wercklein öffters überlesen, daß er ein wahre Lieb fasse der Christlichen Vollkommenheit nachzustreben, zu welcher er so sehr verbunden ist. Die Heil. Theresia wird ihm darzu verhülflich seyn.

Alles zu grösserer Ehre GOttes, und der H. Mutter THERESIÆ.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Teresa

Theresiae Lieb Oder Leichteste Weis, Durch eine Pur lautere Lieb zur Christlichen Vollkommenheit gelangen zu können

München 1760

Asc. 4175
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10266988-7
VD18 12189367